P. o. germ. 1419 ⅔ - 1

Stephanie

R 0

<36603920470013

<36603920470013

Bayer. Staatsbibliothek

Lange pinx. *J. C. Mansfeld Sc. Viennæ.*

Stephanie des Jüngern

sämmtliche

Schauspiele.

Mit Kupfern.

Erster Band.

Zwote verbesserte Auflage.

Wien,

in der v. Ghelenschen Buchhandlung,

1777.

Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ich kann dem Publiko meinen Dank für die gütige Aufnahme der ersten Auflage gegenwärtigen Bandes meiner Schauspiele nicht besser abstatten; meine Achtung nicht besser beweisen; als wenn ich bey dieser zwoten Auflage nochmals alle Mühe anwende, die gebliebenen Mängel zu vermindern. Ich habe mein möglichstes gethan, hoffe daher eine um so geneigtere Aufnahme, und unterwerffe mich wegen den annoch vorhandenen Fehlern dem nachsichtsvollen Urtheile unpartheyischer Leser.

Innhalt.

I. Die Werber. Ein Lustspiel von fünf Aufzügen. Seite 1.

II. = = abgedankten Offiziere. Ein Lustspiel von fünf Aufzügen. 129.

III. = = Wohlgebohrne. Ein Lustspiel von fünf Aufzügen. 249.

IV. = = Wirthschafterinn. Ein Lustspiel von zwey Aufzügen. 357.

Die Werber.

Die

Werber.

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen.

Personen.

Herr v. Rosenau, Stadtpfleger.
Herr v. Prechtheim, Bürgermeister.
Herr v. Prechtheim, dessen Sohn und Stadtsecretär.
Herr v. Werten, Dragonerhauptmann } Werbofficiers.
Baron Plume, Husarenrittmeister. } von verschie-
Bar. Wengfort, Dragonerlieutenant. } denen Herren.
Lord Brazen, Intfanteriehauptmann. }
Kittmann, Wachtmeister.
Kautzer, } Corporals } vom Rittmeister Plume.
Körbel, }
Siegertsheim, ein Junger von Adel.
Ein Student.
Bullock, ein Bauerkerl.
Bediente.
Koffegäste.
Verschiedene Rekruten.

Frauenzimmer.

Philippine, Rosenaus Tochter.
Melinde, ein reiches Fräulein.
Louise, Kammermädchen von Philippinen.
Rose, Schwester des Bullock.
Eine Gastwirthin.

Vor-

Vorrede.

Ein Ungefehr macht mich zum Schriftsteller. Ich laß unlängst den engländischen Werbofficier, vom Farqhar, und sein Leben. Er war Akteur, nicht sehr glücklich heißt es; er wurde Werbofficier, schrieb dieses Lustspiel, welches in England großen Beyfall erhielt, und noch mehrere gute Stücke. Das begeisterte mich. Bey mir, dachte ich, ist es umgekehrt: Ich war Werbofficier, wurde Akteur, und, wie man mir schmeichelt, nicht unglücklich. Ich habe Gelegenheit genug gehabt, die Welt von mehr als einer Seite kennen zu lernen, am sichersten von der Militairischen, ein ergiebiger Stof für das Theater. Ich will also einige Versuche darin wagen; der erste soll seyn, den engländischen Werbofficier auf teutschen Boden überzupflanzen. So machte ich meinen Entwurf. Beym Arbeiten selbst fand ich es besser, statt dem engländischen Stücke nachzufolgen, ein ganz teutsches zu verfertigen, worinn ich die teutsche Werbung vollkommen — getreu, vielleicht nur allzu getreu, nach der Natur abzubilden suchte. Mein Stück wahrscheinlich, und anziehend zu machen, ließ ich fast meine einzige Sorge

seyn: und so kann es leicht kommen, daß Kunstrichter viel darinn auszusetzen finden werden. Ich verwerfe ihre Urtheile nicht; ich wünsche aber vor allem andern, die Zuschauer, so wie sie sind, ein paar Stunden nach ihrem Gefallen, zu unterhalten. Ist die Geschichte eines Schauspiels unwahrscheinlich, sind es die handelnden Personen: so wird die Täuschung geschwächt, ja sie verliehrt sich wohl gänzlich. Sind die Vorfälle zu einfach, und ist folglich zu wenig Abwechslung: so ist das Anziehende des Stückes nicht stark genug; und eine ermüdende Langeweile verbreitet sich über die Zuschauer. Die Aufmerksamkeit verschwindet, und die wirklichen Schönheiten des Stückes sind verlohren, weil die meisten Zuschauer durch allerley Nebenunterhaltung sich zu zerstreuen suchen. Das sind Beobachtungen, welche mir die tägliche Erfahrung als wahr gezeiget hat.

Wird man mein Lustspiel als ein vielfaches Gemählde aus dem gemeinen Leben betrachten, worinn jede Person mit kenntlichen Zügen gezeichnet seyn muß, und nicht nur eine Hauptfigur hervorstechen soll: so hat man den richtigen Augenpunkt gewählt; und man wird mich dann beurtheilen können, wie ich es wünsche.

Kritische Leser fordern vielerley, was ich nicht leiste, und sie haben recht, — — Aber sollte ich wohl ganz und gar unrecht haben?

Er-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Aufzug.

Ein Gastzimmer, in welchem verschiedene Bagage stehet.

Erster Auftritt.

Plume und Wirthin.

Wirthin.

Sie sind erst vor einer kleinen halben Stunde wegen einem Rekruten ausgegangen, der ihnen ist gemeldet worden.

Plume. Gut. Nu Frau Claudel, wie führen sie sich sonst auf?

Wirthin. Ich kann eben nicht klagen. — Nur ein wenig mehr verzehren. — Sie streichen den ganzen Tag herum, und wenn sie heim kommen: legen sie sich vor Müdigkeit nieder. Selten sind sie bey mir durstig.

Plume. Der Dienst — —

Wirth. Ey! das versteh' ich wohl! Sie müßen zehren wo sie werben. Aber sie könnten doch manchmal die Rekruten nach Hause führen, und hier mit ihnen trinken. Und meine Töchter sind auch nicht un-

eben brave Gäste zu unterhalten, wenn es darauf ankommt — freylich nichts Unehrbares, das geht bey mir nicht, bewahre der Himmel! man muß weiter denken. — Und hernach manchmal ein wenig lange aufschreiben; — Sie bezahlen freylich, ich klage auch nicht darüber, aber man muß weiter denken. — Das Zimmer wird den Augenblick fertig seyn. Ich bin recht froh, daß Euer Gnaden wieder hier sind. Euer Gnaden sind doch immer recht gesund gewesen?

Plume. Ja. Aber — —

Wirth. Nun das freut mich; lieber Gott! die Gesundheit ist das Beste! — Hier hat sich viel geändert. Es sind zwo neue Werbungen angekommen, die werben auch Weiber. Ich höre, sie führen sie in ein Land, um Menschen dort anzubauen. Es sind schon wackere Leute zu ihnen gegangen, aber man muß weiter denken. — Der eine Herr Officier wollte das Quartier bey mir nehmen. Er wollte monatlich drey Dukaten mehr zahlen als Euer Gnaden, aber lieber Gott! man muß weiter denken. — Ich sagte: Euer Gnaden hätten schon zwey Jahre das Quartier bey mir, und wenn es darauf ankäme, so würden mir Euer Gnaden eben so viel zahlen, wenn sie es wüßten, denn Euer Gnaden würden meinen Schaden nicht begehren. — Ich vertreibe mein Lebtage meine alten Gäste nicht gern, und mit Euer Gnaden bin ich eingewohnt. — Ja man — A ha! da kommen sie. Ich werde auf Euer Gnaden Zimmer sehen. Lieber Gott man muß weiter denken. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Plume, Kittmann, Körbel und ein Rekrut.

Plume.

Das war verständlich!

Kittm. O unterthänigster Knecht mein Herr Rittmeister.

Körbel. O gut! gut! mein goldener Herr Rittmeister, daß sie glücklich angekommen.

Plume. Es freuet mich, euch gesund wieder zu finden. Einen Rekruten? —

Kittm. Ja mein Herr Rittmeister. Er ist Schulden halber in Arrest gekommen; Ich habe solche für ihn bezahlt.

Plume. Wie viel?

Kittm. Funfzehen Thaler acht Groschen.

Plume. Gesund?

Kittm. Vollkommen. — Es beruht bey ihnen, wenn sie ihm noch etwas geben wollen.

Plume. Wie alt ist er?

Kittm. Zwanzig Jahr.

Plume. Er soll noch — zwey Dukaten haben. — (zum Körbel.) Geht mit ihm auf euer Zimmer.

Körb. Sehr wohl mein goldener Herr Rittmeister. (zum Rekruten) Komm er Landsmann! (heimlich) das hätte er nicht bekommen, wenn der Rittmeister nicht gekommen wäre — wie eine gute Stunde! (beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Plume, und Kittmann.

Plume.

Nun, mein lieber Kittmann, wie ist die Werbung gegangen?

Kittm. So ziemlich, mein Herr Rittmeister, (übergiebt ihm eine Liste) hier sind die vier Transports, die ich abgeschickt habe.

Plume. (durchsieht die Liste) O! schön! sieben und vierzig Mann in drey Monaten; das geht an.

Kittm. Es freut mich, wenn der Herr Rittmeister zufrieden sind. Bey dem letzten Transport ist auch der große Mann von den Leibgrenadiers.

Plume. Teufel! wie hat er den bekommen?

Kittm. Ja, der hat mir Mühe gemacht. — Erstlich ließ ich ihm, schon vor einigen Wochen, auf verschiedene Art durch unsre Spione beybringen, daß wir das größte Handgeld gäben. Ich erfuhr, daß er sich ziemlich um uns bekümmere, schickte also die schwarze Lisel hinüber, gab ihr Geld, damit sie auf der Wacht marguetändern könnte, und einen Brief an ihn, worinn ich schrieb, wenn er Lust hätte, zu uns zu desertiren, so versprach' ich ihm hundert Dukaten Handgeld, doppelt Traktament; und auf drey Jahre Capitulation. Sie brachte ihm den Brief in einer Semmel, die sie ihm auf der Schloßwacht verkaufte, zu, und kam gleich zurück. Darauf erfuhr ich, ohngefehr in acht Tagen durch den Potzheimer Schergen, er sey bey ihm; wolle aber ohne Handgeld nicht über den Lech gehen. Das konnte ich nicht wagen; ich ließ daher den Schergen zurück, damit er

mich

mich nicht etwa verrathen könne, nahm Pistolen zu mir, und gieng verkleidet selbst nach Potzheim. Ich traf ihn an, und nach einiger Mühe beredete ich ihn, daß er Nachts um 12 Uhr mit mir durch den Lech wadete. Er bekam auf Abschlag noch vier Dukaten; das übrige, sagte ich, würde er beym Regiment erhalten. In allen kostet er sechzehn Dukaten, mißt sechs Schuh, zwey Zoll, und einen Strich, und ist erst drey und zwanzig Jahr alt.

Plume. Gut. Aber er hat viel dabey gewagt. Von den Werbgeldern hat er doch nicht etwan eine Rechnung eingeschickt?

Kittm. Beyleibe! Das geht ja nur den Herrn Rittmeister an.

Plume. Schon recht. (sieht die Liste an.)

Kittm. Ich habe auch schon wieder einen Rekruten aufs neue hier. Er ist fünfthalb Zoll, aber erst siebenzehn Jahr alt.

Plume. O! da kann er noch wachsen.

Kittm. Gewiß. Er ist ein Schuster, und hat sich völlig versessen; das Commißbrod wird ihn schon ausdehnen.

Plume. Das kann seyn. Die Anbringer bezahlt er doch richtig? — — Diesen Leuten muß man besonders schmeicheln, und keine Kosten bey ihnen spahren, denn die können über die Grenzen gehen, und wenn sie nicht durch das Geld dazu aufgemuntert wären, so schreckt sie der Strick ab.

Kittm. Ich habe vor allen Werbungen die erste Nachricht, wenn sich was ereignet, das halt' ich für ein Zeichen, daß man mit mir am zufriedensten ist? Vergangene Nacht um zwölf Uhr sind erst zwey Grenadiers von der Schildwacht desertirt, ich weiß es schon, und heut Nacht werd' ich am Lech auf sie lauren.

Plume. So ist es auch recht. Lieber selbst darben, als den Dienst leiden lassen.

Kittm. Hernach wäre noch ein excellenter Kerl zum anwerben: ein Mensch von 18 Jahren, und hat schon wenigstens eilf Zoll; ein Mensch wie Milch und Blut. Er hat aber im Münzamt einen Dienst von drey hundert Gulden glaub ich. (lachend) Den werden wir wohl zum Regimentsmünzmeister machen müssen, wenn wir ihn haben wollen.

Plume. (lacht) Er ist nicht recht klug.

Kittm. Warum? Es wäre wohl gut, wenn wir eine Regimentsmünze hätten; das Geld wird uns immer zu wenig.

Plume. Ja! aber dann müßten wir erst ein Regimentsbergwerk haben. — Wir wollen schon sehen, was wir aus ihm machen, damit er bey uns bleibt. — Nun die Werbung, wie ich sehe, mein lieber Kittmann! steht recht gut, morgen wollen wir die Rechnung entwerfen, er soll ein gutes Geschenk haben. Aber so viel will ich ihm voraus sagen: Mein Vermögen ist verworben, den vorigen Staat kann ich nicht mehr führen; ihn einstellen, macht mich lächerlich. Ich muß mich also entweder bey den Rekruten, oder beym schönen Geschlechte erholen. Ich wäre dem Regimente sehr verbunden gewesen, wenn es statt meiner einen andern hergeschickt hätte, beym Regimente könnt' ich mich besser einschrenken. Doch man muß nicht verzweifeln. Was giebt es denn sonst neues?

Kittm. Hm! die Frau von Kuhneck hat einen jungen Sohn bekommen; das Fräulein von Schaar hat geheurathet; das Fräulein von Rosenau soll eine Braut werden, und — —

Plume. Was? das wäre ein schöner Strich in meinen Plan.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Werten.

Plume. (welcher den Werten gleich beym Eintritt gewahr wird, lauft ihm entgegen; und umarmt ihn.

Ha! grüß dich Gott! Bruder Werten!

Wert. Willkommen! Herr Bruder!

Plume. Nun! das ganze Regiment läßt dich grüßen. Alle Rittmeister vom Regimente waren vor meiner Abreise bis um 3. Uhr in der Früh bey mir; jeder wünschte dich noch in die Gefangenschaft zurück, die meisten in unsern Dienst, damit wir dich beständig bey uns behielten. — Wir haben brav Valet, und brav deine Gesundheit getrunken. Der Quartiermeister macht dir auch sein Compliment aus der andern Welt.

Wert. Was? ist er todt?

Plume. Ja! er ist aber recht à propos gestorben, denn zwey Tage nach seinem Tode erhielt das Regiment von der Kriegsbuchhalterey Befehl, ihn zur Abrechnung zu schicken.

Wert. Da hätte es wahrhaftig mit ihm windig ausgesehen.

Plume. Der Oberste und seine beyden Töchter lassen dich auch grüßen.

Wert. Von seinen Töchtern nehm' ich das Compliment schon an, aber das seinige hätt' er erspahren können. Was macht denn der Pferdjude?

Plume. Er führt die Husaren brav an der Corda herum.

Wert. Nun ein guter Reiter ist er schon, aber zu einem Obristen ist er wahrhafttg nicht gebohren.

(Hier entfernt sich der Wachtmeister.)

Plu-

Plume. Das ist schon wahr, aber wenn er nicht viel versteht, so kann er auch nicht viel corrigiren.

Wert. Das ist nicht ausgemacht: die nichts verstehen, corrigiren oft am meisten.

Plume. Er ist sonst ein guter Narr, er läßt uns machen, was wir wollen, wenn es nur nicht gar zu bunt wird. — Aber wie ist dir's seit meiner Abwesenheit ergangen?

Wert. So, so.

Plume. So? so? — Das heißt, nicht vollkommen gut? Wo fehlt's? — Bist du etwann verliebt? —

Wert. Du hast's getroffen.

Plume. In wen?

Wert. In Melinden.

Plume. Ha! ha! ha! das ist ja etwas Altes.

Wert. Ja, aber die Umstände sind itzt ganz anders, als damals, wie du hier warst. Sie hat von ihrem Oheim gegen sechzig tausend Thaler geerbt. Dieses macht sie so hochmüthig, daß mir wenig Hofnung bleibt, sie jemals zu erhalten. Dazu kömmt noch, daß ein gewisser Infanterie Hauptmann, der seit deiner Abwesenheit auf Werbung hergekommen ist, mit ihr in einem Liebesverständniß steht; sie scheint sehr in ihn verliebt zu seyn; das setzt mich also weit zurück, und doch lieb' ich sie itzt mehr, als jemals.

Plume. Ja! Weil sie jetzt mehr Geld hat, als jemals?

Wert. Nein. Wahrhaftig! nicht dessentwegen! Du weißt: Ich habe so wenig nöthig zu dienen, als nach Geld zu heyrathen; beydes geschieht aus Neigung. Hätt' ich vor einem halben Jahre meine Liebe so erkannt, sie wäre gewiß schon meine Frau. Sie liebte mich damals; ich aber gedachte lebenslang ledig zu bleiben, bloß ihre reizende Gestalt und gute Aufführung fesselten mich an ihren Umgang, und ich erkannte

te meine Niederlage nicht eher, bis itzt, da ich Gefahr laufe, sie zu verliehren. Ich glaube nicht, daß ich ihr schon gleichgültig bin; aber der Hochmuth, die Gemahlinn des Lord Brazen zu werden, macht daß sie mich wenig achtet.

Plume. Aber beym Teufel! du dienst zu Pferde, und traust dich nicht einen Infanteristen aus dem Sattel zu heben?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, die Wirthin.

Wirthin.

Nun; Euer Gnaden das Zimmer ist fertig. (zum Wert.) Ach! Willkommen gnädiger Herr! seitdem der Herr Rittmeister nicht hier gewesen, habe ich Euer Gnaden auch nicht bey mir gesehen. Euer Gnaden sollten doch nicht ganz auf eine verlassne Wittwe vergessen; ich kann sie so gut bedienen wie andere mit was sie wollen, ob ich schon allein bin. Ich verstehe besser als die jungen Wirthe die Herrschaften zu bedienen. — — Ich werde die Bagage hinüber räumen lassen. Ja man muß weiter denken. (ab.)

Plume. Die muß sich auch mit ihrem eignen Lobe begnügen.

Sechster Auftritt.

Plume, Werten, und Kittmann.

Kittmann,

Mein Herr Rittmeister, das Fräulein v. Rosenau hat sich eben erkundigen lassen, ob sie wirklich angekommen?

Wert.

Wert. Und erst eine Viertelstunde hier?

Plume. Vortreflich! — Bruder ich muß dir überdieß gestehen: Ich habe meinen Anschlag auf sie gemacht. Ich will gleich wie du, die Thorheit begehen und heyrathen. Du weist: ich war ihr niemals gleichgültig, und dieses macht mir noch mehr Muth! Aber ich höre, sie soll Braut werden; — weist du etwas davon?

(Des Rittmeisters Bedienter und ein Aufwärter kommen herein, und tragen die Bagage weg.)

Wert. Ja man spricht, daß der junge Prechtheim — —

Plume. O! Viktoria! ein Civilist muß einem Soldaten allezeit weichen. — Eben recht Bruder, du stehst gut beym Alten, weil du hier gebohren bist, und dein Vermögen hier hast; den mußt du untergraben; das Fräulein übernehm' ich.

Wert. Ich will alles für dich thun; aber du mußt mir auch bey Melinden helfen.

Plume. Das soll geschehen. Es müßte wohl sehr verkehrt zugehn, wenn zwey Kavalleristen zurück bleiben sollten.

Wert. Sie kömmt diesen Abend zu Rosenaus in Gesellschaft, du wirst vermuthlich dabey erscheinen?

Plume. Ganz sicher!

Wert. So können wir eine Probe machen. Ich will dich nicht länger aufhalten, damit du dich umkleiden kannst. Ich gehe bis dahin aufs Koffehaus.

Plume. Dort will ich dich abholen.

Wert. Beyleibe nicht! Es sieht einer Verabredung gleich, wenn wir mit einander hinkommen! jeder für sich. (geht ab.)

Plume. Auch recht.

Siebenter Auftritt.

Plume, Kittmann, Kauzer betrunken.

Kittmann.

Eben bringt der Kauzer einen Rekruten.

Kauzer. (im Hereintreten.) Ey lustig! — Vivat! — (in die Scene) bleib er nur hier stehen. (behält die Thüre in der Hand, zu Kittmann.) Wo ist unser Herr Rittmeister?

Kittm. Hier ist er.

Kauz. Ha Viktoria! (taumelt auf den Rittmeister zu.) das ist brav, daß Sie wieder da sind. Willkommen! Willkommen-

Plume. Aber das ist nicht brav, daß er besoffen ist.

Kauz. Ey! das wäre nichts — Ich bin nur lustig. Daß — daß — der Herr Rittmeister angekommen ist.

Plume. Mir ist leid, — meine Ankunft verursacht ihm viel Ungelegenheit. In dem Zustande wird er nicht viel werben-

Kauz. Da haben wir's. — Und ich hab' einen Kerl hier, der ist größer wie ich, — ja! ja! mein lieber Wachtmeister, er mag lachen oder nicht.

Plume. Wo ist er denn?

Kauz. (dreht sich um, und zeigt gegen die Wand.) Da steht er ja.

Plume. Da seh' ich nichts.

Kauz. (sieht sich um und sucht, taumelt aber immer stärker.) Wo Teufel ist denn der Kerl?

Plume. (lacht.) Der muß sehr klein seyn, weil er ihn gar verliehrt.

Kauz. Er ist um einen Kopf größer als ich. Ich hab ihn gemessen, und ich weiß wohl was ich thue.

Plume. Das sieht nicht darnach aus, weil er nicht einmal weiß, wo er ihn gelassen hat.

Kauz. Eh! ich hab' ihn ja hergebracht, er muß ja da seyn.

Kittm. Er wird ihn vor der Thüre gelassen haben.

Kauz. Ja! es ist wahr! — Itzt fällt mir's ein — dasmal hat er recht Herr Wachtmeister. — Ich werd' ihn gleich hohlen (geht gegen die Thüre, kömmt aber wieder zurück.) Herr Rittmeister. — sie werden sehen, der Kerl kann unter die Garde kommen, — jung — wie Milch und Blut — (taumelt stark) wie Milch und Blut — und um einen Kopf größer als ich.

Plume. Das haben wir schon gehört. Aber so hohl' er ihn nur.

Kauz. Gleich! gleich! mein Herr Rittmeister. — (will gehen, dreht sich aber gleich wieder um.) Und er kostet nur vier Dukaten.

Plume. Das ist alles recht gut, aber laß er mich ihn doch sehen. Wenn er ihn nicht hohlt, so lauft er ihm noch fort.

Kauz. (will wieder gehen, kann aber kaum vor Rausch.) Ey das wird er wohl bleiben lassen.

Kittm. Ich werd' ihn hohlen. Wo ist er denn?

Kauz. Ey! ey! wie klug. Schau, schau, ihm geht er gar nicht her (im Weggehen) ich muß ihn selber hohlen. Er kann nicht mit ihm reden. (macht die Thüre auf und ruft) Landsmann! komm er her. — Wo ist er denn? (geht hinaus.)

Plume. (zu Kittm.) Der ist schön zugedeckt.

Kittm. Wie gewöhnlich Herr Rittmeister! und dann im höchsten Grad widerspenstig. Ich glaube es wäre besser, wenn er zum Regimente geschickt würde —

Plume. Er hat lange und sehr brav gedient; man muß ihm etwas übersehen. Ausschweifen freylich nicht! — Das hab' ich aber auch noch nicht an ihm bemerkt,

und

und ich kenne ihn aus vielerley Gelegenheiten sehr gut. Es ist eine eigene Art, alte Leute zu der Ordnung und Schuldigkeit anzuhalten; Er muß sie suchen zu erlernen, mein lieber Kittmann! Es setzt ihn bey den Jungen in grösers Ansehen, wenn die Alten mit ihm zufrieden sind! Und auf der Werbung ist der Kauzer sehr gut zu brauchen, freylich sauft er, aber das kömmt noch von dem alten Schlendrian her. Vormals war derjenige der bravste, der die andern unter den Tisch sof.

Kauz. (schreyt inwendig sehr stark.) Wo hat ihn denn der Henker!

Plume. Er ist ihm gewiß davon gelaufen, (lacht) nun wird er wohl auch nicht mit ihm reden können. (zum Kittm.) Seh er doch zu.

Kittm. Gleich! (lauft gegen die Thüre, wie er solche aufmacht, tritt Kauzer mit dem Rekruten an der Hand herein, und stößt an den Wachtmeister.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, und Kauzer mit dem Rekruten.

Kauzer (zu Kittm.)

Ist er schon wieder da? (zum Kittmeister.) Nun hier bring ich ihn. Ist das nicht ein schöner Mann?

(Der Rekrut ist zwar groß, aber hat einen schiefen Hals, und ein eingebogenes Knie.)

Plume. Ja so schön, daß ich ihn nicht brauchen kann.

Kauz. Was? ist er nicht größer als ich? (stellt sich neben ihn, und will sich mit ihm messen, taumelt aber auf ihn, daß der Rekrut auch taumelt.) Nun so bleib er doch stehen.

Plume. (lacht) Die Füsse sind nichts nutz.

Kauz. Ey! das schadt nichts, desto besser sitzt er zu Pferde. (vertraulich zum Rittmeister.) Und wenn es darauf ankömmt, — hm! — lassen ihm der Herr Rittmeister — den krummen Fuß brechen — und heranach grade kuriren — das haben wir oft so gemacht.

Plume. Nein, mein lieber Kauzer, der Kerl ist mir nichts nutz, laß er ihn nur laufen, und leg er sich schlafen, ich werd' ihm seine Unkosten schon ersetzen.

Kauz. Aber Herr Rittmeister — der Kerl ist ja gut.

Plume. (glimpflich.) O! er weiß nicht was er thut.

Kauz. Glauben sie etwann, daß ich betrunken bin?

Plume. Betrunken nicht; aber besoffen.

Kauz. O! das ist nicht der erste Mann, den ich engagire — ich weiß wohl was — meine — was meine Schuldigkeit ist. — Ich hab' in meinem Dienst nie gefehlt — und ich diene dreyßig Jahr — und bin im Dienst noch niemals besoffen gewesen. — Das wäre —

Plume. Das erstemal, nicht wahr? Sey er still, und leg' er sich schlafen. (zu Kittmann.) Bring er ihn zur Ruh. (Plume ab.)

Neunter Auftritt.

Kittmann, Kauzer, der Rekrut, hernach Körbel.

Kauzer.

Nun möcht' ich wissen — warum der Mann nichts nutz seyn soll?

Kittm. (zeigt ihm den krummen Hals des Rekruten.) Sperr' er seine versofnen Augen auf; der Kerl hat einen krummen Hals,

Kauz

Kauz. (sieht ihn an.) Hohl mich der Teufel! — wie hab' ich denn das übersehen? (zum Rekruten.) Und er einfältiger Kerl! warum hat er mir denn das nicht gesagt? — Er muß doch — er muß doch wohl besser wissen was ihm fehlt, als ich. Da werd' ich ihm auf den Hals sehen —

Kittm. (zum Rekruten.) Geh er nur Landsmann! uns ist er nichts nütze.

Kauz. Geh er zum Teufel! — und kömmt er mir noch einmal — und will sich engagiren, — so schlag' ich ihm die Knochen entzwey — damit er gar nichts nutz ist. (Der Rekrut geht ab.)

Kittm. Besauf' er sich nicht, und seh' er die Leute besser an.

Kauz. O! Sie werden — mich — nicht sehen lehren.

Kittm. Sobald er noch einmal so nach Hause kömmt. —

Kauz. Herr Wachtmeister! — Herr Wachtmeister! — der Rittmeister ist — wieder da. — Nun hat das Oberkommando ein Ende.

Kittm. (aufgebracht.) Glaubt ihr daß ich euch itzt nicht eben so gut den Kopf entzwey schlagen kann, als vorhin?

Kauz. Ha! ha! — sie schlagen keiner Maus den Kopf entzwey — viel weniger so einem alten Sol — da — ten!

Kittm. (äuserst zornig.) Noch ein Wort alter Schweinpelz — (hebt den Stock auf.)

Kauz. (etwas gesetzt.) Herr Wachtmeister! — ich bin ein Mann.

Körbel. (kömmt auf den Lermen herein.)

Kittm. Das Maul haltet! — habt ihr gehört, was mir der Rittmeister befohlen hat? soll ich euch hinauftragen? — liederlicher Kerl!

Kauz. (aufgebracht.) Hab's schon gehört, — er braucht mir's nicht erst zu doll — dollmetschen, — er — er neugebackne Säbeltasche.

Kittm. Itzt geh' er den Augenblick, oder ich zeig ihm den Weg.

Kauz. Seh er nur zu, — daß — daß ich ihm nicht den Weg zeige.

Kittm. Allons marsch! (nimmt ihn beym Arm, und will ihn zur Thüre hinaus schleudern.)

Kauz. (reißt sich los, trit auf die Seite, und zieht den Sabel, steht aber so, daß Kittman die Thüre frey hat.) Itzt geh' er — oder ich hau' ihm den Kopf vom Leibe zu einem Fric — Fricassee, — Er Windbeutel. Solche Wachtmeisters wie er — findet man an allen Ecken. — Er Flederwischkommissair. — Schreiben kann jeder Bub, — aber reit erst so lange mit, wie ich, — dann wollen wir miteinander reden. — Er muß zu mir noch in die Schule gehen, ich war schon Husar — wie er noch nicht auf der Welt war.

(Unter dieser ganzen Rede zieht sich Kittmann immer gegen die Thüre.)

(Kauzer taumelt mit dem blossen Sabel auf ihn zu, stellt sich aber in solche Positur, daß man ihm solchen nicht wegnehmen kann.)

Körb. (welcher zwischen beyde getreten, und abgehalten.) Englischer Herr Wachtmeister! gehen sie nur, ich werd' ihn schon zu Ruhe bringen; Lieber Gott! sie müssen ihm etwas zu gute halten.

Kittm. (im Abgehen.) Warte! 'daß soll dir übel bekommen.

Zehnter Auftritt.

Körbel und Kauzer.

Kauzer. (schreyt Zittman nach)

Ja! ja! bekomm mir's wie mir's will!

Körb. Aber liebes Brüderchen! liebes Brüderchen laß es doch gut seyn, du machst dich ja unglücklich.

Kauz. Aber liebes Brüderchen — liebes Brüderchen! — du bist auch ein lieber — Narr!

Körb. Je nu, wie du meynst. Komm nur mit mir.

Kauz. (legt den Sabel auf den Tisch, und will! sich niedersetzen.) Nein itzt will ich erst trinken. Geh', hohle Brandwein. (will ihm Geld geben.)

Körb. Laß nur seyn, ich habe noch welchen in unserm Zimmer, geh' mit hinüber.

Kauz. Nun so gehn wir — aber liebes Brüderchen! — wenn's nicht wahr ist — so hau' ich dich zu Brandwein. (Körbel nimmt den Sabel vom Tisch, und führt den Kauzer, welcher kaum gehen kann, ab.)

Eilfter Auftritt.

Ein Koffeehauszimmer. Werten, Wengfort, Brazen und Sigertsheim stehen um einen Pharotisch und pointiren. Ein anderer Koffeegast macht Bank. Man schlägt eben um, da aufgezogen wird. Sigertsheim, welcher auf diese Karte verlohren, setzt sich voll Verzweiflung an einen andern Tisch.

Brazen. (geht ihm nach.)

Sie sind verdrüßlich mein Schatz! —

Sigertsh. Alles mein Geld verlohren! — Ueber zwey tausend Dukaten —

Braz. Das will nichts sagen. Ich habe oft dreyßig und funfzig tausend Guineen auf eine Karte verlohren. Einen andern Tag gewinnt man wieder.

Sigertsh. Ich habe aber nichts mehr womit ich wieder spielen könnte; Das war der Rest meines Vermögens.

Braz. (vertraut.) Ey! so ziehen sie Uniform an.

Wengf. (welcher solches höut, verläßt das Spiel, setzt sich an einen andern Tisch, und beobachtet Brazen und Sigertsheim.)

Sigertsh. Wenn ich es gestern gethan hätte!

Braz. Es ist heute eben noch Zeit.

Sigertsh. Was kann ich itzt werden!

Braz. Ich mache sie flugs zu meinem Premierlieutenant.

Wengf. Ha! ha! ha! Sie können keinen Vicekorporal machen.

Braz. Was wissen sie?

Wengf. Glauben sie: Ich kenne ihren Dienst so gut als den meinigen. Ich weiß — daß bey ihnen ein Hauptmann so wenig als in allen andern Diensten einen Offizier machen kann.

Wert. (verläßt ebenfalls das Spiel, und hört dem Gespräche zu.)

Braz. Ich habe aber die Erlaubniß ein Battaillon zu errichten, und alle Offiziers dabey selbst zu machen.

Wengf. Seit wenn haben sie diese Erlaubniß?

Braz. Seit gestern. Ich habe ein Handschreiben von meinem Könige bekommen.

Wert. (tritt neben Brazen mit einem ernsthaften Ton.) Machen sie nicht solchen Wind Herr! — Wir kennen ihre Unternehmungen. Können sie jemand zum

Dien-

Dienste ihres Herrn anwerben, ohne zu niedrigen Kunstgriffen ihre Zuflucht zu nehmen, so erfüllen sie ihre Schuldigkeit; bringen sie aber durch Lügen und Versprechungen einen Mann unter den Rock, so verschaffen sie ihrer Armee nur einen Spion. Er seufzet unter der Musquete nach der Freyheit, und bey der ersten Gelegenheit, wo man auf seinen Schwur baut, und ihm einen Posten anvertraut, wird er ein Meyneidiger, in der Hoffnung beym Feind sein Glück zu bahnen. Ich kenne den Soldatenstand. Wo die Hoffnung herrscht durch Verdienste vorzurücken, hat man nicht nöthig auf diese Art die Leute zu bereden. Ein braver Mann strebt selbst darnach, und scheut sich nicht in den niedrigsten Stuffen alle Befehle zu befolgen, um in denen höhern befehlen zu können. Sie rauben also durch derley Handlungen dem Dienste des Monarchen den Ruhm, und machen ihn verabscheuend.

Braz. Wie so?

Wert. In welches Ansehen setzen sie sich und ihren Dienst! wenn sie im Stande sind einen liederlichen Verschwender zu einem Range zu erheben, wozu Verdienste und Einsicht erfordert werden, die er aber nicht besitzt? — Können sie so auf einen rechtschaffnen Mann Anspruch machen? — Er muß sich fürchten bey ihnen zu dienen. —

Braz. Aber er hat doch etwas gelernt.

Wert. Gut. Hat er Talente und traut sich durch solche sein Glück zu machen, so wird er sich freywillig zur Musquete bequemen, weil er sich versichern kann, er wird sie nicht lange tragen. Jede zu ersteigende Stuffe wird ihm je ehrwürdiger seyn, je mehr Verdienste dazu erfordert werden, er wird sich bestreben solche zu erhalten, und unter seinen Aussichten vergnügt seyn. Besitzt er aber nur das Talent eines liederlichen Kaufmannssohns; dann thun sie besser,

wenn sie sich um seine Maschine nicht bemühen, sie überheben das Regiment einer Vormundschaft.

Braz. Was hab' ich endlich aus allem diesem zu lernen? —

Wert. Ihm grad zu sagen: daß sie nur einen Musquetier aus ihm machen können. So handeln sie als ein ehrlicher Mann, und er hat nicht Ursache zu klagen, — denn er hat's so haben wollen.

Wengf. Das heißt werben!

Braz. Wir wollen sehen, ob sie diese Art lange beybehalten werden. — Hier können wir eine Probe machen. (zu Sigertsheim.) Was meynen sie?

Sigertsh. Meine Anverwandten überlassen mich schon längst mir selbst, und itzt hab' ich von ihnen gar keinen Beystand zu erwarten, ich muß also Soldat werden. (zu Werten.) Der Herr Hauptmann haben sich zu aufrichtig erklärt, als daß ich noch anstehen sollte, unter ihm Dienste zu nehmen.

Wert. Sie müssen aber gemeiner Mann werden —

Sigertsh. Bey ihnen trag' ich kein Bedenken es zu werden.

Braz. Dazu brauchen si den Hauptmann nicht, ich kann sie ebenfals dazu machen.

Wert. Das glaub' ich; aber ich kann ihm ein Pferd geben und sie nicht. Sehen sie, wie gern man zu aufrichtigen Leuten geht! — Wir lügen nicht wie sie, und erfüllen doch mit Fortgang unsre Pflicht. Lernen sie uns die Rechtschaffenheit ab, es macht ihnen Ehre. (zu Sigertsh..) Kommen sie mit mir.

(Werten mit Sigertsheim ab.)

Zwölfter Auftritt.

Brazen, Wengfort, und die übrigen Gäste, welche noch spielen.

Brazen.

Ihr Herren werdet die Werbung ganz verderben. Zuletzt wird kein Mensch mehr was glauben. —

Wengf. Aber Herr Hauptmann bedenken sie nur: Einen Premierlieutenant zu machen! —

Braz, Ich bin nicht der Erste, der diesen Kunstgriff braucht. Sie werden mir doch eingestehen: daß man mit Beten keinen Soldaten macht? — und daß der blosse Eifer für das Vaterland zu streiten uns nicht komplet macht? — sonst würden wir gewiß nicht Ursache haben, hier ganze Nächte aufzuopfern, um einen Ueberläufer abzupassen, oder einen Bauernkerl bey seiner Liebsten zu stören?

Wengf. Alles recht! — Aber man muß auch nicht so stark über die Schnur hauen. Denn wenn man die Wahrheit zurück erfährt, so hält man sie für einen Seelenverkäufer. Wie schändlich ist das!

Braz. Dafür bin ich sicher. Bey uns darf ein Gemeiner nicht schreiben, also erfährt man nicht einmal, ob er noch lebt, — ausgenommen, er hätte eine Erbschaft zu hoffen, und da sagt man ihm, was er schreiben soll.

Wengf. Ich bin zwar nicht so gewissenhaft als der Hauptmann Werten; aber ich hab' mir doch auf der Werbung diese Regel zum Gesetz gemacht: Bey Leuten, die ein niedres Leben gewohnt sind, kann man schon zu Versprechungen Zuflucht nehmen; Sie finden sich ohne Umstände in ihr Schicksal, wenn ihnen auch

ihre Aussichten vereitelt werden. — Denn sie sind in ihrer Sphäre. Aber andere, die noch größere Bequemlichkeiten als wir zwey kennen, bringt man zur Verzweiflung, und wir sind doch Menschen!

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ein Student.

Student.

Excellentissimi Domini! rogo humillime vostra misericordia, facite mihi gratiam, & date meæ pauperti aliquid, quia non habeo panem nec vestum.

Wengf. Wer ist der Herr?

Stud. Ego sum Studiosus Medicinæ.

Wengf. Und kann dessentwegen nicht deutsch?

Stud. O ja, es ist meine Muttersprache. Sed in ista statu honorissime credo —

Wengf. Er bekömmt mehr, wenn er schlecht Latein redet?

Stud. Non. Sed pudet me germanice —

Wengf. Zu betteln?

Stud. Ita Dominatio vestra.

Wengf. Dieser großen Verlegenheit will ich ihn überheben.

Stud. Hoc gaudeat me, & Dominus —

Wengf. Versprech' er nichts, wofür er nicht stehen, und worauf ich mich nicht verlassen mag. Mein Gedanke ist ganz kurz: Werd' er Soldat. Fürcht' er sich nicht. Er ist jung, wohl gewachsen, und kann sein Glück bey uns besser machen.

Braz. Hohl mich der Teufel! Er kann Auditor werden.

Wengf.

Wengf. Das nicht. (Brazen beschämend) Er hat Medicin studirt; Aber Feldmedikus.

Stud. Certissime?

Wengf. Ita honorissime Domine! Aber mit der Zeit —

Stud. Vor der Hand also?

Wengf. Lernt er den Soldatenstand. — Nun? Bedenk' er sich nicht erst. Er wird neu gebohren seyn. Hier hat er nichts zu leben; Sieht sehr viel vor sich, was er lernen soll, und schwerlich begreifen wird. Es erwartet ihn noch ein sechs- sieben- auch achtjähriges mühsames Leben. — Und hernach — Es giebt ohnehin mehr Doktores als Kranke hier, was wird er also machen? — Bey mir aber bekömmt er — zwölf Dukaten Handgeld. — So viel hat er vielleicht noch niemals gesehen. Er braucht nicht mehr um Herberge zu bitten; wo er sich befindet, muß man ihn aus Schuldigkeit, und nicht ex misericordia bedienen. Er bekömmt sein Geld richtig; braucht für keine Kleider zu sorgen; kann die Welt genießen; hat ein offnes Feld voll Hoffnung vor sich; Ist das nicht ein Unterschied?

Stud. Omnino. — Wenn ich nur meine Studia absolvirt hätte!

Wengf. Ich will ihm ein Zeugniß auswirken: Daß er alles weiß, was er hätte lernen sollen, so ist er gut für uns.

Stud. Und werde Doktor?

Wengf. (giebt ihm die Hand.) Sobald wir einen brauchen.

Stud. Ego sum ad servitia vostra.

Wengf. Bene. Komm er mit. (will fort gehen.)

Braz. (heimlich.) Herr Lieutenant werfen sie mir nicht mehr vor: daß ich Offiziers machen will, da sie sogar die Spittaluniform vergeben.

Wengf. Ich behalte immer das Recht auf meiner Seite. Denn die Noth und Angst macht aus jedem einen schlechten Feldscher, aber keinen braven Offizier.

(Wengfort und der Student ab.)

Braz. (allein) Jeder hat das Recht auf seiner Seite! Und ich auch. — Ich finde: daß niemand ohne Ursache und Absicht zu uns kömmt. Die letzte muß man nach jedes Einbildung unterstützen, sonst sind wir verlassen und sterben aus. Also — jeder bleibe bey seiner Mode und ich bey der meinigen.

(Er geht wieder zum Spiel.)

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Ein Gesellschaftszimmer in Rosenaus Hause.

Erster Auftritt.

Rosenau, A. Prechtheim sitzen auf der linken Seite und spielen im Bret.
Philippine, Plume und junger Prechtheim, sitzen in der Mitte und spielen Tarrok.
An der rechten Seite Melinde auf dem Sopha, Werten und Wengfort spielen Ombre.
In der Tiefe stehen Bedienten zur Aufwartung.

Melinde (zu Werten.)

Glauben sie nur gewiß, ich setze mich niemals zu einem Spiel, ohne es zu verstehen.

Wert. Es war eine Erinnerung die freylich hätte unterbleiben können; sie war aber nicht böse gemeynt.

Rosen. Alle Fünfen.

Wengf. Es war ja zu ihrem Besten.

Melind. (spöttisch) bey dem Spiel ist es auch nöthig für Unglück zu warnen! —

J. Precht. (zu Philipp. welche mit Plumen heimlich scherzt.) Spielen sie einmal aus.

Philipp. Sie werden ungezogen! — Tarrock! Pagath, Ultimo.

J. Precht. Das hätte ich nicht geglaubt — Sie gewinnen ziemlich, gnädiges Fräulein. Ich auch.

Phi-

Philip. Das ist mir sehr gleichgültig.

J. Precht. Der Herr Rittmeister war aber itzt schuld, daß sie ihn zuletzt gemacht haben.

Plume. (küßt Phil. die Hand) Das gnädige Fräulein spielt zu vortreflich, als daß man bey ihr viel gewinnen könnte.

Philip. (zärtlich) O schmeicheln sie nicht; sie haben mit Fleiß verlohren.

J. Precht. (will Phil. die Hand küssen.) Der Kupido steht uns wacker bey.

Philip. (zieht die Hand zurück.) Ich glaube schwerlich, daß er etwas davon weis.

(Plume und Philipp. lachen überlaut.)

Rof. Das ist aber auch zum lachen, in einer Tarockkarte einen Kuppedu! ha! ha! ha!

A. Precht. Der hört wieder gut!

(Alle lachen.)

Wengf. Quatre Matadors, Cinq premiers.

Melinde (zu Werten) Sie haben die Karten gegeben.

Werten. Ich wünschte: daß Euer Gnaden die meinigen bekommen hätten.

Melind. Ich wäre, wahrhaftig! ganz gleichgültig dabey.

Rosen. Viere, zwey. Darüber haben sie verdient ausgelacht zu werden. Mein junger Herr!

A. Precht. Ey so hör — Uebel verstanden hochedler Herr. Mein Sohn hat wichtigere Sachen auf seinen Reisen gelernt, als daß er einen solchen Bock schiessen sollte.

Rosen. Das schadet nichts, lassen sie sie immer lärmen wir sind ja unter uns. — Und es kömmt ja wohl, daß man einen Bock macht

A. Precht. Immer besser!

Melin. Das ist das letzte Beet? Gut. Hier ist mein Verlust. (bezahlt und steht alsdenn auf.)

Wengf. Wollen sie uns verlassen?

Melind. Ich habe heute keine Gedanken beym Spiel.

Wert. Sie sind verdrüßlich gnädiges Fräulein! Bin ich Ursache?

Melind. Wenn sie's auch wären, so würd' ich's nicht sagen.

Plume. (welcher den Squar gelegt, zu Werten.) Spielen Sie nicht mehr?

Wert. Das gnädige Fräulein findet länger kein Vergnügen daran.

Plume. Vergeben! — Ich habe eine Karte zu viel.

J. Precht. Ey das ist zu toll! ich habe zwölf Tarock!

Philip. Es ist das beste, wir enden unser Spiel ebenfalls, damit sie sich nicht zu sehr ereifern. (steht auf.)

J. Precht. Ja itzt, da ich ein solches Spiel habe.

Plume. Ich bin schuldig ihnen alles zu ersetzen. Rechnen sie aus, wie viel sie bekommen hätten.

(setzt sich mit Philippinen auf das Soffa)

(Der junge Prechtheim rechnet indessen seinen Gewinn aus.)

Rosen. Nun Kinder? — Ihr werdet euch doch eines Wortes wegen nicht entzweyen! — Junger Herr! es muß sie nicht verdrüßen, wenn man einen Scherz mit ihnen hat.

J. Precht. O hochedler Herr! Ich bin nichts weniger als aufgebracht.

Rosen. So spielen sie fort.

J. Precht. Das Fräulein will nicht. An mir liegt die Schuld gar nicht. Ro-

Rosen. Ey sie wird schon Geduld mit ihnen haben. Aber sie müßen auch besser acht geben.

A. Precht. Das ist ein Elend!

Wengf. Herr Stadtpfleger, ich muß den Herrn von Prechtheim entschuldigen; Fräulein Melinde wollte nicht mehr spielen, deswegen legten sie hier auch die Karten nieder.

Rosen. Ah! das ist was anders.

(Die Bedienten setzen die Tische und Stühle in Ordnung.)

J. Precht. (zu Plume.) Zweyhundert vierzig Marquen bekomm' ich von ihnen. (setzt sich neben Philippinen, welche aufsteht und weggeht.)

Plume. Wohl. Den Augenblick werd' ich sie ihnen zahlen.

Wengf. (zu Philip. auf den jungen Precht. deutend.) Sie waren heute eines theils nicht wohl vergesellschaftet.

Philip. Wer kann helfen! Es gieng ihnen auch nicht viel besser (auf Melinden deutend.)

Wengf. Es ist wahr. Wär' ich aber Brazen gewesen, so wäre der Tisch noch besetzt.

Philip. (spöttisch) Er wird wieder wichtige Angelegenheiten zu besorgen haben, weil er nicht hier ist.

Wengf. Wie gewöhnlich.

(Plume nachdem er den jungen Prechtheim bezahlt, geht wieder zu Philippinen. Prechtheim will das nehmliche thun, Wengfort verhindert ihn aber, da er sich mit ihm in Gespräch einläßt.)

(Melinde welche die Zeit mit Werten geredet, verläßt ihn mit einer verächtlichen Mine, und tritt zu dem Tisch wo Rosenau spielt.

(Werten setzt sich verdrüßlich in einen Sessel.)

Melind. Nun meine Herren wie geht das Spiel?

Ro-

Rosen. O das ist noch nicht viel, es ist erst die fünfte Parthie.

Melind. Wer hat denn gewonnen?

Rosen. So? Nun das freut mich.

A. Precht. (stark laut.) Fräulein Melinde fragt wegen unserm Spiel.

Ros. Ah! — Es ist gleich aus.

J. Precht. (welcher Plumen betrachtet, und etwas unruhig ist. zu Werten.) Herr Vetter, kennt Philippine den Rittmeister schon lange?

Werten. Er war schon zwey Jahre auf Werbung hier.

J. Precht. Verflucht! — Mit denen Offiziers! gleich sind sie bekannt. Aber mir schadet er gewiß nicht, ich bin gereist.

Wengf. Sie sind sehr glücklich wenn sie keine Nebenbuhler fürchten.

J. Precht. Gewiß. Ich kann jeden auslachen. (will zu Philippinen gehen.) Denn ich bin gereist.

Werten. (hält ihn zurück.) Bilden sie sich auf ihre Reisen nicht zu viel ein. Ein Offizier erfährt mehr als so eine junge Gans, die mit einem dummen Hofmeister in einem Jahr sechs oder acht tausend Gulden verreist; und in denen Orten, wo sie gewesen sind, niemand zu nennen wissen als die Banquiers welche ihnen ihre Wechsel bezahlet haben.

Wengf. Und die Lohnlaquayen, die ihnen gesagt haben wie viel Kirchen und Thürme in der Stadt sind.

J. Precht. O! es ist doch ein Unterschied. Der Offizier liegt in Kassernen; Und ich habe immer in den vornehmsten Wirthshäusern logirt, wo ich mich mit Leuten aus der ganzen Welt habe können bekannt machen. Und man hat mich aller Orten recht gerne gesehen.

Wert. Ja, weil man sich auf ihre Kosten lustig gemacht hat. Ich sah' auf meiner letzten Rei-

se durch Wien zwey ähnliche Figuren Der Hofmeister war ein Ochs, und der junge Herr ein Kalb. Sie giengen also von Wien weg, und hatten nichts gesehen, als die St. Stephanskirche, die Frau Godel, die Hetz, und den Stock am Eisen.

(Unter dieser Zeit redet Melinde mit Rosenau heimlich, und deutet auf Philippinen, welche sich immer mit Plumen unterhält.)

Rosen. (zu Plume.) Nun Herr Rittmeister, erzehlen sie uns doch was neues.

Plume. Ich weiß nichts sonderliches.

A. Precht. Aber ein Offizier wird doch etwas wissen.

Melinde. (tritt zu Plume.) Erzehlen sie uns was von Bataillen.

Philip. (vor sich.) Ueber die Neugierde!

Melinde. (zu Plume.) Bey wie vielen sind sie wohl schon gewesen?

Plume. Ich habe dem ganzen letzten Kriege beygewohnt, achtzehen Monate ausgenommen, da ich in der Gefangenschaft war.

Melinde. O erzehlen sie mir doch etwas von der Gefangenschaft. Das muß doch recht fürchterlich seyn —

Philip. (vor sich verdrüßlich.) Ich möchte bersten!

Plume. Die Beschreibung davon ist ganz kurz. Ein Offizier hat in der Station, wo er sich befindet, seine vollkommne Freyheit, lebt für sein Geld so bequem, als er es nach seinen Umständen einrichten kann, und hat keinen andern Dienst als seine Gage zu empfangen, und zu quitiren.

Melinde. Ey! das ist ja recht schön, ich wollte auf diese Art lieber gefangen als bey der Armee seyn, da ist man doch wenigstens vor dem Todschiessen sicher.

Plume. Ja! ja! Sie denken nicht allein so gnädiges Fräulein. Ich habe Offiziers gekannt, die sich aus Herzensgrund wünschten, auf eine leichte Art gefangen zu werden.

Melind. Nun wundre ich mich nicht mehr, warum ich viele die Gefangenschaft loben hörte. Wenn ich eine Offiziersfrau würde; müßte sich mein Herr auch fangen lassen, hernach reiste ich zu ihm. Auf diese Art bekäm' ich fremde Länder zu sehen.

Plume. Ihr Herr und sie würden aber auf diese Art wenig Ehre davon haben.

Wert. (welcher diese Zeit über mit dem jungen Prechtheim gesprochen, reißt sich von ihm los, und kömmt zu Philippinen, welche verdrüßlich über das Gespräch Melindens und Plumens ist.) Mein Vetter weiß sich erstaunlich viel mit seinen Reisen.

Philip. Ja es wäre besser, er wäre zu Haus geblieben; es war vorhin nich viel an ihm, itzt ist er gar unausstehlich.

Wert. So geht's mit vielen jungen Leuten, sie bringen mehrentheils Unbesonnenheit zurück. Als Schöpse reisen sie fort, als Hasen kommen sie wieder.

Wengf. (welcher diese Zeit über mit dem jungen Prechtheim geredet.) Gehören sie auch unter diese Klasse?

J. Precht. Unter was für eine Klasse?

Wengf. Unter die Gereisten.

J. Precht. Freylich, und recht stark. Ich bin in ganz Deutschland herum, auch einen Theil von Pohlen —

Wenf. Ey da kann man schon etwas lernen!

Plume. (zum Werten auf Melinden deutend.) Herr Bruder das Fräulein ist ganz militairisch.

Wert. (zu Melinden.) Wie glücklich wär' ich, wenn ihnen meine Uniform anstünde! —

Melind. An der Uniform ist nichts auszusetzen.

Wert. Aber an mir?

Melind. (ganz spöttisch.) Vielleicht, vielleicht auch nicht. (Plume setzt sich zu Philippinen nieder aufs Soffa, der junge Prechtheim tritt Rosenau gegenüber, und Wengfort geht spazieren.)

Wert. Wie? bin ich ihnen denn auf einmal so verhaßt geworden?

Melind. Herr von Werten! die Zeiten ändern sich. Vorhin besuchten sie mich nur aus langer Weile, da ich sie öfter zu sehen wünschte. Itzt macht meine Erbschaft mich ihnen werther. —

Wert. Ich schwöre — —

Rosen. Ha! ha! heute können sie nichts gewinnen.

Rosenau sieht sich um, und wird den jungen Prechtheim gewahr, sucht seine Tochter, und als er siehet, daß sie mit Plumen auf dem Soffa sitzt, zeigt er sich etwas verdrüßlich darüber, steht auf, und geht zu ihnen.

Rosen. Nun Herr Rittmeister! sie wollten uns ja etwas erzehlen.

Wengf. (vertritt dem Rosenau den Weg.) Ich will ihnen etwas recht wichtiges erzehlen. Der junge Sigertsheim ist heut beym Hauptmann Werten Soldat geworden.

A. Precht. Mein Mündel!

Rosen. Das freut mich! Wo hat er ihn dann gelassen?

Wengf. Im Werbhaus.

Rosen. Ey! Er sollte ihn bey sich tragen! (zum Wert.) Ich wünsche ihnen Glück dazu. —

A. Precht. Aber die Familie! —

Rosen. Ja die kommt in rechtes Ansehen! (zum Wert.) Wenn haben sie ihn bekommen? Wert.

Wert. Diesen Nachmittag.

Rosen. (macht eine Beugung.) Darf man die Ursache wissen?

Wert. (etwas verdrüßlich.) Weil er sein Vermögen vollends verlohren.

Rosen. Ey machen sie sich nur nicht ärmer als sie sind. Sie haben übrig zu leben. (zum A. Prechtheim.) Aber wie wollte ich denn darüber verdrüßlich seyn! Es sollte sie ja freuen, wenn kein Landskind sein Glück macht. Gestehn sie es nur, es ist ein wenig Neid dabey, daß ihr Sohn nicht so brav ist.

A. Precht. Wahrhaftig nicht! Ein schönes Glück!

Rosen. Nun wollen sie, daß er auf einmal Feldmarschall werden soll? Es ist indessen genug, daß er so weit ist. Das übrige wird sich noch finden. (zu Philippinen.) Hast du's gehört? das ist etwas recht neues. Wünsche dem Herrn Hauptmann Werten Glück; Er hat den Orden bekommen. (Alle lachen.)

A. Precht. Das dacht' ich wohl. — (sehr laut) Sie haben wieder unrecht verstanden hochedler Herr. Es ist an keinen Orden zu denken. Mein Mündel ist Soldat geworden.

Rosen. Sigertsheim? — Das ist etwas anders. (zu Wengf. etwas beschämt.) Warum reden sie aber auch so undeutlich, daß man sie nicht recht verstehen kann! Ich höre doch sonst jedes Wort.

Wengf. (vor sich.) So schlecht als möglich.

Rosen. Ey! ey! alter Herr, das ist ein verdammter Streich!

A. Precht. Ja wohl.

Wengf. Was soll er aber anfangen, wenn er nichts mehr zu leben hat?

A. Precht. Er hat schon zu leben. Um ihn zu bessern hat man nur vorgegeben: er sey mit seinem Vermögen fertig.

Wert. Wollen sie ihn also wieder frey haben? —

A. Precht. O ja. Sie erzeigen mir die größte Freundschaft. Die Unkosten sollen alle bezahlt werden.

Wert. Es ist nichts zu bezahlen. Machen sie einen Unterschied. Ich bin keiner von denen, die sich durch solche Zufälle zu bereichern suchen. Der Befehl meines Monarchen ist: rechtschaffen und zum Nutzen unsrer Armee zu handeln; ich glaube hierdurch beydes zu erfüllen.

A. Precht. Nun ich danke unterthänigst schätzbarester Herr Hauptmann. Aber — Es schadet nichts, wenn er ein wenig unter ihnen gezogen wird. Er muß nicht gleich die Wahrheit erfahren; behalten sie ihn immer einige Wochen bey sich.

Wert. Nicht länger als morgen. Glauben sie, daß wir hier sind bey ihren ungezognen Burschen Hofmeisters abzugeben? — Ziehen sie ihn selbst besser. — Ein treffliches Beyspiel für die Bürgerschaft, wenn Rathsglieder die Erziehung nicht verstehen!

Wengf. (zu Rosenau.) Haben sie es verstanden?

Rosen. Er hat vollkommen recht.

Wengf. Nicht wahr?

Rosen. Auf die Art könnte jeder Soldat werden, wenn er in ein paar Stunden wieder loß käme!

Wengf. Er giebt ihn doch wieder loß.

Rosen. Ja? — (heimlich zum A. Prechtheim.) Sie werden doch wissen, was bey dergleichen Fällen gebräuchlich ist?

A. Precht. Er will ja nichts haben.

Ein Bedienter. (zum A. Precht.) Euer Gnaden der Wagen ist da. (ab.)

Philip. (für sich auf den jungen Precht. welcher die Zeit bey ihr gestanden.) Gottlob! daß ich den Menschen loß werde.

A. Precht. (zu seinem Sohn.) Fritze! so wollen wir gehen.

Rosen. Ey so bleiben sie doch noch.

A. Precht. Es ist heute der letzte Tag in der Woche, da giebt es vielerley zu thun.

Rosen. Warum denn erst künftige Woche? — kommen sie morgen nicht zu uns?

J. Precht. (küßt Philippinen die Hand.) Ich wünsche Euer Gnaden wohl zu schlafen! Sie sind doch nicht mehr böse?

Philip. (ganz freundlich.) Nein, ganz und gar nicht. (vor sich.) Ich bin froh daß er weg geht.

J. Precht. (vor sich.) Ich dacht' es wohl, daß sie mich nicht unversöhnt weglassen würde. (nimmt von Melinden und Werten Abschied.)

A. Precht. (zum Rosenau.) Schlafen sie wohl!

Rosen. Also kommen sie morgen?

A. Precht. (laut.) Ja! ja!

J. Precht. (zu seinem Vater.) Papa! ich bin fertig.

A. Precht. Also — Herr Hauptmann ich danke nochmals.

Wert. Wenn es nicht meine Pflicht erfordert hätte, würden sich nicht bedanken können. — Morgen Früh schicke ich ihn in ihr Haus.

A. Precht. Gute Nacht allerseits. (zum Rosenau.) O bleiben sie da, hochedler Herr.

Rosen. Ey so lassen sie mich gehen; ich werde doch meine Hausgerechtigkeit nicht vergeben.

(Rosenau, alte und junge Prechtheim ab.)

Zweyter Auftritt.

Philippine, Plume, Melinde, Werten, und Wengfort.

Wengfort.

Wenn sich Sigertsheim von dem windigen Lord hätte verblenden lassen, wär' er so nicht entkommen.

Philip. (heimlich.) St! — — Sie kommen auf ewig in Ungnade! (auf Melinden deutend.)

Wengf. (ebenfalls heimlich.) Das ist schon mein Fehler — Narren so viel als möglich zu kränken, und dabey Vernünftigen zu dienen.

Melind. (welche über Wengforts Rede entrüstet ist; aufgebracht zu Werten der sich wieder mit ihr in Gespräch einlassen will.) Sie haben meine Erklärung schon gehört, und bey dieser bleibt es auf immer.

Wert. Fräulein! hören sie mich nur einen Augenblick. Und dann hoff' ich, werden sie mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Melind. (verächtlich.) Geben sie sich keine Mühe.

Wert. Sie beschuldigen mich, ich liebte sie nur wegen ihrem Vermögen. Hören sie meinen Entschluß. Ich will mich aller Ansprüche zu allen Zeiten auf ihr Vermögen begeben. Schalten sie damit, auch nach ihrem Tode — nach ihrem Gefallen. Ich will nicht wissen, daß sie einen Pfenning besitzen. Ich verschreibe ihnen über das bey meinem Leben jährlich tausend Dukaten zu ihrer Willkühr, und nach meinem Tode mein ganzes Vermögen. Kann sie dieses nun überführen, daß ich ohne Eigennutz handle?

Melind. (sieht auf die Uhr.) Es ist wirklich schon drey Viertel auf Acht Uhr. In einer Viertelstunde

kömmt

kömmt mein Wagen. (wendet sich von ihm weg zu Plumen.) Herr Rittmeister, haben sie ihren Glückwunsch schon abgestattet? — Fräulein Philippine ist eine Braut mit dem jungen Prechtheim.

Philipp. (vor sich) Verdammte Schwätzerin! (zu Plum) Es steht noch im weiten Felde.

Melind. (spöttisch) Die ganze Stadt weiß es doch schon.

Wengf. Die Stadt trägt sich mit vielerley Histörchen! zum Beyspiel — Man sagt Lord Bratzen sey der stärkste Windhund dieses Jahrhunderts, und lebe nur von denen eintreibenden Brandschatzungen bey Frauenzimmern; Aber nicht wahr sie glauben es nicht?

Dritter Auftritt.

Rosenau, die Vorigen.

Rosenau.

Nun Herr Rittmeister! — Also von der letzten Schlacht — Wir wollen uns setzen. He! (ein Bedienter.) Stühle.

Wengf. Von der kann ich ihnen Auskunft geben.—

Rosen. Nein, nein, ich möcht' es lieber von einem Husaren hören.

Wengf. (zum Werten.) Dasmal kann ich ihn nicht retten.

Rosen. Fangen sie also an — ich höre gar zu gern vom letzten Kriege erzählen, da hat's doch Blut gegeben, aber im vorigen war nichts als hin und her marschiren.

Plume. Sie haben recht; wir hatten in den ersten Jahren fast jeden Brodtag eine Bataille.

Rosen. So groß wie eine Bouteille? — Aber es giebt verschiedene Bouteillen; in meinem Flaschenkeller sind sie ziemlich groß. Wenn es denen gleich war, so hatten sie nicht Ursache zu klagen. Und endlich weiß man ja wohl, daß im Felde alles theuer ist, das muß man sich schon vorstellen. Wir haben sogar den Krieg hier am Brod empfunden; es war um ein großes Theil kleiner als sonst. (fangen alle überlaut an zu lachen.) Nun, was lachen sie denn? — Es ist auch gar kein Wunder, wenn alles zur Armee geschleppt wird, so muß es wohl theuer werden.

Plume. (heimlich zu Philippinen.) Ich weiß nicht was er will, ich habe ja von der Theurung nichts gesagt.

Philip. Sie müßen stärker reden, sonst versteht er sie nicht.

Rosen. (etwas aufgebracht zu Philip.) Du wirst es wieder besser wissen; du warst damals erst sieben Jahr alt, was weist du davon!

Plume. Vergeben sie, Herr Stadtpfleger! das Fräulein widerspricht ihnen nicht.

Melind. (spöttisch vor sich.) Das glaub' ich, sie hat andre Geheimnisse.

Rosen. Nun, was haben sie denn sonst zu reden? — Wie schickt sich denn das, Herr Rittmeister! wenn man vom Kriege redt, daß man sich auf der Seite mit einem Frauenzimmer einläßt? Der Krieg ist so ernsthaft; und solche Kreaturen können ja nicht einmal ernsthaft denken, vielweniger reden. Sie haben nichts als Narrheiten im Kopf. Wenn ich General wäre, so dürfte kein einziger Soldat mit einem Frauenzimmer umgehen. Denn wenn er vor den Feind kömmt, denkt er an die Thränen, die seine Schöne beym

Ab.

Abschied geweint hat; das Herz wird ihm schwer, er läßt den Feind seyn wo er will, und wird ein Bärenhäuter, um zu seiner Liebsten ohne Blessuren zurück zu kommen. Wahrhaftig! das Frauenzimmer ist eine rechte Pest für die Soldaten.

Melind. Es ist gut, daß sie nichts zu befehlen haben. Sie würden's wohl so weit bringen, daß niemand mehr Soldat würde. Sind denn die Soldaten nicht auch Menschen? das wäre schön, wenn ein Soldat auf nichts anders, als auf den Krieg denken sollte. Sie würden auf diese Art gegen alle menschliche Empfindungen abgehärtet, und zuletzt eher Hunden auf der Hetze gleich seyn, die man zu nichts anderm brauchen kann. Aber da lernt man den Werth des Soldaten erst einsehen, wenn er Frau, Kinder, Freunde, und Vermögen in dem Augenblick hintansetzen muß, um seine Pflicht mit Gefahr seines Lebens zu erfüllen.

Philip. (vor sich.) Das war einmal schön gesprochen.

Plume. (zu Melinden.) Fräulein! sie reden wie ein Gott; das Militair muß ihnen sehr verpflichtet seyn, da sie es so vertheidigen.

Werten. (zu Wengf.) Vornehmlich Brazen!

Rosen. (zu Plum.) Was brauchen sie sich denn zu vertheidigen, es wird niemand daran zweifeln, daß sie nicht ihre Pflicht sollten gethan haben. — Aber wegen der letzten Schlacht. —

Plume. Die Schlacht, Herr Stadtpfleger! war eine sehr hübsche Schlacht, wie man sie nur wünschen konnte; aber wir waren alle so auf den Sieg erpicht, daß wir gar nicht an die Schlacht dachten. Das ist alles was ich von der Sache weiß! unser General hieß uns den Feind schlagen, das thaten

ten wir; und wenn er Lust gehabt hätte, es noch einmal zu befehlen, so hätten wir's noch einmal gethan.

Rosen. O! ich hätt' es noch zweymal befohlen.

Werten. Das ist ein rechter Menschenfresser, aber hinter dem Ofen.

Wengf. Wie die Zeitungshelden gemeiniglich zu seyn pflegen.

Phil. (zu Plumen) Mein Vater wär' ein feuriger General.

Rosen. Ey was feyern. Man muß das Eisen schmieden weil's warm ist. — Du verstehst viel vom Kriege. Wenn der Feind in Confusion ist, muß man ihm nicht Zeit lassen, sich wieder zu erhohlen.

Plume. Das Fräulein sagt —

Rosen. Ey was hören sie denn immer auf's Fräulein! das schickt sich gar nicht für einen Soldaten, wenn man mitten in der Schlacht ist, auf ein Frauenzimmer zu hören. Ein Soldat und ein Frauenzimmer schicken sich so wenig zusammen, als ein Türke und eine Allongenperüque.

Mel. Schon wieder?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, und Brazen.

Wengf. (als er Brazen gewahr wird, zum Wert.)

Da haben wir ihn. Nun wird sich der Wind erheben!

Brazen (im Eintreten) Votre Serviteur tres humble! und so weiter. — Ich seh sie sind allerseits wohl, das freut mich. (alle stehen auf) O! derangi-

ren

ren sie sich nicht. (zu Melissen der er die Hand küßt) Ich bin ihr unterthäniger Diener! Ist ihnen die Zeit lang geworden?

Mel. (ganz freudig) Ich bin recht sehr erfreut, daß ich sie sehe, mein liebster Lord! — Sie haben freylich lange auf sich warten lassen. (sieht auf die Uhr) Es ist gleich acht Uhr.

Brazen. Ich bitte deshalb um Vergebung! Ich habe vier und zwanzig Rekruten auf dem Hals, die haben mich ein wenig aufgehalten.

Wert. (für sich bitter) O Windbeutel, über alle Windbeutel!

Mel. Vier und zwanzig Rekruten! das nenn' ich Glück.

Wengf. (spöttisch) Nun wundre' ich mich nicht mehr, daß Sigertsheim Premierlieutenant werden sollte! — Gewis um diese Mannschaft zu transportiren?

Wert. (zu Brazen) Sie sind also diesen Nachmittag sehr glücklich gewesen. Denn ein Unteroffizier von ihnen klagte mir heute früh: sie hätten schon seit zehn Tagen keinen Mann bekommen.

Brazen. Ich würde sie ihnen vorführen, wenn ich sie nicht schon abgeschickt hätte. Der dumme Teufel von Unteroffizier! Es war gewiß Lakmann? ein einfältiger Tropf, der nicht weiter denkt, als er sieht, und sich gar nicht zu mir schickt Sein Bruder Hanns war ein braver Pursche. Der gute Kerl wurde mir in der ersten Bataille gegen die Franzosen an meiner linken Seite todt geschossen. Ich besinne mich noch recht gut, daß er an eben dem Tage ein blaues Band auf seinem Hute trug, und wie er gefallen war, fand man einen westphälischen Schunken in seiner Tasche.

Rosen. Um Vergebung Herr Hauptmann! griffen Sie die Franzosen an? oder wurden sie angegriffen?

Brazen. Die Franzosen griffen uns an! Verwettert! Herr! wer kann sich träumen lassen, daß die Franzosen uns angreifen dürften? — Nein Herr! wir griffen sie an, den — ich habe Ursache an den Tag zu denken; an diesem Tage hab' ich mich ganz allein über eine Stunde gegen sechs Cavalleristen vertheidigt, und sie alle zu Gefangnen gemacht.

Wengf. Hoffentlich sind doch diese sechs Kavalleristen ihnen nachgelaufen?

Brazen. Es wurden mir auch an dem nehmlichen Tage zwey und zwanzig Pferde unter dem Leibe todt geschossen.

Werten. Und sie waren bey der Infanterie?

Brazen. Ja! ich war Flügeladjutant.

Werten. Da müßen sie verteufelt scharf geritten seyn.

Brazen. Ja! ich habe auch eigentlich die Bataille gewonnen, denn der ganze linke Flügel hatte sich schon zwölf Stunden retirirt, und ich hab' ihn wieder in Ordnung gebracht.

Melind. Das sind Verdienste?

Plume. Vielleicht sind sie auf zwölf Pferden zugleich geritten, wie jener englische Bereiter?

Brazen. Was meynen sie meine Herren! Ich sage ihnen sie wurden alle von Kanonenkugeln in Stücken zerschmettert, sechse ausgenommen, die ich zu tode spornte.

Wengf. (zu Plum. spöttisch.) Das ist der Lord Brazen.

Brazen. Ja! (zu Plum.) Vermuthlich werden sie von dem Lord Brazen gehört haben, der als englischer Minister den letzten Frieden zwischen Persien und China gestiftet hat? das war mein Onkel.

Melind. (zu Philip. spöttisch.) Was sagen sie zu dieser Familie?

Philip. (im nämlichen Ton.) Daß es mich wundert, warum Lord Brazen nicht in England geblieben.

Rosen. (zu Brazen.) Was haben sie von den Persianern gesagt?

Brazen. (sehr laut.) Daß mein Onkel den Frieden zwischen Persien und China gestiftet.

Rosen. Ich habe ja gehört, die Chineser hätten schon drey hundert Jahre keinen Krieg gehabt.

Brazen. Ach! sie hören ja nicht gut.

Plume. (lachend.) Der Herr Onkel muß also sehr jung als Minister in China gewesen seyn.

Brazen. Aber meine Herren, und so weiter, wollen sie nicht spielen?

Melind. Mein Wagen wird schon da seyn.

Brazen. Ey spielen sie noch eine Parthie Tric Trac.

(Brazen und Rosenau gehen zum Brettspiel.)

Wengf. (spöttisch.) Vor dem Lord Brazen muß sich alles verstecken; auch der Rittmeister Plume.

Brazen. Franz Plume? — O du ehrlicher Junge! wie manche Flasche Wein hab' ich mit dem ausgestochen; seine Schwester hat einen Burgermeister zu Cöln geheurathet, und sein Bruder ist Schifkapitain in Holland, ich bin mit ihm die Linie paßirt. (zu Wengf.) Kennen sie ihn? Lebt er noch? —

(Alle lachen hierüber.

Philip. Ja Herr Hanptmann! und hier hab' ich die Ehre ihnen denselben vorzustellen.

Brazen. (stuzt darüber.) Das ist nicht der, den ich meynte.

Plume. Sie haben sich geirrt mein Schatz! — — Ich kann ihnen sagen, meine Familie ist nichts weniger, als so zerstreut, wie sie zu sagen belieben, und außer meiner Familie hab' ich noch nie etwas von einem Plume gehört.

Bra-

Brazen. (etwas betroffen.) Ich habe doch zuverläßig einen gekannt. Und — — habe Ursache mich seiner zu erinnern: denn wie wir von Maltha auslieffen, scheiterte unser Schif, wir zwey retteten uns ganz allein auf einem Maste, und wurden nach drey Tagen an die Insel Cypern geworfen. Wir haben auf dieser unbequemen Fahrt vieles ausgestanden.

Plume. Das ist sich vorzustellen! Ich wäre wenigstens erhungert.

Brazen. Wenn wir nicht in der Angst ein Fäßchen Zwiback erhascht hätten, so wäre es uns auch geschehen. (zu Melinden.) Wollen wir fahren?

Melind. Wenn mein Wagen da ist —

(Philip. läutet)

Werten. (zu Melind.) Gnädiges Fräulein, ist es mir nicht erlaubt, sie nach Hause zu begleiten?

Melind. (auf Brazen zeigend.) Ich habe schon meinen Begleiter.

Werten. Fassen sie keinen andern Entschluß?

Melind. Heute nicht.

(Bedienter kommt herein.)

Philip. Ist der Wagen von Fräulein Melinden da?

Bedient. Ja.

Melind. Leben sie wohl Fräulein Philippine! (küßt sie.) Ich lasse sie in angenehmer Gesellschaft.

Philip. Und sie gehen in angenehmer Gesellschaft fort.

Melind. Meine Herren! ich bin ihre Dienerin..

Werten. Gnädiges — Fräulein (will Melinden die Hand bieten.)

Melind. (schlägt solche aus.) Es ist schon gut — Lord Brazen!

Brazen. (welcher indessen mit Rosenau im Brett gespielt.) A ha! gehen wir? — — Gleich. (spielt noch.)

Wengf. (zu Werten welcher über Melindens Betragen niedergeschlagen ist) Trösten sie sich, ich will sie in etwas rächen. (zu Melinden) Fräulein! sie müßen mich in ihrem Wagen mitnehmen; ich kann ihnen nicht helfen, denn ich bin zu müde zum gehen.

Mel. (verdrüßlich.) Vergeben sie; — — mit zwey Offiziers —

Wengf. Macht's weniger Aufsehen als mit einem allein. Kommen sie nur. (er nimmt sie mit Gewalt bey einer Hand.)

Brazen. (welcher sie bey der andern Hand nimmt.) Meine Herren und so weiter, votre Serviteur trés humble! (Geht singend mit Melinden ab; Rosenau begleitet sie.)

Fünfter Auftritt.

Werten, Plume, und Philippine.

Philippine.

Ha! ha! Die war angeführt!

Plume. Das ist ein unausstehlicher Mensch! fürchte dich nicht Herr Bruder. — Melinde kann unmöglich diesen Narren heurathen.

Wert. Aber du siehst aus ihrem Betragen daß es ihr Ernst ist.

Plume. Sie verstellt sich nur, um dich begieriger zu machen.

Philip. Ich glaube eher daß es Ernst ist. Sie will sich für das kaltsinnige Betragen so der Herr Hauptmann eine zeitlang gegen sie geäußert, rächen; denn damals wünschte sie seine Hand. Und der Hoch-

muth in eine groſse Familie zu kommen, verführt sie vollends.

Wert. Aber ich fürchte, sie wird sich betrügen.

Plum. Geduld! Wir bekehren sie gewiß.

Phil. Schmeicheln sie sich nicht zu viel; Frauenzimmer sind eigensinnig.

Plum. Sie auch? schönste Philippine!

Philip. Ich habe auch meine gehörige Ladung.

Wert. Aber zu deinem Vortheil.

Plum. Schwerlich! Sie will mir nicht glauben, daß ich sie liebe; ich habe schon alles angewandt sie zu überführen.

Wert. Hofnung genug, wenn ein Frauenzimmer an der Gegenliebe zweifelt; ein Zeichen, daß sie solche wünscht, um sich ergeben zu können.

Plume. (zu Philippinen) Ist das wahr?

Phil. (verwirrt) Kann ich denn wissen wie andere denken? —

Plume. Lassen sie andere denken wie sie wollen, und antworten sie nur für sich.

Wert. Zum Beyspiel: Zweifeln sie an des jungen Prechtheims Liebe?

Phil. Wahrhaftig! Nicht einen Augenblick!

Wert. Also ist mein Satz richtig. Zögern sie nicht Fräulein, gestehen sie dem Rittmeister ihre Liebe.

Phil. Sogleich? meine Herren sie können gut stürmen, man merkt, daß sie aus dem Felde kommen; wie es ihnen einfällt soll man sich ergeben, da sie doch vorher nicht das mindeste haben blicken lassen! — Ich höre meinen Vater kommen — — Nehmen sie sich noch vor ihm in Acht: und suchen sie ihn erst zu gewinnen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Rosenau.

Rosenau (im Eintretten.)

Das ist wahr, der Herr Hauptmann Brazen redet beständig, aber mich dünkt, er weiß manchmal nicht, was er redet; und das Fräulein Melinde scheint mir ein wenig in ihn verliebt zu seyn. (zu Werten.) Haben sie es nicht gemerkt?

Wert. (für sich seufzend) Ich merk' es leider gar zu sehr.

Rosen. Ja! ja! so geht's — — Aber Sie waren ja einmal ein starker Verehrer von ihr, warum lassen Sie sie denn itzt aus der Hand, da sie so viel Geld hat?

Wert. (zwingt sich zu lachen) Sie haben sich geirrt.

Ros. Ey! warum vexirt? das ist nicht schön! man muß kein Frauenzimmer vexiren. (sieht sich nach Philippinen um, welche mit Plumen spricht. Für sich) Der Rittmeister hat beständig was mit meiner Tochter, er will sie gewiß auch vexiren! ich muß sie ihm nur aus den Zähnen rücken, (zu Plumen.) Nun Herr Rittmeister! wir seyn vorhin — von unserm Discours abkommen. Sind sie niemals bleßirt geworden?

Plume. (für sich.) Ey so frag du und der Teufel!

Rosen. (sagt Philippinen etwas heimlich.)

Phil. (für sich) Wie fällt ihm denn das itzt ein!

(Geht ganz niedergeschlagen fort, sieht sich aber noch einigemal gegen Plumen um.)

Plum. Sie verlassen uns, Fräulein?

Phil. Ich muß. (geht betrübt ab.)

Siebenter Auftritt.

Plume, Werten, und Rosenau.

Rosenau.

Wir wollen uns setzen. (zu Werten.) Nun, was halten sie vom Hauptmann und Melinden?

Plume. (vor sich) Itzt hat er mich nichts mehr zu fragen. Das alte Fragamt!

Wert. (schreyt sehr laut) Ich kann mich darüber nicht erklären: Er ist mein Kamerad, meine Meynung würde allezeit partheyisch ausgelegt werden.

Rosen. Auf diese Art weiß ich so viel als zuvor.— Meine Meynung wäre, sie sollte ihn fahren lassen. Sie hat jetzt ein schönes Vermögen; sie braucht da nicht, auf Gerathewohl einen Offizier zu heurathen.

Plume. Warum? Es ist eine schöne Sache um eine Offiziersfrau.

Rosen. Ja! Voraus wenn's Krieg ist! —

Plume. Wie ich sehe, sind sie sehr wider die Heuratheu mit Offiziers, und sind doch so ein Soldatenfreund. Sie würden also ihre Tochter auch wohl keinem Offizier geben?

Rosen. Behüte der Himmel! — in Ewigkeit nicht.

Plume (vor sich.) Ein guter Trost für mich! (zum Rosenau) Aber warum nicht? Es giebt die rechtschaffensten Männer unter denen Offiziers.

Rosen. Ja, das will ich alles glauben. Ich setze keinem etwas aus, mir ist jeder Schwiegersohn, den sich meine Tochter wählt, recht, nur kein Offizier. Denn ich habe meine Ursachen.

Plume. Aber was sind denn das für Ursachen?

Rosen. Es ist mein einziges Kind, und ich möchte noch gerne Enkel sehen. Mit denen Offiziers ist's

aber

aber so eine Sache — — sie fahren gar zu viel herum. Sie reisen, Gott weiß! in was für Ländern herum; ich könnte wohl manchmal in einem Jahre nichts von ihr hören. Das stünde mir auf meine alten Tage an, da ich dächte eine Freude an ihr zu haben! Nein; hier kann sie heurathen wen sie will, ich laß ihr ihren freyen Willen, ich werde sie zu nichts zwingen. Aber hier bleiben muß sie. Sie wird schon einen Mann finden, dafür ist mir nicht bange.

Plume. Ja, das glaub' ich gerne (für sich) Sehr deutlich! mehr hätt' er mir nicht sagen können! — (steht unruhig auf.)

Rosen. Nun, warum bleiben sie nicht sitzen?

Plume. (sieht auf die Uhr.) Wir wollen sie nicht länger aufhalten, es ist schon spät; ich bin auch etwas müde von der Reise, ich will mich gerne zu Bette legen. Schlafen sie wohl.

Wert. Herr Stadtpfleger! ich bin ihr gehorsamster Diener!

Rosen. Gute Nacht meine Herren! (zum Plume) Nun Herr Rittmeister! geben sie uns öfters die Ehre!

Plume. Von Herzen gern!

Wert. (etwas leise) Mein guter Alter! er wird öfter kommen, als dir lieb seyn wird.

(sie gehen fort; Rosenau will mitgehen.)

Plume. O ich bitte bleiben sie da.

Rosen. Nur bis zur Stiege.

Wert. Sie dürfen uns den Weg nicht zeigen, wir wissen ihn schon.

(Plume und Werten gehen hurtig ab, Rosenau geht mit bis vor die Thüre, kömmt aber gleich wieder zurück.)

Achter Auftritt.

Rosenau allein.

(Unter der Thür zu einem Bedienten.)

Meine Tochter soll zu mir kommen. — Die laufen wie die Schneider. — Meinthalben, wenn sie sich nicht wollen begleiten lassen, so können sie 's bleiben lassen, ich werd' ihnen zu gefallen nicht den Hals brechen — (spöttisch) Der Rittmeister ist müde von der Reise! — Du Spaßvogel! wäre nur meine Tochter noch da geblieben, er hätte wohl an keine Müdigkeit gedacht! — Ey, Ey! wie fein! — er hat gewiß Gedanken auf sie, aber ich glaube, ich hab 's ihm wohl zu verstehn gegeben, daß er sich keine Rechnung machen darf. Er war auch auf einmal müde darüber. — Nein, nein, junger Herr! es wird nichts daraus! Mir scheint — Philippine hat auch ein Aug' auf ihn. Der Henker hat sie immer beysammen. Aber ich will ihr schon einen Riegel vorschieben.

Neunter Auftritt.

Rosenau und Philippine.

Philippine.

Was befehlen sie Papa?

Rosen. Höre mein Kind! du mußt morgen früh um fünf Uhr auf Illnisch fahren, und indessen dort alles zurichten lassen, ich werde auf den Dienstag mit den beyden Herren Prechtheims nachkommen, alsdenn kanst du deinen Entschluß sagen. Wir haben

itzt

itzt vier Wochen Rathsferien, die will ich draußen zubringen und du sollst mir Gesellschaft leisten. Komm' noch in mein Zimmer eh' du schlafen gehst, ich werde dir einen Brief an den Verwalter mitgeben, damit du fortfahren kannst eh' ich aufstehe.

Philip. (für sich.) Das ist ein schöner Streich. (zum Rosenau.) Aber warum muß es denn so früh seyn? — könnt' ich nicht Nachmittag gegen sechs Uhr hinfahren?

Rosen. Nein. Du mußt mir morgen noch die Pferde zurück schicken. (geht in sein Zimmer ab.)

Philip. Ich darf ihm nicht widersprechen, sonst merkt er meine Absicht.

Zehnter Auftritt.

Philippine allein.

Er hat meine Liebe wahrgenommen! — — Er sucht sie zu hindern! — Ja, ohne Zweifel. Wie werd' ich meine Wünsche in Erfüllung bringen! — — Der Rittmeister versichert mich seiner Liebe! — Aber ist ihm auch zu traueu? — Er ist Soldat, wie viele Mädchen sind schon hintergangen worden! — Es steht auch nicht allein bey ihm, er muß erst seinen General fragen, ob er heurathen darf! Wenn ich aber indessen nur versichert wäre, daß er mich liebt! — Ja, mein Vater! — Zwingen wird er mich nicht, aber einen Offizier giebt er mir auch nicht. — Das sind alles Umstände, die mich nicht werden schlafen lassen. — O! was ist ein Weiberrock für ein einfältig Ding! — —

(geht in Rosenaus Zimmer.

Dritter Aufzug.

Gastzimmer.

Erster Auftritt.

Kautzer allein.

Kömmt ohne Hut und Sabel ins Zimmer, den Pelz über die Brust hängend, und mit verwirrten Haaren.

Erst fünf Uhr, und schon alles ausgeflogen? — Die paßen gewiß auf etwas. Aber ich kann meinen Sabel nicht finden! — Ich bin doch nicht etwann im Arrest? Hab' ich denn gestern was angestellt? (sinnt nach) Einen Rausch muß ich gehabt haben, das merk' ich an meinem Kopf. 'S ist doch eine Teufelswirthschaft mit dem Saufen; man weiß auf den andern Tag niemals was man gemacht hat. (sinnt wieder nach) Ich weiß nicht hat mir's geträumt, oder ist's wahr, daß der Rittmeister wieder da ist? — Wenigstens hab' ich im Rausch mit ihm geredt, wenn er wirklich da ist. (sieht sich um und wird den Rittman gewahr, welcher mit dem Körbel und zween Rekruten zur Gassenthüre hereinkömmt) Ha! ha! das dacht' ich wohl!

Zweyter Auftritt.

Kittmann, Körbel, Kautzer und zwey Deserteurs als Rekruten.

Kittmann (zum Körbel.)

Führ' er sie auf unser Zimmer. (zu den Deserteurs) Meine Herren! laßt euch Frühstück geben was euch beliebt. Sobald der Rittmeister aufgestanden ist, sollt ihr euer Handgeld bekommen.

(Körbel geht mit denen Rekruten durch die Nebenthüre ab.)

(Zum Kautzer.) Nun? hat er schon ausgeschlafen?

Kautz. (etwas furchtsam.) Ja Herr Wachtmeister!

Kittm. Weiß er auch, daß er im Arrest ist?

Kautz. Nein! Warum?

Kittm. Fragt er noch warum? — Er hat was schönes angestellt. So ein alter Soldat und fehlt wider die Subordination! Pfui! Weiß er wohl daß er eine Kugel vor den Kopf verdient hat?

Kautz. Herr Wachtmeister ich weiß nicht das Geringste was ich gethan habe.

Kittm. So geht's wenn man seine Vernunft versauft — Erstens hat ihm der Rittmeister selbst befohlen, sich zu Bette zu legen, und den Rausch auszuschlafen; dann hat er mir Ordre gegeben ihn zur Ruhe zu bringen; er hat nicht allein die tollsten Reden gegen mich ausgestoßen, sondern den Sabel auf mich gezogen, und sich widersetzt. — Als ein gedienter Mann weiß er was darauf gehört.

Kautz. (nach einer Pause.) Haben sie 's dem Rittmeister schon gemeldet?

Kittm. Nein! aber itzt beym Rapport werd' ich's thun.

Kautz. (bleibt bestürzt und nachdenkend stehn, nach einer Pause, ganz gesetzt.) Nun so thun sie es, wenn's ihnen eine Ehre ist, einen alten Mann unglücklich zu machen. — Nach dem was sie mir sagen, — — Hab' ich das Leben verwirkt. Ich werde aber bey meiner Execution so wenig als vor dem Feind zittern. Ich werde zu meinem Troste mir die Gerechtigkeit können wiederfahren lassen, daß ich eines Fehlers wegen sterbe, der mich nicht entehrt, und dem der bravste Soldat manchmal ausgesetzt ist. Es kann nicht anders seyn, sie müßen nach ihrer Gewohnheit, mir wieder als ihrem Sklaven begegnet seyn, und das wird mich aufgebracht haben, denn ich habe mich noch in meinem Leben gegen meine Vorgesetzten nicht vergangen. Richtig! Mein Fehler ist immer sehr groß. Aber setzen sie sich an meine Stelle. Ich diene dreyßig Jahre; Habe in vier Kriegen gedient, neun tüchtige Blessuren davon getragen, alle mögliche Strapatzen ausgestanden und dadurch meine Knochen bis auf das Mark ruinirt. Habe mich zweymal mit der größten Lebensgefahr aus der Gefangenschaft ranzionirt, das erstemal aus der Ukraine, wo ich bey den Haidamacken fünf Monate statt des Viehes arbeiten mußte, und das andremal aus den schönen Kasamaten, wo ich achtzehn Monate kein Tageslicht zu sehen bekam uud wo zehen meiner besten Kameraden für Elend neben mir starben; kurz ich habe weder in guten Zeiten aus Uebermuth den Dienst versäumt, noch bin ich in den elendesten Umständen untreu geworden, das Regiment weiß es, und wird mich bedauren.

Kittm. Es ist wahr, er hat seine Schuldigkeit wie ein rechtschaffner Mann gethan, aber das berechtiget ihn nicht, sich gegen seinen Vorgesetzten auf-

zulehnen, der dasjenige auch erfahren kann wie er, wenn er so lange dienen wird.

Kautz. Sie sind mein Vorgesetzter; Ich ihr Untergebener, das weiß ich. Aber bedenken sie nur selbst: ich war schon das, was ich itzt bin, da sie Rekrut wurden, Sie lernten von mir exerciren und den Dienst; und itzt begegnen sie mir stets, als wenn ich erst heute zu dienen anfienge? — Das muß mir doch weh thun! — Nüchtern hab' ich mich noch nicht mit einem Wort widersetzt, aber im Rausch hat man nicht immer die Vernunft beysammen, besonders wenn man gereitzt wird.

Kittm. Er soll sich aber nicht besaufen.

Kautz. Dafür kann ich nicht, ich habe starke Blessuren am Kopf; von zwey drey Gläsern Wein hab' ich einen Rausch. Und beym Werben muß man trinken. — Es ist also nicht mit Vorsatz geschehen.

Kittm. Das sind leere Ausflüchte. Ich kann ihm nicht helfen, geh' er nur aufs Zimmer; ich werde's auf den Rittmeister ankommen lassen.

Kautz. (geht einige Schritte fort.) Sobald sie es dem Rittmeister melden, so muß er mich, auch wider seinen Willen, dem Regiment zur Strafe überliefern, und da bin ich verlohren. (bleibt etwas nachdenkend stehen, dreht sich wieder um, ergreift den Wachtmeister mit der linken Hand bey der Brust, mit der rechten aber zieht er ihm seinen Sabel aus, und setzt ihm solchen auf die Brust.) Herr! schreyen hilft nichts, sie sind allemal ein Kind des Todes! Ich kann nur einen Kopf verlieren. (der Wachtmeister hält erschrocken und unbewegt stille.) Nicht wahr? itzt sind sie in meiner Gewalt. Ich kann itzt sie mit ihren Drohungen, den Rittmeister, und die ganze Armee mit ihrem Kriegsrecht auslachen. Sie werden mich nicht aufhalten, hundert Schritte von hier ist eine

Werbung von einem fremden Potentaten, ich kann also da leicht hinkommen, und bin von aller Strafe frey. Aber nun lernen sie einen wahren Soldaten kennen. Der Tod, der mir vor Augen ist, und dem ich leicht entkommen könnte, schreckt mich nicht ab, treu zu bleiben. — Und ihnen schenk' ich ihr Leben, das itzt in meiner Hand steht, ob sie mir gleich das meinige nehmen. (läßt ihn loß, und wirft ihm den Sabel zu.) Hier haben sie ihr Gewehr wieder, und hier ist mein alter Kopf, der im Dienste grau geworden. Er hat drey Blessuren zur Ehre des Königs: wer weiß, ob sie so glücklich sind, eine einzige zu bekommen: machen sie sich reich, und eine Ehre damit, daß ich ihn durch ihre Unerfahrenheit, verliere. (nach einer Pause zu sich selbst.) Pfui, alter Kerl! du weinst! (zum Wachtmeister.) Aber Herr, ich weine nicht etwann aus Furcht vor meinem Tode. Nein, bloß darum, daß ich bey so vielen gefährlichen Gelegenheiten nicht so glücklich war, mein Leben vor dem Feinde zu verlieren. (dreht sich um, uud will geben, verliert aber den Pelz, hebt ihn auf.) Nun? willst du mir itzt noch untreu werden? Nein! da ich meinem König treu bleibe, (küßt ihn.) von dem du herkommst: so mußt du deinem Herrn auch treu bleiben. Du hast mich schon drey Jahre bedeckt, so kannst du mich ja auch die paar Wochen, die ich noch zu leben haben werde, in meinem Arrest bedecken. Ich werde dich bey meinem Tode entweder einem ehrlichen Kameraden vermachen, oder mit ins Grab nehmen. Du bist auch schon alt, und eben so wenig nütze als ich. Es ist also kein Schade, wenn du eben so gut verfaulst wie ich.

Körb. (der dazu kömmt.) Mein Herr Wachtmeister! ich habe die Rekruten hingebracht.

Kittm. (sagt dem Körbel etwas leise ins Ohr.) Hurtig!

Kör-

(Körbel geht ab. Kauzer will fortgehen.) (Kittmann hält ihn bey der Hand.) Bleib er noch hier.

Kauz. O! sie brauchen niemand mehr hohlen zu lassen, sie haben den Augenblick gesehen, daß ich ein ehrlicher Kerl bin, und als ein ehrlicher Kerl sag' ich ihnen: ich geh' allein in Arrest.

Kittm. Nein! mein lieber Kautzer! das soll er nicht. Sein Betragen hat mich wehmüthig und menschlich gemacht. Ich könnte nicht ruhig sterben, wenn ich an dem Tode eines so ehrwürdigen alten Soldaten, der mein Vater seyn könnte, Schuld wäre. Körbel wird ihm gleich sein Seitengewehr bringen; ich will nicht mehr daran denken.

Kauz. (sieht ihn etwas bedenklich an) Herr Wachtmeister! es ist mir mehr um sie, als um mich lieb, wenn sie das thun. Es ist nichts mehr an mir gelegen, aber ich sage ihnen, das ganze Regiment würde mich doch bedauert haben; ihnen hätte man beym Proceß freylich recht gegeben, aber im Herzen hätte sie jedermann verachtet. Denn sehen sie nur, ein gedienter Mann muß Feuer haben. Wenn nun ein junger, um seinen Stolz zu befriedigen, einem solchen Graubart ohne Ursache verächtlich begegnen will: so empört sich wider Willen der alte Soldat im Magen; er widerspricht mit Gründen, der andre mißbraucht die Gewalt, so er über ihn hat, und der Unerfahrne bringt den Soldaten — — richtig ins Unglück. Nu! sie seyn noch jung, sie werden's schon erfahren, daß es für einen gewissenhaften Mann, eine Kunst ist zu kommandiren.

Kittm. (umarmt ihn.) Mein lieber Kautzer! wir sind von nun an gute Freunde! was ich noch nicht weiß, wird er mir sagen?

Kautz. Mit tausend Freuden! es ist wahrhaftig keine Schande, wenn man etwas lernt.

(Körbel bringt des Kautzers Sabel, Stock und Hut, giebt alles dem Rittmann; dieser giebt es dem Kautzer.)

Rittm. Hier hat er sein Gewehr wieder. (zum Körbel.) Der Rittmeister muß von der Sache nichts erfahren. Kautzer ist ein braver Kerl.

Körb. O goldner Herr Wachtmeister, es ist recht löblich daß sie ihm den Fehler vergeben, und nichts davon melden. Wenn sie nur einen Feldzug mit gemacht hätten, so würden sie gesehen haben was er für ein Soldat ist. Wie mir mein Pferd erschossen wurde, hat er mich in der größten Gefahr auf das seinige gezogen, und vom Tode errettet. Er läßt so leicht keinen zurück.

Kautz. (welcher unter dieser Zeit den Sabel umgespannt.) Herr Wachtmeister! ich melde mich: daß ich aus dem Arrest bin, und bedanke mich für meine Strafe.

Rittm. Gut.

Dritter Auftritt

Die Vorigen, die Wirthin.

Wirthin.

Guten Morgen Herr Wachtmeister. Nun? Heute könnt' ich zum Frühstück eine Karolin mitnehmen.

Rittm. Auf was für eine Art?

Wirth. Ich könnt' ihnen einen Rekruten zuweisen.

Rittm. Thun sie es. Es soll nicht fehlen.

Wirth. Ja, aber zahlen sie erst: Man muß weiter denken.

Kautz.

Kautz. Sie denkt gar zu weit Frau Claudel. Wer wird denn zahlen, eh' man die Waare sieht! Wenn wir den Kerl haben, so bekömmt sie ihr Geld. Bey einem Soldaten ist das genug, der hält richtig was er verspricht.

Kittm. Verliehren wir keine Zeit. Sagen sie uns: Wo ist der Kerl? was hat's für eine Beschaffenheit mit ihm? und wie können wir ihn bekommen?

Wirth. Es ist ein Bauernkerl, seine Schwester hat Hühner zu verkaufen; Er ist mit ihr unten im Zimmer, kommen sie nur mit, und — —

Kittm. Bewahre! Unten geht das nicht an. Es lauft gleich alles zusammen wenn man mit einem Kerl redt. — — Schicken sie ihn mit der Schwester herauf — sagen sie — unsre Rittmeisterin wolle Hühner kaufen.

Wirth. Die Rittmeisterinn?

Kittm. Ja — das lassen sie uns über. Gehn sie nur und schicken sie Brandwein und Gläser herauf.

Wirth. (freudig.) Ja, ja, den Augenblick, Brandwein und Gläser. — Also eine Karolin? —

Kittm. Richtig. Gehn sie doch.

Wirth. (will gehen.) Ja man muß weiter denken. — — (dreht wieder um.) Aber Herr Wachtmeister, man muß weiter denken; verrathen sie mich ja nicht, daß ich den Menschen herauf geführt habe, sonst brächte man mir nichts mehr zu verkaufen.

Kittm. Machen sie doch nicht so viele Umstände.

Kautz. Es ist bey uns ein Gesetz: Niemand zu verrathen, der uns dient; es sey wer es wolle.

Wirth. O das ist wohl recht gut. Denn ich käme in üblen Ruf, und man muß doch von jedermann leben; Wenn sie nicht in meinem Hause wären, und — —

Kittm. Aber Frau Claudel, hohlen sie uns doch Frühstück und — —

Wirth. Ja es ist wahr, Brandwein und Gläser. (geht eilig ab.)

Vierter Auftritt.

Kittmann, Kautzer, und Körbel.

Kittm.

Itzt, — Körbel, er bleibt unten bis ich ihn ruffe, damit uns niemand stört. Kautzer, er muß die Schwester auf die Seite bringen, und mich mit dem Kerl allein lassen, bis ich mit ihm fertig bin.

Körb. Aber goldner Herr Wachtmeister, es braucht Mühe einem Bauern die Furcht vor dem Soldatenleben zu benehmen. Lieber vier Deserteurs anwerben!

Kittm. Goldner Herr Körbel, das wissen wir, aber desto mehr Ehre. Geh' er nur, und befolg' er was ich ihm gesagt.

Körb. (für sich.) Armer Bauer, du bist schon geliefert. Ja, lieber Gott! was muß man doch alles thun. (geht ab.)

Kittm. Sie kommen.

(Kittman und Kautzer setzen sich an einen Tisch, Kittman nimmt eine Schreibtafel und beschäftigt sich mit Briefschaften.)

Fünfter Auftritt.

Kittmann, Kautzer, Bullock, und Rose.

Rose.

Guten Morgen, meine Herren!

Kittm. Guten Morgen mein Kind! Wie viel hat sie Hühner?

Rose. Sechs Paar.

Kittm. Wie theuer das Paar?

Rose. Sechs Groschen.

Kittm. (nimmt den Korb mit den Hühnern, und giebt ihn dem Kautzer.) Zeig er sie der Rittmeisterin.

Kautz. Ja. (trägt die Hühner fort.)

(Kittmann bleibt wie vorhin sitzen.)

Bull. (heimlich.) Du bist ein rechter Narr! itzt hast du dem Soldaten die Hühner gegeben, und du weißt doch, daß die Leute so stehlen. Er wird wohl nicht mehr wieder kommen.

Rose. O! schäm' dich, daß du solche Dinge glaubst. Die Herren werden Hühner stellen — he! he! es sind so schöne Herren! Sie haben wohl mehr Geld als wir.

Bull. Nu! nu! du wirst schon sehen, daß er sie nicht wieder bringen wird.

Rose. Ja freylich! was wird er denn damit machen? Es schickt sich ja für ihn nicht, daß er mit herum hausieren geht.

Bull. Was braucht er sie zu verkaufen? fressen wird er sie.

Rose. Je nu! so gesegn' es ihm der Himmel! die armen Soldaten müssen auch viel ausstehen; — denk wenn sie so in die Schlacht müßen!

Bull. Das ist auch was rechts! in eine Schlacht gehen! — Aber wo wirst denn du das Geld hernehmen, was du dafür nach Haus bringen sollst?

Rose. Laß du mich nur sorgen. (für sich.) Ich habe mir wollen Zeug zu einem Leibel kaufen, so geb' ich es von dem Gelde her. Ich bin denen Soldaten recht gut.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Wirthin.

Wirthin. (bringt eine Bouteille Rosoli und Gläser.)

Herr Wachtmeister! wollen sie denn heute Rosoli frühstücken? befehlen sie keine Chokolade wie sonst?

Kittm. Nein! ich bin heute so früh aufgestanden, mein Magen ist mir nicht recht gut, ich will also Rosoli nehmen.

Wirth. Wie sie befehlen!

(Setzt Flasche und Gläser auf den Tisch, und redet mit Kittmann heimlich.)

Rose. (zum Bullock.) Hör' nur Soroli und Chakelode, solch rar Ding können wir nicht essen!

Bull. Ey! was schert mich das! — — Aber siehst du, daß die Hühner nicht wieder kommen?

Rose. O! wenn er sie nicht wieder bringt, so muß mir sie der Herr dort bezahlen. (auf den Kittmann zeigend,) Das ist gar ein schöner Herr, sieh' ihn nur recht an.

Siebenter Auftritt.

Kauzer, und die Vorigen.

Kauzer. (zur Rose.)
Mein Schatz! sie soll zur Frau Rittmeisterin kommen, sie will selbst mit ihr handeln.

Rose (zum Bullock) Siehst du! daß ich recht habe, und itzt komm' ich auch noch zur Frau Rittmeisterin. (zum Kauzer.) Ja wo wohnt denn die gestrenge Frau?

Kautz. Komm' sie nur mit mir, ich werd' sie zu ihr führen.

(Kauzer mit Rosen ab.)
(Rittm. winkt Kauzern, daß er bey ihr bleiben solle.)

Wirth. (für sich.) Ey! ich muß auch mitgehen; Ja man muß weiter denken.

(geht ihnen nach.)

Achter Auftritt.

Kittmann und Bullock.

Kittmann,

Landsmann! setzt euch indessen, bis eure Schwester wiederkömmt.

Bull. Nein! Nein! ich mag nicht sitzen. (für sich.) Er könnt' mich wohl zum Soldaten machen, wenn ich mich setzte. (zum Kittmann.) Meine Schwester wird doch nicht lange bleiben?

Kittm. Beyleibe, sie kömmt bald wieder.

Bull. (für sich.) Sie hätte auch wohl ihre Hühner anderswo verkaufen können, als bey dem Soldatenzeug da! mir wird recht bange! wenn ich nur schon fort wäre. — — O! wenn sie zu lange bleibt, so laß ich sie hier, ich mag bey dem Soldaten nicht allein bleiben. — — Aber die Mutter und der Vater haben mir gesagt, ich soll auf sie Acht haben, daß sie sich nicht verlaufe. Ich muß doch warten bis sie kömmt.

Kittm. Nun Landsmann so setzt euch doch.

Bull. O! laß er mich nur stehen.

Kittm. (steht auf, nimmt ihn bey der Hand, und will ihn mit Gewalt niedersetzen.) Ihr seyd ein Narr! wer wird denn immer stehen!

Bull. (ganz erschrocken, schreyt aus vollem Halse.) Ach! stehn lass' mich der Herr!

Kittm. Seyd ihr toll? was schreyt ihr denn?

Bull. (wie oben.) Ja, der Herr will mich zum Soldaten machen!

Kittm. Dummer Teufel! ihr seyd uns ja nichts nutz.

Bull. (besänftigt.) Nicht? Wenn das ist, so will ich mich setzen. (setzt sich.)

Kittm. Wo seyd ihr her?

Bull. Von Schlybsbach.

Kittm. (trinkt,) Prosit! Landsmann von Schlybsbach! (will ihm auch zu trinken geben.)

Bull. (erschrickt hierüber. Für sich.) Nur nicht trinken!

Kittm. Da trinkt auch einmal, solchen guten Brandwein werdet ihr in Schlybsbach nicht haben.

Kittm. Gott gesegn's ihm! ich mag nicht trinken.

Kittm. O! trinkt immer, es wird euch nicht schaden.

(setzt das Glas vor ihm nieder, welches Bullock wie-

der

der weg setzt.) Kommen bey euch nicht manchmal Deserteurs durch?

Bull. Was sind das für Leute?

Kittm. Soldaten, die anderwerts fortlaufen, und sich hier wieder anwerben lassen.

Bull. A ha! solche! Ausreisser? — Ja, manchmal!

Kittm. Wenn ihr dergleichen seht, so bringt sie zu mir, ich geb' euch für jeden Mann eine Karolin. Aber es müssen schon wirklich Soldaten gewesen seyn, oder auch Handwerksburschen, keine andern dürfen wir nicht nehmen.

Bull. Bauern nicht?

Kittm. Ey beyleibe! —

Bull. (für sich.) O! da darf ich schon trinken. (nimmt das Glas, und trinkt.)

Kittm. Ihr könnt euch viel Geld damit verdienen. Und die Leute werden euch auch dafür danken, daß ihr sie zu uns führt, denn bey uns haben sie es sehr gut.

Bull. (nachdem er getrunken.) Aber warum nehmen sie denn keine Bauern?

Kittm. (schenkt ihm wieder ein, welches Bullock nach einiger Zeit wieder austrinkt.) Wir müssen lauter geschickte Leute haben, die schon in der Welt gewesen sind, denn wir stehen immer auf den Vorposten, darum müssen unsre Leute jede Gegend genau kennen, damit sie niemals können abgefischt werden. Oft führt ein Husar von uns ein ganzes Regiment, und muß ihm den Weg zeigen. Wir führen Gelder und Fourage zur Armee; beunruhigen den Feind, daß er nicht schlafen kann; (schenkt ihm wieder ein, wenn er ausgetrunken.) bewahren unsre Armee; nehmen dem Feind alle Tücher weg, und kleiden unsere Leute. Zu dem allen können wir keine Bauern brauchen.

(So oft Bullock austrinkt, welches oft geschieht, schenkt ihm Kittmann wieder ein.)

Bull. Ja, ja, das ist wahrhaftig kein Spaß. (trinkt wieder.)

Kittm. Nicht wahr? der Brandwein ist gut? Trinkt nur, er wird euch nicht schaden.

Bull. Das ist recht gut Ding!

Kittm. Ja, das glaub' ich. Das kann auch kein anderer Mensch trinken, als ein Husar.

Bub. (ganz erschrocken.) Warum nicht?

Kittm. Weil es sonst niemand bezahlen kann. Aber wir haben Geld genug. Ob wir des Tages zehen Dukaten verzehren, oder nicht, das ist uns gleich viel. Wir danken Gott, daß 's nur Friede ist, damit wir unser Geld anbringen können, denn im Kriege können wir nichts ausgeben. Wo wir hinkommen, wird uns das beste Essen und Trinken, was unser Herz wünscht, und noch täglich sechs, auch zwölf Dukaten dazu gegeben. Ein Oberster von der Infanterie kann lange nicht so gut leben, als bey uns ein gemeiner Husar, wir haben alle Taschen voll Geld, wissen manchmal nicht, wo wir's lassen sollen.

Bull. (verwundert sich.) Je! je! Aber wenn sie so viel Geld haben, warum kaufen sie sich denn keine Häuser? (trinkt wieder.)

Kittm. Was brauchen wir denn Häuser? wo wir hinkommen, räumt man uns die schönsten Zimmer ein, schlafen in seidnen Betten, zwey, drey Bedienten werden jedem zur Aufwartung gegeben, mit einem Worte, wir haben das beste Leben von der Welt. Ein Hausherr hat nur Sorge, Kummer, und Plage, und wir müssen immer lustig seyn.

Bull. O! ich kaufte mir gewiß ein Haus! oder ein Gut auf dem Lande, und Felder dazu —

Rittm. Ja, seht ihr, dessentwegen dürfen wir keine Bauern nehmen, denn auf diese Art würdet ihr wollen zu Hause bleiben, und das geht nicht an.

Bull. (der schon etwas betrunken ist.) Ey! das ist ein braves Leben!

Neunter Auftritt.

Kauzer, und die Vorigen.

Bullock. (zum Kauzer.)

Wo ist denn meine Schwester?

Kauz. Sie wird bald kommen, die Rittmeisterin bezahlt sie erst.

Rittm. (zum Bullock.) Guter Freund! trinkt noch einmal. (schenkt ihm wieder ein, setzt ihm die Bouteille hin.) Da trinkt, so lang ihr wollt, aber bringt mir auch einmal einen Rekruten. (steht auf, und geht zum Kauzer.)

Bull. Ja! ja! wenn mir einer in Wurf kömmt, so werd' ich ihn schon herbringen. Wieviel geben sie mir?

Rittm. Für jeden Mann eine Karolin.

Bull. Nu! nu! schon recht. (für sich.) So bald wieder ein Handwerksbursche zu uns betteln kömmt, so führ' ich ihn her. Der wird nicht wissen, wie ihm geschieht, daß er in ein so herrlichs Leben kömmt. Ich kann so einem armen Narren einen Gefallen erzeigen, und verdien' mir noch Geld dabey. Ja, wenn die Leute manchmal alles wüßten! 'S würde manchem besser gehen. (schenkt sich immer ein, und trinkt.)

Kauz. (zu Kittmann, mit dem er schon geheim geredet.) Der Rittmeister wird sie schon aufhalten, ich hab' ihm in der Geschwindigkeit unsern Anschlag gemeldet.

Kittm. Ist er schon auf?

Kauz. Ja! — — Er handelt mit ihr um ihre Waare.

Kittm. Gut! (zum Bullock.) Aber Landsmann! wie ich euch gesagt habe, keinen Bauern.

Bull. Nein! nein! Ich versteh's schon. Einem Bauern ist so was nicht beschert, das weis man eh. Ist wohl Schade!

Kittm. (setzt sich wieder, Kauzer auch, so das Bullock in die Mitte kömmt.) Wir haben zwar eine Charge, wozu wir auch Bauern brauchen können.

Bull. (hastig.) Wie heißt der?

Kittm. Quartiermeister.

Bull. Was hat der zu thun?

Kittm. Pferde zu kaufen, Futter für die Pferde, die Ställe zu besorgen, Quartier zu machen, unsere Mondirungen, Stiefeln, und was wir brauchen, machen zu lassen.

Kauz. Und wenn einer von uns stirbt, so kaßirt er die Erbschaft ein.

Bull. Kann der auch so viel Geld machen?

Kittm. Mehr als das ganze Regiment. Zum Beyspiel: Bey jeder Einquartirung erhält er sicher einige Dutzend Dukaten, denn es finden sich immer Narren, die lieber zahlen, als Soldaten einnehmen.

Bull. Richtig, Mein Vater ist von dem nehmlichen Schlage, eh' er einen Soldaten einnähme, zahlte er wer weiß was. Und itzt gar da meine Schwester reif ist.

Kittm. Nun da seht ihr, daß ich euch nicht vorlüge. Hat er für das Regiment Einkaufungen, so

macht

macht er zweyerley Kontrakte, läßt sich vier, fünf hundert Thaler mehr bezahlen als er nöthig hat, die steckt er ein, und mehr dergleichen Accidenzien, verschaffen ihm mit der Zeit ein artiges Kapital.

Bull. Und kann der auch wieder weg, wenn er will?

Kittm. Freylich. Es geht aber keiner, bis er nicht so viel hat, daß er herrlich leben kann.

Bull. (für sich.) Element! das wäre was für mich. Wenn ich recht viel Geld hätte, hernach kaufte ich unserm gnädigen Herrn das Dorf ab. Dann könnt' ich unsern Schulmeister auslachen. (zum Kittmann.) Hör' der Herr! Spaß bey Seite, mach mich der Herr zum Quortermeister.

Kittm. Das kann nur der Rittmeister.

Bull. Nun, so rede mir der Herr ein gutes Wort bey ihm. — Aber ich bekomme doch auch ein Pferd?

Kittm. Freylich.

Bull. Richtig ist's, ich bleibe einmal hier. (für sich.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Plume, Rose, und Wirthinn.

Plume.

Guten Morgen! Nun schmeckts?

(Kittmann und Kauzer treten zu Plumen, und reden heimlich mit ihm.)

Bull. (steht auf, und geht für sich nachdenkend herum.) Wenn nur meine Schwester itzt nicht da wäre, so bät' ich den Rittmeister, daß er mich zum Quortermeister machte; das wäre eine herrliche Sache,

wenn ich so viel Geld bekäme, daß ich nicht mehr arbeiten dürfte.

Rose. (für sich.) Wenn mein Bruder nur nicht da wäre, so blieb' ich beym Rittmeister als Marquetänderinn. So viel Geld verdienen zu können! Mit lauter solchen schönen Herren umgehen! — — die so höflich seyn! — — Unsre Bauern auf dem Dorfe sind so grob dagegen, wenn sie uns schön thun wollen so stossen sie uns entweder in die Seite, oder drücken einem die Hände fast entzwey. Aber die Herren gehen so gelinde um, und reden so freundlich, daß einem das Herz im Leibe lacht.

Bull. (noch für sich.) Wenn ich's ihr auch sage, 's ist ein dummer Narr, — wird's nicht glauben wollen.

Rose. (auch für sich.) Mein Bruder ist ein Flegel; wenn ich hier bleiben wollte, so würd' er mich mit Gewalt fortschleppen.

Plume. (zum Rittmann und Kautzer, mit denen er indessen geredet) Das ist genug. (zur Rose.) Nun mein Kind! will sie nicht da bleiben?

Rose. (etwas verlegen, nach einer Pause für sich.) Ich geh nicht mehr fort, so muß er mich wohl da lassen. (zum Rittmeister.) Ja, gnädiger Herr! ich wollte wohl da bleiben, wenn nur mein Bruder — —

Bull. (freudig.) Was Rose! du willst hier bleiben?

Rose. Ja.

Bull. Was willst du denn hier machen?

Rose. Ich werde Marquetänderinn, da kann ich mir viel Geld verdienen.

Bull. (heimlich zu ihr.) O! liebe Rose, hilf mir den Rittmeister bitten, daß er mich auch hier behält, und daß er mich zum Quortermeister macht, da kann

ich

ich mir auch viel verdienen. Wir wollen immer unser Geld zusammen thun, bis wir genug haben.

Rose. (freudig) Also willst du auch hier bleiben?

Bull. Ja! du mußt nur bitten, daß sie mich hier behalten.

Rose. (zum Rittmeister) O! gnädiger Herr! mein Bruder will auch hier bleiben, sie sollen ihn nur — (sieht den Bullock an.) zu was?

Bull. (bittend.) Zum Quortermeister machen.

Plume. Mein Sohn! seiner Schwester zu Gefallen will ich ihn hier behalten, wir haben zwar keinen Quartiermeister itzt nöthig, aber er kann doch indeßen hier bleiben; sobald einer abgeht, soll er 's werden. Hier hat er vier Dukaten Handgeld.

Rittm. Aber Landsmann! er muß versprechen, daß er sich kein Haus kaufen will, so lang' er bey uns seyn wird.

Bull. Beyleibe nicht, wenn ich nur hernach weg kann, wenn ich will?

Plume. Schon recht!

Bull. (für sich) Hab' ich nur erst Geld. — Ich werde nicht lange fragen.

Bull und Rose zugleich.) O sie sind ein rechter gnädiger Herr.

Rose. Ich werde also Marquetänderin?

Plume. Ja mein Kind.

Rose. O! das ist schön! da wird sich meine Mutter freuen, wenn ich so viel Geld haben werde.

Bull. Itzt sind wir recht glücklich, was wird mein Vater sagen! wenn ich gnädiger Herr im Dorfe seyn werde.

Plume. (zum Rittmann) Uebergeb' er sie.

Rittm. Sehr wohl mein Herr Rittmeister. (zum Bullock.) Nun Herr Quartiermeister komm' er mit.

Rose. Siehst du itzt bist du schon ein Herr.

Bullock. (schüttelt Plumen die Hand) Behütt ihn Gott, Kamrad.

(Kittmann mit Bullock und Rose ab.)

Wirth. Aber wozu behalten Euer Gnaden denn das Mädchen hier?

Plume. Sie sieht wohl, daß ich den Kerl sonst nicht bekommen hätte.

Wirth. Ja, aber man muß doch weiter denken; Was wollen sie denn mit ihr machen?

Plume. Ich werde sie Anfangs einige Tage bey ihrem Bruder lassen, — alsdenn, will sie noch bey uns bleiben, gebe ich sie in die Kost. — — Hier haben sie drey Dukaten, daß sie uns den Mann zugeführt.

Wirth. Ich danke, ich danke. Schon recht. Euer Gnaden wissen schon was Brauch ist.

(geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Plume, Kautzer, und Werten.

Guten Morgen Herr Bruder!

Plume. Grüß' dich Gott! (scherzhaft) Wie hast du auf das Gestrige geschlafen?

Wert. So, wie es möglich ist. Aber ich habe dir noch andere Neuigkeiten zu sagen.

Plume. Gut! (zum Kautzer.) Auf meinem Tisch liegt ein versiegelter Brief, schick' er den Körbel damit zu dem Fräulein von Rosenau, und er gehe zu den Rekruten. (Kautzer geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Plume und Werten.

Plume.

Nu?

Wert. Itzt werd' ich dich überführen, daß es Melinden Ernst ist, Brazen zu heurathen.

Plume. Das ist unmöglich! sie müßte nur rasend seyn. Der Kerl ist ja unausstehlich.

Wert. Alles recht. Die Umstände lassen aber doch keinen Zweifel übrig. Ich habe ihr Kammermädchen durch Geschenke bewogen, mir alle ihre Unternehmungen zu entdecken. Die hat mir nun berichtet: Sie hätten sich noch gestern abgeredt, morgen früh auf's Land zu fahren, und sich dort heimlich zu verbinden. Nimm das gestrige Betragen gegen mich dazu, so wirst du mir nicht vorwerfen können, daß ich mir ihre Verachtung nur einbilde.

Plume. (betroffen.) Hier steht mein Verstand stille.

Wert. Weibliche Schwachheit ist die einzige Ursache! Ist der Hochmuth irgendwo gefährlicher als beym Frauenzimmer? er betäubt ihre schwachen Sinne, sie finden an ihren Betrügern alles wahr und schön, sie lieben nicht, glauben es aber doch, und opfern also auf das leichteste ihrer Einbildung die Ruhe des Herzens auf. (giebt ihm einen Brief.) Hier habe ich einen neuen Beweiß, daß sie betrogen wird. Er ist vom Obrist Krein aus Aachen. Ich fand ihn gestern beym Schlafengehen.

(Plume liest den Brief.)

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, und Wengfort.

Wengf. (zu Werten.) Ich suche sie überall. (zu Plumen.) Lassen sie sich nicht stören. (nimmt Werten auf die Seite) Ich habe einen Kerl heute angeworben, der kennt den windigen Lord ganz genau. (zu Plumen welcher zu lesen aufhört.) Seine Kameraden die beyden Deserteurs haben sie bekommen, diese kennen ihn ebenfalls. Wir wollen die Sache untersuchen; ist es wie der Kerl sagt, so können wir den Herrn Lord bald zur Stadt hinaus bringen lassen.

Plume. Ich glaube alles zum voraus. Dieser Brief kann ihn schon demüthigen. Aufgeräumt Bruder! wir wollen ihn gewiß an der Heurath hindern. Lassen sie uns aber erst die Leute ausfragen.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, und Brazen.

Brazen.

Ah! mes amis votre Serviteur trés humble! und so weiter. (zu Plumen.) Rittmeister! ich komme zu sehen wie ihnen der Schlaf geschmeckt hat?

Philip. Vortreflich.

Braz. Und lade mich zum Frühstück ein.

Plume. Das kann unmöglich seyn, ich muß den Augenblick aus.

Braz. Mort de ma vie! Warum bin ich nicht früher gekommen! Also morgen?

Plume. Mich wundert: daß sie nicht bey Melinden frühstücken!

Braz. Wer kann alle Tage an einen Ort gehen.

Plume. Und sie werden doch bald beständig bey ihr seyn.

Braz. Wie so?

Plume. Da Sie sie heurathen.

Braz. Ha! ha! ha! wer Teufel hat ihnen das gesagt? ha! ha! ha!

Plume. Man spricht aller Orten davon. Und aus dem vertrauten Umgange, den sie mit ihr haben. läßt sich nichts anders schliessen.

Braz. Ha! ha! ha! Sie säh' es freylich gerne; aber es wird nichts draus. Ein Lord wird kein armseliges Patritiats Fräulein heurathen. Mort de ma vie!

Plume. Sie hat sechzig tausend Thaler, das ist nicht armselig.

Braz. Ha! ha! ha! so viel betragen meine Revenues. Man muß ja einen Zeitvertreib haben!

Plume. Also ist das Gerücht falsch?

Brazen. Grund falsch! was denken sie mein Schatz?

Wengf. Ich habe allzeit wetten wollen, daß aus der Heurath nichts wird.

Brazen. Richtig. Wer nur die Welt kennt muß sich das gleich vorstellen. (zu Plume) A propos! —

Plume. Um Vergebung! Ich muß mich ankleiden. (gebt ab.)

Brazen. A revoir!

Wert. (lauft Plumen nach.) Wegen des Briefes.—

Wengf. Ja, und wegen des Mannes — (will auch nachgehen.)

Brazen. Ein Wort. Ich habe ein paar neue Pferde gekauft, wollen sie mit mir spatzieren fahren?

Wengf. Bewahre der Himmel! mit neuen Pferden fahr' ich in meinem Leben nicht. (geht ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Brazen allein.

Die Herren Kavaleristen haben eine feine Lebensart! Ich bin doch — wenigstens in ihren Augen — ein Lord! — Mich hier allein stehen lassen! — oder haben sie etwan Anschläge wider mich! — Drey gegen einen könnten mir zu schaffen machen! — Aber — was können sie — nichts können sie — wissen. Nur keine Zeit verliehren. Es ist schon so Mode, selten verträgt sich die Kavalerie mit der Infanterie.

(geht singend ab.)

Vierter Aufzug.

Gastzimmer.

Erster Auftritt.

Wirthin, und Louise.

(Kommen beyde zur Gassenthüre herein.)

Wirthin.

Diese Thüre geht zu seinem Zimmer. (auf Plumens Thüre zugehend.)

Louise. Gut. — Aber wollten sie nicht erst sehen, ob re zu Haus ist?

Wirth. Von Herzen gerne. — Und, um allen Verdacht und üble Nachrede zu vermeiden, werd' ich ihn hieher rufen. — Sie glauben nicht liebste Jungfer! was es für schlimme Leute giebt; man legt gleich das allermindeste unrecht aus. Ja man muß weiter denken. Aber hier ist ein offnes Zimmer, hier können sie ohne Scheu mit ihm reden. (geht ab.)

Louise. Die hat schöne Begriffe von mir! —

Zweyter Auftritt.

Philippine, und Louise.

Louise, nachdem sie sich vorher umgesehen ob sie sicher ist, macht die Gassenthüre auf, und sieht hinaus. Philippine kömmt als Mannsbild verkleidet herein.

Louise.

Ich glaubte schon: der Herr Baron wäre mir untreu geworden.

Philip. Ich bin dir auf dem Fuße gefolgt. Aber so lang' ich die Wirthin hörte, wollt' ich nicht herein gehen. Ich muß dir sagen: meine ganze Herzhaftigkeit ist hin. Ich habe beynahe Lust wieder umzukehren.

Louise. Das wäre artig! Wenn der Baron Tschoken verzagter wäre als Fräulein Philippine.

Philip. Aber denke, wenn ich verrathen würde.—

Louise. Das ist gar nicht möglich. Wer sollte Sie unter dieser Kleidung suchen! — Und wie lange bleiben sie denn hier! — sechs Stunden. — Stellen sie sich nur vor, daß es nöthig ist, des Rittmeisters Gesinnungen zu erfahren, so wird ihnen die Liebe schon Muth machen ihre Rolle gut zu spielen.

Philip. Das belebt mich wieder. Nun könnt' er kommen, ich würde mich gewiß nicht verrathen — Bestelle nur zu Hause alles wohl, daß da nichts verrathen wird. Auf den Abend gegen sechs Uhr bin ich also bey deiner Schwester, kleide mich dort abgeredter maßen um, und fahre auf Illnisch. Aber der Kutscher?

Louise. Seyn Sie um den unbesorgt. — Ihr Geschenk hat ihn geschickt und verschwiegen gemacht. — Stille! man kömmt. Nun Herr Baron gute Verrichtung!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Plume, und Wirthin.

Louise.

Unterthänige Dienerin! — Hier bring' ich ein Billet von meinem Fräulein, sie hat heute sehr früh auf's Land fahren müßen, und wird vielleicht gegen fünf Wochen ausbleiben.

Plume. (betroffen.) Warum?

Louise. Lesen sie nur, Sie werden es schon erfahren. — Aber ich kann nicht auf Antwort warten. Wollen sie schreiben, so schicken sie gegen Abend den Brief zu mir, ich will ihn bestellen, daß sie ihn morgen sicher bekömmt. Ich empfehle mich unterthänigst.

Plume. Ich danke mein liebes Kind.

(Louise geht eiligst ab, die Wirthin folgt ihr.)

Vierter Auftritt.

Plume, und Philippine.

Plume. (für sich.)

Ganz gewiß, der Alte hat meine Absicht gemerkt, und sucht sie von mir zu entfernen!

Philip. (für sich.) Er ist über die Nachricht verwirrt!

Plume. (erbricht den Brief, wird Philippinen gewahr.) Wollen sie mit mir sprechen?

Philip. (etwas verwirrt.) Ja — — Aber lassen sie sich nicht stören.

Plume. Einen Augenblick Geduld! (Er liest den Brief.) Hm! hm, hm! (er küßt den Brief.) Ha, sie liebt mich gewiß!

Phil. (für sich.) Ein gutes Zeichen!

Plume. (liest weiter.) Nun? — — (nachdem er gelesen.) Das Ende klingt betrübt! — Sie wird sich für den Prechtheim erklären müssen! (immer für sich.) Der alte Eigensinn! — Er will durchaus seine Tochter keinem Offizier geben.

Phil. O gewiß, er liebt mich! — — Wie niedergeschlagen! — — (sie will freudig auf ihn zulaufen, bleibt aber wieder stehen.) Das wäre gefehlt!

Plume. (noch für sich) Soll mich die Liebe invalide machen! Pfui! (dreht sich um) Verzeihen sie, daß ich sie so lange stehen laße; was ist zu ihren Diensten?

Phil. Ich habe schon lange eine große Begierde, mein Glück beym Militair zu versuchen. Da ich aber noch unter Vormündern stehe, die in diesem Punkt sehr eigensinnig seyn, so darf ich mir keine Hofnung machen, daß ich ihre Einwilligung dazu erhalten werde. Ihre Uniform reizt mich noch mehr an; ich bin also entschloßen, Volontair bey ihnen zu werden. Ich besitze ein ansehnliches Vermögen; wenn ich nun den Dienst versteh', will ich mir eine Kompagnie kaufen. Meine Vormünder werden nicht anstehen dürfen, sobald Sie mich annehmen, mir so viel Geld zu geben, als ich zur Equipage und weiter nöthig habe. Ich hoffe, ihre Pflicht wird Sie verbinden, mich vollends auf diese Ehrenbahn zu bringen, für die ich so vielen Beruf zu haben scheine.

(Unter dieser Rede betrachtet Plume Philippinen sehr genau, welche stets die Augen niederschlägt.)

Plume. (für sich.) Das ist Philippine!

Phil. (schlägt die Augen auf, bemerkt seine Verwirrung, und ist darüber bestürzt.) Plume.

Plume. (welcher Verstellung annimmt.) Ich setze mich nicht gern einer unnöthigen Verdrüßlichkeit aus. Sie sind gewiß von Stande? (betrachtet sie abermals.)

Phil. (mit niedergeschlagnen Augen) Ja. Ich bin der Baron Tschocken.

Plume. (freudig für sich.) Es ist kein Zweifel! (will sie umarmen.)

Phil. (sieht ihn an.)

Plume. (nimmt eine gesetzte Mine an.) Wie alt sind sie?

Phil. (etwas gesetzt.) Sechzehn Jahre.

Plume. (wie oben) Es ist uns verboten solche junge Leute ohne Vorwissen der Ihrigen anzunehmen.

Phil. (freudig für sich) Er kennt mich nicht! (zu Plumen.) Aber man sagt ja, Werber könnten jedermann annehmen.

Plume. Es ist in einem Verstande wahr. Aber bey ihnen wird es viel auf die Anverwandten ankommen, daß Sie bey mir bleiben dürfen. — Doch — ich werde alles anwenden, sie zu behalten. — — Sie können gleich bey mir bleiben. — Aber werden Sie zum Soldaten auch Herz genug haben?

Phil. So gut, als andere.

Plume. Haben sie wirklich Hofnung ein großer Held zu werden?

Phil. Ich hoffe noch mit dem Generalstitel zu prangen.

Plume. Der Vorsatz ist lobenswürdig. — Aber bis zu diesem erhabnen Range ist der Soldat vielen Gefahren ausgesetzt, und wer nicht recht tapfer ist, wird leicht abgeschreckt.

Phil. Wenn nur itzt mein Wunsch erfüllt ist, so werd' ich gewiß jederzeit meinen Posten auf die rechtschaffenste Art zu behaupten suchen.

Plume. Nun wohl! Sie haben die wahre Anlage zum Soldaten. Es wäre ungerecht, wenn man sie nicht unterstützen wollte.

Phil. Sie behalten mich also?

Plume. Gewiß!

Phil. Aber auch hier bey der Werbung?

Plume. So lang' es in meiner Gewalt steht.

Phil. Nun bin ich zufrieden. Auf die Art kann ich in meiner Vaterstadt noch Eroberungen machen. Denn eine Uniform wirkt immer beym Frauenzimmer mehr, als die prächtigste Equipage.

Plume. Das ist der gewöhnliche Bewegungsgrund, welcher viele junge Leute zu Soldaten macht.

Phil. (schalkhaft.) Ich habe aber auch schon gediente Soldaten heftig verliebt gesehen.

Plume. Der Mensch ist zur Liebe gebohren. Der Soldat ist ein Mensch, also ist es weder unmöglich noch schimpflich wenn er gegen eine Schöne ein empfindliches Herz zeigt. Eine Liebe auf rechtschafne Absichten gegründet, und ohne den Dienst zu beleidigen, ist bey uns wie in andern Ständen erlaubt. Nur derjenige wird lächerlich und verachtet der Soldat wird um den Mädchen besser zu gefallen, der aber höchstens für den Schwarzrock taugt. Ein solcher hält sich verpflichtet herumzuflattern, und ist mehr um die Namen der Schönen, als um die Parola bekümmert. Der gediente Soldat hingegen widmet erst nach dem Dienst die übrige Treue und Aufmerksamkeit seinem Gegenstande, und zwar mit Beständigkeit.

Phil. Auf diese Art kann sich das Fräulein von Rosenau Glück wünschen, denn der Herr Rittmeister dienen schon lange.

Plume. (stellt sich betroffen) Das versteh' ich nicht!

Phil. Sie wollen läugnen? — — Sie hat mir's selbst vertraut, denn sie ist eine nahe Freundin von

mir,

mir, daß sie der Herr Rittmeister seiner Liebe versichert habe. Oder — sie ist übel berichtet?

Plume. Ganz und gar nicht. Da Sie ihr Vertrauen besitzen, so will ich gegen sie auch kein Geheimnis machen. (feurig.) Ich liebe sie über alles! Und meine einzige Absicht ist, sie von ihrem Vater zu erhalten.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen und Brazen.

Brazen (welcher mit Ungestüm eintritt.)

Mort de ma vie! Herr verstehen sie die Werbung?

Plume. Warum?

Braz. So werden sie doch wissen, daß man einen Mann nicht engagiren muß, mit dem schon andere Werber im Akord stehen?

Phil. (für sich) O Himmel!

(Plume ist aufgebracht. Philip. für ihn besorgt, ist im Begrif ihn abzuhalten; aber aus Furcht entdeckt zu werden, tritt sie ängstlich auf die Seite.)

Plume. (zu Philippinen.) Gehen sie durch diese Thüre über den Gang in mein Zimmer. (wendet sich voll Grimm gegen Brazen.)

Phil. (will ihn abhalten.). O liebster Herr Rittmeister! (ängstlich, bleibt sie zurück und geht ganz verwirrt ab.)

Sechster Auftritt.

Plume und Brazen hernach Wengfort.

Plume. (voll Wuth.)

Mort de ma vie! Herr verstehn Sie die Werbung!?

Braz. Parbleu das glaub' ich!

Plume. So werden sie doch wissen, daß ich das Recht habe sie aus dem Hause werfen zu lassen?

Braz. Was? Parbleu!

Plume. Ja! Herr! wissen sie, daß ich von keinem Grobheiten dulde. Sie treten ein wie ein toller Mensch; wenn ich zu ihrem Glück nicht glaubte, daß ihnen vom Flügeladjutanten vielleicht noch ein Sporn im Kopf geblieben ist, und deshalb Nachsicht hätte, so würden sie sich wundern, wie ihnen ihre Unverschämtheit sollte bezahlt werden. Was wollen sie hier?

Braz. Ihr Wachtmeister hat heut einen Deserteur engagirt mit dem meine Leute schon über eine halbe Stunde accordirt haben. Der Mann gehört mir, mort de ma vie! Sie müßen mir ihn also abtreten.

Plume. (spöttisch.) Sie haben ja gestern erst vier und zwanzig Rekruten bekommen, sie können mir also den wohl lassen.

Braz. Parbleu! gewiß nicht! Geben sie mir den Mann, oder ich sprenge die Thüre ein.

Plume. Sie dürfen sich gar nicht bemühen denn sie ist weder verschlossen noch verriegelt; aber den Mann bekommen sie doch nicht.

Braz. Mort de ma vie! ganz gewiß, ich muß ihn todt oder lebendig bekommen.

Plume. So warten sie bis er todt ist — , dann schick' ich ihnen denselben, parole d'honneur! unter ihrer Addresse zu; Aber itzt bekommen sie ihn gewiß nicht.

Braz. Herr! ich glaube sie wollen spaßen? Aber wahrhaftig es kann sie theuer zu stehen kommen. Sie können sich bald auf meiner Duelliste unter denen, welche von meiner Hand gestorben sind, befinden!

Plume. Ist die Liste schon zahlreich?

Braz. Mort de ma vie! schon über tausend! — — Aber den Mann muß ich haben.

Plume. Den Mann bekommen sie nicht.

Braz. Mort de ma vie! so müßen sie sich mit mir schlagen.

Plume. Um Vergebung! ich will ihre Liste nicht gern vermehren.

Braz. Parbleu! so sind sie meines Degens nicht werth.

Plume. O ich bitte, sagen sie mir, was kostet er sie wohl?

Braz. Tausend Louis, und viel tausend Feinden das Leben.

Plume. Der ist sehr theuer! aber den Mann bekommen sie deswegen doch nicht.

Brazen. Diable m'en porte! ganz gewiß! wenn sie sich nicht mit mir schlagen wollen, so geben sie mir den Mann, oder ich nehm' ihnen denselben mit Gewalt ab.

Plume. Herr! itzt ist's genug. Sind ihnen die Gerechtigkeiten eines Werbhauses bekannt? — — so wissen sie, daß niemand in der Welt im Stande ist, mir einen Mann mit Gewalt heraus zu nehmen. Sie als ein Werboffizier sind so dumm oder so unverschämt, von mir zu verlangen, ich soll ihnen einen Mann abtreten, den meine Leute rechtmäßig angeworben ha-

ben? Für wen halten sie mich? — Glauben sie nicht, daß ich mich vor ihren Gaskonaden fürchte. Ich rathe ihnen den Augenblick weiter zu gehen, oder sie sollen wunderbar weggebracht werden.

Braz. Mort de ma vie! dem Lord Brazen so zu begegnen! (er zieht den Degen.) schlagen sie sich Herr, oder sie sind ein Kind des Todes.

Plume. (zieht den Sabel, und schlägt beym Ausziehen von Unten hinauf Brazen den Degen aus der Hand.) Ha! ha! ha! Lord Brazen! ihr Degen ist gewiß von dem vielen Umbringen schon müde? sie müssen sich einen andern zulegen. Aber denn, ersuch' ich sie nicht an mir die erste Probe seiner Tapferkeit abzulegen, ich möchte nicht wieder so glücklich entkommen als heute. — Haben Sie darüber noch keine Liste, wie oft sie desarmirt worden sind? Es ist billig, daß sie eine anfangen, es wird ihnen vielleicht öfters geschehen. — Gestehen sie es nur! mit denen sechs Kavalleristen die sie gefangen haben, ist 's auch nicht richtig! Nicht wahr? ein Kavallerist hat sechs solche Infanteristen, wie sie sind, fortgejagt? — so wird es seyn. (Wengfort tritt ein, bleibt hinterhalb stehen.) Nun gehn sie, ich habe nicht Zeit, und bedanken sie sich, daß ich sie abgefertigt habe.

Brazen. (welcher seinen Degen wieder eingesteckt.) Also bekomm' ich den Mann nicht?

Plume. Mort de ma vie! Nein!

Brazen. Aber — — (wendet sich um und erblickt Wengfort.) Votre Serviteur trés humble! Und so weiter. (küßt Plumen.) Adieu mein Schatz! (Plume hat noch den Sabel in der Hand.) Nun wie ich gesagt habe; verschaffen sie mir ein Dutzend von den Klingen, sie sind excellent. Adieu! Adieu! tral de ra. (singend ab.)

Wengf. Ihr Diener! Herr Lord! ha! ha! ha!

Siebender Auftritt.

Plume, und Wengfort.

Plume. (sieht Brazen nach.)
Bald kann ich dem Narren nicht feind seyn.

Wengf. Itzt wird er wieder eine Zeitlang Ruhe geben. Aber wie sind sie mit ihm in Streit gerathen?

Plume. Ich sollte ihm durchaus einen Rekruten abtreten.

Wengf. Das ist eine neue Art zu werben! — Weil er keine Leute bekömmt, will er sie andern abstreiten! — der Windkommissair; Er hat lauter solche Kunstgriffe. —

Plume. Mir soll er mit allen seinen Kunstgriffen nicht zu klug werden.

Wengf. Und das Karpfenherz hat die Frechheit sich zu schlagen! —

(Plume welcher an Philippinen denkt, will zu ihr gehen, fürchtet aber Wengfort zu beleidigen, bleibt unentschlossen und verwirrt stehen.)

Wengf. (welcher diese Verlegenheit bemerkt.) Bin ich ihnen überlästig?

Plume. (in Gedanken.) Ja, sie haben recht.

Wengf. (hierüber beleidigt.) Leben sie wohl.

Plume. (lebhaft.) Wollen sie fort?

Wengf. Ich mag niemanden zur Last seyn.

Plume. Mir sind sie's wahrhaftig nicht!

Wengf. Sie haben es ja den Augenblick gesagt.

Plume. Ich?

Wengf. Ja.

Plume. Sie haben gewiß unrecht verstanden. Ich weiß kein Wort davon.

Wengf. Rittmeister! — Es liegt ihnen etwas am Herzen —

Plume. Ja — es verdrüßt mich — daß ich mich mit Brazen geschlagen. (geht auf seine Zimmerthüre zu.)

Wengf. Und das soll ich glauben?

Plume. (geht wieder zurück, bleibt etwas in Gedanken stehen, ruft endlich zu beyden Thüren hinaus.) He! ist niemand da?

Wengf. Wenn Brazen wüßte, daß sie seinetwegen so unruhig wären, er würde ihnen geschwind eine Niederlage andichten.

Plume. Ich muß nothwendig mit Werten sprechen. Wollen sie mit hingehen?

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Kittman, und Wirthin.

Kittman.

Was befehlen der Herr Rittmeister?

(Plume mit Kittman auf die Seite, und giebt ihm heimlich mit einer ernsthaften Mine einige Befehle.)

Wengf. (für sich.) Und an aller dieser Verlegenheit wäre die Schlägerey Schuld? — — Herr Husar wir sind auch in der Welt gewesen.

Wirth. (zu Plumen.) Haben euer Gnaden geruffen?

Plume. (zu Wengf.) Itzt muß ich gehen.

Wengf. Es ist mir leid daß ich zu ungelegner Zeit gekommen bin

Plume. Sie sind mir allezeit angenehm liebster Freund! vergeben sie mir nur, daß ich sie itzt fortführe. (beyde ab.)

Neunter Auftritt.

Kittman, und die Wirthin.

Kittman.

Frau Claudel, richten sie ein Zimmer ein, wir haben einen Volontair.

Wirth. Itzt gleich?

Kittm. Ja.

Wirth. Ist er denn schon hier?

Kittm. In des Rittmeisters Zimmer.

Wirth. Der schöne Herr?

Kittm. Was fragt sie denn! Mache sie nur fort.

(die Wirthin geht in des Rittmeisters Zimmer.)

Zehnter Auftritt.

Kittman, Kauzer, Bullock, und Rose.

Bullock hat einen Husarenpelz umhängen, Rose ebenfalls, und einen Huth auf.

Kauzer.

Herr Wachtmeister; ich will mit den Leuten spatziren gehen.

Kittm. Nach dem Essen. Ich hab' ihn itzt hier nöthig.

Bull. Wir brauchen ihn nicht, ich geh' mit meiner Schwester allein.

Kittm. Das geht nicht an mein Freund.

Bull. Warum nicht?

Kittm. Bis ihr nicht von Fuß auf gehörig montirt seyd, dürft ihr nicht allein gehen.

Kauz. Ihr könntet uns gestohlen werden.

Bull. Den möcht' ich sehen, der mich stehlen sollte. Aber sagt mir, Ihr Herren Kameraden, wo sind denn die seidnen Bette?

Kittm. Beym Regiment.

Bull. Und ihr müßt hier auf Strohsäcken schlafen? —

Kauz. Zur Abwechslung.

Bull. Bedienten hab' ich auch noch nicht gesehen.

Kittm. Auf der Werbung gehen wir darüber hinaus.

Bull. Da seyd ihr aber nicht klug. Eben auf der Werbung solltet ihr recht Staat machen, desto mehr Soldaten würdet ihr bekommen. Ich werde das Ding alles anders einrichten, wenn ich einmal dort bin.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Philippine.

Philippine. (kömmt ganz niedergeschlagen und furchtsam in das Zimmer.)

Ist der Herr Rittmeister fort?

Kittm. Ja. Er kömmt aber gleich wieder zurück. Indessen hat er mir befohlen alles zu befolgen was sie befehlen werden. — — Ich bin Wachtmeister.

Philip. (nimmt den Kittman auf die Seite.) Sagen sie mir Herr Wachtmeister; ich hörte Degen klirren, ist er etwann verwundet worden?

Rittm. Nein. Er ist frisch und gesund. Ich werd' ihr Zimmer besorgen. Ich bin den Augenblick wieder hier. (geht ab. Kantzer ebenfalls.)

Zwölfter Auftritt.

Philippine, Rose, und Bullock.

Philippine.

Wie gern wär' ich herausgegangen und dazwischen getreten! Aber man hätte mich entdecken können. (für sich.)

Rose. (zum Bullock.) Der Herr gehört gewiß auch zu uns?

Bull. Das will ich gleich wissen. (zu Philippinen.) Verzeih' mir der Herr, gehört der Herr auch zum Rittmeister?

Philip. Ja. Ich bin Volontair.

Bull. (stolz.) Und ich Quortermeister.

Rose. (freudig.) Und ich Marquetänderin.

Philip. (darüber bestürzt. Für sich.) Marquetänderin! Hier? — — Sie ist gewiß verheurathet?

Rose. Ey beyleibe.

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, die Wirthin.

Wirthin. (zu Philippinen, welche sie genau betrachtet.)

Euer Gnaden das Zimmer ist fertig.

Philip.

Philip. Gut.

Wirth. (mit einer schadenfrohen Miene für sich.) Ein schöner Baron! Schon recht. — — Man muß weiter denken. (geht eiligst ab.)

Vierzehnter Auftitt.

Philippine, Rose, und Bullock.

Philippine. (für sich.) Das muß eine besondere Bewantnüß haben! (zu Rosen.) Wie lange ist sie denn schon hier?

Rose. Seit heute früh. Mein Bruder auch. Aber den hat der Herr Rittmeister nur hier behalten, weil ich für ihn gebeten habe.

Bull. Ja, es hat recht schwer gehalten, daß er mich angenommen hat.

Rose. (vertraulich.) Mich hat er durchaus haben wollen, weil er aber merkte, daß ich meinen Bruder gern bey mir haben wollte, so ließ er sich endlich bewegen.

Bull. Er hat halt itzt eine Marquetänderin nöthiger als einen Quortermeister, drum hat's mit mir so viel Mühe gebraucht.

Rose. O der Herr Rittmeister ist ein rechter guter Herr. Wenn sie wissen sollten, was er mir alles versprochen hat! Er muß mir wohl recht gut seyn.

Philip. (für sich.) In der Zeit da er mir die feyerlichste Liebeserklärung macht, nimmt er eine unschuldige Kreatur zu seinem Zeitvertreib auf! — Wie schwach muß seine Liebe gegen mich seyn!

Rose. Hören sie nur. 'S war ein rechter Spaß. Ich hatte Hühner zu verkaufen, und da sagten mir

seine Herren ich sollte zur Frau Rittmeisterinn kommen, die würde mir solche abkaufen, und führten mich da in ein Zimmer. (lachend.) Aber der Herr Rittmeister hat keine Frau, sie sagten nur so, damit er mit mir reden konnte, weil er eine Marquetänderin brauchte — und da hat er mir gleich so schön zugeredt; daß ich den Augenblick da geblieben bin, O! Sie! — die Herren können einem schön vorreden! Es ist nicht möglich, daß man ihnen was abschlagen kann.

Philip. (für sich.) Ja! das hab' ich empfunden!

Rose. Der Herr Rittmeister meynt es recht gut, er hat mir versprochen, er will mir Kleider machen lassen! er will mir Geld geben, daß ich verschiedne Waaren einkaufen, und wieder verkaufen, und Geld damit verdienen kann, und das bloß, weil er mich gern hat.

Phil. (für sich.) Wer kann das Herz eines Mannes ergründen! Was für Versicherungen macht' er mir gestern! wie glücklich bin ich, daß ich ihm nicht glaubte ohne sein Herz zu prüfen!

Bull. (zu Philippinen.) Warum ist denn der Herr so traurig? Hat er vielleicht eine Schwester, die der Herr Rittmeister zur Marquetänderin hätte machen sollen?

Phil. Nein mein Freund. (für sich.) Ich muß mich freundschaftlich gegen sie betragen, um noch mehr zu erfahren. (zu Rosen.) Mein Kind, ich bin erst heute aufgenommen worden (kneipt sie in die Backen.) wir wollen Kameradschaft machen. Geb' sie mir einen Kuß.

(Rittmann tritt heraus, bleibt hinterwärts stehen, und hört das übrige.)

Rose. Von Herzen gern. (küßt Philippinen)

Bull, (zu Philippinen.) Her da, wir wollen auch Kameradschaft machen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Phil. (hält ihn ab.) Nichts da, ich mache nur mit Frauenzimmern Kameradschaft.

Bull. Das wird beym Regiment wohl nicht angehen. (spöttisch.)

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen und Kittman.

Kittman. (zu Philippinen.)

Um Vergebung, Herr Baron! das schickt sich nicht, sie müssen sich nicht so wegwerfen.

Phil. Wie das?

Rose. Ey, Herr Wachtmeister! das schadet nichts, wenn ich auch den Herrn da küsse, ich bleib' ihm dessentwegen doch gut.

Phil. So? sind Sie ein Liebhaber von ihr? Das hab' ich nicht gewußt. Ich versichere: sie sollen nicht mehr Ursache haben mit mir zu eifern.

Kittm. (etwas vertraut.) Wenn 's bloß Liebe wäre, Herr Baron! so wurd' ich nichts dagegen haben, aber ich bin entschlossen das Mädel zu heurathen, und aus der Ursache wollt' ich nicht gerne, daß sie Löffeln lernt, es ist sonst zu gefährlich beym Regiment.

Philip. Aber vor dem Herrn Rittmeister werden sie sich müssen in Acht nehmen, denn nach ihren Reden zu schlüssen, muß er sie gerne sehen.

Kittm. Beyleibe, Herr Baron! Sie sehen wohl, sie ist noch ein Kind, und niemals in der Welt gewesen, sie glaubt also alles, was sie hört. Wir wollten ihren Bruder gern anwerben, und konnten ihn auf keine andere Art bekommen, als daß wir sie auch hier behielten. Darum hat ihr der

Rittmeister versprochen, er wolle sie zur Marquetänderinn machen, damit sie mit ihrem Bruder dabliebe, an dem uns am meisten gelegen war.

Philip. Aber was werden sie denn itzt mit ihr machen?

Kittm. Der Rittmeister will sie in die Kost geben, bis er heurathet, hernach soll sie bey seiner Frauen Kammerjungfer werden. Er weiß aber nicht, daß ich sie liebe, und zu meiner Kammerfrau machen will.

Philip. Will denn der Rittmeister heurathen?

Kittm. Ja er will. Ich weiß aber nicht, ob was draus werden wird.

Philip. Wen denn?

Kittm. Das Fräulein von Rosenau.

Philip. (für sich.) Ich lebe wieder auf! (zum Kittman.) Liebt er sie denn?

Kittm. Zum Sterben. — — Ich nehm' es ihm aber übel, daß er sich Mühe geben will. Denn ich höre, sie ist schon eine Braut, und er bekömmt ja noch andre als die, wenn er nun durchaus heurathen will.

Philip. (für sich.) Wie glücklich bin ich! (geht voll Freude fort, kehrt aber wieder um.) Herr Wachtmeister ich will sie von einer Unterredung mit ihrer Liebsten nicht abhalten. Ich werde sehen, ob mein Zimmer nach meinem Geschmack ist.

Kittm. Wie es ihnen gefällt. (vertraulich.) Aber ich bitte nochmals Herr Baron! machen sie mir das Mädchen nicht verwirrt.

Philip. Ich geb' ihnen mein Wort, wenn ihnen niemand gefährlicher ist, als ich, so können sie recht wohl zufrieden seyn.

(geht ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Kittman, Rose, und Bullock.

Kittman.

Nun meine liebe Rose: der Herr hat dir wohl recht gefallen, weil du gleich so vertraut mit ihm geworden bist?

Rose. Ey beyleibe, ich war ihm nur gut, weil er sagte, er wäre von unsern Leuten.

Bull. Er hat Kameradschaft mit ihr gemacht.

Rose. Er könnte mir nicht gefallen, er ist ja nur ein Bube, hat noch nicht einmal einen Bart.

Kittm. Also gefall' ich dir besser?

Rose. Freylich.

Kittm. Gewiß? Nun? wolltest du mich wohl heurathen?

Bull. (für sich.) Hm! die Soldaten seyn kurz angebunden wie ich sehe. Aber so ist's auch recht.

Kittm. Nun? — —

Rose. Ich wollte wohl, wenn sie mich nur ohne Heurathsgut nehmen wollen. Denn meine Mutter wird mir itzt nichts geben, weil ich zu ihnen gegangen bin. —

Bull. Ja, du würdest ein schönes Heurathsgut bekommen.

Kittm (für sich.) Das liebe Mädchen! — Höre Rose, ich nehme dich, wenn du auch keinen Kreuzer hast; du wirst gut wirthschaften, und also werden wir schon genug haben, nicht wahr?

Rose. O! wirthschaften will ich recht fehr; sie müssen mich nur ein wenig unterrichten, denn bey uns auf dem Dorfe lebt man ganz anders als hier.

Kittm.

Kittm. (giebt ihr die Hand.) Das will ich schon thun, mein liebes Kind!

Bull. (küßt den Kittman.) Nun viel Glück, Herr Schwager!

Kittm. Ich danke. Kommt wir wollen essen.
(führt Rosen ab.)

Bull. Mein Vater hätt' uns nicht leichter anbringen können: ich Herr Quortermeister! meine Schwester Frau Wachtmeisterin! was will er mehr haben!
(geht ihnen nach.)

Siebenzehnter Auftritt

Ein Zimmer in Rosenaus Hause.

Rosenau, und Wirthin.

Rosenau sitzt in einem Schlafrocke und Schlafmütze, links an einem Tische. Rechter Hand steht ein Tisch, auf welchem eine grosse Peruque auf einem Gestelle steht; dabey liegen grosse Pakete Akten. An der Seite dieses Tisches steht ein Stuhl, auf welchem ein schwarzes Kleid hängt.

Die Wirthin steht neben Rosenau in einer ehrfurchtsvollen Verbeugung.

Rosenau.

Ich verstehe kein Wort. Redet deutlicher.

Wirth. (stark.) Der Husarenrittmeister hat ein verkleidetes Frauenzimmer in meinem Hause.

Rosen. Nun? — Und weiter? —

Wirth. Das habe ich Euer hochgebiethenden Gnaden melden wollen, wenn etwa Nachfrage geschehen

hen möchte, (weinend.) damit nicht die Schuld auf mich komme.

Rosen. Und er ist gestern erst angekommen! (für sich.) Das wäre ein Mann für meine Tochter!

Wirth. Sie giebt sich für einen Baron aus.

Rosen. Ein sauberer Baron! — Wie heißt er?

Wirth. So viel ich nur im Vorbeygehen gehört habe, gewiß kann ich es aber nicht sagen, und könnte auch unrecht gehört haben, denn man muß weiter denken, so glaub' ich sie nennt sich Baron Tschocken.

Rosen. Mein Neffe! — — Wie kömmt der Bursche zu dem Rittmeister? — Warte du ciceronischer Papagey, ich will dich kuppeln lehren. Habt ihr ihn gesehen?

Wirth. Ja ich habe durch das Slüßelloch ins Rittmeisters Zimmer gesehen. Das thu' ich zwar nicht, ausgenommen, es kömmt mir etwas verdächtig vor. Da ist sie eben vor dem Spiegel gestanden, hat sich das Kleid zugemacht, und auf Mannsbilderart im Complimentmachen geübt.

Rosen. Wer?

Wirth. Das Frauenzimmer.

Rosen. Nun, und der Baron Tschocken?

Wirth. Der ist das Frauenzimmer.

Rosen. Ihr seyd ein Narr. Ich bin sein Onkel, ich weiß gewiß, daß er ein Mannsbild ist.

Wirth. Nein, nein, es ist gewiß ein Frauenzimmer.

Rosen. (entrüstet.) Was mir das Weib abstreiten will! — Wie sieht er denn aus?

Wirth. Wer denn hochgebiethender gnädiger Herr!

Rosen. (sehr laut.) Ihr tauber Teufel, der Baron Tschocken.

Wirth. (furchtsam.) Es ist ja nicht der Baron selbst — Sie giebt sich nur dafür aus.

Rosen. Wenn ihr nicht wüßt wie er aussieht, wie könnt ihr denn sagen, ihr habt ihn gesehen?

Wirth. Das Frauenzimmer hab' ich gesehen. Aber nicht den Baron.

Rosen. Warum sagt ihr denn: Er hätte sie hingebracht?

Wirth. Wen denn?

Rosen. Was das für eine Plage mit tauben Leuten ist! — (sehr laut.) Das Frauenzimmer.

Wirth. Die ist ja allein gekommen.

Rosen. Das Weib macht mich zum Narren! — — Was sagt ihr denn also vom Baron Tschocken?

Wirth. Der ist das verkleidete Frauenzimmer.

Rosen. Nun was geht euch denn das an, wenn sich auch jemand in ein Meerschwein verkleiden wollte? (für sich.) Er wird mit dem Rittmeister einen Spaß treiben wollen.

Wirth. (laut.) Ich fürchte aber, er wird sie entführen wollen. Und vielleicht ist sie von vornehmen Herkommen.

Rosen. Wer ist denn die Sie?

Wirth. (wie oben.) Das Weibsbild, die sich für den Baron ausgiebt.

Rosen. Das ist wieder etwas neues. — Und wer ist denn diese?

Wirth. Das weiß ich nicht.

Rosen. Und der Baron ist mit ihr gekommen?

Wirth. Nein! das Weibsbild ist der Baron.

Rosen. Das weiß ich schon. — Und das Mannsbild?

Wirth. (laut.) Ist ein Weibsbild.

Rosen. Aber wie nennt sie sich?

Wirth. Baron Tschocken.

Rosen. (entrüstet.) Das Weibsbild nennt sich Baron Tschocken; Baron Tschocken ist als ein

Weibsbild verkleidet; das ist durcheinander! — Ihr seyd taub und eine Närrin. (setzt sich die Perruque auf und ruft.) He!

(Ein Bedienter kömmt herein.)

Der Burgermeister Prechtheim soll gleich zu mir kommen.

(Der Bediente ab.)

(zur Wirthin.) Geht in die Rathstube, ich kann nicht klug aus euch werden.

Wirth. (für sich.) Weil er taub ist. (erschrickt über das was sie gesagt.) Aber es ist der Herr Stadtpfleger, man muß weiter denken.

(geht schüchtern ab.)

Rosen. (allein.) Ich muß die Sache deutlicher vernehmen lassen. Ich möchte nur wissen, wie mein Neffe dazu kömmt? — (macht die Thüre auf, und ruft wieder.) He! he!

Fünfter Aufzug.

Ein Zimmer in Melindens Hause.

Erster Auftritt.

Melinde, und Brazen.

Melinde sitzt an einem Tische und schreibt. Ein Bedienter öfnet die Thüre, Brazen tritt ein.

Brazen.

Ha! voila! bon jour ma belle! und so weiter. (küßt Melinden die Hand.)

Melind. Ah! bester Lord! — Sie kommen sehr spät — —

Braz. Mort de ma vie! Ich habe so viele Affairen heute beygelegt, daß ich unmöglich eher kommen konnte. Dann hab' ich an meine Familie allein schon dreyßig Briefe geschriebeu, um meine Mariage zu notificiren, und doch bin ich nur erst mit den nächsten Häusern fertig; die andern können, Diable m'en port! noch einige Monate warten. Der Brief an den Minister meinen Onkel hat mich am längsten aufgehalten; Ich mußte sehr umständlich darinne seyn, und vielerley Vorwand brauchen, meine Mariage zu entschuldigen. Ich habe Sie für eine Gräfin von Steinheim ausgegeben, das Geschlecht ist sehr alt, und dadurch konnte ich alles am besten rechtfertigen, denn, mort de ma vie! ich hätte sonst eine Erbschaft von dreyßig Millionen Sterling verlieren können.

Melind. Ich würde untröstlich seyn, wenn ich an einem solchen Verlust Ursache wäre.

Braz. Itzt ist nichts zu befürchten. Es ist alles so abgefaßt, daß man nichts mißbilligen wird. Da sind die Dokumente. Hier verschreibe ich ihnen versprochner massen das Nadelgeld, und den Wittwengehalt von jährlichen dreyßig tausend Pfund Sterling. Dieses unterschreiben sie, worinn sie bekräftigen, daß sie ihre beygebrachten sechzig tausend Gulden zu meinem Kapital legen, und meiner Disposition überlassen wollen.

(Melinde läutet, ein Bedienter tritt ein.)

Melind. Licht!

(Der Bediente geht ab, bringt ein angezündetes Licht. Melinde unterschreibt und siegelt.)

Braz. (unter dieser Zeit, welcher aber schweigt, so bald der Bediente im Zimmer ist.) Es wird wohl kaum — zu unsrer Reise nach England hinreichen; aber da ich selbst Vermögen im Ueberfluß habe, so frage ich nichts darnach, und wenn sie mir auch gar nichts zubrächten. Wenn mein Onkel und meine Familie wie ich dächten, so hätt' ich so viele Umstände nicht nöthig. Aber sie haben ihre Grundsätze, von denen lassen sie sich nicht abbringen.

Melind. (giebt ihm die Schrift, welche sie unterschrieben und besiegelt.) Es ist mir schmerzlich, daß ich ihnen hiemit nicht eben so viel versichern kann, als sie mir.

Braz. Ihr Herz und ihre Hand ersetzt mir alles. (übergiebt ihr eine andere Schrift.) Hier unterschreiben sie sich als Gräfin Steinheim, (giebt ihr ein Petschaft) und drucken dieß Petschaft bey. Ich muß dieses Instrument dem Minister, meinem Onkel in dem Brief, den ich heute noch an ihn abschicke, beylegen, dadurch wird sein Stolz und Geiz befriedigt,

und er wird also nicht so viel wieder meine Heurath einwenden.

Melind. (liest etwas darinn für sich, und drückt ein Erstaunen darüber aus)

Braz. Nun? steh'n sie an?

Melind. Ich soll bekräftigen, daß ich ihnen eine Million Gulden zubringe?

Braz. Ja! Diable m'en port! das ist das wenigste, womit sich meine Familie contentiren kann.

Melind. (für sich nachdenkend.) Einen falschen Namen unterschreiben! wie kann man mir das zumuthen? — (sieht Brazen bedeutend an, wieder für sich.) Ich weiß nicht, was ich davon denken soll!

Braz. (für sich etwas erschrocken.) Parbleu! wenn ich sie nur nicht zu weit getrieben habe! (nachdem er sich etwas erholt.) Ich bitte, machen sie keine Umstände, sonst muß ich entweder meine Familienansprüche, oder Sie vergessen.

Melind. (indem sie unterschreibt, und siegelt.) Die Liebe entschuldigt alles.

Braz. (für sich.) Parbleu! wie wohl ist mir! Bald hätte mein ganzes Projekt fehl schlagen können.

Melind. (übergiebt ihm die Schrift.) Hier haben sie den größten Beweiß meiner Liebe. Nichts als diese hätte mich bewegen können, einen falschen Namen zu unterschreiben.

Braz. Aber mon Dieu! sie schaden ja dadurch niemanden, denn es ist nur bloß, um meine Familie schweigen zu machen, und es bekömmt es außer uns niemand zu sehen, als der Minister mein Onkel. Was haben sie also für Ursachen gehabt, sich so lange zu besinnen?

Melind. Vergeben sie mir Milord! ich ward in dem Augenblick von verschiednen Vorstellungen hin-

ge-

gerissen, so, daß ich an allem, an ihrer Familie, an ihrem Vermögen, und Charakter zweifelte. — —

Braz. (erzürnt.) Parbleu! — —

Melind. Hören sie aber auch zugleich meine Rechtfertigung! Mein Kammermädchen sagte mir, eh' sie kamen, man sage in der Stadt: Sie wären nicht von der Familie von der sie sich angäben, hätten viele Schulden, und noch andere Sachen mehr, um sie mir verhaßt zu machen. Ohne Zweifel kömmt dieses alles von Werten her, der für Verdruß bersten wird, daß ich ihn ausgeschlagen habe. Das kam mir alles den Augenblick in die Gedanken, und hielt mich ein wenig auf, ihnen sogleich zu willfahren. Ich bitte sie aber deshalb tausendmal um Vergebung.

Braz. Mort de ma vie! Es ist, als wenn mir's geahndet hätte, ich habe ihm heute von ungefähr mit der größten Verachtung begegnet, und par Compagnie auch dem Husaren Rittmeister, der gestern bey Rosenaus war, er scheint ein vertrauter Freund von ihm zu seyn? Sie sollen sehen, ma belle! wie ich die Herren in die Enge treiben will. Sie sollen mir die eklatanteste Satisfaktion geben. Es hat keiner Herz sich mit mir zu schlagen, aber ich will sie dahin bringen, daß sie mir auf den Knieen Abbitte thun sollen.

Melind. Recht so!

Braz. Also, wenn wollen wir fort?

Melind. Heute noch, wenn es ihnen gefällt — — ich darf nur einpacken, und anspannen lassen, (läutet.)

Braz. Gut, ich will nur einen Augenblick noch zu mir, um die Briefe auf die Post zu schicken, und verschiedne Befehle bis zu meiner Wiederkunft zu geben, alsdann bin ich zu Befehl. Und sobald ich zurück komme, muß ich diejenigen wissen, die sich unters

terstanden haben mich so zu erniedrigen. Ich breche ihnen entweder die Hälse entzwey, oder lasse sie zeitlebens einsperren. Parbleu!

(Ein Bedienter kömmt herein.)

Melind. (deutet auf das Licht.) Weg damit!

(Der Bediente, welcher unrecht versteht, nimmt den Tisch, auf welchem das Licht steht weg.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Werten, Plume, und Wengf.

Plume.

Gnädiges Fräulein! da sie verreisen wollen, so kommen wir ihnen eine glückliche Reise zu wünschen.

Melind. Wie? ist denn meine Reise schon bekannt?

Plume. Wie Lord Brazens Geheimnüße nicht so verborgen bleiben, ist auch die Reise nicht so geheim gebliben als sie vielleicht gewünscht hätten.

Wengf. Der Himmel will sie von ihrem Verderben retten; darum ist durch uns alles entdeckt worden. Wir halten uns verbunden sie zu überführen.

Melind. (spöttisch.) Sie sind allzu gütig. Sie reden vom Verderben? — — ha! ha! wünschen sie mir vielmehr Glück. — — (übergiebt Plumen diese Schrift von Brazen.) Sehen sie (das folgende stolz.) ganz Deutschland wäre nicht im Stande gewesen mir dasjenige zu bestättigen, was mir Lord Brazen bestättigt hat.

Wengf. Bestättigen kann er wohl, aber ob seine Bestättigung bestättigt wird, — ist eine andere

Wert. Gnädiges Fräulein! ich wünschte zu ihrem Vergnügen, daß alles seine Richtigkeit haben möchte, ich bin aber selbst vom Gegentheil überführt, und meine Freundschaft befiehlt mir, sie vor ihrem größten Unglück zu warnen.

Braz. Mort de ma vie! — was reden sie da?

Wert. Stille! mein Herr! sie sollen gleich erfahren, daß wir genau von ihnen unterrichtet sind.

Wengf. Wir werden ihnen ihre Ahnen beweisen.

Plume. O, das klingt vortreflich (liest.) „ Lord Brazen, wirklicher Hauptmann von der Infanterie „ Es ist gut daß sie nicht gesetzt haben von was für einem Regiment. „ Herr der Grafschaft Findlesex „ Ha! ha! wo liegt denn diese Grafschaft?

Wengf. Im Mond. — —

Melind. Meine Herren! — —

Plume. Ereifern sie sich nicht mein Fräulein, wir werden ihnen diesen Lord ganz demasquiren; wollen sie alsdenn noch Lady werden — so steht 's bey ihnen.

Wengf. Aber sie müssen mit ihrer Lady ebenfalls in Mond reisen, denn auf unserer Erde werden sie so wenig für eine Lady als er für einen Lord paßiren.

Plume. Wissen sie demnach, daß dieser angemaßte Lord ein Schneider von Profeßion ist, daß er in seinem Leben Irland nicht gesehen hat.

Wengf. Sondern in Pommern das Licht der Welt erblickt hat.

Plume. Daß er sich fälschlich dieser braven Nation rühmt; daß er mit irländschen Ahnen und Reichthümern geprahlt, aber keinen Pfennig dort zu fodern hat.

Braz. Parbleu!

Plum.. Wollen sie 's läugnen? Hier sind Beweise: Sie sind aus Anklam eines Schneiders Sohn, ihr

Name ist Gottfried Pratsch; Sie sind aus der Schneiderlehre entlaufen, Soldat geworden, und im letzten Kriege beym Freykorps bis zum Lieutenant avancirt; Sie sind dem Musquetier Stahl, der mit ihnen bey einer Compagnie war, sechzig Thaler schuldig, hier ist ihr Schuldbrief an ihn, er ist itzt mein Rekrut, und wird's ihnen ins Gesicht sagen. Itzt stehen sie gar nicht mehr in Diensten, sondern werben bloß für sich, und verkaufen ihre Rekruten demjenigen, der sie ihnen am besten bezahlt, davon erhalten sie sich. In Achen haben sie die Kaufmannsfrau Goldstern um zehn Tausend Thaler betrogen, das beweißt dieser Brief. Hier stecken sie bis über die Ohren in Schulden, und wollen das Fräulein nur wegen ihrem Geld heurathen. Wollen sie nun so dreiste seyn, und noch als Lord ihre Famielie behaupten? — So müssen sie sattsame Gründe anführen, ich will ihnen alsdenn vollkommne Genugthuung geben; Nun aber laß ich sie den Augenblick arretiren, und sie kommen nicht eher aus dem Arrest, bis sie sich gerechtfertigt haben. Gestehen sie aber alles ein, so will ich nur jedermann vor ihnen warnen. Also wählen sie, wollen sie lieber in Arrest und Lord bleiben, oder frey und ein Schneidersohn seyn?

Braz. Herr Kamerad — —

Plume. Lassen sie den Kameraden nur bey Seite, und antworten sie auf meine Frage.

Braz. Wollen sie nicht allein mit mir reden?

Plume. Nichts! öffentlich und nur hurtig!

Melind. Um des Himmelswillen vertheidigen sie sich.

Wengf. (nach einer Pause.) Darinn wollte er ihnen gern dienen, aber zum Unglück verliert er die Sprache.

Melind. Nun?

Braz. Ach gnädiges Fräulein! ich kann nicht.
Melind. Was? sie sind kein Lord?
Braz. Nein! aber doch ihr Bräutigam.
Melind. Betrüger!
Plume. Viel Glück zur Lady!
Melind. (fällt in einen Stuhl.) O weh! ich bin verlohren!
Wert. Ums Himmelswillen fassen sie sich, sie sind noch zur rechten Zeit gewarnt worden.
Melind. Umsonst! ich hab' ihm schon mein ganzes Vermögen verschrieben.
Plume. Den Augenblick die Verschreibung her, oder sie müssen hier sterben. (ergreift Brazen bey der Brust.)
Braz. Was haben sie mit mir zu schaffen? ich gebe nichts zurück.
Wengf. Für sein Herkommen hat er ziemlich Herz.
Plume. (ruft.) He! he!
(Ein Bedienter kömmt.)
Hohl' er die Wache.
Braz. (zum Bedienten.) Nein laß er nur seyn. (zu Plume.) Ich will alles zurück geben.
Plume. (zum Bedienten.) Gut. Wir haben ihn weiter nicht nöthig.
Braz. Hören sie erst meine Rechtfertigung. Was kann ich davor, daß ich in einem Dienste stund, wo man mich in der Zeit der Noth wegen meinen Meriten zum Offizier gemacht hat, wär' ich Gemeiner geblieben, und abgedankt worden, so hätte ich wieder meinem Handwerk nachgehen können; Als Offizier aber hätt' ich ja die ganze Armee dadurch beschimpft. Sie sagen: ich habe schlecht gehandelt, — wie hat man denn mit mir gehandelt, daß man mich fortjagt, wenn man mich nicht mehr nöthig hat, ich aber

wohl Dienste nöthig habe? Ich habe nichts zu leben; Muß ich nicht auf allerhand Mittel denken, mich durch die Welt zu bringen, da ich einmal als Offizier zu leben gewohnt bin? Ich habe mich durch keine schlechte Handlung meiner Charge verlustig gemacht, und ich will solche auch nicht aufgeben, da ich sie verdient haben muß, sonst hätte man mir sie nicht gegeben. Hätt' ich mir im Kriege brav Geld zusammen geraubt, wie viele andere, so würde man mich vielleicht behalten haben, oder ich würde doch wenigstens zu meiner Dimission lachen können. Glauben Sie sicherlich, wär' ich in Diensten, und hätte eine richtige Gage, ich würde gewiß auskommen, es möchte so wenig seyn als es wollte, ich müßte mich darnach richten. Allein nichts gewisses, und heute was, morgen nichts haben, nirgends zu Hause seyn, das machte mich lüderlich. Und wer ist Schuld daran? — — Wer weiß was Sie thun würden, wenn sie an meiner Stelle wären! — Ich verdiene eher Mitleiden, als eine solche Begegnung.

Wert. Sie können einigermassen recht haben, allein das gehört hier nicht her, das Fräulein ist ihnen nicht schuldig, ihr Vermögen aufzuopfern. Sie sollen aber dennoch sehen, daß sie mit rechtschaffnen Leuten zu thun haben. Geben sie dem Fräulein ihre Verschreibung zurück, ich will ihre Schulden hier bezahlen, und ihnen noch über dies tausend Dukaten schenken.

Braz. (giebt ihm die Schrift.) Hier haben sie solche, ich glaube sie werden Wort halten. Aber ich bitte sie noch dabey um alles in der Welt! beschimpfen sie mich nicht, sie sollen sehen, daß ich von ihrem Geschenk ordentlich und rechtschaffen leben, und keinen Menschen mehr betrügen will.

Wert. Auch das [versprech' ich] ihnen. Kommen sie Nachmittag zu mir, sie sollen das versprochne Geld haben.

Braz. O! wie gütig sind sie! allein sie werden erfahren, daß ich dieser Hülfe nicht unwürdig bin, und werden sehen, daß auch in einem Menschen von geringem Herkommen eine edle Seele wohnen könne, wenn ihn nur nicht die Umstände manchmal zwingen, schlechte Handlungen zu begehen.

Wengf. Sie müssen sich freylich zu entschuldigen suchen. Aber, warum wollten sie denn eben in Irrland gebohren seyn? — — Das war nicht vernünftig. Sie mußten Verdacht erwecken; man trift selten einen Irrländer in fremden Diensten, der zu Haus grosses Vermögen hat.

Braz. Ich dachte aber so am ersten durchzukommen, weil man jeden für reich und großmüthig hält, sobald er nur ein Großbrittanier ist. Aber — — (sieht Melinden an.) Gnädiges Fräulein! ich schäme mich, ihnen länger vor Augen zu bleiben, vergeben sie mir mein Unternehmen, und haben sie Mitleid mit mir. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Melinde, Plume, Werten, hernach Kittman.

Plume.

Der arme Teufel dauert mich!

Melind. (zu Wert.) Herr von Werten! was sie ihm versprochen haben, will ich ihnen zahlen. Wie beschämt bin ich! mein Betragen gegen sie hätte nicht verdient, daß sie so für mein Glück besorgt gewesen wä-

wären. Wie bin ich im Stande, ihnen solches zu vergelten?

Wert. Durch ihr Herz und ihre Hand.

Melind. Sie biethen mir noch ihre Liebe an? Bin ich wohl im Stande, solche ohn Erröthen anzunehmen? wird mir nicht ein jeder ihrer Blicke mein Unrecht vorwerfen? Nein Herr von Werten! sie sind eines weit bessern Herzens werth. Ich verdiene nicht die ihrige zu seyn.

Wert. Ich soll sie also in den Armen eines andern sehen?

Melind. Das wird nicht geschehen, ich werde nimmermehr heurathen; wollen sie mich aber als ihre Freundin erkennen, so werd' ich mich bestreben, wenigstens durch die Pflichten der Freundschaft ihre mir bewiesne Güte zu verdienen.

Plume. Daraus wird nichts Fräulein; wollen sie deswegen ledig bleiben, weil sie der Windbeutel hintergangen hat? das wäre so viel, als liebten sie nur ihn; Heurathen müssen sie, wenn es auch nicht Werten ist, denn die Liebe läßt sich nicht zwingen.

Melind. Wer verdiente wohl meine Liebe besser! Ich habe ihn allzeit geliebt, und würde ihn stets jedem andern vorgezogen haben: nur der Hochmuth, der bey Erhaltung meines Vermögens sich meines Herzens bemeisterte, war Ursache, daß ich seine Hand ausschlug, (mit niedergeschlagnen Augen.) und die Thorheit begieng, eine Lady werden zu wollen.

Wert. Vergessen sie alles, ich werde niemals daran denken. (küßt ihr die Hand.)

Melind. Aber — —

Wert. Kein Aber, Fräulein!

Melind. Wohlan denn! (giebt ihm die Hand.) Möchte ich ihre Liebe so verdienen als Sie die meinige.

(Rittman kömmt ganz eilfertig herein, und raportirt dem Plume in Geheim etwas.)

Wengf. Daran werden sie nicht lange mehr zweifeln. Also die Kavallerie bekömmt eine Hochzeit. Schön! sie muß aber mit allem möglichen Pomp vollzogen werden. Es hat Mühe gebraucht die Infanterie zu verjagen. — — Dragoner und Husaren! (zu werten.) Wenn wir nicht auch zu Fusse dienen könnten, so hätten wir vielleicht die Batterie noch nicht erstiegen.

Plume. (nachdem er den Rittman angehört.) Ha! ha! ha! — — So ist's just recht! — —

Wert. Was neues?

Plume. Ja. Aber doch was gewöhnliches. Der Stadtpfleger hat wieder eine hochweise Dummheit begangen. Ich werde ihn davon überführen. (heimlich zu Werten.) Laß dich nichts merken daß Philippine bey mir ist. Ich muß zu meinem Vortheil mich selbst stellen: als wüßt' ich's nicht. (zu Melinden.) Gnädiges Fräulein! Mein Dienst ruft mich weg. Ich empfehle mich. (geht mit Rittman ab.)

Vierter Auftritt.

Melinde, Werten, und Wengfort.

Melinde.

Wenn der Herr Rittmeister Philippinen erhalten will, so muß er glimpflich mit dem Stadtpfleger umgehen.

Wengf. Mir ist nicht bange, daß er sein Spiel verderben sollte. Ein Husar! — ha! ha! Wo es thunlich ist, attaquiren sie in vollem Feuer, wo sie aber einbüßen können, wissen sie sich auch meisterlich en bon Ordre zu retiriren.

Mel. Wir wollen unter dem Vorwand, Philippinen mein Glück bekannt zu machen, zusammen hinfahren. Vielleicht haben wir Gelegenheit zu beyder Vortheil etwas beyzutragen. Und mein Beyspiel bewegt vielleicht den alten Herrn den Rittmeister zum Schwiegersohn anzunehmen.

Wengf. Vortreflich!

Mel. Wollen sie aber noch zuvor in mein Kabinet kommen? — (zu Werten.) Ich will ihnen einige Papiere übergeben.

Wert. Ich bin ganz zu ihrem Befehl. (führt Melinden ab.)

Wengf. So geht's nach der Mode. Ein Rekrut sucht immer seinen besten Freund mit anzuwerben.

(geht ihnen nach.)

(Ein Bedienter trägt den noch da stehenden Sessel weg.)

Fünfter Auftritt.

Ein Zimmer bey Herrn von Rosenau.

Rosenau, alter Prechtheim, junger Prechtheim in Rathskleidern, und Wirthin.

Rosenau.

Ihr bekommt sechs Dukaten für die Denunciation. Und wenn ihr künftig etwas Unrechts entdecket, so meldet's wieder.

Wirth. Aber auf mich wird doch nichts auskommen? — Lieber Gott! — Eine Gastwirthin muß weiter denken.

A. Precht. Geht nur, und fürchtet euch vor nichts. Man wird euch schon unterstützen.

Wirth. Nun muß ich gehen. (zum Rosenau.) Ich empfehle mich gar höflich, hochgebiethender gnädiger Herr! (im Weggehen.) Ja man muß weiter denken.

(lauft eiligst fort.)

Rosen. Ich wäre mit dem Weibe in meinem Leben nicht zu rechte gekommen. Ich kann mich gleich ärgern, wenn die Leute so dumm seyn. — Und heute hab' ich wieder einen Fluß vor den Ohren. —

A. Precht. Den hat er Gottlob! immer. (für sich.)

Rosen. Ich höre also etwas übel — Aber das ist eine schöne Entdeckung! — Die Herren glauben zuletzt, sie können in einer Republick thun, was ihnen beliebt. (zum jungen Prechtheim.) Man hat doch alle Anstalten getroffen? —

J. Precht. Ja gnädiger Herr!

Rosen. Recht. Das wäre schön! Weibsleute fort zu führen! (zum alten Prechtheim.) So bald die Sache untersucht ist, müssen sie gleich die Werbung bis auf weitere Ordre verbieten; der Herr Rittmeister soll uns gewiß Satisfaktion geben. (zum jungen Precht.) Es muß ihm bedeutet werden, daß er heut noch erscheine, und sich verantworte. Man muß die Herren einschränken!

A. Precht. Man sollte sie so viel als möglich von unserm Umgange ausschließen. Es ist genug, daß wir sie in der Stadt leiden müssen.

Rosen. Sie haben recht alter Herr. Zu mir sollen sie gewiß nicht oft mehr kommen, und der Rittmeister schon gar nicht. Hätt' ich meine Tochter nicht aus dem Wege geräumt, so hätt' er wohl auch mit ihr was angefangen. Aber ich bin ihm zuvor gekommen. (zieht einen Brief aus der Tasche.) Da bekam ich heute einen Brief, den er an sie geschrie-

schrieben hat. Was für herzbrechende Worte darin stehen! (zum jungen Prechtheim.) Er hat große Lust gehabt, ihnen ihr Bräutel abspänstig zu machen, aber er ist zu spät gekommen. Er wird sich wohl beleidigt finden, wenn er keine Antwort darauf erhält. Ja! ja! das wäre so etwas zum wegschleppen. Morgen fahren sie beyde mit mir auf mein Gut, sie ist heute schon hinaus, ich werde die Ferien über mit ihr dort bleiben; unter der Zeit wollen wir ihr den Rittmeister schon vergessen machen. Er muß gar wieder fort, wir leiden ihn nicht da.

Sechster Auftritt.

Rosenau, alter Prechtheim, junger Prechtheim, Plume und Kittman.

Plume. (spöttisch.)

Herr Stadtpfleger, sie haben befohlen: man solle keine Rekruten von mir wegführen lassen? — Was hat das für eine Bewandtschaft?

Rosen. Ey! Bekanntschaft hin, Bekanntschaft her, wir sind nicht so nahe bekannt miteinander.

Plume. (aufgebracht.) Wer verlangt denn mit ihnen bekannt zu seyn? spitzen sie die Ohren! (schreyt sehr stark.) ich will wissen, warum ich keine Rekruten wegführen soll?

Rosen. A! Rekruten können sie schon wegführen, nur keine Weibsbilder.

Plum. Wenn aber eine Schwester durchaus bey ihrem Bruder bleiben will; was geht das Sie an?

Rosen. Sie haben keine Schwestern anzuwerben. Was soll sie bey ihnen werden?

Plume. Ich habe das Recht anzuwerben, was ich brauchen kann. Sie soll Marquetänderin werden. Was haben sie also dagegen einzuwenden?

Rosen. Warum haben Sie sie denn als Mannsbild verkleidet?

Plum. Warum nicht gar als Stockfisch! sie hat einen Hut aufgesetzt, ist das als Mannsbild verkleidet?

Rosen. Was? ich wäre ein Stockfisch? Ich bin Stadtpfleger. —

Plum. Sie können ohne Hexerey beydes seyn.

Rosen. Das bin ich auch ohne Ruhm zu melden.

Plume. Den Ruhm wird ihnen niemand streitig machen.

A. Precht. Herr Rittmeister mäßigen sie sich, und reden sie nicht so unbesonnen. Es ist hier von keiner Marquetänderin die Rede. Man hat dem Herrn Stadtpfleger hinterbracht; daß sie heut ein Frauenzimmer in Mannskleidern, unter dem Namen Volontair, zu sich genommen haben; man muthmaßt, daß sie von gutem Herkommen sey. Es ist nun glaub' ich ihre Vorschrift nicht, eine Person so zu verführen, und mit Gewalt jemanden seine Tochter wegzunehmen. Es ist unsre Pflicht deßhalb Aufsicht zu haben, und sie werden große Verantwortung bekommen.

Plume. Das ist was anders.

A. Precht. (eifrig.) Ja! ja! das ist was anders.

Plume. Stille! — Ihr Herren werdet Verantwortung bekommen.

A. Precht. Wir? Ha! ha! ha!

Plume. Ja! ja! ihr. Ihr untersteht euch mir in meine Werbung zu greifen, bevor ihr unterrichtet seyd? — Sie werden doch wissen, Herr Amtsburgermeister, daß sich meine Freyheit in der Werbung bis auf ihren Sohn erstreckt? —

A. Precht. Ja! ja! aber kein Frauenzimmer stehlen.

Plum. Für das Wort Stehlen geben sie mir besonders Genugthuung, (der alte Prechtheim erschrickt hierüber.) Aber weiter; Ich kann mich rechtfertigen. Mir ist nichts bewußt, daß dieser Volontair ein Frauenzimmer sey. Er hat sich bey mir für den Baron Tschocken ausgegeben, und gebeten, ihn zu engagiren, welches ich auch gethan habe, ohne daß ich deßhalb Ursach habe, euch hochweise Herren um Erlaubniß zu fragen. Ist ihnen nun das gesagt worden, so hätten sie mir erst Nachricht davon geben sollen, ich würde den Herrn Baron Tschocken zum Teufel gejagt haben, und sie hätten mit ihm nach Belieben schalten und walten können. So wär' es in Ordnung gewesen. Da sie aber nicht so viel Einsicht gehabt, und mir wider Recht meine Freyheit angetastet haben, so bin ich verbunden, Genugthuung zu fordern.

Rosen. (zum alten Prechtheim.) Was sagt er?

A. Precht. (zieht den Rosenau auf die Seite, und sagt ihm laut ins Ohr.) Er weiß von nichts! wenn es so ist, wie er vorgiebt, so ist er unschuldig, und er begehrt von uns Genugthuung.

Rosen. O weh! da bekommen wir eine schöne Affaire.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Körbel.

Körbel. (kömmt ganz ängstlich.)

Ach du lieber Gott! Herr Rittmeister! sie woll den Volontair, und des Rekruten Schwester retiren. — —

Plume. (ganz aufgebracht.) Wer?

Körb. Die Stadtguarde.

Plume. (zum Rittman.) Geh' er mit hin, nehm' er alle Unteroffiziers zusammen, geb' er denen Rekruten Sabel, und haut die Schildbürger zu Staub. (er stößt den Rittman und Körbel in größtem Zorn zur Thüre hinaus.)

Rosen. Was? Was?

Plume. (zum Rosenau und alten Prechtheim.) Eure Philister sollen das Bad ausgiessen, und sollt' ich mit allen meinen Leuten, — welches aber, dem Himmel sey Dank! nicht geschehen wird, — todt auf dem Platz bleiben, so will ich mein Recht behaupten. Aber es wird euch theuer zu stehen kommen!

Rosen. (zum alten Prechtheim ganz ängstlich.) Was ist denn das? Was schreyt er denn so?

A. Precht. Unsre Leute wollen die Weibsbilder arretiren — so hat er befohlen, seine Unteroffiziers sollen sich dawieder setzen, und alles zusammen hauen.

Rosen. Ach! da kann ja ein Unglück geschehen. (zum jungen Prechtheim.) Befehlen sie, daß man mit der Arretirung bis auf weitre Ordre einhalte. (der junge Prechtheim geht ab.) Aber Herr Rittmeister! was fangen sie denn an? sie werden ja mit uns keine Bataille liefern, wir sind zu schwach, ihnen zu widerstehen. Wir können ja nicht davor, daß sie unschuldig in der Sache sind. Wir wollen nur unsere Schuldigkeit beobachten, und uns keine Töchter auf solche Art entführen lassen.

Plume. Und ich will nur meine Schuldigkeit beobachten, und mein Recht nicht vergeben. (will gehen.)

Rosen. (hält ihn auf.) Bleiben sie doch, und lassen sie nur mit sich reden. Also haben sie nichts gewußt, daß der Volontair ein Frauenzimmer ist?

Plume. (zeigt auf Prechtheim.) Ich habe mich schon erklärt.

Rosen. (heimlich zum Prechtheim.) Wir haben stark gefehlt, nicht wahr?

A. Precht. Freylich.

Rosen. Es ist besser, daß wir uns mit ihm vergleichen, als daß es weiter kömmt. Was meynen sie ich werde einen Ausspruch thun?

A. Precht. Der ganze Rath wird denselben billigen, thun sie's nur.

Rosen. (zum Plume.) Herr Rittmeister! besänftigen sie sich nur. Wir sehen wohl, daß wir uns übereilt haben. Ich will also indessen einen Ausspruch thun, den der Magistrat nicht verwerfen wird. Ist das Frauenzimmer von Vermögen, woran nach den Umständen nicht zu zweifeln ist, so soll die Hälfte davon konfiscirt, und ihnen gegeben werden. Sollte das aber nicht wenigstens — zwanzig tausend Gulden betragen, so wird es der Magistrat entweder kompletiren, oder ganz zahlen. (bey diesem Vortrage sieht Rosenau allezeit Prechtheim an, um gleichsam seine Beystimmung zu erwarten, welcher mit Kopfnicken zu erkennen giebt, daß er es billiget.) Sehen sie, sie sind schon lange hier gestanden, und wir waren allzeit gute Freunde, warum wollen sie sich itzt nicht auch wegen eines kleinen Fehlers befriedigen lassen?

Plume. (für sich.) Nun muß Ich vorschreiben.

Rosen. (zum alten Prechtheim.) Mir scheint er ist noch nicht zufrieden?

A. Precht. Freylich nicht. Was wollen wir thun, der Fehler ist groß — —

Rosen. Ich will ihm lieber noch etwas biethen — — daß wir nur aus der Angst kommen?

A. Precht. Ja! ja! es ist besser.

Rosen. Lieber Herr Rittmeister! lassen sie uns gute Freunde seyn. Sie sollen 30000. haben.

Plume. (für sich.) Nun muß ich ihn fesseln. — Das Geld macht's nicht allein gut. Ich muß an der Person die mich so zum Narren machen wollte, Genugthuung bekommen. Sie muß wenigstens ein halbes Jahr ins Zuchthaus.

Rosen. Auch das.

Plume Ohne Ansehen der Person — und wenn es auch ihre Tochter wäre!

Rosen. Ey! Davor bin ich sicher.

Plume. Nun? also?

Rosen. Ja! ja! sie mag seyn wer sie will. (sieht hiebey den Prechtheim an, welcher mit Kopfnicken antwortet.) Warum ziehen die Eltern die Kinder nicht besser. Also sind Sie zufrieden?

Plume. Auf diese Art.

Rosen. Brav! Sie sind ein Ehrenmann! (umarmt ihm.)

Achter Auftritt.

Rosenau, alter Prechtheim, Plume, Melinde, Werten, und Wengfort.

Melinde. (im Eintreten.)

Vergeben sie Herr Stadtpfleger! wir haben keinen Menschen gefunden, durch den wir uns hätten können anmelden lassen. — —

Rosen. Meine Tochter ist nicht zu Hause; wollen sie aber indessen in ein ander Zimmer gehen, bis ich hier mit dem Herrn Rittmeister fertig bin? — Ich habe Sachen von grosser Wichtigkeit abzuhandeln.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen, Philippine noch verkleidet, Rose, Körbel, und Kittman.

Kittman. (zu Plumen.)

Herr Rittmeister! Sie waren schon auf der Hauptwache; wir haben sie mit Gewalt weggenommen; der Volontair wollte durchaus hieher. Er sagte, er müsse vor dem Stadtpfleger mit ihnen sprechen.

Phil. (wirft sich dem Rosenau mit niedergeschlagenen Augen zu Füssen.) Mein Vater! vergeben sie meine Thorheit! (alles geräth darüber in Erstaunen, und sieht sie an, ausser Rosenau nicht, welcher das Wort Vater nicht verstanden.)

Rosen. Sie mag seyn wer sie will, ich kann ihr nicht helfen, sie muß ins Zuchthaus. Wem gehört sie denn an?

Plume. (nimmt Philippinen bey der Hand, stellt sich bestürzt.) O Himmel! Philippine! was soll diese Verkleidung sagen!

A. Precht. (zum Rosenau.) Kennen Sie sie nicht? Es ist ja ihr Fräulein Tochter.

Rosen. (sieht Philippinen genau an.) Was? Philippine? Meine Tochter? Ich denke du bist nach Illnisch. Du ungerathenes Kind!

Phil. Liebster Vater! hören sie mich erst an, ehe sie mich verdammen; ich will mich vor allen anwesenden rechtfertigen. Ich liebte den Rittmeister schon, als er das letztemal von hier reiste. Er versicherte mir sowohl damals als gestern Abends bey seinem ersten Besuch, daß er mich wahrhaft liebe. Sie liebster Vater! begehren schon seit

zwey

zwey Monaten einen Entschluß von mir, und wollen, daß ich unter denen, die um mich angehalten, ihnen einen Schwiegersohn wählen soll, besonders geht ihr Absehen auf den jungen Prechtheim. Ich kann den am wenigsten leiden; und unter allen andern war keiner der mir den Herrn Rittmeister hätte können vergessen machen. Kaum, da ich ihn gestern wieder sah', sollte ich mich heute schon wieder entfernen, und auf fünf Wochen seine Gegenwart entbehren. Meine Liebe zu ihm konnt' ich ihnen nicht entdecken, weil ich ihre Abneigung gegen alle Offizier kenne, und auch nicht wußte, ob seine Liebe ganz aufrichtig wäre. Ich machte mir also den heutigen Tag zu nutze, unter dieser Kleidung seine Gesinnungen zu erforschen, fände ich, daß er mich liebte, wie ich wünsche, so wollt' ich alsdenn bedacht seyn, ihre Einwilligung zu erhalten. Mein Unternehmen ist eines Theils glücklich gewesen. Ich habe gefunden, daß er mich wahrhaft liebt, nur daß ich zu meinem und ihrem Verdruß bin verrathen worden. Lassen Sie die Liebe meinen Fehler entschuldigen, und vergeben sie mein Unternehmen, welches die beste Absicht zum Grund hatte. Ich werde künftig in allem ihre gehorsame Tochter seyn.

Rosen. (zu Philippinen.) Aber du weißt ja, daß du keinen Offizier lieben sollst.

Plume. Herr Stadtpfleger! Sie wissen die Genugthuung die sie mir zu geben haben? Aber jede Regel leidet ihre Ausnahme.

A. Precht. Freylich! freylich! wer hätte geglaubt?

Plume. Geben sie mir sie zur Frau, so ist die Sache beygelegt.

A. Precht. (zum Rosen.) Das werden sie doch nicht!

Plume. Nichts eingeredt. Der Volontair wird meine Frau, oder geht ins Zuchthaus. Wollen sie ihre Tochter verächtlich machen, da alles so friedlich beygelegt werden kann?

Wert. (zum Rosenau.) Weigern sie sich nicht länger, der Rittmeister ist ein rechtschaffner Cavalier, und ein ehrlicher Mann.

Rosen. Ja wenn er nur kein Offizier wäre.

Wengf. Kann denn ein Offizier nicht auch heyrathen?

Plume. Herr Stadtpfleger vergessen sie nicht das Zuchthaus.

Rosen. Hören sie Herr Rittmeister! ich will ihnen meine Tochter geben, ich muß ja wohl — und zugleich ein Landgut abtreten; aber sie müssen das Militär quittiren.

Plume. (etwas nachdenkend nach einer Pause.) Lassen sie mich wenigstens so lange dabey, als ich hier auf Werbung bleibe; sollt' ich einst abgelöst werden, so will ich ihr Verlangen erfüllen.

Kautz. Was Herr Rittmeister! sie wollen uns verlassen? Nun verliehr' ich alle Lust länger zu dienen. So einen braven Offizier —

Plume. Ehrlicher Kautzer! sey er zufrieden. Wir haben so lange zusammen gedient; Ich werde ihn also nicht verlassen. Wenn ich quittire, werde ich ihm seinen Abschied auch bewirken; und er soll nicht mehr von meiner Seite kommen. Ich werde schon sorgen, daß er auf seine alten Tage wird vergnügt leben können.

Kautz. Nun freu' ich mich erst über ihre Hochzeit. Der Himmel seegne sie und ihre Braut.!

Rosen. Nun Herr Rittmeister! ich hoffe sie werden Wort halten! (legt Philippinens Hand in des Rittmeisters seine.) Hier Herr Volontair! schenke ich ihnen eine Kompagnie.

Phil. (küßt ihm die Hand.) Ich werde ihnen Zeitlebens für die Kompagnie dankbar seyn.

Mel. Ich gratulire ihnen zur Frau Rittmeisterinn, zugleich meld' ich ihnen, daß Herr von Werten mein Bräutigam ist,

Plume. Ja! (zum Wert.) Und Herr Bruder wir wollen zusammen Hochzeit machen?

Wert. Von Herzen gern, da sich alles zu unserm Vergnügen endigt.

Rose. (kömmt und küßt Philippinen die Hand) Ich wünsche Euer Gnaden recht viel Glück!

Phil. (zum Plume.) Nun? und ihre Marquetänderin?

Plum. Soll ihr Stubenmädchen werden, wenn es ihnen beliebt.

Rittm. Mein Herr Rittmeister! aller guten Dinge müssen drey seyn. Geben sie mir sie lieber zur Frau, so haben wir desto stärkern Zuwachs.

Rose. O ja Herr Rittmeister!

Plum. Er soll sie haben. Aber werb' er sich künftig nichts neues mehr an. Es ist ein gutes Mädchen, er wird mit ihr können zufrieden leben.

Rittm. Ich werde mich blos nach ihnen richten. Sie wissen ja: wie der Herr Rittmeister ist, so ist auch der Wachtmeister. Aber das ist sonderbar, ich habe noch keinen Offizier von der Werbung kommen gesehen, der nicht entweder eine Frau, oder eine Tasche voll Porträts und Versprechungen mitgebracht hätte. Der Kupido wirbt immer fleißig mit.

Wengf. Ja das können wir am besten sehen, wenn mir aus einem Ort marschiren.

Rosen. Ey! warum marschiren — Wir sind keine Soldaten, und nicht auf der Parade. Aber gehen wollen wir — wenn es ihnen beliebt.

Ende des Lustspiels.

Lange del. Mansfeld Sc.

Die abgedankten Officiers.

Die abgedankten

Offiziere.

Ein Lustspiel

von fünf Aufzügen.

Personen.

Graf Reichenthal, Landesdirigirender Minister.
Fräulein von Goschenborn, dessen Nichte.
Graf Freaugevill, } abgedankte Hauptleute.
Baron Kreuzen, }
Baron Schirmer.
Kranz, ein Gastwirth.
Louise, dessen Tochter.
Schrepf, ein Advokat.
Pinkus, ein holländischer Jude.
Blink, Bedienter der beyden Offiziere.
Lottchen, Kammermädchen des Fräulein von Goschenborn.
Pointraison, Kammerdiener des Graf Reichenthals.

Zu=

Zueignungsschrift

an

Se. Hochedelgebohrn

Herrn

Joseph Quarini,

Med. Dokt. und kais. kön. niederösterreichischen Regierungsrath in Sanitätssachen, und Physikus des Spitals der barmherzigen Brüder in Wien.

Meinem schätzbarsten Gönner und Freunde.

Hochedelgebohrner,

Theuerster Freund und Gönner!

Und wäre auch nie eine Zueignungsschrift frey von Schmeicheley und Eigennutz erschienen: so soll es doch diese gewiß seyn. Dankbarkeit, vereint mit verdientem Lobe enthalte sie; und ich bin überzeugt, daß eine Menge, noch in der gefährlichsten Stunde, dem Grabe entrißne Kranke, freudig mit mir übereinstimmen werden, einem so würdig gerühmten Arzte zu danken, und mit Ueberzeugung: Retter! zu nennen.

Will ich auch von allen andern nichts sagen: so kann ich doch nicht verschweigen, wie viele ungezweifelte Beweise von Dero praktischen Sicherheit in der Heilungskunde, unsre Theater aufzeigen können, und wie sehr Sie sich um selbige verdient gemacht haben; ihren würdigsten Mitgliedern haben Sie oft aus den verzweifelndesten Krankheiten zur vollkommenen Gesundheit zurückgeholfen.

Ich selbst würde vielleicht dieß nicht schreiben können, wenn ich nicht zur rechten Zeit in Ihre hülfreiche Hände gekommen wäre. Ganz erfüllt von Dankbegierde, wünschte ich zum Merkmal davon, etwas würdigers darbiethen zu können, als diese Kleinigkeit, die ich Ihnen theuerster Gönner und Freund! im Angesichte der Welt überreiche. In meinen Augen muß dieses Stück freylich einigen Werth haben — welcher Verfasser wird dieß nicht von seiner Schrift denken! — weil ich sonst es nie hätte wagen dürfen, dasselbe einem Manne öffentlich zu widmen, für welchen niemand eine größere Hochachtung und Ergebenheit hegen kann, als

Euer Hochedelgebohrnen

Wien den 1. May 1770.

ganz gehorsamster

Stephanie der jüngere.

Erster Aufzug.

Ein meublirtes Gastzimmer, auf beyden Seiten mit Thüren. In der Tiefe ist eine Thüre zu dem Schlafzimmer des Grafen Freaugevill und Baron Kreuzen.

Erster Auftritt.

Graf Freaugevill sitzt halb angezogen an einem Tische, auf welchem ein Licht steht, liest in einem Buche; Blink kömmt von der Gassenseite mit Briefen in der Hand.

Graf Freaugevill.

Briefe?

Blink. Ja.

Gr. Freaug. An mich?

Blink. Zwey; und einer an Herrn Hauptmann Kreuzen. (übergiebt die Briefe.)

Gr. Freaug. Wißt ihr nicht, wo Baron Kreuzen ist?

Blink. Als ich auf die Post gieng, war er neben an auf dem Koffeehause.

Gr. Freaug. (giebt ihm den Brief an Baron Kreuzen zurück.) Seht ob er noch dort ist, und gebt ihm den Brief.

Blink. O! da such' ich ihn gewiß nicht vergebens. Im Felde der Staabsmarquetänder, und in der Garnison das Koffeehaus sind die einzigen Oerter die er auser der Wachtparade besucht. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Gr. Freaugevill allein.

Da hast du wohl recht. — Um wie viel ist er unglücklicher als ich! daß er sein Gemüth nur unter einem Schwarm dummer Müßiggänger und niederträchtiger Spieler zerstreuen kann. — Dort findet er statt Beruhigung nur Gegenstände der Verzweiflung, er sieht seufzend dem Spiele zu, weil es ihm an Gelde fehlt mitzuspielen, und wird andern ein überlästiger Kriticker. Wär' er im Stande unsre Umstände recht zu erwegen, wie wenig Zeit würd' er dort verschwenden! (er erbricht die Briefe.) Von meiner Schwester? (liest den Anfang des Briefes für sich.) „Ich werde alles mögliche anwenden, unsern Onkel mit dir auszusöhnen.„ — Braucht es wohl eine Versöhnung, wenn man wider Willen einer eigensinnigen Familie aus gerechtem Eifer, seinem Vaterlande als Soldat dient! O Himmel! was bey andern Völkern Tugend heißt, rechnet man mir als Laster an! (er erbricht den andern Brief.) Itzt meine Tante? Eine Menge Vorwürfe? nicht wahr? — ja! ja! „Was haben „ sie davon, daß sie ihr Vermögen und ihre Gesund-

„ heit

„ heit für den König aufgeopfert haben? Sie sind
„ abgedankt, und haben nichts zu leben. Nun soll
„ die Familie herhalten? Ich meines Theils würde
„ ihnen nie etwas vorwerfen, und ihnen gern beyste-
„ hen; aber sie wissen: daß ich nichts vermag. Alles
„ was ich thun kann, ist: daß ich ihnen von mei-
„ nem Guthe den halbjährigen Pachtzinns künftige Ostern
„ gebe; es sind sechshundert Thaler, sie werden ih-
„ nen freylich nicht viel, doch so viel helfen, daß sie
„ einige Zeit davon leben können. „ (liest das Uebri-
ge für sich.) — Immer nur Vertröstungen! — und
auf Ostern erst Geld — beynahe noch zwey Monate
ganz ohne Hülfe! (er legt die Briefe zusammen, und
steckt sie in die Tasche.) Mitleidenswürdiger Zustand!
ohne Verschulden in solcher Verlegenheit!

Dritter Auftritt.

Graf Freaugevill, Blink.

Gr. Freaugevill bleibt nachdenkend sitzen, Blink seits-
wärts stehen.

Gr. Freaug. da er Blink gewahr wird.

Nun? habt ihr ihn gefunden?

Blink. Ja! er ist noch auf dem Koffehause.

Gr. Freaug. Was macht er denn da? kömmt er nicht bald nach Hause?

Blink. Ich glaube schwerlich. Er spielt.

Gr. Freaug. Er spielt?

Blink. Ja. Er soll schon gegen hundert Dukaten verlohren haben, wie der Marqueur sagt. Vermuthlich will er sie zurück gewinnen, er hat noch viel Gold

vor sich liegen; wenn er aber das nur nicht auch noch verliehrt! denn die Herren mit denen er spielt, haben mir zu lange Manschetten, und die Augen verdrehen sich im Kopfe, daß es eine Freude ist. Der eine muß einmal Treff gehabt haben, denn er machte in der Geschwindigkeit dem andern mit den Augen ein Kreuz, als wenn er schon zwey Tage die Kolik im Leibe hätte.

Gr. Freaug. Ums Himmels willen! wo hat er so viel Geld her?

Blink. Vielleicht hat er wo eine alte Schuld eingezogen.

Gr. Freaug. (für sich.) Oder eine neue gemacht!

Blink. Von der Post hat er gewiß nichts bekommen; da war nur der einzige leere Brief, den ich ihm erst gebracht habe.

Gr. Freaug. Hat er es vorher vielleicht gewonnen?

Blink. Von denen gewiß nicht, mit denen er itzt spielt; die kommen mir vor, daß sie im Spiel so wenig heraus geben, als ein Rentmeister ohne Anweisung.

Gr. Freaug. Mit wem spielt er denn?

Blink. Den einen seh' ich für einen verdorb'nen Studenten an; der andre sieht noch gefährlicher aus, als der Goldmacher, den wir bey Kannt aufgehenkt haben. Er muß sich wie jener, beym Feuer seine Augen verdorben haben, sie sind ganz roth, und er hat ein grünes Dächel darüber, weil er nicht ins Licht sehen kann.

Gr. Freaug. Welche Gesellschaft! wie kann doch ein unerwartetes Unglück ein unausgebildetes Gemüth erniedern! — Wißt ihr nicht, mit wem er etwa heut in Gesellschaft war? — Ich weiß nicht was ich denken soll!

Blink. Bey dem Wechßler auf dem neuen Platz war er heute, so viel ich weiß; vielleicht hat der ihm einen Wechsel ausgezahlt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Br. Kreuzen, und Schirmer.

Kreuzen wirft sich verzweifelnd in einen Stuhl, und stüzt sich die Hand unter.

Br. Schirmer.

Vergeben sie Herr Graf, daß ich so spät Visite mache; ich wollte Baron Kreuzen begleiten.

Gr. Freaug. Au contraire! Es ist mir angenehm, sie bey uns zu sehen. Sie befinden sich wohl?

Br. Schirm. So ziemlich!

Blink. (welcher unterdessen Kreuzen betrachtet. Für sich.) Aber der befindet sich nicht wohl — der läßt sich wohl morgen krank melden. Er hat gewiß seine Dukaten vollends in Abgang gebracht. (geht ab.)

Br. Kreuz. (springt auf, stampft mit dem Fuße.) Vermaledeytes Schicksal! hat sich denn Erde und Himmel gegen mich verschworen!

Gr. Freaug. Was ist dir Bruder?

Br. Kreuz. (immer für sich.) Was ich nur anfange, schlägt unglücklich aus! Die Erde kann keinen elendern Menschen aufzeigen als mich!

Gr. Freaug. Man muß sich nicht einbilden, elender zu seyn, als man wirklich ist. Auch bey den schlimmsten Aussichten kann man eine gewisse Zufriedenheit erhalten —

Br. Kreuz. Bey mir ist Zufriedenheit, Glück, Vergnügen, alles zum Teufel!

Gr. Freaug. Aber was ist dir widerfahren?

Br. Kreuz. Was nur auf der Welt einem Menschen widerfahren kann, der bestimmt ist, im höchsten Grad unglücklich zu seyn.

Gr. Freaug. (nach einigem Stillschweigen.) Wir sind ein Spiel des Glücks!

Br. Kreuz. O! das verfluchte Spiel! (zerreißt einige Karten, die er in der Tasche mitgebracht.)

Gr. Freaug. Hast du wieder gespielt Bruder?

Br. Kreuz. (bleibt stillschweigend stehen.)

Br. Schirm. Ja! und unglücklich. Er hat gegen hundert funfzig Dukaten verlohren.

Gr. Freaug. Die hätte man besser anwenden können!

Br. Kreuz. Bruder! ich finde deine Anmerkung wahr. — Aber was hilft's mich? Es ist geschehen. Der Teufel hat mich einmal an der Schnur.

Br. Schirm. Ich sag' es ihnen ja: Sie sind zu hitzig im Spiel. Sie müssen laviren, und lieber zehn kleine Posten einziehen, als eine einzige große risquiren. Sie müssen sehen, wen sie vor sich haben. Bey allen diesen Leuten können sie keine Revange suchen; sie ernähren sich blos davon.

Br. Kreuz. Wer kann sich einbilden, daß auf einem so berühmten Koffeehause solche Schurken zu finden wären? Ich halte jeden, der sich mit mir ins Spiel einläßt, für einen ehrlichen Mann, und glaube, jeder spielt so ehrlich als ich.

Br. Schirm. O da kommen sie unrecht an. Es sind sehr viele da, die sich einverstehen. Sehen sie nicht, wie man sich um einen Tisch stellt: wo gespielt wird? — Ihr Gegenpart weiß alle ihre Karten aus den Mienen seines Compagnons, der ihnen ganz gleichgültig über ihre Achseln in die Karten sieht.

Br. Kreuz. Welcher rechtschaffne Mann kann sich vorstellen, daß unter so respektablen Kleidern solche Spitzbuben verborgen wären!

Br. Schirm. Respektablen Kleidern! — Doch sie haben Recht! wer sie nicht kennt, sollte nimmer-

mehr glauben, daß Juden, Gelehrte, Offizianten, Negozianten, und Leute ohne Namen und Ansehen eine falsche Spielergesellschaft ausmachen sollten; das ist eben ihr Vortheil, daß ein Unbekannter sie nicht zusammen vereinigen kann. Wenn sie morgen wieder hinkommen —

Gr. Freaug. Liebster Bruder! ich finde bey unsern itzigen Umständen gar nicht wohl rathsam zu spielen; Ich hoffe nicht, daß du jemals aus Profeßion gespielt hast, vielweniger solltest du es itzt thun, da —

Br. Kreuz. Und doch hatt' ich das Spiel niemals so nöthig als itzt. — — Wo ich hin sehe, hab' ich nichts, und nirgends find' ich einen Resource; aus Noth ergreif' ich das Spiel. — Aber wer Teufel kann sich einbilden, daß mein verdammtes Glück auch hier scheitern sollte? So lang' ich Geld zum verschenken hatte, war ich der glücklichste Spieler, und nun, da ich auf allen Seiten leer bin, verfolgt mich mein vermaledeytes Schicksal auch hier!

Gr. Freaug. (nachdem er ihn mit Aufmerksamkeit betrachtet.) Pfui! wie denkst du! du willst dich vom Spiel erhalten? — wie klein würdest du in meinen Augen seyn. — Wenn du alle Tage Tausende erhieltest? — Was für ein Recht hast du auf des andern Vermögen? — sobald du dich mit dem intreßirten Vorsatz hinsetz'st, einem andern sein Geld abzugewinnen, hast du einen Diebstahl vor. Es dient dir alsdenn nicht zum Zeitvertreib, sondern zum Deckmantel deinem Gegner das seinige zu rauben; und dein Unternehmen ist so wenig zu vertheidigen, als wenn du aus Noth dich zu erhalten, einem andern auf der Strasse das Leben rauben wolltest. Ein Spiel unter Personen von gleichem Vermögen ohne sich zu ruiniren, mag auf einige Stunden eine angenehme Unterhaltung seyn; aber auf jene Art wird es in den Au-

gen rechtschaffner Leute, ein unverzeihliches Laster.

Br. Schirm. (ganz betroffen hierüber.) Ja! ja! es ist wirklich wahr, was der Graf sagt.

Br. Kreuz. Nun möcht' ich wissen, was ich thun soll, wenn ich auch nicht mehr spielen darf?

Gr. Freaug. Mit Geduld dein Schicksal abwarten.

Br. Kreuz. Da werd' ich was schönes erwarten! — der Teufel mag in meinen Umständen Geduld haben.

Br. Schirm. Wenn sie meine wenige Hülfe annehmen wollen — So viel ich thun kann, soll zu ihren Diensten seyn. Ich will ihnen Vorschüsse thun, allenfalls nöthige Equipage anschaffen, sie zu mir in Kost nehmen. Ihre Umstände müssen sich doch ändern, alsdenn können sie mich nach Belieben bezahlen. Und können sie mir ja nichts wieder erstatten, so hab' ich wenigstens das Vergnügen gehabt ihnen einen Dienst gleistet zu haben. Ich habe schon vielen geholfen. Herrn von Wiegenthal zum Beyspiel hab' ich gegen vier tausend Gulden vorgestreckt, bis sein Onkel gestorben ist, und ihm das Majorat überlassen hat; warum sollt' ich ihnen nicht auch dienen? Befehlen sie.

Br. Kreuz. Hol' mich der Teufel! Herr! das sollen sie mir nicht zweymal anbiethen.

Br. Schirm. Es ist mein Ernst. Auch sie Herr Graf, wenn ich ihnen auf diese Art dienen kann —

Gr. Freaug. Ich danke Herr Baron!

Br. Kreuz. Aber mir können sie wahrhaftig einen Gefallen erzeigen, wenn sie mir —

Br. Schirm. Sie haben mein Wort. Wir wollen morgen davon sprechen; Nun wünsch' ich ihnen wohl zu schlafen. (will gehen.)

Gr. Freaug. Warten sie noch einen Augenblick. Blink!

Blink. (kömmt herein.) Was befehlen sie?

Gr. Freaug. Leuchten.

Blink. (nimmt ein Licht vom Tische, und leuchtet dem Br. Schirmer. Für sich.) Gut! wenn's Glück will, daß der von meines Herrn goldner Garde ein duzend Gefang'ne hat, so erhasch' ich wohl ein Trinkgeld.

Br. Kreuz. Also morgen bin ich bey ihnen?

Br. Schirmer. Wenn es ihnen gefällt. (geht mit Blink ab.)

Fünfter Auftritt.

Gr. Freaugevill, und Baron Kreutzen.

Gr. Freaug.

Wie mag dir einfallen von dem Menschen Geld aufzunehmen?

Br. Kreuz. Warum nicht?

Gr. Freaug. Kannst du dir vorstellen, daß er durch unsere Umstände gerührt, dergleichen Anträge mache?

Br. Kreuz. Warum sonst?

Gr. Freaug. Ein Mensch, der den ganzen Tag, mit dem Vorsatz im Koffehaus sitzt, seinem Nebenmenschen etwas von seinem Guth abzunehmen, wäre der wohl im Stande auf der andern Seite ohne Absichten eine rechtschaff'ne That auszuüben?

Br. Kreuz. Was kann er für Absichten haben?

Gr. Freaug. Sich damit groß zu machen, sein Interesse zu befördern, und uns zu verbinden, ihm,

wenn wir in bessre Umstände kommen, zehnfache Dienste dafür zu leisten. Er wagt vielleicht einige hundert zu verlieren, setzt sich aber in die Hoffnung, zehnmal so viel dabey zu gewinnen. Hätten wir nicht solche Aussichten, er würde uns nicht mit einem Kreuzer beystehen. Lieber Bruder, du kennst die Welt zu wenig. Die freywillig dienstfertigen Leute sind oft gefährlicher als diejenigen, die sich duzendmale vergebens um Beystand ansuchen lassen.

Br. Kreuz. Du kannst vollkommen recht haben. — Aber liebster Bruder! bey dem allen leistet uns sein Geld itzt vortrefliche Dienste.

Gr. Freaug. Wir haben Dach, Kost, sind zur Noth bekleidet; unser Wirth ist ein rechtschaffner Mann, er wird uns durch unnützes Mahnen nicht überlästig werden; wozu haben wir baare Gelder nöthig? uns Gelegenheit zu Ausgaben zu machen? — — Das müssen wir so viel als möglich vermeiden. Es ist keine Schande, sich nach seinen Umständen zu richten: es ist eine ohne Grund zu prahlen. (ergreift in die Tasche nach seinen Briefen.) Ich habe hier — —

Blink. (kömmt herein, setzt das Licht auf den Tisch. Für sich.) Abermal umsonst auf ein Trinkgeld gerechnet! (bleibt rückwerts stehen.)

Gr. Freaug. (zu Blink.) Last uns allein.

Blink. Von Herzen gern. (für sich im Abgehen.)

Gr. Freaug. (nachdem Blink ab.) Ich habe einen Brief von meiner Tante bekommen; in zwey Monaten soll ich sechshundert Thaler erhalten.

Br. Kreuz. Endlich! — das ist doch noch eine Tante! —

Gr. Freaug. Von diesem Gelde zahlen wir unsre Schulden, es wird uns noch etwas übrig bleiben —

Br. Kreuz. Das ist vortrefflich!

Gr.

Gr. Freaug. Aber wo hast du denn heute das Geld hergenommen, so du verspielt hast?

Br. Kreuz. (seitwärts.) O wie kann ich's ihm entdecken! — — Ich erhielt es unverhoft — meine Absicht war nicht es zu verliehren. — Das Unglück! sey versichert: ich werde künftig so aufrichtig in Ansehung meiner Börse mit dir seyn, als du es mit mir bist.

Gr. Freaug. Ich habe dich durch meine Frage nicht nöthigen wollen mir deine Baarschaft zu verrechnen. Meine Absicht ist, dich vor neuen unnöthigen Schulden zu warnen. Bedenke selbst: wie nachtheilig es uns wäre, wenn uns mehrere Gläubiger verklagen könnten? — Wir wären Schimpf und Schande, oder der Verlegenheit ausgesetzt, uns als Betrüger zu entfernen. Dann raubten wir uns selbst die gute Aussicht, die wir noch haben; wir müssen uns auf das möglichste einschränken. — — Du hast ja auch einen Brief bekommen?

Br. Kreuz. (sucht den Brief hervor.) Es ist wahr. Ich hab' ihn noch nicht gelesen. (er liest den Brief.)

Gr. Freaug. (für sich.) Wie beschäftigt ein Spieler ist! — nicht einmal Zeit einen Brief zu lesen!

Br. Kreuz. Bruder! welcher Glücksstern! Kapitain Tonitz, der unter la Roche war, schreibt mir: wir können unter ein neues spanisches Regiment, so nach Amerika geht, als Kapitains kommen. Er giebt mir die Addresse an wen wir uns zu wenden haben, und will, sobald wir uns entschliessen, dort für uns arbeiten.

Gr. Freaug. Nun? und du willst hin?

Br. Kreuz. Freylich. Es ist doch besser in Diensten seyn, als auf der faulen Haut liegen, und vergebens auf Gerechtigkeit hoffen!

Gr. Freaug. Wie unüberlegt!

Br. Kreuz. Wenn das unüberlegt ist, so möcht' ich wissen was du überlegt nennst?

Gr. Freaug. Auf Gerathewohl sich zu fremdem Dienst entschliessen, ist in meinen Augen allzeit unvernünftig. — Willst du auf ein so rühmlich's Metier wandern wie ein Handwerksbursche? Wie viel Freunde hatten wir nöthig unsere wenigen Verdienste in unserm Vaterlande zu unterstützen? und wie schwer haben wir sie gefunden! Glaubst du wohl unter einer fremden Nation, wo wir nur als Miethknechte angesehen werden, und um so mehr Unterstützung brauchen, soll es uns leichter seyn Fürsprecher zu erhalten? — Unsere Körper sind durch Fatiquen zu Grunde gerichtet. Sind wir wohl noch im Stande, neue, ungewohnte Beschwerlichkeiten auszuhalten? — Haben wir das Unglück, welches leicht geschehen kann, völlig Invalide zu werden, ehe wir unserm neuen Herrn einige vorzügliche Dienste geleistet haben, können wir alsdenn wohl mit Grunde nur einen lebenslänglichen Unterhalt begehren? Aber hier haben wir das Recht für unsere geleisteten Dienste Belohnungen zu fordern.

Br. Kreuz. Du wirst hier so lange Belohnungen fordern, bis du erhungerst. Kannst du mir von allen, die mit uns unter einer Klasse stehen, einen nennen, dem Gerechtigkeit wiederfahren wäre? — Sieh' den Hauptmann Bombe, den man vom Studiren zum Dienst zwang; er ist durch Meriten avancirt, durch lauter Meriten um einen Fuß gekommen, und nun, muß er nicht betteln? weil er auf keine Art im Stande ist, sich zu ernähren? — Sieh' den Major Fürst, und andere mehr; können wir was bessers hoffen?

Gr. Freaug. Eben diese Beyspiele sollten dir zum Trost dienen, da du noch glücklicher bist als einer unter ihnen.

Br. Kreuz. Das ist ein Memmentrost, wenn ich meine Glückseligkeit darinn suchen muß, daß es außer mir noch elendere giebt.

Gr. Freaug. Eine traurige Lage, das ist wahr, aber es bleibt uns allen noch Hoffnung über —

B. Kreuz. Ja! ja! hoff du nur, du wirst was schönes erhoffen!

Gr. Freaug. Bruder! das zeigt einen sehr kleinen Geist an, im Unglück so zu verzweifeln, daß man auf gar keine Hülfe hoffen sollte! Viele, und die meisten sind selbst Schuld, daß sie nicht in bessern Umständen seyn; einige freylich sind ohne ihr Verschulden im Unglück; aber wie schwer ist's, den Unschuldigen unter einem Haufen Verbrecher hervor zu suchen! Diejenigen, so gar nichts verdient haben, schreyen am meisten nach Belohnungen, und prahlen mit Verdiensten, da sie sich doch glücklich schätzen sollten, daß man sie wegen ihren unterlass'nen Pflichten nicht zur Strafe gezogen hat. Es ist einmal zur Mode geworden über Ungerechtigkeiten zu klagen. Jeder Galeerensclave ist seiner Rede nach, ein ehrlicher Mann. — Die Zeit wird dich lehren: daß man noch gerecht handelt.

Br. Kreuz. Ich wünsch' es!

Gr. Freaug. Es wird geschehen; aber freylich heute nicht mehr, denn es ist schon Zeit zum Schlafengehen. Komm leg' dich nieder. Sey ruhig und standhaft.

Br. Kreuz. Ich komme gleich nach.

Gr. Freaug. (lachend.) Sieh', wie wenig du dein Glücke kennst! Ist's nicht besser, hier mit einem Kreutzer in einem guten Bette ruhig zu schlafen, als

im Feld mit tausend Thalern, auf dem Stroh vor den Bomben nicht sicher seyn? (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Baron Kreuzen allein.

Er hat vollkommen recht! — Fremd, von Geld und Freunden entblöst zu seyn, ist hart. Doch was kann ich anders thun? — seine Umstände sind gegen die meinigen nicht zu vergleichen. Er kann seine Schulden noch bezahlen; doch die meinigen müssen bald und zu meinem Unglück ausbrechen! — — und dann der heutige Coup, den ich gewagt habe! — (er wirft sich in einen Lehnstuhl.)

Siebenter Auftritt.

Baron Kreuzen, und Blink.

Blink bleibt seitwerts stehen, ohne von Kreuzen bemerkt zu werden. Man hört inwendig stark gehen und reden. Kreuzen fährt darüber auf, und erblikt den Blink.

Br. Kreuzen.

Was ist das für ein Lermen?

Blink. Man führt eine fremde Dame und ihre Kammerjungfer, die erst angekommen sind, in zweyten Stock.

Br. Kreuz. Ist Louise dabey?

Blink. Ja.

Br. Kreuz. Gut. Wartet bis sie herunter kömmt, sagt ihr: Ich wäre allein hier, und wollte mit ihr sprechen, ich liesse sie ersuchen zu mir zu kommen.

Blink. (für sich im Abgehen.) Gewiß ein Bombardement um Geld! (geht ab.)

Br. Kreuz. (nachdem er einige Zeit nachgedacht.) Ja! das ist das letzte. Gelingt's nicht, so muß ich nach Amerika reisen. — — Verfluchtes Spiel! so spitzbübisch mit mir umzugehen! — — als wenn's besonders für mich bestellt wäre! — — Man kann sich nichts ärgers denken! — — Mich gewinnen lassen, so lang' ich nichts nöthig habe — — damit ich zahm werde, und itzt dadurch ins größte Unglück komme!

Blink. (kömmt wieder zurück.) Sie wird gleich kommen. Der Jud Pinkus ist da; Er sagt, sie hätten ihn heut Abend her bestellt.

Br. Kreuz. (ganz erschrocken.) Bravo! — Ich bin nicht zu Haus.

Blink. Er hat vom Wirth schon das Gegentheil erfahren.

Br. Kreuz. (nachdem er etwas nachgedacht.) Ich schlafe schon.

Blink. Das glaubt er auch nicht, er hat gehört, daß sie noch mit Louisen reden wollen.

Br. Kreuz. Nun so schlagen alle Wetter zusammen! haltet ihn auf, bis ich mit Louisen gesprochen habe.

Blink. Ich werde ihn indessen auf einen Schweinebraten laden. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Br. Kreuzen, Louise.

Louise.

Nun was befehlen sie Herr Baron?

Br. Kreuz. Lieben sie mich?

Louise. Das ist ziemlich kurz.

Br. Kreuz. Die Gefahr sie zu verliehren', macht, daß ich auf ihren Entschluß dringe.

Louise. Warum mich verliehren?

Br. Kreuz. Schönste Louise! mein Zustand wird mir täglich unerträglicher! ich bin zu unvermögend wegen meinem rechtmäßigen Vermögen zu prozeßiren. Meine Verwandten sind nicht allein gegen mich ungerecht, sie sind auch unmenschlich. Es liegt ihnen zu viel daran, daß ich umkomme, ich darf also von Ihnen keinen Beystand hoffen. — Der Minister hört mich nicht; vor den König kann ich nicht kommen. Was soll ich thun?

Louise. Ich versteh' nicht, wie ihr Proceß, ihre Familie, der König und der Minister mit meiner Liebe zusammen kommen, und warum sie mich verliehren sollen?

Br. Kreuz. O! nur allzugewiß, wenn ich sie nicht bald erhalte, muß ich fort, und bey fremden Nationen Hülfe suchen.

Louise. Aber Herr Baron! was kann ich hierbey thun? bin ich im Stande sie dadurch glücklich zu machen, wenn ich sage, daß ich sie liebe?

Br. Kreuz. O ja!

Louise. Wie so?

Br. Kreuz. Entschlüßen sie sich, mir ihre Hand zu geben. Der gewesene Feldprediger des Regiments, worunter ich stand, kann uns morgen verbinden. Sie erhalten ohne Umstände ihr mütterliches Vermögen, davon können sie mir ohne Gefahr das Erforderliche zu Betreibung meines Proceßes geben, den ich gewinnen muß, wenn ich nur Geld habe ihn zu führen. Ich zweifle alsdenn auch gar nicht, wieder einen Rang bey der Armee, oder eine vortheilhafte Bedienung zu erhalten, denn itzt bin ich durch mein Unglück nur zu sehr versteckt, als daß man mich bemerken sollte. Würden sie auf diese Art wohl bereuen können, daß sie mir in meinen itzigen Umständen ihre Hand gegeben, die mir jederzeit unschätzbar seyn wird?

Louise. Herr Baron! ihr Zustand schreckt mich nicht ab, ihnen meine Hand zu geben; sie wissen, wie oft ich ihnen gestanden habe, daß ich sie liebe. Aber die Pflicht gegen meinen Vater hält mich ab. Er liebt mich zu sehr, und zwingt meine Neigung zu wenig, als daß ich Ursach hätte, mein kindliches Vertrauen gegen ihn aus den Augen zu setzen. Suchen sie seine Zuneigung zu erhalten, ich versichere sie: findet er nichts an ihrer Aufführung auszusetzen, weiß er, daß wir uns lieben, und wären sie noch in so betrübten Umständen, so wird er nicht einen Augenblick anstehen, seine Einwilligung zu unsrer Verbindung zu geben. Er besitzt nicht den Eigensinn vieler Väter, die ihren Töchtern die Männer selbst wählen. Er überläßt mich meiner Wahl, und rathet mir dabey nur als ein guter Freund.

Br. Kreuz. Aber wie kann ich sein Vertrauen gewinnen? — Ich hoffe doch nicht, daß er an meiner Aufführung etwas auszusetzen hat?

Louise. (lachend.) Hm! hm! — da und dort ein wenig — werden sie nicht böse. Ein wenig zu viel

Leichtsinn, zu große Lust zum Spiel, und dann sind sie zu auffahrend. Ich weiß: sie haben ein gutes Herz, denken rechtschaffen, aber sie poltern oft ohne Noth, sind zu ungeduldig — Wenn man sie manchmal hört, so glaubt man, sie wollen die ganze Welt stürmen; am Ende ist es freylich nur eine schlimme Gewohnheit. — Es hat Mühe gekostet, bis ich mich wegen ihres Karakters eines bessern beredet habe. — Also können sie es meinem Vater nicht verdenken, wenn er meinetwegen in Sorgen wäre, denn es ist gar ein guter Vater.

Br. Kreuz. Aber beste Louise! wie kann ich bey so dringenden Umständen abwarten, bis ich sein Herz gewonnen?

Louise. Die Umstände sind nicht so dringend, daß sie eben heute eine Frau haben müßten, und wegen des Uebrigen, — sie haben Wohnung, Kost, mein Vater kreditirt ihnen schon, ob sie gleich stürmisch sind. Kleider haben sie keine prächtigern nöthig, und wollen sie Taschengeld haben, so wenden sie sich deshalb an mich. Sehen sie, wie gut ich bin? — Wollen sie noch fortreisen? — An wem liegt es itzt, daß wir nicht Hochzeit machen können, als an ihnen? — Nicht so viel fluchen, denn das ist gar fürchterlich; weniger spielen, denn da vertändeln sie zu viel Zeit, so bin ich in einem Monat ihre Frau. Gute Nacht! schlafen sie drüber, ob sie noch fortreisen wollen.

(lauft hurtig ab.)

Br. Kreuz. (allein. Sieht ihr nachdenkend nach.) Das ist alles gut, wenn mich nur meine Schuldner nicht so plagten! — Nicht anders, ich muß fort. Morgen seh' ich Geld zur Reise zu bekommen, und dann gute Nacht Europa! —Aber so ein liebes Mädchen mit einer wilden zu vertauschen? — O verworfenes Schicksal! =

Blink. (von innen.) Schau, im Finstern hat er herauf gefunden, und itzt fällt er beym Licht die Stiege herauf!

Pinkus. (auch von innen.) Nu! was kann ich dervor, daß er si geschwind lafft!

Br. Kreuz. Ey du verfluchter Jud! wie werd' ich dich abweisen? (sinnt ein wenig nach, und geht alsdenn hurtig ins Schlafzimmer.)

Neunter Auftritt.

Blink, Pinkus, hernach Br. Kreuzen.

Pinkus. (im Hereintreten.)
Er lafft as wie e Schneider.

Blink. Warum hebst du deine hebräischen Beine nicht auf.

Pink. Nu! laß er mich gehn, er ist mir zu stark zum scherzen. Wo ist der Herr Baron?

Blinz. Er hat gesagt: er wird hier mit dir reden.

Br. Kreuz. (kömmt aus dem Schlafzimmer. in einem leisen Ton.) Guten Abend Pinkus. Nun? was guts?

Pink. Gnodiger Herr! ich kum weilen sie mich haben bestellt auf heut. — Wir haben heunt Schabes gehabt; wien sie wissen, ich hab also nicht kemmen können früher. (vertraulich.) Wegen dem Wechsel; sie wissen gnodiger Herr! er ist verfallen schon acht Täg, weilen sie gesogt haben, sie bekümmen erst heunt Geld, hab ich warten wollen bis heunt.

Br. Kreuz. Ja mein lieber Pinkus! du sollst dein Geld haben. Es liegt schon bereit in meinem Kabinet, du mußt aber noch ein paar Minuten war-

ten. Ich habe den Graf Frenzel bey mir. Also bis der fortgeht —

Pink. Nu hab ich gewartet acht Täg, kann ich auch noch warten a paar Minuten. Gehen sie nur zu ihm, gnodiger Herr.

Br. Kreuz. Ich wollte aber nicht gerne, daß er dich sähe, wenn er heraus kömmt. Geh' indessen in dieß Kabinet, bis er fort ist. (führt ihn gegen ein Seitenkabinet, und macht die Thüre auf.)

Pink. Auch dos. (geht auf das Kabinet zu.) Wos? in e finsters Kabinet?

Br. Kreuz. Blink gebt ihm ein Licht.

Blink. Gleich. (nimmt ein Licht und giebt es Pinkus, dieser geht damit ins Kabinet, sobald er darinnen ist, schliest Kreuzen leise zu.)

Br. Kreuz. Itzt legt euch schlafen.

Blink. Und der Jud?

Br. Kreuz. Muß heute Nacht drinn schlafen, laßt ihn ja nicht heraus.

Blink. Aber was Teufel! — —

Br. Kreuz. Kommt mit mir, ich werd' euch sagen, was ihr zu beobachten habt. (geht mit Blink ins Schlafzimmer. Blink kömmt nach einiger Zeit wieder, löscht das Licht aus, und legt sich auf die da stehenden Stühle. Nach einer Zeit fängt Pinkus im Kabinet an zu ruffen, und begehrt heraus gelassen zu werden, worauf aber Blink nicht achtet.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Br. Kreuzen, Blink, hernach Pinkus.

Blink schläft auf den Stühlen, Baron Kreuzen kömmt aus dem Schlafzimmer, weckt ihn auf.

Br. Kreuzen.

Blink! Blink! — Ey so schlaf! Blink! —

Blink. (halb wachend.) He! — wer ist da?

Br. Kreuz. Ich bin's, steht auf!

Blink. (setzt sich auf.) Ja! — (legt sich wieder nieder.) Gleich.

Br. Kreuz. Nun? seyd ihr auch schon das Feld entwohnt? — (rüttelt ihn stark.) Ey so steht zum Teufel auf.

Blink. Nun? was giebt's denn? Wer Teufel ist denn da?

Br. Kreuz. St! schreyt nicht so. Wißt ihr nicht was ich euch gestern befohlen habe? — das Haus ist schon offen.

Blink. Ah! Sie sind es! — gleich! gleich!

Br. Kreuz. Ja gleich! gleich! ihr stellt euch zum Aufstehen, wie ein Rekrut.

Blink. Ich hab' auch in meinem Leben keine kürzere Nacht gehabt, den Augenblick bin ich eingeschlafen; der verdammte Jud hat die ganze Nacht geschrieen, wie ein eingesperrtes Schwein auf dem Kobel.

Br. Kreuz. Nun macht — daß er fort kommt.

Blink. Den Augenblick.

Br. Kreuz. (stellt sich zur Thüre des Schlafzimmers, und Blink zur Thüre, wo der Jud eingeschlossen ist.)

Blink. (mit starker Stimme.) Was will er denn? (mit verstellter Stimme.) Ob er nicht weiß, wo der Pinkus hingekommen ist, er war die Nacht nicht zu Hause. (in seinem eigenen Ton.) Was geht mich der Jud an? — Was weiß ich, wo er hingegangen ist?

Pink. (im Kabinet.) Do bin ich eingesperrt. Du sollst verschwarzen mit deinem Kabinet — — An lichten Galgen sollt ihr kemmen mit euren Narrensposſen. Sperrt mich auf.

Blink. Was Teufel! bist du noch drinne?

Pink. Jo, a paar Minuten hab ich sollen warten, und hab müssen do bleiben die ganze Nacht. Nü so macht auf, wer hat gefragt nach mir?

Blink. (mit verstellter Stimme.) Pinkus er soll zum Graf Schreiner kommen, er hat etwas mit ihm zu handeln. Er reist aber in einer halben Stunde fort.

Pink. (poltert an der Thüre.) Nü, so lost mich heras.

Blink. Du verdammter Jud! lerm nicht so, ich kann dich nicht heraus lassen; mein Herr hat den Schlüssel, der schläft noch. Er muß dich vergessen haben.

Pink. Jo mit Flaß wird er hoben mich vergessen. So weck er ihn af: daß mir mein Schacher nicht entgeht.

Blink. Wenn du mir ein Trinkgeld giebst.

Pink. A Trinkgeld? daß ich hob müssen seyn eingesperrt?

Blink. So kannst du noch länger sitzen.

Pink. O wey! über den Goy! so geh: daß ich heraus küm; ich will ihm geben auf a Frühstück.

Blink. Nun so läßt sich's hören. (geht mit starken Schritten gegen das Schlafzimmer zu.)

Pink. O wey! über die Straich! — He! — sog er dem Graf Schreiner, doß ich werd gleich do seyn. — — Er ist schon fort? — Kaporeh über den Balmachomeh, wenn ich meinen Rewach verliehr!

Blink. (kömmt wieder mit starken Schritten gegen das Kabinet.) Du! mein Herr läßt dir sagen: wenn du den Wechsel noch auf drey Monate prolongiren läßt, soll ich dich heraus lassen.

Pink. Wos?

Blink. Wo nicht, mußt du bis auf den Abend drinn bleiben.

Pink. Verschwärzt sollst du seyn, Schlemasel über deine Kinder! laß mich heraß.

Blink. Lerm wie du willst, du kömmst nicht heraus, und verlierst deinen Schmui.

Pink. Was will each thun! — — Er soll mich nur raß lossen.

Blink. Gieb du nur den Wechsel heraus, wenn er prolongirt ist bist du frey.

Pink. Nü! soll ich ihn euch geben durch die Thür?

Blink. Nun wart, ich will aufsperren.

Br. Kreuz. (giebt dem Blink in der Stille den Schlüssel, dieser sperrt auf, und langt mit der Hand hinein, hält aber die Thüre in der Hand, daß der Jud nicht heraus kann.)

Blink. Nun, so gieb her.

Pink. (giebt den Wechsel heraus.) Do; daß ihr verkrümmt!

Blink. (nimmt den Wechsel, giebt ihn dem Kreuzen. Dieser prolongirt ihn, giebt ihn dem Blink, und entfernt sich in der Stille hurtig ins Schlafzimmer.)

Blink.

Blink. (nachdem er den Juden heraus gelassen, zeigt ihm den Wechsel.) Nun itzt gieb mir mein Frühstück.

Pink. Gieb er her; wenn ich wieder küm, soll er haben an Groschen. (langt nach dem Wechsel.)

Blink. (hält den Wechsel auf den Rücken.) Nein itzt will ich's haben.

Pink. (lauft gegen das Schlafzimmer, und schreyt stark.) Gnodiger Herr! er will mir nicht geben meinen Wechsel!

Blink. (giebt ihm solchen.) Du Spitzbube, schrey! — Da lauf hurtig zum Graf Schreiner, daß er nicht fortfährt.

Pink. Spring dir a Seit auf, du Mamser! (lauft hurtig ab.)

Zweyter Auftritt.

Blink, und Baron Kreuzen.

Br. Kreuzen. (kömmt aus dem Schlafzimmer.) Was habt ihr euch denn noch so lange mit ihm herum gezogen?

Blink. Ich habe bey der Bataille wenigstens von der Bagage was erbeuten wollen.

Br. Kreuz. Ich will euch schon ein Trinkgeld geben.

Blink. (hält die Hand auf.) Das ist schön, daß sie nicht die Beute allein behalten.

Br. Kreuz. Ja ihr müßt aber warten bis ich Geld habe.

Blink. Also wird's aufgeschrieben? — — Aber wenn wir nur wenigstens heut den ersten April hätten!

Br.

Br. Kreuz. Warum?

Blink. Wegen dem Juden. Wenn er zum Graf Schreiner kömmt. — —

Br. Kreuz. Darum bekümmert euch nicht.

Dritter Auftritt.

Graf Freaugevill im Schlafrock, und die Vorigen.

Gr. Freaug.

Schon angezogen! Herr Bruder?

Br. Kreuz. Ich muß ausgehen.

Gr. Freaug. So frühe?

Br. Kreuz. Ja. Der Hauptmann Zeinheim reist auf sein Guth, und ich will noch mit ihm sprechen.

Blink. (für sich.) Der muß nichts zu schachern haben, sonst hätte wohl der Jud auch zu ihm gehen müssen.

Gr. Freaug. Was war denn da für ein Lermen? Ich bin darüber aufgewacht.

Br. Kreuz. Ich konnte meine Stiefeln nicht finden, und der verdammte Kerl ist nicht zu erwecken.

Blink. Ich bin spät schlafen gegangen. —

Br. Kreuz. Ey, der Teufel wird euch wohl nicht holen, wenn ihr auch einmal nicht ausschlaft. (geht ab, und giebt dem Blink einen Wink nichts zu verrathen.)

Vierter Auftritt.

Gr. Freaugevill, Blink.

Gr. Freaug. (indem er dem Br. Kreuzen nachsieht.) Wie wenig Ruhe läßt ihm sein Unglück! — was ist die Glocke?

Blink. Es kann kaum eine Stunde Tag seyn.

Gr. Freaug. Armer Blink! nicht allein daß ihr beynahe schon ein halb Jahr ohne Lohn bey uns dient, ihr habt auch nicht einmal Ruhe zum ausschlafen.

Blink. O das schad't nichts, itzt bin ich so munter, als wenn ich zwölf Stunden geschlaffen hätte. Das Aufstehen kömmt mir nur Anfans ein wenig schwer an, wenn ich nicht ausgeschlaffen habe, bin ich aber einmal auf, so denk' ich an kein Niederlegen mehr.

Gr. Freaug. Laßt's gut seyn, ich werde bald Geld bekommen, dann will ich euch gleich euern Lohn zahlen.

Blink. Ey, daran denk' ich nicht. Mein Essen schreibt der Wirth auf ihren Konto. — Ah! weil wir just davon reden, wenn der Wirth etwan die Rechnung bringt — ich habe mit ihm täglich 10. Kreuzer akkordirt; — mehr dürfen Sie für mich nicht zahlen, denn ich verzehre sonst keinen Pfennig.

Gr. Freaug. O mein lieber Blink! — Laß er sich jeden Tag auch was zu trinken geben; — und bleib' er bey uns; es wird schon besser werden.

Blink. Das glaub' ich, daß es besser werden muß! ich verzweifle auch nicht. Es kann doch nicht ewig Frieden bleiben! das Jahr seit dem Krieg ist mir lang genug geworden. Und zu andern gieng' ich nicht in Dienste, wenn ich auch täglich einen Gulden bekäme.

Gr.

Gr. Freaug. Wir brauchen uns nicht auf Krieg zu verlassen, es wird sich ohne diesen mit uns ändern. Nur Geduld! — Es ist noch zu früh; Ich werde mich noch ein wenig niederlegen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Lottchen.

Man hört von der Gassenseite klopfen.

Gr. Freaug.

Klopft man?

Blink. Ich glaube ja. (macht die Thüre auf.) Was giebt 's?

Lottchen. (von innen.) Logiert hier der Graf Freaugevill?

Blink. Ja.

Lottchen. Ist er schon auf?

Gr. Freaug, (geht gegen die Thüre.) Wer ist's?

Blink. Eine Lockfinke.

Gr. Freaug. Nur herein, mein Kind. (Lottchen kömmt herein.) Was! wäre etwann das Fräulein in der Stadt?

Lottchen. (etwas heimlich vor dem Blink.) Ja Euer Gnaden! und zwar hier im Hause.

Gr. Freaug. Ums Himmelswillen! seit wenn?

Lottchen. Seit gestern Abends um zehn Uhr.

Gr. Freaug. Aber was macht sie da?

Lottchen. Das werden Euer Gnaden erfahren, sobald sie zu ihr kommen.

Gr. Freaug. Ist sie schon auf?

Lottchen. Nein, Sie hat mir aber noch gestern befohlen: Es Euer Gnaden mit dem allerfrühesten zu

melden, damit Sie ja erst zu ihr kommen, ehe sie ausgehen.

Gr. Freaug. Was hat das zu bedeuten! — ich erstaune — und zittre vor der Ursache!

Lottchen. Sie haben nicht Ursache zu zittern. Was vermag die Liebe nicht? — Sie wäre ihrentwegen wohl noch weiter gereist.

Gr. Freaug. Sie bringt mich vollends aus meiner Fassung! um mich zu sehen —

Lottchen. Ah! des Sehenshalben nicht allein, das lohnte der Reise nicht — Nun kommen Euer Gnaden nur ohngefehr in einer Stunde hinauf, Sie werden es schon erfahren. Wir logiren Numero viere im zweyten Stock.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Kranz.

Kranz. (sieht zur Thüre herein.)

Guten Morgen Herr Blink! Ist Graf Freaug evtl. schon auf?

Blink. Er hat schon Visite,

Kranz. (kömmt vollends herein.)

Gr. Freaug. Guten Morgen Herr Wirth! Wollen sie was?

Kranz. Ja, ich habe was dringendes mit Ihnen zu sprechen. Baron Kreuzen hat gestern in der Reichischen Handlung zwey Stücke goldne Stoffe ausgenommen, und sie für hundert funfzig Dukaten in's Pfandhaus versetzt. Das Geld hat er noch gestern auf dem Koffeehaus verspielt.

Gr. Freaug. Herr! was reden Sie?

Kranz. Mir ist Leid, daß es wahr ist. Der Buchhal-

halter war den Augenblick hier, und forderte vom Herrn Baron Sicherheit deshalb, weil er es sonst seinem Prinzipalen melden müsse. Der Herr Baron geruhte aber, ihn aus dem Hause zu stoßen, und mit Stockschlägen zu regaliren. Der Mann ist nun in größtem Verdruß davon gegangen, was kann also daraus entstehen?

Lottchen. (läuft ängstlich ab.)

Siebenter Auftritt.

Gr. Freaugevill, Kranz, Blink.

Gr. Freaugevill. (zum Blink.)
Meine Uniform, Hut und Degen.

(Blink geht in das Schlafzimmer.)

Kranz. Wenn der Herr Baron keine Sicherheit stellen kann; so fürcht' ich schlimme Folgen.

Gr. Freaug. Sorgen sie nicht vor der Zeit. Wer weiß, was es für eine Beschaffenheit hat; Ich will den Kaufmann selbst sprechen, und dann such' ich den Baron auf.

(Blink bringt Uniform, Hut, und Degen, Freaugevill kleidet sich an.)

Kranz. Der Buchhalter würde sich doch nimmermehr unterstehen, so was zu sagen, wenn er nicht Grund hätte. Und hernach bedenken Euer Gnaden nur, was für ein schlechter Ruf es für mein Haus wäre —

Gr. Freaug. Sie Herr Wirth! verliehren nichts dabey. Wer kann ihnen deshalb was sagen? — Sie halten ein Wirthshaus, was können sie für ihre Gäste? — denn gesetzt auch, die Sache wäre so, und

würde bekannt — Er war Offizier; ist es ihnen eine Schande Offiziers zu beherbergen? — Sie sind zu wenig, für eines jeden Aufführung zu stehen, der bey ihnen logirt — Sie sorgen für ihre Bezahlung —

Kranz. Ja, auch wegen der Bezahlung Euer Gnaden; beynahe ein halb Jahr ohne einen Pfenning zu sehen, verursacht auch Gedanken —

Gr. Freaug. (zieht einen Brief aus der Tasche) Hier, Herr Wirth, den Brief hab' ich gestern bekommen, er ist von meiner Tante, und erst acht Tage alt; lesen sie diesen Punkt. (Kranz liest.) Sie sehen daß ich in zween Monaten Geld erhalte, ihre Schuld wird alsdenn zuerst davon bezahlt.

Kranz. Ganz gut, ich habe nie gezweifelt, und würde auch noch nichts gesagt haben; aber der Umstand mit dem Herrn Baron machte mir ein wenig Grillen. Es sollte mich wahrhaftig in der Seele kränken, wenn er unglücklich würde. Braucht er Geld, warum sagt er's mir nicht? wenn es nothwendig ist, ich will gerne hergeben, aber zum Spiel nicht. Man hat ja auch ein Herz. Ich habe sie beyde in meinem Herzen schon sehr oft bedauert, daß man sie so verläßt.

Gr. Freaug. Herr Wirth, wir sind noch recht glücklich, daß wir bey ihnen logiren, und ich hoffe, sie werden am Ende mit uns auch zufrieden seyn. — Aber ich muß gehen. Blink, wenn er eher nach Hause kömmt, als ich, soll er auf mich warten.

Blink. Sehr wohl.

Gr. Freaug. Guten Morgen Herr Wirth.

(geht ab.)

Kranz. Nun, ich wünsche Euer Gnaden gute Verrichtung.

Achter Auftritt.

Kranz, und Blink.

Blink. (für sich.)

Ja! ja! die Unterredung wird erbaulich seyn.

Kranz. Der Graf ist ein rechter braver Herr.

Blink. Ja, es hilft ihm aber nicht viel.

Kranz. (für sich.) Ich muß ihn treuherzig machen, er weiß unfehlbar die wahren Umstände seiner Herren. — Hat er schon gefrühstückt, Herr Blink? —

Blink. Beyleibe, der Herr ist die erste Seele, die ich heute im Hause sehe. — Will mir der Herr vielleicht ein Frühstück zahlen?

Kranz. Warum nicht? wir wollen zusammen frühstücken; was will er trinken? Persiko, Pomeranzen, oder —

Blink. Nein, nein, nichts süßes. Einen pohlnischen Kümmel; ah! der bringt den Magen in Ordnung.

Kranz. Wie er will. (ruft zur Gassenthüre hinaus.) Kaspar! Kaspar!

Blink. Was zwischen einem Christen und einem Juden für ein Unterschied ist! der zahlt mir freywillig ein Frühstück, und der Jud will umsonst Nachtquartier haben.

Kranz. Er kennt seine Herren wohl schon lange, Herr Blink?

Blink. Den Graf Freaugevill funfzehen, und den andern acht Jahre.

(Ein Aufwärter kömmt herein.)

Kranz. Bring' pohlnischen Kümmel, und ein paar Gläser herauf.

(Aufwärter geht ab.)

Blink. (schreyt ihm nach.) Auch Brod.

Kranz. Also dient der Baron Kreuzen nicht so lange, als der Graf?

Blink. Hier nicht, aber er hat schon zehn Jahre in andern Diensten gestanden.

Kranz. Aber er ist doch ein Landskind?

Blink. Freylich. Kennt der Herr nicht seine Familie? Die Baron Kreuzen?

Kranz. Was? von denen der Oberst Justizrath ist?

Blink. Das ist sein Vetter; die Väter waren Brüder.

(Aufwärter bringt eine Bouteille, Gläser, und Brod.)

Kranz. Was er sagt! — nur hieher auf den Tisch.

(Aufwärter setzt alles auf den Tisch und geht wieder ab.)

Komm er Herr Blink wir wollen uns setzen. — — Das ist ja eine rechte vornehme Familie! mich wundert, daß man ihm nicht hilft.

Blink. Ja! davon ist gar viel zu reden.

Kranz. (schenkt ihm ein.) O erzehl' er mir doch ein wenig. — — Trink er Herr Blink.

Blink. Ja! es redet sich gleich besser, wenn der Hals nicht so trocken ist. (trinkt.) Ach! Ach! daß ist ein rechter Magenräumer! Nun seh' der Herr! — — Der Hauptmann hatte einen alten Vetter, von dem er gegen hundert tausend Thaler hätte erben sollen; er ist auch wegen der Erbschaft bey Anfang des Krieges in hiesiege Dienste gegangen, denn sonst hätt' er sie verlohren. Seine Verwandten machten gleich grosse Augen, da er zu Hause kam; unterdessen er

war

war da, und der alte Herr vemachte ihm sein ganzes Vermögen. Unglücklicher Weise trift sich's nun, daß mein Herr gefangen wird, und der alte Herr will unter der Zeit sterben; wie er schon halb mit dem Tode ringt, geben die anwesenden Verwandten vor, mein Herr sey in der Gefangenschaft gestorben. Der gute Alte ändert also das Testament, und vermacht ihnen das ganze Vermögen. — Wie er nun aus der Gefangenschaft kömmt, haben die alles Geld eingezogen, und noch dazu sein väterliches Erbtheil, welches, glaub' ich zwanzig tausend Thaler betragen hat, weil sie vorgegeben haben: Er wäre todt. Hiezu kömmt noch, daß unser Regiment reducirt wird; Er hat also weder Dienst, noch Geld, darum geht 's so kahl bey uns zu.

Kranz. Das ist abscheulich!

Blink. O recht unchristlich! (trinkt.)

Kranz. Aber er kann ja deshalb Prozeß führen? er muß ihn gewinnen.

Blink. Ja! führ' einer nur Prozeß, wenn er kein Geld hat. Rührt ein Advokat wohl eine Feder an, wenn er kein Geld sieht? Letzt war so ein Rechtsverdreher da, mein Herr erzehlte ihm die ganzen Umstände; er gab ihm vollkommen Recht, und es war nicht möglich, daß er den Prozeß verlieren könnte; in drey Monaten längstens wollte er ihn ausmachen, aber nur tausend Dukaten zum Voraus, die Unkosten zu bestreiten. Tausend Dukaten mein Herr! die hab' ich nicht, machen sie nur die Auslage, wenn der Prozeß gewonnen ist, sollen sie reichlich belohnt werden. — Als der lateinische Rabiner hörte, daß mein Herr kein Geld hätte, und daß er es indessen auslegen sollte, wurde der Prozeß den Augenblick in dem juristischen Rachen so verwirrt, daß ihn hundert sol-

che gelehrte Schwindelmacher in hundert Jahren nicht hätten auseinander bringen können.

Kranz. Der arme Herr ist zu beklagen!

Blink. O! es ist zum Erbarmen! (trinkt.)

Kranz. Nun? und der Graf Freaugevill ist auch von grosser Familie?

Blink. Ja mit ihm hat 's wieder einen andern Hacken. Der ist ohne Willen seiner Familie Soldat geworden, hat seine Kapitälchen zugesetzt, wie es gewöhnlich ist, und nun wollen ihm seine gnädigen Freunde auch nichts geben. Denn sie denken; es wäre für einen solchen verdienten Hauptmann wie er ist, Schande, von seinen Freunden Geld anzunehmen.

Kranz. Und doch hat er ihrer Hülfe sehr nöthig?

Blink. Das glaub' ich; er schämt sich wahrhaftig mit allen seinen braven Bleßuren nicht einen Augenblick, wenn sie ihn erhalten, bis er wieder eine Kompagnie bekömmt.

Krank. (trinkt.) Nun viel Glück Herr Blink auf auf bessre Zeiten!

Blink. (trinkt auch.) Ja! ja! daß 's bald wieder Krieg wird!

Kranz. Ey! wer wird sich schon wieder Krieg wünschen, es ist kaum ein Jahr Friede.

Blink. Das ist unsere beste Zeit Herr Wirth. Ich wette, wenn heut Krieg wird; morgen sind wir wieder ins Feld equipirt. Solche brave Soldaten, wie meine beyden Herren, und ich sind, weiß man schon hervorzusuchen, wenn 's Noth thut.

Kranz. Ich habe schon einigemal gehört, daß der Herr Graf und der Herr Baron sich recht wacker sollen gehalten haben.

Blink. Das glaub' ich. Ich war einmal mit dem Baron Kreuzen auf Kommando, wir waren nur funfzig Mann, und in der Nacht überfallen uns ein paar tau-

tausend Grenadier. Das war ein Lermen, Herr! (trinkt.) Ein andrer hätte gleich Chamade schlagen lassen, aber wir? ja! wir wehrten uns so lange wir Pulver hatten, da wir nun nicht mehr feuern konnten, schlugen wir noch mit verkehrtem Gewehr die Grenadiers todt, und retirirten uns mit zehn Mann bis zur Armee. Herr! da gieng's heiß zu, ich schwitze noch, wenn ich nur daran denke. Jeder der noch zurück kam, war gezeichnet; Mir haute einer den Zopf hart am Genick ab, deshalb bin ich noch so gestutzt.

Kranz. Und doch wünscht der Herr sich wieder Krieg?

Blink. Freylich! wenn's vorbey ist, so lacht man drüber. Aber das ist alles noch nichts. Ich will dem Herrn noch ganz andre Streiche erzehlen. Bey Schweidnitz stund unser Regiment auf einer Mine; die in einer halben Stunde in die Luft sollte gesprengt werden, das wußten wir nun so gewiß, als ich itzt weiß, daß ich das Glas trinke, (trink.) und durften nicht vom Flecke. Itzt stell' sich der Herr die Angst vor.

Kranz. Nein! dafür bedank' ich mich. Aber wie ist denn der Herr von der Mine gekommen? er ist doch nicht in die Luft geflogen?

Blink. Da hat kein Messerrucken breit gefehlt. Laß er sich's nur erzehlen. Wir wurden, nicht drey Minuten vorher, von einem andern Regimente abgelöst; itzt hätte ein Mensch sehen sollen, wie wir abmarschirten! Ich war im letzten Gliede, in der letzten Division; kaum waren wir herunter, geht der Teufel grad hinter unsern Rücken loß, reißt einen Korporal, der nicht einen Schritt hinter mir war, mit in die Luft, und uns im letzten Gliede allen die Patrontaschen vom Leibe weg.

Kranz. Das war wahrhaftig nahe genug!

Blink. Ja mein Seel! es hätte nicht um ein Haar näher kommen dürfen, so säß' ich gewiß itzt nicht beym Herrn frühstücken. (trinkt)

Kranz. Das ist wahrhaftig kein Spaß, und hernach die Strapazen, die sie noch dabey ausstehen müssen. Voriges Jahr war der Major Ronde bey mir in Quartier, der hat mir erzehlt — —

Blink. Hat er ihm nichts von Kollberg erzehlt?

Kranz. Nein, da muß er nicht gewesen seyn; Aber von Breßlau, Küstrin und — —

Blink. O! das ist alles nichts. Wenn er nicht mit vor Kollberg war, so hat er nichts gesehen. Da will ich dem Herrn Streiche erzehlen, daß er erstaunen wird — — Mich friert schon, wenn ich nur daran denke. (trinkt.) Da haben wir sechs Wochen auf der gefrornen Ostsee kampirt, daß wir in Zeltern auf dem Stroh angefroren sind. Das Essen ist uns beym Feuer unter währendem Kochen zu Eiß geworden, und die Bomben sind in der Luft vor Kälte krepirt. Die Kavalleristen sind auf den Pferden steinhart geworden. Wir haben nicht länger als eine viertel Stunde auf der Schildwache stehen können, und da durfte man sich nicht ins Gesicht greifen, sonst blieb einem die Nase in der Hand, als wenn sie von Wachs gewesen wäre. Ich kam einmal von der Feldwache, meine Nase und Ohren waren so erfroren, daß mir kein Mensch einen Kreuzer drum gegeben hätte. Jedermann sagte: Blink du wirst sie gewiß verlieren; denn es sahe alles so weiß aus, wie gefall'ner Schnee. Zum Glück, hatten meine Kameraden einen Topf voll Sauerkraut beym Feuer; ich besann mich keinen Augenblick, steckte meinen Kopf in das siedende Sauerkraut, und blieb so lange drinn, bis ich wieder aufgethaut war. Auf diese Art erhielt' ich meine Nase und Ohren, die ich sonst auf

die

die ehrlichste Art von der Welt hätte verlieren müssen. (trinkt)

Kranz. (für sich.) Das war wohl ein wenig gelogen — Aber Herr Blink, er glaubt gewiß, er kömmt wieder von der Feldwache, und sieht das Brandweinglas für einen Topf mit Sauerkraut an, daß er so oft die Nase hineinsteckt?

Blink. Ey! beyleibe! aber ich bin so eifrig beym Erzehlen, daß ich ein Glas nach dem andern trinke, ohne darauf zu denken. Und überdieß ist der Brandwein vortreflich. (trinkt.)

Kranz. Mir ist lieb, daß er ihm schmeckt.

Blink. Aber das wird dem Herrn nicht lieb seyn, daß ich so viel trinke?

Kranz. Ach! daran denk' ich nicht. Ein paar Gläser auf oder ab.

Blink. Der Herr ist hol mich der Teufel! ein braver Mann! nun auf sein Wohlseyn noch ein Glas, hernach ist's genug. (trinkt.) Wenn wir künftig wieder vom Feld reden, so gebe der Herr schlechtern her, wenn er nicht haben will, daß ich so viel trinken soll. Unterdessen bedank' ich mich für das heutige Frühstück; wenn ich einmal Geld bekomme, so lad' ich ihn auch wieder ein.

Kranz. Schon recht, es ist nicht nöthig. Aber noch eins Herr Blink. Ich habe geglaubt, der Herr wäre nur Fourirschütz gewesen, aber wie er mir da erzehlt hat, so war er wirklich Soldat?

Blink. Freylich! Ich war nur das letzte Jahr beym Hauptmann Kreuzen Fourirschütz, die übrige Zeit war ich Musquetier; und auser dem Hauptmann hätte mich keiner dazu beredet, weil er aber so ein guter Herr ist, ließ ich mir's gefallen.

Kranz. Was sagt er? so ein guter Herr ist er? er flucht ja den ganzen Tag.

Blink. Das ich militärisch. Ein Offizier, der nicht flucht, ist so wenig werth, als ein Wirth ohne Kreide. Ich kann ihn versichern, er ist recht gut. Höre er nur das einzige: Das letzte Jahr, da ich schon bey ihm war, stunden wir in Sachsen, eine halbe Meile von Görlitz. Ich mußte fast alle Tage in die Stadt reiten, bald um dieses, bald um jenes, dadurch wurd' ich in einem Wirthshaus mit der Köchinn bekannt. Nun trift sich's, daß ich wieder einmal mit seinem besten Reitpferd hinein muß; es war ein kastanienbrauner Wallach mit weißem Schweif und Mähnen, er hatte schon oft drey hundert Dukaten dafür gehabt. Ich binde meinen Braunen im Stalle an, und tanze mit meiner lieben Köchinn bis gegen zehn Uhr in die Nacht. Unterdessen hatten ein paar schurkische Fleischhacker, die bey der Köchinn meine Nebenbuhler waren, aus Eifersucht meinem Braunen Schweif und Mähnen abgeschnitten; hätt' ich einen andern Herrn gehabt, ich wäre gewiß mit meinem neuen Engländer nicht nach Hause geritten, aber er sagte nur: ein andermal gebt acht, daß sie nicht an euch kommen.

Kranz. Wahrhaftig! das hätt' ich nicht geglaubt. Ach weil er so brav ist, so trinke der Herr noch seine Gesundheit. (schenkt ihm ein.)

Blink. Ich habe zwar mit ihm beschließen wollen, aber meinen Herrn kann ich nicht hintansetzen, und wenn's mir wirklich schaden sollte. Vivat! er soll leben! (trinkt.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Fräulein von Goschenborn und Lottchen.

Fr. v. Goschenborn.

Ist der Graf Freaugevill noch zu Hause?

Blink. Nein, er ist ausgegangen.

Fr. v. Goschenb. (zum Kranz.) Das ist vermuthlich der Herr Wirth?

Kranz. Zu dero Befehl.

Fr. v. Goschenb. Mein Kammermädchen hat mir von einem Buchhalter gesagt, der eine Anforderung an den Hauptman Kreuzen hat. Wissen sie nicht, ob Graf Freaugevill einigen Theil an dieser Schuld hat? ich will sie bezahlen, er ist mein Vetter.

Blink. (für sich.) Wenn lieber der Baron ihr Vetter wäre, so brauchten wir nicht umsonst Herberge zu geben, wie heut Nacht.

Kranz. Die Schuld geht blos den Herrn Hauptmann Kreuzen an.

Fr. v. Goschenb. Mir ist lieb, daß der Graf nicht darin verwickelt ist, hat der Herr Wirth vielleicht eine Forderung an ihn? ich will sie gleich bezahlen.

Kranz. Bemühen sich Euer Gnaden nicht; Er ist mir freylich etwas schuldig, aber ohne sein Wissen nehm' ich keinen Pfenning an. Ich bin überzeugt, daß ich bey ihm nichts verliehren werde.

Fr. v. Goschenb. Ihr Betragen freut mich außerordentlich, sagen sie ihm ja nichts, er könnte über meine voreilige Sorgfalt ungehalten werden.

Blink. (für sich.) Wir sind Leute! man fürchtet sich sogar uns zu beleidigen, wenn man uns Geld anbiethet!

Fr. v. Goschenb. (zum Blink.) Ist das sein Bedienter?

Blink. Ja.

Fr. v. Goschenb. Will er nicht so gut seyn, und ihn aufsuchen? ich habe Sachen von der größten Wichtigkeit mit ihm zu sprechen.

Blink. Ganz gut.

Kranz. Er wird ihn gewiß bald finden.

Blink. O ja! ganz gewiß. (will gehen.)

Fr. v. Goschenb. Das wird mir recht lieb seyn.

Kranz. Wart' er Herr Blink. Erlauben Euer Gnaden, daß ich hier abräumen darf. Ich werde gleich wieder da seyn, wenn Euer Gnaden etwas befehlen. Helf mir der Herr.

(Kranz nimmt die Gläser und die Flasche vom Tisch. Blink setzt den Tisch und Sessel in Ordnung.)

Fr. v. Goschenb. Lassen sie sich nicht abhalten Herr Wirth, ich werde schon zu ihnen schicken, wenn ich etwas nöthig habe.

Kranz. Nach dero Belieben.

Blink. (zum Kranz im Abgehen.) Sieht der Herr, daß ich wegen der Familie recht gehabt habe! Itzt wird er doch an meiner Nase im Sauerkraut auch nicht mehr zweifeln? (Blink und Kranz ab.)

Zehnter Auftritt.

Fräule v. Goschenborn und Lottchen.

Fr. v. Goschenborn..

O Lotchen! — Mein Freaugevill! — hast du gehört, wie man von ihm spricht? — bey seinen elenden Umständen, erwirbt er sich so viel Achtung.

Lottch.

Lottch. Ich bin über des Wirths Antwort ganz erstaunt. Ich wette, für den Baron Kreuzen würde er das Geld nicht ausgeschlagen haben. Wir dürfen uns nicht schämen, daß wir dem Herrn Grafen nachgereist sind. Nur Schade, daß ihr Herr Onkel nicht seine Verdienste auch so gut erkennt als wir, so hätten wir nicht nöthig —

Fr. v. Goschenb. Ey! denken wir nicht mehr an alle diese eigensinnigen Köpfe; genug, ich bin itzt von ihnen frey, und gehöre ganz meinem Freaugevill! — O! Lottchen, wenn er doch bald käme! — War er denn nicht freudig, als er hörte, daß ich hier sey? du sagst mir auch gar nichts.

Lottch. Ich kann nichts anders sagen, als daß er über meine Nachricht erschrocken ist — Ich verdenk's ihm aber nicht; denn er wird sich nicht einbilden, daß wir ihm itzt ganz auf dem Halse bleiben. Er glaubt gewiß: sie haben ihm nur eine Visite machen wollen, und fürchtet den Verdruß, der daraus entspringen würde, wenn es der Minister erführe. Aber wenn er wüßte, daß er noch heute mit uns fortreisen soll, und daß wir uns vor allen unsern gnädigen Onkeln und Tanten nicht mehr fürchten, so wär' er gewiß nicht erschrocken.

Fr. v. Goschenb. Ja mein Lottchen! du hast recht, so wird er denken; sonst würd' er nicht bestürzt gewesen seyn, nicht war? Denke nur, was ich für ein furchtsam Ding bin, ich glaubte schon, er liebte mich nicht mehr.

Lottch. O! wie können Euer Gnaden daran denken. Sie haben ja Beweise genug von seiner Liebe, wie er noch in glücklichen Umständen war, um so viel schätzbarer werden sie ihm itzt seyn, da sie ihn aus seinem Unglück reißen. Jemehr unser Vermögen der Männer ihres übersteigt; je kostbarer werden wir ihnen.

nen. Graf Freaugevill bringt ihnen nichts zu, als einen braven Offizier mit einer geflickten Uniform; Euer Gnaden hingegen bringen ihm, nebst ihrer Schönheit noch gegen achtzig tausend Thaler mit. Um wie viel überwiegen sie ihn also?

Fr. v. Goschenb. O Lottchen! wie entzückt bin ich, wenn ich denke, daß ich sein Glück befördern kann! Nicht wahr? wenn er kömmt, und erfährt alles von mir, so wird er über mein Unternehmen erstaunen, für Freuden weinen, mir die Hand küssen, und versichern, daß er mich zeitlebens lieben wird? ich werde mit ihm weinen, und wir werden unserm Ehestand, als einem Himmel entgegen sehen. O welch Entzücken! — höre Lottchen, du mußt nichts auspacken, damit wir uns nicht aufhalten dürfen, denn sobald er kömmt fahren wir fort.

Lottch. Ganz recht — Die Post ist schon durch den Wirth bestellt worden, also dürfen wir nur aufsitzen und fortfahren. Aber wo werden wir denn heut Nacht schlafen?

Fr. v. Goschenb. Lottchen! heut Nacht können wir nirgends bleiben, wir müssen immer fortfahren, bis wir über die Gränze seyn.

Lottch. Also heißt es: im Wagen schlafen. Aber es wird wohl nicht viel geschlafen werden, denn bis wir dem Herrn Grafen alle die Anstalten erzehlen, die wir zu unsrer Abreise haben machen müssen; wird wohl die Nacht vergehen, und dann sind wir über der Gränze. Aber dann müssen mir Euer Gnaden ein besonders Zimmer geben lassen, damit ich recht ruhig schlafen kann — das wird aber wohl ohne mein Erinnern geschehen.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen und Louise.

Der Kaffe ist auf Euer Gnaden Zimmer getragen worden.

Fr. v. Goschenb. Gut. Komm Lottchen. Mein liebes Kind, sey sie doch so gut, und melde sie mir es gleich, wenn Graf Fraugevill nach Hause kömmt.

Louise. Euer Gnaden haben nur zu befehlen.

(Fräulein von Goschenborn und Lottchen ab.)

Louise. (allein, geht nachdenkend auf und ab.) Welch Unternehmen! mein Gott, wie kann er dadurch entehrt werden! — Und alsdenn mein Vater, was wird er dazu sagen! — Er wierd ganz wider ihn eingenommen seyn! Guter Kreuzen! du verdienst ein besser Schicksal. — Aber wahrhaftig! wenn ich die Ungerechtigkeiten betrachte, die man gegen ihn begeht, so find' ich: daß er blos aus Verzweiflung alles das unternimmt. Auf einmal sich so erniedrigt zu sehen! — Sein Unglück ist die Ursache, daß ich ihn kennen gelernt. — Ich liebe ihn, ich bin es meiner Liebe schuldig ihm zu helfen. — Ja! Ich will alles für ihn thun, um ihn glücklich zu machen.

Zwölfter Auftritt.

Louise, Baron Kreuzen, und Blink.

Louise.

Sie sind heute sehr früh ausgegangen Herr Baron? — Haben sie schon gefrühstückt?

Br. Kreuz. (ganz verwirrt und verdrüßlich.) Je. Louise. Werden sie zu Hause speisen?

Br. Kreuz. Ich glaube — — ja — doch nein — Ich weiß es, hol mich der Teufel selber nicht.

Louise. (zieht ihn auf die Seite.) Warum so verwirrt Herr Baron? Sind sie noch von gestern Abend verdrüßlich?

Br. Kreuz. O Louise! — es wird immer ärger.

Louise. Ey! verzweifeln sie nur nicht, beobachtn sie nur was ich ihnen gestern gesagt habe.

Br. Kreuz. Es ist zu spät. Ich habe — doch was hilft es, ich kann 's ihnen nicht sagen.

Louise. Wie? haben sie kein Vertrauen in mich? — — (nach einer Pause.) Nun gut, ich will ihr Geheimniß nicht wissen; aber seyn sie doch ruhig! Ich versichere sie, es wird ihnen noch recht gut gehen.

B. Kruz. O Louise! wenn sie wüßten! — — Ich kann nicht mehr glücklich seyn.

Louise. Ey! warum nicht! wissen sie was, bleiben sie zu Hause; ich werde ihnen ihr Essen herauf schicken. Was wollen sie essen? was recht gutes? nicht wahr? — So reden sie doch. — Nun ich werde ihren Gusto schon treffen. Hören sie noch mehr: Ich werde ihnen auf einen Monat das versprochne Spielgeld mitbringen. Aber seyn sie nur aufgeräumt.

(geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Baron Kreuzen, und Blink.

Br. Kreuzen.

O wie unglücklich bin ich daß ich sie verlassen muß! He! Blink.

Blink.

Blink. Gnädiger Herr!

Br. Kreuz. Wie seht ihr denn aus? Ich glaube ihr habt einen Rausch?

Blink. Nun ja einen Rausch! — — Ich habe aus blosser Barmherzigkeit vom Wirth ein Frühstück bekommen, für mein Geld wär' ich noch Mund nüchtern.

Br. Kreuz. Ihr seht mir doch nicht richtig aus. —

Blink. O! ich weiß ein jedes Wort was ich thue befehlen sie nur.

Br. Kreuz. Ich brauche euch ungefehr eine halbe Stunde, wenn ihr da nur vernünftig seyd.

Blink. Wenn sie mich auch ein halb Jahr brauchten, so würd' ich vernünftig genug seyn.

Br. Kreuz. Nun geht hinunter an die Hausthüre, und sagt jederman, der zu mir will, ich wäre nicht zu Hause; aber den Baron Schirmer führt herauf.

Blink. Gut! (will gehen.)

Br. Kreuz. (für sich.) Noch einige Stunden! dann bin ich weg; verfluchtes Schicksal! (geht ganz verzweiflend ins Schlafzimmer.)

Blink. (dreht sich bey der Thüre wieder um.) Der Graf Freaugevill — Wo ist er denn schon hin? Ah! er kann so nicht aus dem Hause; Er muß ja bey mir vorbey; Wenn er weg will, so jag' ich ihn wieder herauf. (im Abgehen.) Schirmer bringt gewiß Geld, sonst dürft' er wohl auch nicht herauf. Ey! nur lustig! der Himmel verläßt keinen braven Soldaten. (geht zur Gassenthüre ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Baron Kreuzen, hernach Graf Freaugevill.

Br. Kreuz. (kömmt ganz unruhig aus dem Schlafzimmer.)

Wie unruhig bin ich! — Die Zeit wird mir so lange; — Schirmer hat mir versprochen in einer Stunde längstens da zu seyn, und kömmt noch nicht. —

Gr. Freaug. (von der Gassenthüre.) Endlich find' ich dich! Ich habe dich in der ganzen Stadt gesucht. Sag' mir nur, was hast du unternommen? Waaren auszunehmen — —

Br. Kreuz. Du weißt es schon?

Gr. Freaugevill. Wie soll ich es nicht wissen! Der Wirth hat mir deine Unterredung mit dem Buchhalter sogleich hinterbracht; ich gieng, aus Besorgniß, er könne durch dein Betragen noch mehr aufgebracht werden, hin. Ich irrte auch nicht. Sein Herr war schon im Begriff zum Kommendanten zu gehen; mit der größten Mühe hielt' ich ihn davon ab, und alles was ich erhalten konnte, war, daß er deine Begegnung vergessen will. Aber seiner Forderung wegen begehrt er Bürgschaft oder Geld. Was ist nun zu thun?

Br. Kreuz. Fortzureisen.

Gr. Freaug. Bruder! was denkst du! Ist dir deine

Ehre

Ehre so ein geringschätzig's nichtswerthes Ding, daß du sie auf eine so schändliche Art Preiß geben willst? Was ist ein Offizier, ein Cavalier ohne Ehre?

Br. Kreuz. Aber was ist zu thun! Kann man sich so einen verworf'nen Menschen wohl denken, wie ich bin? was ich anfange, schlägt unglücklich aus. Wär' ich ein Schuster geworden, ich glaube die Menschen wären ohne Füße auf die Welt gekommen! — — Kurz Bruder! meine Umstände können unmöglich wieder in Ordnung gebracht werden. Ich kann nicht länger da bleiben.

Gr. Freaug. Aber wo willst du hin?

Br. Kreuz. Nach Amerika.

Gr. Freaug. Die Leute sollen also hier betrogen werden?

Br. Kreuz. Man hat mich auch betrogen.

Gr. Freaug. Sind diese Schuld daran? Laß dich doch von mir leiten! Dein Unglück raubt dir die Vernunft. Ist es wohl jemand erlaubt, ein Unrecht, so man ihm erzeigt, seinen Nebenmenschen durch ein gleiches Unrecht empfinden zu lassen? Wie wenig glückliche Menschen wären alsdenn auf der Welt! Einer würde den andern aufreiben, nnd wir Niedrigen wären bald zusammengekettete Sclaven der Grossen, die uns nach ihrem Gefallen mißhandeln könnten. Wenn du deinem Vorsatz folgst, so giebst du deinen Feinden die stärksten Waffen wider dich in die Hand. Du bist alsdenn zeitlebens unglücklich. Man wird dich nicht mehr beklagen, sondern verachten; für einen Betrüger ansehen; dein wahres Unglück nicht glauben, es für Erdichtung halten; Jedermann wird sich vor dir scheuen; du wirst an allen Orten ein Fremdling seyn; und zuletzt in die abscheulichsten Laster verfallen. Betrachte den entsetzlichen Abgrund, an welchem du stehst! Die Freund-

schaft befiehlt mir, dich von deinem künftigen Elende zu retten. Höre mich Bruder! Stürze dich nicht mit Gewalt in ein schändliches Leben.

Br. Kreuz. Was soll ich thun? Ich bin schon verlohren.

Gr. Freaug. Nein! handle rechtschaffen, bleib ein ehrlicher Mann, so stürzest du deine Feinde gewiß. Du kannst sie nicht ärger kränken, als wenn du gelassen bist, dadurch werden ihre Absichten vereitelt, und du glücklich werden. — Was für eine Freude machtest du ihnen, wenn du dich entferntest! Das ist ihr Wunsch, und du wolltest ihn erfüllen? — Nein räche dich, bleib hier, sey standhaft. Der König ist gerecht, sobald deine Stimme vor ihn kömmt, wirst du triumphiren.

Br. Kreuz. Aber Bruder! wie kann er mich hören! Just diejenigen, so ihm mein Unrecht vortragen sollten, sind meine Feinde.

Gr. Freaug. Geduld, es giebt noch rechtschaff'ne Männer, an die man sich wenden kann, die ihm ungescheut die Wahrheit vortragen.

Br. Kreuz. Aber wenn? — Es ist die höchste Zeit.

Gr. Freaug. Soll man dich aufsuchen, dir Gerechtigkeit zu leisten? — Kann der Monarch deine Klagen erfahren, wenn du sie in Kaffehäusern gegen taube Müßiggänger ausschüttest? — Suche diejenigen auf, welche das Laster scheuen, der Unschuld ihre Hände biethen, und sie zum Throne leiten — erweise dein Recht, dann wirst du nicht mehr klagen.

Br. Kreuz. Aber wo sind diese Leute anzutreffen?

Gr. Freaug. Deine Unzufriedenheit verbirgt sie dir. — Beruhige dein Gemüth, so wirst du im Stande seyn, dir Entwürfe zu machen. — Schlägt etwas fehl, so wird die Gerechtigkeit deiner Sache dich nicht ver-

verzweifeln lassen. Unermüdet wirst du ein Mittel nach dem andern ergreifen, und dadurch Männern bekannt werden, die es für ein Glück schätzen werden, dich zu unterstützen. — Aber itzt müssen wir erst auf Mittel denken, den Kaufmann zu befriedigen. Wo sind die Stoffe?

Br. Kreuz. Im Pfandhaus, hier sind die Zettel darüber.

Gr. Freaug. (nimmt die Zettel.) Höre —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Blink.

Blink (zum Kreuzen.)

Herr Baron, der Buchhalter, dem ihr Stock heute einen guten Morgen gewunschen hat, war da, und wollte durchaus mit Ihnen sprechen, bis ich ihm recht deutlich ins Ohr schrie: Sie wären nicht zu Haus. Drauf schrieb er beym Wirth den Brief, und trug mir auf Ihnen solchen sogleich zu geben, weil es wichtig und nothwendig wäre.

Br. Kreuz. (steckt den Brief ein.) Schon gut.

Blink. Er will in einer halben Stunde Antwort haben.

Br. Kreuz. (ungestüm.) Er soll sie haben, wenn ich ihm eine geben kann.

Gr. Freaug. Nun so ließ, damit du weißt, was er verlangt.

Br. Kreuz. O ich kann's errathen, ich brauche nicht erst über die grobe Schreibart wüthend zu werden. Sage mir nur, was ich thun soll?

Gr. Freaug. (etwas unwillig.) Lies erst den Brief.

Br. Kreuz. (auffahrend.) Ich will nicht. Ich kenne schon die teuflischen Ausdrücke, solcher ängstlichen Mahnichäer. Ich würde halb rasend, daß ich nicht dem Schreiber und dem Ueberbringer dafür den Hals brechen dürfte.

Gr. Freaug. So will ich lesen.

Br. Kreuz. (giebt ihm den Brief, und geht während, daß Freaugevill liest ungestüm hin und wieder.)

Gr. Freaug. Hör' einmal wie du dich betrogen hast. (liest laut.)

„ Gnädiger Herr!

„ Ein unbekannter Freund hat meinem Prinzipalen
„ seine Forderung an Sie bezahlt. Der Unbekannte
„ verlangt nur sie sollen ihm inliegenden Wechsel un-
„ terschreiben, den er in einer halben Stunde bey uns
„ will abholen lassen ꝛc. ꝛc. Der Wechsel ist auf ein Jahr ausgestellt.

Br. Kreuz. (reißt ihm den Brief aus der Hand, und liest ihn voll Erstaunen.) Ist das möglich!

Gr. Freaug. Wie du siehst. Selten bleibt ein Unterdrückter ganz ohne Freunde, und ein unbekannter Freund ist oft am thätigsten. Nun? was willst du thun?

Br. Kreuz. (fragend.) Den Wechsel unterschreiben?

Gr. Freaug. Gut. (drohend.) Aber der unbekannte Freund darf doch wegen der Bezahlung nicht etwann nach Amerika reisen?

Br. Kreuz. (giebt ihm einen Handschlag.) Bruder, der Freund muß bezahlt werden, und ich kann ihn nur hier bezahlen. (unterschreibt den Wechsel.)

Blink. (für sich.) Entweder sind unsre Umstände recht schlecht, daß die Leute Barmherzigkeit ausüben, oder recht hofnungsvoll daß sie glauben mit der Zeit was zu gelten.

Br. Kreuz. Da Blink, tragt das hin — wißt ihr auch wohin?

Blink. Was sollt' ich nicht! ich habe heute schon so oft hören müssen, wo Sie gestern eingekauft haben, daß ich 's in meinem Leben nicht vergessen kann.

Br. Kreuz. Kommt aber bald zurück.

Blink. Ich werde mich keinen Augenblick verweilen. (heimlich.) Unterdessen muß der Wirth Acht haben, daß auser dem Baron Schirmer niemand herauf paßirt. (geht ab.)

Br. Kreuz. Ha! was für ein Stein ist mir nun vom Herzen!

Gr. Freaug. Aber Bruder nimm dich in Acht, man würde dich fernerer Hülfe unwerth halten!

Br. Kreuz. Auf mein Wort! von nun an unternehm' ich nichts mehr ohne dich!

Blink. (kömmt wieder herein.) Beym Teufel! schon wieder vergessen! (zu Freaugevill.) Herr Graf — Ihr Fräulein Muhme war vorhin hier und befahl mir ihnen zu sagen, daß sie gern mit ihnen sprechen wollte.

Gr. Freaug. Was für eine Muhme?

Blink. Die oben Numero viere logirt.

Gr. Freaug. (für sich.) Für meine Muhme sich auszugeben! Was steckt dahinter? (zum Kreuzen.) Itzt muß ich meine Geschäfte auch besorgen. Denk' an das, was ich dir gesagt habe. (will abgehen.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Fräulein von Goschenborn.

Blink. (indem das Fräulein herein tritt.) Gut, daß ich's ausgerichtet habe, da ist sie schon. —

Fr. v. Goschenb. (läuft dem Freaugevill entgegen.) O mein Freaugevill!

Gr. Freaug. (küßt ihr die Hand.) Gnädiges Fräulein! Ich bin entzückt sie hier zu sehen.

Fr. v. Goschenb. Das kann ich nicht glauben. Schon drey Bothen hab' ich nach ihnen geschickt, und sie wären vielleicht noch nicht gekommen, wenn ich sie nicht selbst aufgesucht hätte.

Gr. Freaug. Ich bitte tausendmal um Vergebung! Ich hatte dringende Geschäfte zu besorgen. Aber itzt war ich eben im Begriff zu ihnen zu gehen. —

Fr. v. Goschenb. Keine Entschuldigungen, es ist schon alles vergeben; Nun zum Text — O Herr Baron von Kreuzen! (macht eine Verbeugung.) Ich habe sie nicht gesehen.

Br. Kreuz. Ich schätze mich glücklich, gnädiges Fräulein! sie einmal wieder zu sehen. Es ist beynahe ein halbes Jahr —

Fr. v. Goschenb. Ja leider! So lange hab' ich meinem Freaugevill nicht gesehen, nicht wahr? — Der Frirde macht euch Herren seltsamer als der Krieg.

Br. Kreuz. Nicht der Friede, sondern unser verteufeltes Schicksal. Wir sind nicht Schuld daran, daß man so unverschämt ist, einem abgedankten Offizier dort den Eintritt zu versagen, wo man ihn doch vorher auf den Händen getragen hat.

Fr. v. Goschenb. Ey! lassen sie diese stolzen Narren gehen. Ich habe mich auch von ihnen losgemacht.

Gr. Freaug. Wie gnädiges Fräulein?

Fr. v. Goschenb. Ja mein Freaugevill! Itzt gehör' ich nur Ihnen an.

Gr. Freaug. Wie so? Ich erstaune — —

Fr. v. Goschenb. Wie! erstaunen? vor einem Frauenzimmer?

Gr. Freaug. Ja! aufrichtig zu reden: Ihre unverhofte Ankunft, ihr Logis im Wirthshause zu nehmen; Ich kann es nicht vereinbaren.

Fr v. Goschenb. Lassen sie sehen, ob sie es nicht können. Sie logiren hier, ich liebe sie, und, wie ich hoffe, sie mich auch. Da wär' es ja wohl — daß ich ihrentwegen hier logire?

Gr. Freaug. Ums Himmelswillen gnädiges Fräulein! w n es der Minister ihr Onkel erfährt —

Fr. v. Goschenb. Wird er uns nicht mehr schaden können. Hören sie meinen Entschluß — Baron Kreuzen, vor ihnen hab' ich keine Geheimnisse, da sie ein Freund von meinem Freaugevill sind.

Br. Kreuz. Sie beehren mich auf's höchste, wenn sie mich ihres Vertrauens würdigen.

Fr. v. Goschenb. Sie wissen, liebster Freaugevill! man muß dem Familienstolz und Eigennutz oft Ruhe, Vergnügen und Liebe aufopfern, das will ich nicht. Man verbannt sie aus unserm Hause, weil sie unglücklich geworden. Ihre Umstände dürften sich vielleicht nicht so geschwind ändern, als man mir Verbindungen antragen wird; Diese Verdrüßlichkeiten zu vermeiden, die ich zu erwarten habe, und ihr Unglück zu enden bin ich hier. Auf meinem Guth Perschkau sind mir von ungefehr dreyßig tausend Thaler in die Hände gefallen; meinen Schmuck dazu gerechnet, — wird der Werth achzig tausend ausmachen. Mit diesem Vermögen werf' ich mich in ihre Arme; Sie sind der meinige; Wir reisen den Augenblick fort, und lassen uns über der Gränze gehörig verbinden. Ihre Familie ist der meinigen gleich. So lange sie glücklich waren, wandte man nichts gegen unsere Liebe ein; Aber in ihrem Unglück wird man allem Ansehen nach, nicht zulassen, ihre Umstände durch meine Hand zu

verbessern; Also muß man diese eigensinnigen Köpfe zwingen. Nicht wahr mein lieber Freaugevill?

Br. Kreuz. O vortreflich! Fräulein. Der Entschluß macht ihnen Ehre. Ich wünsche dir Glück Herr Bruder.

Gr. Freaug. (sieht das Fräulein bestürzt an.)

Fr. v. Goschenb. Nun Freaugevill? was denken sie?

Gr. Freaug. Wo gerathen sie hin? welchen Vorsatz! Wollen sie ihren Ruf so auf's Spiel setzen?

Fr. v. Goschenb. Warum auf's Spiel setzen? Sind sie nicht ein rechtschaffner Mann? Kann ich wohl besser wählen? Wer kann sie mir ersetzen? Niemand. Und müßt' ich sie nicht verliehren?

Gr. Freaug. Ich hoffe sie ohne diesen verwegnen Schritt zu erhalten. Man muß aber die Zeit abwarten — —

Br. Kreuz. Abwarten? und was? Daß die Schelmen ehrlich, und die Narren vernünftig werden? das erlebst du nicht. Ja wenn du wieder Vermögen hast, bist du überall wieder der wackere Fraugevil. Einige hochgebohrne Strohköpfe möchten sich allenfalls über dich aufhalten, die das Vorrecht zu haben glauben, daß nur Sie glücklich seyn dürfen. Und eben denen zum Trotz muß man unabhängig seyn, wenn es möglich ist, damit man sie nicht braucht. Sey kein Narr und mache denen Schurken die Freude von ihnen Beystand zu erbitten. Nimm das Fräulein, so kannst du die ganze Welt auslachen.

Gr. Freaug. Es ist mir nichts neues, dich so reden zu hören. Du würdest dich nicht einen Augenblick bedenken! das Fräulein unglücklich zu machen.

Fr. v. Goschenb. Freaugevill! Wie kann ich unglücklich seyn, wenn ich die Ihrige bin!

Gr. Freaug. Sehen sie nicht auf diesen Augenblick,

blick, sehen sie auf die Zukunft. Gesetzt, — Meine Liebe überwältigte mich, ihr Anerbiethen anzunehmen. Ich führe sie in ein fremdes Land, reiße sie aus dem Schoos ihrer Familie, sie leben einige Jahre vergnügt und zufrieden — Aber der Tod entretßt mich ihnen? Wie sieht es denn mit ihnen aus! — Sie sind verlassen; In der Fremde, wo man ihnen nicht den geringsten Dienst ohne Eigennutz erzeigt; Wo jedermann glaubt, ein Recht auf ihr Vermögen zu haben, weil sie fremd sind. Ihre Familie wird sie als eine flüchtige Person ansehen, die ihr Schicksal verdient, und demselben überlassen. Zittern sie nicht vor diesem Ausgange?

Br. Kreuz. Aber wer heißt dich denn sterben?

Fr. v. Goschenb. Freaugevill! sie zeigen mir mein Unternehmen von einer schrecklichen Seite! Ihr Gemählde ist nicht reizend!

Br. Kreuz. Ja er findet außer seinem Vaterlande kein wahres Glück.

Gr. Freaug. Bruder! ich habe Mitleiden mit dir.

Br. v. Goschenb. Hören sie Freaugevill! Ich schlüsse ganz anders. Erstens sollen sie gar nicht sterben. Und zweytens sollen sie mich bald wieder in mein Vaterland zurückführen. Sobald wir durch einen Priester vereinigt sind, schreiben sie an den König, stellen ihm unsere wahrhaften Umstände, die Ursachen unserer Unternehmung vor, bitten um Gnade für sich und mich. Sie sind von guter Familie, ein rechtschaffner Mann — und Soldat. Sie haben treu gedient; Sie wissen wie gern der König einen Offizier durch eine Mariage glücklich weiß. Sie bringen gleichsam achtzig tausend Thaler ins Land zurück, die sonst verlohren wären. Können sie itzt noch zweifeln, daß wir unsere Absicht erreichen sollten? — Der König wird ihnen nicht allein dieses gewähren—

Er

Er wird sich ihrer treu geleisteten Dienste erinnern, und ihnen die Belohnung ertheilen, so ihnen gebührt. Ich werde also nicht nach ihrem fürchterlichen Gemählde in der Fremde verlassen, sondern in ihrem Besitz vergnügt, von meiner und ihrer Familie geschützt, und vollkommen glücklich seyn.

Br. Kreuz. Hol mich der Teufel! so ausgedacht, daß ein vernünftiger Mensch nichts dawieder einwenden kann. Itzt besinn' dich nicht einen Augenblick mehr.

Gr. Freaug. Laß mich. (zu Fr. von Goschenb.) Man muß nicht mit Vorsatz auf die Gnade sündigen. Ein rechtschaffner Mann muß seinem Vaterlande unter keinem Vorwand untreu werden. Man muß gerecht seyn, wenn man Gerechtigkeit fordern will. Gnädiges Fräulein! der König schätzt und unterstützt nur Offiziers, die sich Verdienste erworben haben, die aber stolz genug sind, ihm ihre geleisteten Dienste nicht vorzuwerfen. Die so ihr Glück auf krummen Seitenwegen erschleichen, und ihr ganzes Glück einer Heurath zu danken haben wollen, verdienen seinen huldreichen Blick nicht. Glauben sie wohl, daß man mir wegen achtzig tausend Thalern, die ich nach ihrer Meynung ins Land brächte, Vortheile einräumen sollte? Hätt' ich sie nicht vorher dem Lande entwandt? — Wie elend wäre der Staat! der einen Räuber deshalb begnadigen wollte, weil er den Raub zurück bringen, und im Lande verzehren will. Verdiene ich Schutz? Wie klein muß ich in meinen Augen seyn, wenn ich mein Verdienst erst durch eine Unbesonnenheit geltend machen will! — Kurz Fräulein! ich kann ihren Antrag nicht annehmen.

Fr. v. Goschenb. (ganz außer sich.) O Freaugevill! (schlägt die Hände zusammen, bedeckt sich das Gesicht und wirft sich auf einen Stuhl) Sie lieben mich nicht!

Gr.

Gr. Freaug. (wirft sich feurig ihr zu Füssen.) Eben weil ich sie liebe, zieh' ich ihren Ruhm meinem Glücke vor.

Br. Kreuz. Versicherungen überführen das Fräulein nicht. Wenn sie dir glauben soll, so erfülle ihr Verlangen, und mache dadurch dich zugleich glücklich.

Gr. Freaug. Bestürme du mich noch mit deinem Leichtsinn. Gleich als hätt' ich nicht genug wider meine Liebe zu kämpfen.

Fr. v. Goschenb. (ganz freudig) Beweisen sie mir diese Liebe! Kein Glück ist in der Welt, welches ich ihr nicht aufopfern würde Ich kann nur in ihrem Besitz glücklich seyn. (auf einmal betrübt.) Und ich muß sie verliehren, wenn sie nicht den Augenblick meine Hand annehmen.

Gr. Freaug (springt verwirrt auf.) O Himmel! Leichtsinn und Liebe! (sieht den Kreuzen zornig an.) Bruder du bist — Kommen sie gnädiges Fräulein, hier laufen sie Gefahr entdeckt zu werden. Und zu ihrer Beruhigung sie zu überführen, muß ich sie allein sprechen! (nimmt sie bey der Hand.) Ich will sie auf ihr Zimmer führen.

Fr. v. Goschenb. Ich folge ihnen bis ans Ende der Welt; Aber folgen sie mir doch auch! —

Gr. Freaug. So weit als ein rechtschaffner Mann kann. (führt sie zur Gassenseite ab.)

Vierter Auftritt.

Baron Kreuzen allein.

Mein lieber Freaugevill! mit deiner Ehrlichkeit kömmst du nicht weit. Unter Betrügern muß

man nicht ehrlich denken. — Schlechte Münze, für schlechte Münze. Dann ist man ihnen ein rechtschaffner Mann, dann wird man von ihnen hochgeschätzt, wenn man eben so betrügt wie sie. Wie wär' es möglich, daß sie das verachten könnten, was sie selbst thun. — — O dächte Louise so! oder wär' ich an deiner Stelle Freaugevill! — — Aber er muß die Zeit abwarten, mit Ungestüm, sagt er, richt't man nichts aus. — — Mit Geduld wird man aber endlich zum Narren, und mit Regeln der Vernunft erhält man bey den Bösewichtern so viel, als beym Bauer ohne Prügel.

Fünfter Auftritt.

Br. Kreuzen, Br. Schirmer.

Br. Schirmer.

Ganz gehorsamster Diener! — Sie haben gewiß geglaubt liebster Kreuzen, ich hielte nicht Wort? Es ist ein Eiend ehe man tausend Thaler auftreibt. —

Br. Kreuz. Das glaub' ich Ihnen liebster Freund! Aber bringen sie Geld?

Br. Schirm. Ja, aber nicht in Baarem; Und dabey hab' ich noch außerordentliche Mühe gehabt, Hätt' ich es nur zwey Tage eher gewußt, Sie sollten mehr als das von meinem eigenen Gelde bekommen haben, denn ich gab erst vorgestern dem jungen Schlichtenfeld drey tausend Thaler auf einen Wechsel. Daß sie sich niemals mir recht vertraut haben!

Br. Kreuz. O bester Schirmer! man verliehrt das Herz sich jemanden zu entdecken, wenn man sich überall verlassen sieht.

Br.

Br. Schirmer. Das ist wohl wahr. Indessen vertrauen Sie sich künftig nur mir, ich werde mich gewiß bemühen ihnen zu helfen. Itzt hab' ich keine zwanzig Thaler baar Geld im Hause. Freylich geht mir in ein paar Monaten viel ein, aber Sie können nicht so lange warten. Ich habe also meine Zuflucht zu jemanden andern nehmen müssen. Es ist unchristlich, was die Leute treiben! (zuckt die Achseln.) Aber was will man in der Noth machen! (greift in seine Tasche; bringt eine Uhr, Tabattiere, und einen Ring hervor.) Sie dürfen's nicht nehmen wenn's ihnen nicht zuträglich ist, ich wollte Ihnen nur Wort halten, denn mein Versprechen erfüll' ich pünktlich, oft mit eignem Schaden, aber vor der Hand kann ich ihnen nicht anders helfen. Ich hätte nicht geglaubt, daß der Mensch gar so interessirt seyn sollte, aber in der Noth lernt man die Leute kennen. Sehen Sie, diese Uhr, Tabattiere, und diesen Ring hab' ich annehmen müssen, und funfzig Gulden baar Geld; macht zusammen aus: tausend fünfhundert Gulden. (bringt einen Zettel hervor, und giebt ihm solchen, liest ihn aber vorher vor.) „Der Ring neun hundert Gulden, die Uhr zweyhundert funfzig Gulden, die Tabattiere dreyhundert Gulden. Und denn an alten Thalern und Schatzgeld funfzig Gulden, Summa tausend fünfhundert Gulden." Er will es aber nicht anders hergeben, als gegen einen Wechsel auf sechs Monate, und zwanzig pro Cento Interesse. (schüttelt den Kopf.) Es ist nicht erlaubt, aber wie gesagt, wenn Sie nicht wollen, so —

Br. Kreuz. Ich muß wohl wollen, was soll ich thun? Geld muß ich haben.

Br. Schirm. Freylich, das hab' ich auch gedacht. Also nehmen sie's?

Br. Kreuz. Natürlich.

Br. Schirm. Nun so unterschreiben sie den Wechsel. (bringt einen Wechsel hervor.) Ich hab' ihm unter meinem Namen einen eben dergleichen ausstellen müssen; Ausserdem hätt' er's nicht einmal gethan, also hab' ich diesen an mich gerichtet, (liest ihm den Wechsel vor.) „ den 7. — — tausend sechs hun„ dert funfzig Gulden Cour: Sechs Monat nach Da„ to, zahle ich — —

Br. Kreuz. (nimmt ihm den Wechsel aus der Hand, und liest solchen für sich.) Lassen sie uur seyn. — (nachdem er gelesen.) Warum denn tausend sechshundert funfzig Gulden? Es macht ja nach seiner Rechnung nur tausend fünfhundert.

Br. Schirm. Er hat die Interessen auf ein halb Jahr schon dazu geschlagen.

Br. Kreuz. Ich habe auch die Valuta nicht baar erhalten?

Br. Schirm. Alles wahr. Aber er thut's nicht anders. Wenn sie also nicht wollen — (langt nach den Effekten.)

Br. Kreuz. Ich bin leider gezwungen! (unterschreibt den Wechsel.) Man schreyt über die Juden! und seh'n sie nur Herr, ich habe mit einem Juden Verkehr, der mir baar Geld giebt, und nie mehr als sechs pro Cento nimmt. Das ist doch wohl ein Unterschied?

Br. Schirm. Ein merklicher! Aber wie gesagt, liebster Freund, was will man in der Noth thun?

Br. Kreuz. (giebt ihm den Wechsel. Unwillig.) Umkommen, oder sich Wucherern auf die Zukunft, Preiß geben. Zwanzig pro Cento zu nehmen!

Br. Schirm. Es ist freylich zu viel. Aber wie gesagt —

Br. Kreuz. Es ist ärger als einen bestehlen.

Br. Schirm. Aber liebster Kreuzen, es steht ihnen ja frey, es nicht anzunehmen. Ich gewinne nichts dabey. Wie gesagt —

Br. Kreuz. (umarmt den Schirmer.) Liebster Freund! entschuldigen sie meinen Eifer! Sie kennen meine Natur. Ich rede wie ich denke.

Br. Schirm. Freylich, freylich! lauft einem die Galle über. Nun geben sie sich zufrieden, wenn sie ihren Prozeß gewinnen, haben sie nicht mehr nöthig Interessen zu geben.

Br. Kreuz. Ja, wenn ich ihn nur schon gewonnen hätte!

Br. Schirm. Was haben sie für einen Advokaten?

Br. Kreuz. Zur Zeit noch keinen.

Br. Schirm. Ich will ihnen einen anempfehlen, einen Mann — Nachmittag bring' ich ihn her. Der wird ihrer Sache bald ein Ansehen geben.

Br. Kreuz. O Freund! Sie erzeigen mir dadurch das größte Freundschaftsstück. Ich verspreche ihnen tausend Dukaten wenn ich meine Sache glücklich endige.

Br. Schirm. O! nicht aus Eigennutz, alles aus Freundschaft! wie gesagt, ich bring' ihn Nachmittag her.

B. Kreuz. Wie heißt er?

Br. Schirm. Schrepf. Ein gelehrter, ehrlicher, geübter Mann! Sie werden zufrieden seyn, und er versteht sein Jus ex fundamento. Er ist mein guter Freund, und soll Ihnen daher mit allem Eifer dienen.

Br. Kreuz. O! wie glücklich bin ich, daß ich sie gefunden habe!

Br. Schirm. Ah! man muß einander dienen. Wollen Sie mir aber nicht vorher die Dokumente zeigen, worauf sich ihre Sache gründet? damit ich ihn vorläufig unterrichten kann.

Br. Kreuz. Wenn sie mir noch einige Minuten schenken wollen, so kommen Sie mit in mein Zimmer, ich will Ihnen Gnüge leisten.

(Gehen in das Schlafzimmer.)

Sechster Auftritt.

Louise.

(Von der Gassenthüre her läuft bis zur Thüre des Schlafzimmers, bey welcher sie stehen bleibt, so bald sie drinn reden hört.)

Er ist nicht allein — wer muß wohl bey ihm seyn! — (horcht von ferne.) Die Stimme ist mir unbekannt. — Wart' ich hier? — das schickt sich wohl nicht recht — und doch wird's das Beste seyn, sonst könnt' er wieder ausgehen, ohne daß ich ihn bemerkte.

(bleibt unschlüßig stehen.)

Siebenter Auftritt.

Louise, und Pinkus.

Pinkus. (kömmt ganz eilfertig und verdrüßlich herein, lauft ohne sich umzusehen auf das Schlafkabinet zu.)

Louise.

Wohin Herr Pinkus? der Herr Baron ist nicht allein.

Pink. So will ich warten. (wischt sich den Schweß ab.) Platzen mögt' ich über die Straich!

Louise. Was giebt's?

Pink. An Spaß hat man mit mir getrieben, der nicht ein haarbreit vom Betrug entfernt ist. Aber ich will es nicht e so gelten lassen, e so wahr als ich ein ehrlicher Mann bin!

Louise. Schreyen Sie nicht so, er könnt' es hören.

Pinkus. Er soll's hören, sich schämen, und mich bezahlen, oder er soll's bereuen.

Louise. (ängstlich.) Lieber Pinkus! Nur nicht so laut! (zieht ihn an die Seite.) Was ist er ihnen denn schuldig?

Pinkus. Sechs hundert Thaler. Gestern bestellt er mich drum her, foppt mich da in das Kabinet, hält mich die Nacht über eingesperrt, und zwingt mich den Wechsel zu prolongiren; Schickt mich über das wie einen Narren zum Graf Schreiner — Aber der Minister soll ihm ach zaigen, wie die Leute eingesperrt werden.

Louise. (bey Seite.) Wieder was neues! (nachdenkend.) Soll nicht alles verlohren seyn, muß ich ihn auch hier retten.

Pink. Gleich will ich mein Geld haben, oder ich klage heute noch.

Louise. Hören sie Herr Pinkus, (in einem vertrauten Ton.) sind sie wohl im Stande, ein Geheimniß zu bewahren?

Pink. A Geheimniß? — worum nicht? — nur kein Todtschlag, denn ich bin ain ehrlicher Mann.

Louise. Ey wer wird daran denken! — Wenn jemand den Wechsel für den Herrn Baron bezahlte, würden sie wohl stille schweigen?

Pink. (ganz freudig.) So wahr ich leb'! kain Sylbe soll kummen über meinen Mund.

Louise. Nun so kommen sie mit in mein Zimmer, ich will ihn bezahlen. Aber unter der Bedingung, daß es niemand erfährt!

Pink.

Pink. Die Zung loß ich mir heras reißen, wenn mai Bruder was davon erfährt.

(Sie wollen abgehen.)

Achter Auftritt.

Vorigen, Br. Kreuzen, und Br. Schirmer.

Br. Schirmer.

Sie müssen ihre Sache gewinnen, verlassen Sie sich auf mich. Nun, Nachmittag bring' ich ihn her.

Br. Kreuz, Ich werde Sie mit Ungeduld erwarten.

Br. Schirm. Auf Wiederseh'n. (geht ab.)

Neunter Auftritt

Louise, Pinkus, und Br. Kreuzen.

Pinkus.

Unterthoniger Diener gnodiger Herr.

Br. Kreuz. (etwas verlegen.) Warteſt du auf mich Pinkus?

Pink. Jo gnodiger Herr! ich möcht' a por Wort mit Sie sprechen.

Louise. Und ich will fragen, ob sie bald essen werden. (ganz freudig.) Der Herr Graf speist mit der fremden Dame. Werden der Herr Baron auch oben speisen?

Br. Kreuz. (noch verwirrter.) Nein. — Ich will mit Ihnen essen, wenn sie erlauben?

Louise. Warum nicht? das wird mir die größte Freude seyn, ich werde also auftragen lassen, nicht wahr?

Br.

Br. Kreuz. (sieht sie bedeutend an.) Wie es ihnen gefällt.

Louise. (ganz lustig.) Nicht so, sondern wie es Ihnen gefällt. (läuft hurtig und lustig ab, giebt aber unvermerkt dem Pinkus einen Wink zu ihr zu kommen.)

Zehnter Auftritt.

Baron Kreuzen und Pinkus.

Pinkus.

Nu gnodiger Herr! rar hoben sie mich heut angeführt.

Br. Kreuz. Stille, du sollst keinen Schaden haben. Aber vors erste: hast du Louisen etwas gesagt?

Pink. Was denken sie von mir? Ich werd' a Wort sagen? eh' ich hab gesprochen mit ihnen? für wen halten sie mich? für ainen klain'n Buben?

Br. Kreuz. Also hast du nichts gesagt?

Pink. Nicht a Wort.

Br. Kreuz. Gewiß nicht?

Pink. O wey! verlangen sie, ich soll schwören? — Kennen sie mich nicht, daß ich bin ein ehrlicher Mann? — Es ist mir lad, daß sie kai Zutrauen zu mir haben, und ich hob Sie so viel getraut! — Wir hoben doch schon viel miteinander gehandelt? Ich werd' seyn so ein altes Weib!

Br. Kreuz. O liebster Pinkus! itzt bist du noch einmal so viel werth.

Pink. (scherzhaft.) Soll ich Sie noch sechs hundert Thaler leihen, weil ich noch einmal so viel werth bin?

Br. Kreuz. Nein! aber du weist nicht, was du mir für eine Freundschaft dadurch erzeigt hast.

Pink. (noch scherzhaft.) Ni wenn man einen so gut bewirthet, als mich der gnodige Herr heunt Nacht im Kabinet hot bewirthen lossen, kann mer ach wieder ainem a Freundschaft erzaigen.

Br. Kreuz. Schweig davon stille mein lieber Pinkus, du sollst eine gute Entschädigung dafür bekommen.

Pink. Aber gnodiger Herr, hätten sie mir nicht gleich sagen können, daß sie kain Geld hoben? ich hätt' ihnen gleich gewort nach a halb Jahr, worum hoben sie mich erst müssen e sü betarkeln? — Denken sie, wann ich nicht wäre a so a guter Freund von ihnen, und wann ich sie hätte verklogt, was hätten sie künnen hoben für Verdruß! der Graf Schreiner hat mir gefühlt an mei Roschi (auf den Kopf zeigend) ob ich sey a Schodi, daß ich kum und sog, er hätt' mich lossen ruffen.

Br. Kreuz. (lächelnd.) Laß es nur gut seyn; ich dachte nicht, daß du mir gar so viel zu gefallen thun würdest. Aber du warteſt doch noch die drey Monate?

Pink. Nü wenn sie mich nicht bezohlen können, was soll ich mit sie anfangen? ich hob' es schon gesogt: auch a halb Jahr.

Br. Kreuz. Pinkus du bist die ehrlichste Seele, die je eine hebräische Haut belebt hat! itzt will ich dir aber auch etwas zu verdienen geben. (giebt ihm die Tabattiere, Uhr und Ring.) Sieh, diese drey Stücke hab' ich in einer Schuld annehmen müssen, und weil ich Geld brauche, will ich sie verkaufen; ich will gerne was daran verlieren.

Pink. (betrachtet solche.) In einer Schuld? — Wie hoch haben Sie sie gemust annehmen?

Br. Kreuz. Für funfzehn hundert Gulden.

Pink. Für wie viel? (erstaunt.)

Br. Kreuz. Für funfzehn hundert Gulden.

Pink. (giebt ihm alles zurück.) Lossen sie sich geben ihre Schuld zurück. Es ist besser, daß sie sain ganz betrogen, als daß mer sie bezahlt, und sie sain doch betrogen.

Br. Kreuz. Warum? — wie hoch schäzt du denn alles zusammen?

Pink. Wie hoch? (betrachtet noch einmal die Sachen.) der Ring ist werth dreyßig, die Uhr achtzehn Dukaten, und für die Tabattier geb' ich sie funfzig Gulden. Wird machen zusammen, hm, hm, hm, zwey hundert funfzig Gelden.

Br. Kreuz. Pinkus das ist nicht ehrlich taxirt.

Pink. Nü. Ich will es nicht kafen, damit sie nicht glauben, ich wollte sie betrügen. Lossen! sie's taxiren, und wann mer ihnen geben will ainen Dukaten mehr, als ich, will ich bezahlen davor funfzehn hundert Gulden.

Br. Kreuz. (stampft mit dem Fuße.) Das ist abscheulich betrogen!

Pink. Ich sogs: lossen sie sich geben ihre Schuld zurück, so können sie klagen, und wann mer ihnen nicht mehr bezahlen kann, können sie sogen, sie haben ihm so viel geschenkt.

Br. Kreuz. Ich kann nicht, ich brauche Geld. — Höre Pinkus gieb mir zweyhundert Gulden dafür, erzeige mir aber die Freundschaft, und verkaufe unter einem Monat nichts davon. Vielleicht bekommen unter der Zeit meine Sachen ein besser Ansehen, hernach will ich den schönen Freund taxiren lehren.

Pink. Auch dos gnodiger Herr. — Hier haben sie sechzig Dukaten, das macht zweyhundert funfzig Gulden.

Br. Kreuz. (Giebt ihm die Uhr, Tabattiere, und den Ring.)

Pink. Aber gnodiger Herr! dorf ich sie was rothen?

Br. Kreuz. Nun laß hören?

Pink. Nehmen sie einen guten Advokaten, und führen sie Prozeß, wegen ihrem Vermögen, so kummen sie bald aus ihrem Verdruß.

Br. Kreuz. Es ist wahr, aber ohne Geld — —

Pink. Nu, da wollen wir Roth schaffen.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen und Blink.

Blink.

Herr Hauptmann das Bewußte hab' ich richtig abgegeben, hier ist ein Schein darüber.

Br. Kreuz. Gut. — — Nun Pinkus von dem sprechen wir noch.

Pink. Jo, gnodiger Herr! ich kum Nachmittag zu sie.

Br. Kreuz. Blink! ich geh' zum speisen. (geht ab.)

(Pinkus will auch fortgehen, Blink hält ihn aber zurück.)

Blink. He! wir zwey haben noch was abzurechnen. Weißt du, daß du mir ein Frühstück versprochen hast?

Pink. Für das wache Bett, wos er mir gemacht hot?

Blink. Du mußt froh seyn, daß du trocken gelegen bist. Wer hätte dich denn so spät eingenommen? hättest du nicht müssen auf der Strasse liegen?

Pink. Wey mir! wie barmherzig er ist! Hätt' er mich nur nicht eingesperrt, und hätt' er mich lassen nach Hause gehen — Ich wäre nicht auf der Strasse gelegen.

Blink. Nun so gieb mir was für 's Herauslassen.

Pink. Er ist a guter Gefangenwärter! — wenn ich was hör, will ich ihn recommandiren. — Nu, do hot er an Zwanziger. Aber er muß mir ach zaigen, wo der Jungfer Louise Zimmer ist, ich hob was mit ihr zu handeln.

Blink. Auch das. Eine Höflichkeit erfordert die andere. Ich diene gern.

Pink. (giebt ihm Geld.) Jo! für an Zwanziger.

Blink. Ja! umsonst ist der Tod. Aber hohl mich der Teufel! Jud du bist brav. Du sollst mein Hofjud werden.

Pink. O wey mir! do werd ich seyn a großer Herr.

(Beyde gehen zur Gassenseite ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kranz und Blink.

Beyde kommen ganz eilfertig von der Gassenseite. Blink sieht ins Schlafzimmer.

Blink.

Da ist kein Mensch.

Kranz. Ja also such' er sie, hurtig! die Sache ist von großer Wichtigkeit. Sie können in die größten Verdrüßlichkeiten gerathen, wenn sie nicht bey Zeiten davon benachrichtigt werden.

Blink. Nun das heißt wohl mit Recht: in der Garnison mehr geschoren als im Felde. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Kranz, hernach Louise.

Kranz.

Halt' er sich nur nicht auf, wenn er etwann einen Schritt zu viel thun muß; man kann manchmal durch einen einzigen Gang mehr Dienste leisten, als durch tausend andere. Wenn die Sache nur gut ausgeht! — Ich kann noch dabey mit in 's Gedränge kommen. — Hernach soll man auch nicht mißtrauisch seyn. (Will gehen, Louise kömmt aber herein.)

Louise.

Louise. Wo läuft denn Blink so hurtig hin?

Kranz. Er muß seine Herren suchen; das giebt eine schöne Wirthschaft. Ich hätte mir nicht eingebildet, solche Verdrüßlichkeiten mit ihnen zu haben.

Louise. (etwas erschrocken.) Sind sie etwann fort?

Kranz. Das wäre zu wünschen. Ich wollte ihnen gern meine Schuld schenken.

Louise. Was giebt 's denn sonst?

Kranz. Ein Kavalier vom Minister war hier, der erkundigte sich auf's genaueste nach ihnen, und der fremden Dame; und befahl mir auf's schärfste keines abreisen zu lassen bis er wieder käme. Das muß nichts kleines zu bedeuten haben, und dafür soll unser einer stehen! — Es ist doch entsetzlich! wer kann den Leuten nun ins Herz sehen!

Louise. Fürchten sie sich nicht, ich weiß die ganze Sache —

Kranz. Was? du weißt davon?

Louise. Ja! ich hörte vorhin in dem Nebenzimmer einer Unterredung zwischen dem Grafen und der Dame zu. Sie ist ihm nachgereist, hat viel Geld und Juwelen mitgenommen, und will, er soll mit ihr auser Land reisen, und sie heurathen. Er liebt sie zwar sehr, aber dazu entschließt er sich nicht. Sie muß heute wieder nach Haus reisen, er wird sie begleiten, und bestellt eben die Post. Er sagt: das stünde keinem rechtschaffenen Mann an. —

Kranz. Das ist lobenswürdig! — Ja der Graf ist ein vortreflicher Herr! — Aber sie muß von vornehmen Stande seyn, da fürchte ich —

Louise. Freylich. — Sie ist — (verlegen.) Das hab' ich — nicht hören können — wer sie ist. Aber es ist zu vermuthen.

Kranz. Dem Baron Kreuzen sollte so was aufstos-

sen.

sen — der würde zutappen! — Ja — Der ist just das Gegentheil von dem andern.

Louise. Aber doch auch ein guter Herr. Wenn er nur nicht so unglücklich wäre — sie würden es sehen.

Kranz. Das hat mir sein Bedienter auch schon gesagt — Aber lieber Gott! Er muß sich in seine Umstände schicken lernen —

Louise. Er dauerte mich heute recht herzlich. Ich habe aus Mitleiden was gewagt; wenn sie nur nicht böse seyn?

Kranz. Laß erst hören.

Louise. Er fragte, was sie schuldig wären, und wollte bezahlen. Ich merkte, daß er seine ganze Baarschaft blos aus Besorgniß Mißtrauen zu erregen, hergegeben hätte; Er war so bekümmert dabey, daß ich's nicht über 's Herz bringen konnte, das Geld anzunehmen. Ich sagte ihm also: er sollte nur ruhig seyn, und wenn er das Geld noch nöthig hätte, es immer behalten. Er bedankte sich recht, und versicherte, daß er wahrhaftig ein ehrlicher Mann wäre. Seyn sie also —

Kranz. Der gute Herr! du hast schon recht gethan. Meinetwegen können sie noch Jahr und Tag da bleiben, wenn ich auch nichts von ihnen bekomme. Ich denke, was man solchen Leuten erzeigt, ist ein wahres Allmosen. Es ist mir lieb, daß du so denkst. Merk dir's vor immer: Unglückliche Leute muß man so viel als möglich, schonen. Aber er flucht und schimpft beständig, und gegen alle Leute — Das könnt' er bleiben lassen. Wenn es bekannt wird —

Louise. Aber wer möchte denn auch nicht schimpfen? Es ist ja himmelschreyend wie man mit ihm umgeht!

Kranz. Ja da hilft nichts. Wer mit solchen grossen

sen Köpfen zu thun hat, wie er, der darf mit seinem Recht nicht auf den Markt kommen.

Louise. Ist das aber erlaubt? Kann man es ihm übel nehmen —

Kranz. Was geht's dich an? Untersteh dich ja nicht gegen jemand so zu reden! denken kannst du, was du willst, nur nicht reden. Du kannst leicht in Verdrüßlichkeit deswegen kommen; Es ist gar gefährlich, einem das Wort zu reden, den man unterdrücken will. Was hast du vom Kreuzen? laß ihn seine Sache selbst ausmachen.

Louise. Es schmerzt mich aber in der Seele, wenn ich solch Unrecht sehe.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Br. Schirmer, und Schrepf.

Br. Schirmer.

Ihr Diener Herr Kranz! Ist Baron Kreuzen zu Hause?

Kranz. Nein, aber er muß bald kommen, sein Bedienter sucht ihn eben. Wenn Euer Gnaden ein wenig verziehen wollen, so können sie ihn erwarten.

Br. Schirm. Gut Herr Kranz, wir wollen da bleiben, bis er kömmt.

Kranz. Nach dero Belieben. (setzt ihnen Stühle.) Wollen sich Euer Gnaden indessen niederlassen? — Ich werde ihn gleich herauf schicken, wenn er kömmt. Louise! komm, wir wollen den gnädigen Herrn nicht stöhren.

Louise. (für sich.) Gott! doch nicht schon wieder eine Schuld! (Kranz und Louise gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Br. Schirmer und Schrepf.

Br. Schirmer.

Also mein lieber Doktor nur gescheid!

Schrepf. Sorgen sie nicht. Aber wie ich gesagt habe, der Justitzrath kann den Prozeß nicht gewinnen.

Br. Schirm. Aber so verliehren wir ja unsere drey tausend Dukaten!

Schrepf. Darum seyn sie unbekümmert. Die zu gewinnen ist meine Hauptsache.

Br. Schirm. Mit allem Respekt von ihnen gesprochen! ich will verdammt seyn, wenn ich sie verstehe. Der Justitzrath kann den Prozeß nicht gewinnen? wie kann er uns denn die drey tausend Dukaten geben, wenn er ihn verliehrt?

Schrepf. Mit allem Respekt von ihnen gesprochen Herr Baron, sie sind ein vernünftiger Kopf, aber mit ihrer Erlaubniß, das Jus verstehen sie nicht. Ich, der ich die Pandekten, Digesta, Nuvellas, Codicem, Corpus Juris, den Trebonianum, Ulpinianum, und mit einem Wort, das ganze römische Recht, von vorn bis hinten durchgelesen; der ich so manchen Casum in Terminis gehabt, so manchen Prozeß gewinnen, und so manchen verliehren geholfen habe; der ich schon fünf und zwanzig Jahre mein Handwerk treibe; Ich muß die Sachen besser wissen, da lass' ich mir nichts einreden.

Br. Schirm. Das ist alles recht, aber wie wollen sie es denn also anfangen?

Schrepf. Geduld. (sieht sich sorgfältig um.) Ob

uns

uns niemand beyorcht? Nun — arrige aures Pamphile! — Hören sie den grossen Entwurf durch den wir ihn unfehlbar in der Falle haben.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, und Baron Kreuzen.

Br. Kreuz. (welcher die letzten Worte des Schrepfs gehört.)

Wen haben Sie in der Falle?

Br. Schirm. Gehorsamster Diener, liebster Kreuzen! — Den Justitzrath haben wir in der Falle.

Br. Kreuz. Wie so? (ganz freudig.)

Br. Schirm. Dieß ist der ehrliche Doktor Schrepf, dessen ich heute früh erwehnt habe; wir sprachen von ihrer Sache, und da communicirte er mir einen Vorschlag, durch welchen er ihren Hauptgegentheil den Justizrath so in die Enge treiben will, daß sie zufrieden seyn werden. Darum sagte er: wir hätten ihn in der Falle.

Br. Kreuz. Sind Sie also der berühmte Herr Doktor Schrepf?

Schrepf. Quoad secundum ad obsequiosiffima servitia, quoad primum aber haben mir der Herr Baron ein Epitheton beygelegt, welches ich nicht verdiene.

Br. Kreuz. Herr Doktor, wenn ich bitten darf, so reden sie teutsch, denn ich verstehe nicht viel Latein.

Br. Schirm. Der gute Doktor hat sich durch sein unaufhörliches Studiren in den Akten, und in seinem Corpus Juris das Latein so eigen gemacht, daß er beynahe seine Muttersprache darüber vergessen hat.

Schrepf. Rem acu tetigisti, illustrissime Domine!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, und Blink.

Blink. (zum Br. Kreuzen.)

Herr Hauptmann der Wirth hat was nothwendiges mit ihnen zu reden; ich mußte Sie überall suchen — —

Br. Kreuz. Er soll warten, bis ich fertig bin. (Blink will abgehen.) Bleibt noch. (Blink bleibt rückwärts stehen.) Nun Herr Doktor wollen sie also meinen Prozeß übernehmen?

Schrepf. (macht eine tiefe Verbeugung.) Sicuti Dominationi vestræ placet. Der Herr Baron hätten sich in der That, jedoch ohne mich zu rühmen, denn laus propria sordet, in der ganzen Stadt an niemand besser addressiren können, als an mich. Ich bin von ihren Rechtsangelegenheiten optime & exactissime instruirt.

Br. Kreuz. Gut, das ist mir um so lieber.

Schrepf. Ja wohl gut, doch auch nicht allzugut. Ich wünschte, daß ich dem Herrn Baron eine bessere Hoffnung zu einem glücklichen Eventu machen könnte, als es das Ansehen hat. Aber leider! die Sache versirt nicht in den besten Terminis.

Br. Kreuz. Wie so? ich habe die gerechteste Sache.

Schrepf. Quoad merita causæ mögte das wohl seyn, aber quoad formalia ist gar sehr gefehlt worden.

Br. Kreuz. Quoad formalia? was heißt das?

Schrepf. Formalia sind eben die Formalitäten oder die Ordnung, welche vor, bey, und nach Führung des Prozeßes beobachtet werden muß.

Br. Kreuz. Darinn kann ich unmöglich gefehlt haben; denn ich habe den Prozeß noch nicht angefangen.

Schrepf. Hinc ille lachrimæ. Das ist eben das Unglück, daß sie den in Rechten präscribirten Termin, wo sie ihre Klage gegen den Erbnehmer hätten einreichen sollen, gänzlich haben expiriren lassen.

Br. Kreuz. Und wenn wäre der fatale Termin gewesen?

Schrepf. Ad secundum decretum de anno 1753. ein Jahr, sechs Wochen und einen Tag nach Eröfnung des Testaments.

Br. Kreuz. Damals war ich in der Kriegsgefangenschaft.

Schrepf. So hätten sie per Procuratorem agiren sollen.

Br. Kreuz. Ich habe aber von dem Tode und dem neugemachten Testamente meines Onkels nichts gewußt.

Schrepf. Ja davon nimmt ein hochlöbliches Gericht keine Notitz.

Br. Kreuz. Vortreflich, wer soll denn davon Notitz nehmen?

Schrepf. Ueberdies sind Herr Baron ja schon über ein Jahr hier, warum haben sie nicht schon längst ihre Sache gesucht?

Br. Kreuz. Weil es mir an Geld fehlte, meinen Prozeß zu führen, und einen Advokaten zu bezahlen

Schrepf. So hätten sie um das Beneficium Pauperatis einkommen sollen.

Br. Kreuz. Was ist das?

Schrepf. Explicabo. Sie hätten ihren Prozeß und ihr Unvermögen bey Gericht anzeigen sollen; wenn sie nun letzteres beschworen, so wäre ihnen ein Advokat ex Officio zugegeben worden, der ihnen

umsonst hätte dienen müssen, und den sie nur alsdenn, wenn der Prozeß wäre gewonnen worden, hätten bezahlen dürfen.

Br. Kreuz. Ey! Man wird für Geld nicht allemal zum besten bedient, vielweniger ex Officio, wo es umsonst geschehen muß.

Blink. (vor sich.) Da hat mein Herr recht.

Br. Kreuz. Nein Herr Doktor! das ist nichts. Itzt sagen sie mir nur, wollen sie meinen Prozeß so annehmen, wie er ist? Ich muß ihn gewinnen; daß ich ihre Termine, wie sie sagen, nicht beobachtet habe, schadet nichts. Man kann von mir als einem Offizier nicht verlangen, daß ich alle in den Rechten gewöhnliche Termine und Gebräuche wissen soll. Dafür dünkt mich, sollte die Obrigkeit sorgen, daß uns Ungelehrten kein Unrecht geschieht.

Schrepf. Ganz recht, aber auch diesfalls haben die Gesetzgeber alle nöthige Normam vorgeschrieben. Der grosse Kaiser Justinianus sagt in denen Legibus duodecim tabularum Capite de herciscundo Familiæ §. 7. also: Si cui in die Feriæ asinus aut bos — —

Br. Kreuzen. Lassen sie das seyn Herr Doktor; ich versteh' es ohnehin nicht, und sagen sie mir kurz, ob sie meinen Prozeß führen wollen?

Schrepf. Warum nicht? Prozesse sind mein Wagen und Pflug, aber ich bin zu gewissenhaft einen zu führen, wo ich vorausfehe, daß er sachfällig werden muß.

Br. Kreuz. Was sachfällig? — Das hieße auf gut teutsch verliehren?

Schrepf. (zuckt die Achseln.) Sie res est.

Br. Kreuz. Wie können sie denn sagen, wir hätten den Justizrath in der Falle?

Schrepf. (verlegen nimmt Taback.) Ja —

Br. Kreuz. Nun?

Br. Schirm. (ebenfalls verlegen.) Warten sie nur ein wenig, er wird es ihnen erklären. — (heimlich zum Schrepf daß es Kreuzen nicht merkt.) Jtzt sehen sie, wie sie sich heraus helfen.

Br. Kreuz. (zum Schrepf.) Also?

Schrepf. (räuspert sich.) Wie ich schon die Gnade gehabt habe, dem Herrn Hauptmann zu sagen, daß pars contraria bereits die stärksten Vortheile gegen sie in Händen hat — so (schnupft Taback.) — Denn nulla regula sine Exceptione. — So sage ich — haben wir doch zu unserm Endzweck zu gelangen, noch einen, freylich sehr kleinen Weg, übrig; — Dieser ist, gegen den Justitzrath, unser Recht so stark als möglich herauszustreichen, ihm zu bedrohen, wir würden den Prozeß aufs eifrigste führen, und ihm endlich per tertium zureden zu lassen, daß er einen Vergleich mit uns eingeht.

Br. Kreuz. Was einen Vergleich? — dazu brauch' ich keinen Advokaten.

Schrepf. Werden der Herr Hauptmann hierüber nicht böse. Ex hoc können dieselben ersehen, wie ehrlich ich bin, denn sie werden mir nicht leicht einen Advokaten nennen können, der seinen Klienten einen Vergleich anräth. Allein denen Weitläuftigkeiten zu entgehen, da ohnehin schon, wie gesagt, in denen Formalien stark gefehlt worden, so hab' ich wohlmeinend solchen vorgeschlagen; wenn sie also nicht wollen —

Br. Kreuz. Nein! daran ist nicht zu denken. Ich lasse keinen Pfenning herunter. Daß ich den verdammten Termin der Klage übergangen habe, — Schützen sie nur meine Gefangenschaft, und meinen bisherigen Geldmangel vor.

Schrepf. Ter quaterque volenter, wie der Herr

Hauptmann befehlen. Aber das ist nicht das einzige Obstaculum, welches wir zu übersteigen haben.

Br. Kreuz. Nicht das einzige?

Schrepf. Absit. Wenn ich nun auch meinen Libellum gravaminum übergebe, wenn ein hochlöbliches Gericht auch die Verabsäumung des legalen Termins übersieht, ja wenn der Herr Hauptmann wirklich so glücklich sind, binnen Jahresfrist, welches wahrhaftig sehr geschwind wäre, einen gänzlich obsieglichen Sentenz zu erhalten; so sind Sie deswegen noch lange nicht in possessione, der in lite befangenen Erbschaft. Denn es ist nichts richtiger, als daß der Gegentheil, des ergang'nen Spruchs ungeachtet, die Sache noch zwanzig, dreyßig Jahre hinausziehen kann.

Br. Kreuz. Herr wollen sie mich zum Narren haben? — Ist nicht der Befehl vorhanden, daß jeder Prozeß in Jahr und Tag entschieden werden soll?

Schrepf. (verwirrt.) Ja — aber pars contraria hat noch zehn bis zwölf sogenannte Remedia juris in Händen, um den zu ihrem Favore ergang'nen Sentenz, wo nicht gleich ungültig, doch unkräftig zu machen. Bis nun diese Remedia der Ordnung nach durchgebraucht werden, können zum mindesten zwanzig Jährlein verstreichen. Diese Remedia aber sind folgende: (zählt an den Fingern.) 1) Das Remedium appellationis. 2) Das Remedium refusionis. 3) Das Remedium contradictionis. 4) Das Remedium revolutionis. 5) Das Remedium observationis. 6) Das Remedium corruptionis. 7) Das Remedium subordinationis. 8) Das Remedium confusionis. 9) Das Remedium oblivionis. 10) Das Remedium obstructionis. 11) Das Remedium relaxationis und 12) das erschreckliche Remedium percrescentiæ.

Blink. (für sich.) Das ist ein rechter juristischer Futterkasten.

Br. Kreuz. Ich will verdammt seyn, wenn sich in der Apotheke zur silbernen Lampe so viele Remedia befinden, als sie da hergenannt haben. Aber bey alledem, erklären sie mir das letzte erschreckliche Remedium, die andern mag ich nicht wissen.

Schrepf. (reibt sich die Stirne.) Ja damit hat es eine ganz besondere Beschaffenheit — (schnupft Taback.)

Br. Kreuz. Nun! warum so in Gedanken? — kennen sie vielleicht das Remedium selbst nicht?

Schrepf. O ja nur allzugut. Ich stehe nur an, ob ich es ihnen entdecken soll; denn sehen Sie, die Sache ist wichtig — Merken Sie also wohl; (räuspert sich.) Wenn eine Parthey per omnes Instantias sachfällig worden, und doch in ihrem Gewissen überzeugt ist daß nicht gänzlich recht gesprochen worden; so kann sie — ihren Gegentheil ins Todesthal citiren, wo er auch, wie wir die leidigen Exempel haben, erscheinen muß. Fände sich's nun da, daß Sie Unrecht gehabt; müßten Sie so lange in der Welt herum wandern, bis ihre Familie oder Freunde der gegenseitigen Familie den Schaden ersetzt, oder ihnen Satisfaction gegeben haben.

Br. Kreuz. Aber die Erbschaft wird mir ausgezahlt?

Schrepf. Ja. Aber wie ich dem Herrn Baron sage, man citirt sie in's Todesthal, und alsdenn —

Br. Kreuz. Und alsdenn lassen sie die Sorge mir. Herr Doktor das ist ein vortreffliches Remedium! Applicirен sie es auf meinen Prpzeß.

Schrepf. Also vom Vergleich —

Br. Kreuz. Will ich nichts wissen. Fangen sie den Prozeß an, und machen sie, daß wir mit denen

zehn oder eilf Remedien bald fertig werden, damit wir auf das letzte kommen, das gewinnt mir meine Erbschaft gewiß.

Schrepf. Sie wollen sich also ins Todesthal sistiren?

Br. Kreuz. In die Hölle Herr, wenn's seyn muß, dort ist kein Appellatorium. Was hab' ich denn dort zu fürchten, da meine Sache gerecht ist?

Schrepf. Bene, bene! Aber wegen Auslagen der Spesen?

Br. Krez. Müssen Sie sorgen Herr Doktor; denn ich habe keinen Pfenning.

Schrepf. (zuckt die Achseln.) Ja Herr Baron es geht mir auch so. Wenigstens sehen sie daß sie einen guten Freund finden, der indessen das Nöthige vorschießt. Denn die Zahlung muß jederzeit prompt seyn, und es werden grosse Summen zu zahlen kommen.

Br. Kreuz. Ja auf die Art ist mir's noch mit jedem Advokaten ergangen. Was machen wir also? —

Br. Schirm. Liebster Freund, ich habe mich erbothen ihnen zu dienen, ich will es also auch ausführen. Geben sie mir eine Obligation auf tausend Dukaten, die sie mir nach Endigung ihres Prozeßes zahlen. Von dieser Summa will ich allezeit dem Herrn Doktor das benöthigte geben, und ihnen alsdenn solche berechnen. Wegen den Interessen wollen wir uns schon abfinden. Ich verlange nicht mehr als fünf procent.

Br. Kreuz. (umarmt den Schirmer.) O liebster Schirmer sie sind mein bester Freund! mein Erretter! Wollen sie einen Augenblick warten; ich will sogleich die Obligation verfertigen.

Br. Schirm. Von Herzen gern.

Br. Kreuz. Blink kommt mit und zündet ein Licht an.

(Br. Kreuzen und Blink gehen in das Schlafzimmer ab.)

Siebenter Auftritt.

Baron Schirmer, und Schrepf.

Br. Schirmer.

Lieber Doktor, Sie haben Wunder mit dem Starrkopf gethan.

Schrepf. Ich hab' es ihnen ja gesagt, übergeben sie ihn mir! Ich will ihn bringen, wohin wir ihn haben wollen. Nun — — Ihr Einfall wegen der Obligation ist vortreflich!

Blink. (bringt ein unangezündetes Licht aus dem Schlafkabinet, O meine Herren der Himmel wird es ihnen belohnen, daß Sie sich des Herrn Barons so annehmen, geben sie nur acht.

(geht zur Gassenseite ab.)

Br. Schirm. (zum Blink.) Das ist die Pflicht eines ehrlichen Mannes.

Schrepf. Weiter. Geben sie ihm außer diesem kleine Posten zu funfzig, hundert Dukaten, aber auf kurze Termine, höchstens auf drey Wochen. Sorgen sie daß er dieses Geld im Spiel gleich wieder verliehrt, und ja keine Schulden bezahlt.

(Blink kömmt mit dem Licht, welches er angezündet von der Gassenseite, und trägt solches ins Schlafkabinet.)

Br. Schirm. Das begreif' ich nicht!

Schrepf. Ich glaub' s. — Seine Schuldner müssen dann auf einmal loßbrechen, er muß mit Arrest bedroht werden, damit er sich unsichtbar macht, und so der Prozeß gewonnen werden. Auf eine andere Art ist es unmöglich.

Br. Kreuz. Aber alsdenn meine Forderungen? —

Schrepf. Die wird der Justitzrath schon bezahlen. Er sieht zu wohl ein: daß er, wenn es zur Klage kömmt, absque ullo dubio verliehren muß. Deshalb ist dem Hauptmann bis itzt kein Advokat zugelassen worden.

Br. Schirm. Aber Doktor! Sie verdienen ihr Geld hierbey sehr leicht — denn sie thun gar nichts bey der Sache —

Schrepf. Wie? thu' ich nicht genug wenn ich den ganzen Prozeß liegen lasse? ihn überrede: als arbeitete ich noch so eifrig darinn, und ihn auf die Art verhindere, daß er sich an jemand andern wendet?

Achter Auftritt.

Br. Schirmer, Schrepf, Br. Kreuzen, und Blink.

Br. Kreuzen.

Hier liebster Schirmer! haben sie die verlangte Obligation.

Br. Schirm. Gut. Bester Freund! (durchliest die Obligation.)

Br. Kreuz. (zum Schrepf.) Sie fangen doch den Prozeß gleich an?

Schrepf. Nihil aliud. Aber vor drey Wochen kann der Klaglibell nicht eingereicht werden.

Br. Kreuz. Das überlass' ich itzt ihnen allein.

Br. Schirm. Schon recht, liebster Freund! sorgen sie um nichts mehr. Und mit mir befehlen sie frey. Meine Freundschaft verbindet mich zu allem.

Br. Kreuz. (umarmt ihn.) O unschätzbarer Freund! — (sinnt ein wenig nach, dringend.) Wollen sie mir nicht noch — (nimmt eine mißtrauische Mine an.)

Br. Schirm. Was? — befehlen sie. Nur kein Mißtrauen.

Br. Kreuz. Bewahre! — (zieht ihn auf die Seite.) Die Effekten, so sie mir gegeben, sind — doch ich werde morgen mit ihnen sprechen.

Br. Schirm. Wie es ihnen beliebt. Nun lieber Doktor itzt wollen wir gehen — Leben sie wohl Freund!

Schrepf. Immo, recommendo me in favores amplissimos enixe.

Br. Kreuz. Nun meine besten Freunde! Auf Wiedersehn! (Kreuzen küßt den Schirmer und den Schrepf, welche zur Gassenseite abgehen.)

Neunter Auftritt.

Baron Kreuzen und Blink.

Br. Kreuz.

Lustig Blink! nun bin ich in den besten Händen von der Welt.

Blink. Ja, mich freut 's von Herzen! Ich glaubte bisher es sey nicht wahr, daß man vor Freuden weinen könne, aber hohl' mich der Teufel! die Augen sind mir über die Ehrlichkeit der beyden Herren naß geworden. Das ist erstaunend, was bey einem Prozeß für Bocksprünge gemacht werden, da komm' der Teufel zurecht, wer das nicht alles so kennt.

Br. Kreuz. Ja ihr habt recht Blink!

Blink. Aber das ist ein gelehrter Mann! — Wie er das alles herzuholen weiß ... Doch vergessen sie nicht den Wirth — er hat ihnen was dringendes zu sagen. Den Graf Freaugevill hab' ich nicht gefunden —

Br. Kreuz. Last ihn herauf gehen.

Blink. Gleich. (will gehen, dreht sich bey der Thüre wieder um.) Noch eins, der Schuster ist da; er will die dreyzehn Thaler und funfzehn Groschen für seine Arbeit haben. Der Herr Hauptmann wissen, er ist grob.

Br. Kreuz. Ja er muß warten; ich habe itzt kein Geld. Was ich für die Uhre, Ring und Dose bekommen, alles verspielt. Die Karte soll verdammt seyn, die ich wieder in die Hand nehme! Ich verlöhre noch mein Leben bey dem verfluchten Spiel! — Bestellt ihn nur auf morgen. Ich werde mir den Baron Schirmer Geld geben lassen.

Blink. Lieber zehn andre Mahnicheer abfertigen, als den Schuster. Er klebt an wie Pech, und ist nicht von der Stelle zu bringen. (will gehen.)

Freaug. (ruft von innen.) Blink!

Blink. Hier. (geht ab.) a ha! der ist schon da.

Zehnter Auftritt.

Baron Kreuzen, und Pinkus.

Pinkus. (welcher ganz eilfertig gelaufen kömmt.)

Do bin ich gnodiger Herr! ain ehrlicher Mann hält sein Wort. Ni, ich hob gesprochen mit dem Agent Grimm. Ich hob ihm erzehlt ihren Prozeß. Gelacht hot er drüber. Sie sollen morgen früh zwischen

sie-

sieben und acht Uhr zu thm kummen. Er will machen, doß sie bald a Geld sehen von ihrem Vermögen. Dos ist a braver Mann! Alles müssen sie bekömmen; kainen Kreuzer dürfen sie verlieren, sagt er. —

(Kreuzen sinnt nach,)

Pinkus. Ni was denken sie?

Br. Kreuz. Mein lieber Pinkus! ich danke für deine Mühe — Es ist zu spät. Ich habe meinen Prozeß schon dem Doktor Schrepf übergeben.

Pinkus. Wos? dem Doktor Schrepf? Wer hot Sie denn hergebracht?

Br. Kreuz. Baron Schirmer, der ein sehr guter Freund von mir ist.

(Blink kömmt hurtig von der Gassenseite, lauft in das Schlafkabinet.)

Pinkus. O wey über den guten Freund! der sie a so ein Doktor zuführt, mit dem alle Juristen ihren Spaß treiben. A Unterhandler ist er. Er lauft nur herum, wenn sich die Partheyen vergleichen sollen, um sie zu betarklen. Do hätten sie an rechten Staat gemacht, wenn sie wären kummen zu stehn vor Gericht mit ihm. Ausgelacht hät mer sie, mit sommt ihren Doktor.

Br. Kreuz. Woher kennst du ihn denn so gut?

Pinkus. Ni! ich bin beständig beym Minister im Haus, und sollte nicht wissen, was a guter Advokat wäre.

Br. Kreuz. (Setzt sich auf einen Sessel, für sich.) Nehm' ich dem Schrepf den Prozeß weg, so giebt mir Schirmer kein Geld, und Geld brauch' ich —

(Blink kömmt aus dem Schlafkabinet, hat ein paar Pistolen in der Hand, und will zur Gassenseite abgehen,)

Br. Kreuz. (springt auf.) Blink was ist das?

Blink. Der Graf fährt mit seiner Muhme fort.

(geht ab.)

Pink.

Pink. (ganz neugierig.) Mit was für einer Muhme?

Br. Kreuz. (verwirrt.) Mit einer Muhme — die ihn besucht hat. Ich muß noch mit ihm reden — Pinkus, ich werde dir doch folgen, und morgen zu ihm gehen.

Pink. Jo das bitt' ich sie. Wenn sie mir dasmal nicht folgen; so roth ich sie in meinem Leben nichts mehr.

Br. Kreuz. Wo wohnt er?

Pinkus. In einem raren Haus; in der goldnen Gerechtigkeit.

Br. Kreuz. In welcher Gegend ist das?

Pinkus. Ich will sie hinführen. Um sieben Uhr bin ich da. (geht ab.)

Br. Kreuz. Desto besser.

Eilfter Auftritt.

Br. Kreuzen, Blink.

(Plink bringt die Pistolen zurück.)

Br. Kreuzen.

Was ist das?

Blink. Der Graf reist nicht fort.

Br. Kreuz. Warum nicht?

Blink. Der Minister hat die Reise eingestellt.

Br. Kreuz. (betroffen.) Was will das sagen?

Blinck. Weil er das Fräulein Muhme, die Reisgefährtin, hat wegholen lassen.

Br. Kreuz. Was Henker! wie ist das zugegangen?

Blink. Ohne viele Umstände. Der Graf hatte Postpferde bestellt, und bis diese kämen, sollten wir indes-

dessen aufpacken. Auf einmal kommt da ein gewisser Herr Von mit einer Equipage und Order versehen, und hohlt das gnädige Fräulein zum Minister ab. Sie erschrack; der Graf sprach ihr Muth ein, sie setzte sich also mit dem Herrn Von in Wagen. Ihr Kammermädchen weint; der Wirth ängstigt sich, was weiß ich, weil er Verantwortung befürchtet; und Jungfer Louise windet die Hände. Was das alles zu bedeuten hat, und warum man sich so dabey benimmt, weiß ich nicht, mag auch nach dem Grunde gar nicht fragen, weil ich mir einbilde, ich werde am besten wegkommen, wenn ich sagen kann: Ich weiß nichts.

Br. Kreuz. Da hat er 's mit seinem Zaudern.

Blink. (Trägt die Pistolen ins Schlafzimmer.)

Zwölfter Auftritt.

Br. Kreuzen, Gr. Freaugevill.

Gr. Freaug. (kömmt nachdenkend herein.)

Br. Kreuz.

Gelt, itzt reut's dich, daß du nicht gleich meinem Rathe gefolgt hast? — Wie möcht' ich eine Sache, die so vernünftig da liegt, so lange überdenken, daß ich sie zuletzt verhindere.

Gr. Freaug. Wo glaubst du denn, daß ich mit dem Fräulein hingereist wäre?

Br. Kreuz. Vernünftiger Weise nach Pohlen? dahinzu ist die nächste Grenze.

Gr. Freaug. Nicht getroffen. Ich hätte sie zurück auf ihr Guth geführt, und wäre bis zwölf Uhr Nachts wieder nach Haus gekommen.

Br. Kreuz. Wahrhaftig? — Nun so ist's eben so gut, daß dir der Minister den Weg erspahrt hat.

Gr. Freaug. Ja nach deiner Meynung. — Aber mir ist's doch nicht allerdings lieb, daß er die Sache erfahren hat.

Br. Kreuz. Das glaub' ich! er wird schwerlich ganz gleichgültig dabey bleiben. Wenn er dich nun rufen ließe —

Gr. Freaug. Das ist wirklich schon geschehen. Ich muß in einer Stunde bey ihm seyn, und dich mitbringen.

Br. Kreuz. (stutzend.) Mich?

Gr. Freaug. Nicht anders.

Br. Kreuz. Was hab' denn ich dabey zu thun? — hab' ich an der Herreise des Fräuleins einige Schuld?

Gr. Freaug. So wenig als ich. Unterdessen müssen wir gehorchen.

Br. Kreuz. (ängstlich.) Wie wirst du dich denn rechtfertigen?

Gr. Freaug. Mit der Wahrheit.

Br. Kreuz. Damit wirst du weit kommen, verlaß dich drauf. — Mit deinen Bedenklichkeiten! — wär'st du gereist, wie ich dir's rieth, so —

Gr. Freaug. Hätte man uns als Flüchtlinge eingebracht, und dann wäre die Rechtfertigung leichter, nicht wahr? — Ich bin deshalb ganz ruhig, und du kannst es noch mehr seyn.

(Geht ins Schlafzimmer.)

Br. Kreuz. (folgt ihm nach.) Lieber in eine Bataille gehen, als da Red' und Antwort geben.

Fünf=

Fünfter Aufzug.

Ein Vorzimmer des Grafen Reichenthal mit einer Haupt- und verschiednen Nebenthüren.

Erster Auftritt.

Pointraison (geht auf und ab.)

Gr. Freaugevill, und Br. Kreuzen (treten eben ein.)

Gr. Freaug.

Mein Herr! melden sie uns bey Sr. Excellenz: Graf Freaugevill und Baron Kreuzen.

Pointr. (betrachtet beyde mit einer verächtlichen Miene.) Son Excellence nit spreck mit abgedankte Offiziers.

Gr. Freaug. (aufgebracht.) Kerl! nicht so naseweis, thu' er seine Schuldigkeit; will uns sein Herr nicht sprechen, wir werden uns nicht aufdringen. Er aber hat nicht das Recht uns abzuweisen, ohne uns zu melden.

Pointr. Monsieur! — ick bin nit Erl, je suis Valet de Chambre de Son Excellence.

Gr. Freaug. Wenn er glaubt —

Pointr. Monsieur! — ick bin nit her — ick bin sie.

Gr. Freaug. Unverschämter Bursch! — den Augenblick meld' er uns. Se. Excellenz haben uns herbestellt.

Pointr. Ah! c'est une autre Chose! — Warum sagen nit gleick, daß Son Excellence befohlen? je vous demande pardon Monsieur le Comte! — ick will gleick meld. S'il vous plait votre nome?

Gr. Freaug. Graf Freaugevill und Baron Kreuzen.
Pointr. (ganz höflich.) Votre Serviteur très-humble. Ce moment! ce moment! (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Graf Freaugevill, Baron Kreuzen.

Br. Kreuzen.

Stolz wie ein Pfau! furchtsam wie ein Hase! die wahre Eigenschaft eines Franzosen.

Gr. Freaug. Leider! solche Kreaturen glauben die Größe ihres Herrn zu theilen, sie brüsten sich, machen sich wichtig und unentbehrlich, weil mancher kriechend ihren Beystand sucht, als ob sie ihm helfen könnten.

Br. Kreuz. O! in manchen Häusern hat auch der Kammerdiener das stärkste Votum.

Gr. Freaug. Schlimm genug! daß ein solcher eigennütziger Kammerkupler durch den Mund seines wollüstigen Herrns oft das Urtheil spricht! Weil der gnädige Wohllüstling befürchten muß, den Beförderer und Mitzeugen seiner Schandthaten zu beleidigen, und seine freundschaftlichen Dienste zu ermüden, wenn —

Dritter Auftritt.

Gr. Freaugevill, Baron Kreuzen, und Pointraison.

Pointraison.

Sie belieb ein wenick su wart. Son Excellence wird gleick vor seyn, Baron Schirm ist bey sie.

Br.

Br. Kreuz. Was macht der Baron Schirmer hier?

Gr. Freaug. Gleich als könnt' er nicht sowohl, als wir den Minister zu sprechen haben.

Point. Monsieur le Comte! ick bitt Vergebung für mein Fehl!

Gr. Freaug. Man kann von Leuten seines gleichen nichts anders erwarten. Es ist euch zur Gewohnheit geworden. Wenn ihr Leute aber bedächtet, daß zwischen euch und dem Bedienten kein andrer Unterschied ist, als daß ihr die Gnade habt euern Herren die Schuhe anzuziehen, und jener sie zu putzen, und ihr so wie jener fortgejagt werden könnt; so würdet ihr euern unhöflichen Stolz herabsetzen. —

Point. Vous avez raison, Monsieur le Comte!

Gr. Freaug. Zu seiner Lehre mein Freund! die Pflicht eines Kammerdieners ist: jeden zu melden ohne auf das Kleid zu sehen; denn in Ansehung der ganzen Welt ist er immer nur ein Diener seines Herrn.

Br. Kreuz. Und für einen Offizier, so lang er Uniform trägt, er mag abgedankt oder in Diensten seyn, muß jedermann die größte Hochachtung tragen; denn er ist ein Glied desjenigen Körpers, welcher den Thron unterstützt, und das Vaterland vertheidigt, also vom ersten Stande. Merk' er sich das Wurm!

(Der Kammerdiener bückt sich sehr.)

Br. Kreuz. Se. Excellenz können unmöglich befohlen haben, keinen abgedankten Offizier zu melden. Es ist eine Erfindung seines dreisten Dummkopfes, und aus Mitleid —

Point. Bien obligé Monsieur le Baron.

(Point. ab.)

Vierter Auftritt.

Graf Freaugevill, und Baron Kreuzen

Br. Kreuzen.

Der weist gewiß keinen Offizier mehr ab.

Gr. Freaug. Ach! ein Blöder verdierbt durch einen gehorsamsten Diener und unterthäniges Compliment wieder alles. Wenn aber niemand solcher Leute Fürsprache verlangte; wenn manche Häuser ihre Kammerdiener nicht als Referendarien brauchten: so würden sie ihre Domestiquengrösse bald empfinden, und sich bescheiden betragen. Aber leider! ist es an vielen Orten so eingerichtet, daß die Thorsteher durch Geschenke müssen bewogen werden Audienz zu verschaffen.

Br. Kreuz. Ja, da ist der wahre Fehler — Aber aus den Reden dieses Menschen kannst du abnehmen, wie wir abgedankten Offiziere angeschrieben seyn, und was wir zu hoffen haben. Ein solcher Kerl ist gemeiniglich das Echo seiner Herrschaft.

Gr. Freaug. Darüber wollen wir nicht zanken.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, und Pinkus.

Pinkus guckt zur Thüre herein, da er die beyden Offiziere allein sieht, kömmt er in den Saal.

Pinkus.

Wos ist das gnodiger Herr? ihr Wirth hat mir gesogt: daß sie wären verflogt halm Minister.

Br.

Br. Kreuzen. Wo hast du ihn denn gesehen?

Pink. Do dras steht er mit seiner Tochter, man hat auch sie ruffen lossen —

Br. Kreuz. Und was machst du denn hier?

Pink. Ich hob was zu reden mit Seiner Excellenz; und do ich hob gehört doßen Sie sain da, hob' ich sie wollen sprechen. Mei warum hot mon sie verklagt?

(Die Thüre des Kabinets wird geöffnet.)

O wey! der Minister. (läuft hurtig ab.)

Sechster Auftritt.

Graf Freaugevill, Br. Kreuzen, und Graf Reichenthal.

Gr. Freaugevill.

Euer Excellenz Befehl zu Folge haben wir die Ehre ihnen aufzuwarten.

Gr. Reichent. Sie sind beyde außer Dienste?

Gr. Freaug. Das sind wir.

Gr. Reichent. Vergeben sie mir die Frage, wovon leben sie? Was sind ihre Verrichtungen?

Br. Kreuz. Wir suchen Dienste, und sind in der Verlegenheit Schulden zu machen.

Gr. Reichent. Dienste werden Sie so geschwind nicht erhalten, ihre Schulden sich häufen; Das kann keinen guten Ausgang nehmen. Wakre Offiziere braucht man überall. Hier ist man damit überhäuft. Ich rathe ihnen anderwärts ihr Glück zu suchen.

Br. Kreuz. Hätte man so vor Anfang des Kriegs geredet, ich würde heute nicht die Ehre haben Euer

Excellenz zu sprechen. Ich war in andern Diensten gut angestellt, wo man nach dem Kriege den gebrauchten Offizier nicht abdankt. Euer Excellenz befohlen mir selbst dort zu quittiren und nach Haus zu kommen; weil ich sonst eine Erbschaft von meinem Onkel verliehren müßte. Ich habe dero Befehl nachgelebt; den Krieg hiesigerseits als ein braver Kerl mitgemacht, und mir dabey ein Viertel Pfund Knochen ausschneiden lassen. Für meinen Gehorsam ist dies der Lohn, daß ich nun weder Dienste noch Geld habe, und mich meiner Wege scheren kann, weil ich nicht sobald für das Vaterland todt geschossen werden kann!

Gr. Reichent. Es ist ihre Pflicht dem König zu dienen, so lange er sie nöthig hat; Eine Ehre für sie, wenn sie rühmlich gedient haben. Dafür kann der Staat nicht, daß sie mittellos sind; zur Gnade für ihre treuen Dienste wird ihnen erlaubt anderwerts zu dienen, sonst wären sie verbunden im Lande zu bleiben.

Br. Kreuz. Wenn mir der König Gerechtigkeit wiederfahren läßt; hab' ich Geld genug, und kann der Gnade anderwerts zu dienen entrathen.

Gr. Reichent. Was für Gerechtigkeit haben sie zu fordern? — ist ihre Forderung gegründet, sie wird ihnen gewährt werden.

Br. Kreuzen. Mehr als gegründet. Meine Anverwandten haben mein Vermögen gestohlen, das verlang' ich zurück. (giebt dem Minister einen Brief.) Dieses kann euer Excellenz die Wahrheit bestätigen.

Gr. Reichent. (nachdem er den Brief gelesen.) Ist derjenige hier, der ihnen diesen Brief geschrieben?

Br. Kreuz. Er starb leider eh' ich aus der Gefangenschaft kam, was ist aber endlich seine Gegenwart nöthig? Sobald ich lebe, bin ich nach dem Testamente meines Onkels Erbe.

Gr.

Gr. Reichent. Wenn das Testament so lautet, haben sie Recht, Herr Baron! Woran liegt es denn?

Br. Kreuz. Daran: gutwillig wollen sie mir nichts geben, und Prozeß konnt' ich bis itzt nicht führen, weil ich kein Geld hatte.

Gr. Reichent. Gut Herr Baron! ich war von ihrer Sache nicht so unterrichtet, Es ist mir lieb, daß ich bey dieser Gelegenheit ihr Recht erfahre. Doch über die Ursache, warum ich sie habe ruffen lassen, wollen wir nachher sprechen. (zum Gr. Freaugevill.) Sie Herr Graf haben mit meiner Nichte ein Verständniß unterhalten, das ihnen keine Ehre macht; Ein Cavalier muß nicht durch Verführung einer jungen Person seine Umstände verbessern wollen. Sie haben sie bewogen einen Schritt zu thun, der ihr Zeitlebens nachtheilig wäre. Ich brauche nichts weiter davon zu erwehnen, die Umstände sind ihnen bekannt. Wenn ihr Unternehmen nicht meine Familie beträfe; würd' ich es stärker ahnden. Sie haben hier keine Aussicht, machen ebenfalls Schulden, wenn sie also binnen vier Wochen nicht darthun können, wovon sie leben werden, so handeln sie vernünftig sich von hier weg zu begeben.

Gr. Freaug. Euer Excellenz — (sieht den Minister mit Würde an.) Ich habe das Recht für meine Dienste Belohnungen zu fordern, und Sie sind verbunden dem König darüber Vorstellungen zu machen. Ich habe meine Jugend, Gesundheit, Vermögen, dem Dienste des Königs aufgeopfert, ich habe so gedient, daß ich mich auf meine Dienste beruffen kann; Das ist meine Aussicht, und ich habe nicht nöthig fortzureisen.

Gr. Reichent. So groß sie auf dieser Seite seyn können, so klein macht sie der (etwas betroffen.) Entwurf mit meiner Nichte zu flüchten. Ein rechtschaffener

ner Mann muß seine Zuflucht nicht zu einer Winkelheurath nehmen.

Gr. Freaug. Das wollt' ich auch nicht. Mehr glaub' ich, darf ich zu meiner Vertheidigung nicht sagen.

Gr. Reichent. Wer hat also meine Nichte bewogen, von ihrem Guthe heimlich zu entfliehen, Gelder und Juwelen mitzunehmen, heut Nacht bey ihnen im Wirthshause zu wohnen, und —

Gr. Freaug. Das geschah' alles ohne mein Wissen. Ich liebe das Fräulein zwar auf das zärtlichste, schmeichelte mir auch ihre Gewogenheit zu besitzen; ich hatte aber einen zu hohen Begriff von Ehre und Rechtschaffenheit, als ihr so etwas zuzumuthen. Ich wollte sie daher wieder auf ihr Guth zurück führen.

Gr. Reichent. Sie haben nicht mit ihr flüchten wollen?

Gr. Freaug. Ich wünsche, daß Euer Excellenz mich eines solchen Unternehmens unfähig halten —

Br. Kreuz. Das kann ich Euer Excellenz auf Cavallierparole versichern.

Gr. Reichent. (zu Br. Kreuzen.) Sie müssen ihn natürlich unterstützen, da sie mit ihm verstanden waren. — Sie erschrecken, daß ich von allem unterrichtet bin? Es bleibt nichts verborgen. Sie haben vom Baron Schirmer heute über vier tausend Thaler aufgenommen, vermuthlich meiner Nichte eine Zeitlang die Augen mit diesem Gelde zu blenden. (zum Gr. Freaugevil.) Wie dürfen Sie also behaupten, Sie hätten sie auf ihr Guth begleiten wollen?

Gr. Freaug. Ich weiß von diesem Gelde nichts, meine gemachten Anstalten werden meine Worte rechtfertigen.

Gr. Reichent. (zum Br. Kreuzen.) Baron Schirmer selbst hat sie angeklagt, mir Wechsel und Oliga-

tio-

tionen von ihnen gezeigt, und will sie überführen. Er ist noch hier. (zeigt auf das Kabinet, aus welchem er gekommen)

Br. Kreuz. Der schlechte Kerl! — Er both mir freywillig Geld an, gab mir gegen den Wechsel auf tausend sechshundert funfzig Gulden, den Euer Excellenz etwann gesehen haben, eine Uhre, einen Ring, und funfzig Gulden baar Geld, die Interessen zu zwanzig pro Cento sind aber auf ein halbes Jahr schon dazu geschlagen, und mir als baarer Empfang anherechnet worden. Dann verschafte er mir einen Advokaten zu meinem Prozeß, der aber nichts unternehmen wollte, bis er wegen Zahlung der Spesen gesichert wäre; ich stellte ihm also die Obligation auf tausend Dukaten aus. Baar hab' ich nicht einen Pfenning mehr empfangen als funfzig Gulden. Wie unterfängt er sich —

Gr. Reichent. Nicht mehr gesprochen, als man sich zu verantworten getraut.

Br. Kreuz. Ich spreche die Wahrheit.

Gr. Reichent. (nachdem er etwas nachgedacht.) Wie heißt der Advokat den er ihnen brachte?

Br. Kreuz. Schrepf.

Gr. Reichent. (für sich.) Den Ignoranten!

Br. Kreuz. Ich habe für die Uhre, Ring und Dose in allem von dem Juden Pinkus nur zwey hundert funfzig Gulden bekommen. Er ist hier. Euer Excellenz können — (er macht die Hauptthüre auf, und ruft) Pinkus!

Gr. Reichent. (betrachtet beyde aufmerksam. Für sich.) Was für Betrug!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, und Pinkus.

Pinkus.

Was befehlen Ihro Excellenz?

Gr. Reichent. Was hat euch Baron Kreuzen verkauft?

Pink. (sucht die Uhre, Dose und Ring hervor.) Do diese pretiose Stücke. Ich hab ihm gegeben zwey hundert funfzig Gelden, und er hat sie müssen annehmen um tausend Thaler. (zum Br. Kreuzen.) Mei! Wer ist der gute Fraind, der sie so bezahlt hat!

Br. Kreuz. Baron Schirmer.

Pink. Wos? — das ist a rarer Fraind von ihnen! dos hot er ach bewiesen, weil er sie hot recommandirt den großen Doktor Schrepf. (etwas heimlich zum Minister.) Ihro Excellenz! dos ist der saubere Baron, wovon ich schon Ihro Excellenz gesogt hob, der e sie fain spielen und auslaihen kann.

Gr. Reichenth. (läutet.)

Br. Kreuz. Und wegen Entführung des Fräulein von Goschenborn, kann sich Graf Freaugevill auf ihr eigen Zeugniß, auf den Wirth, und Postillion berufen. (zum Freaug.) So rede doch.

Gr. Freaug. Es würde mich sehr schmerzen, wenn ich solche Zeugen zu Bestättigung meiner Reden nöthig hätte.

Pointraison. (kömmt herein.)

Gr. Reichenth. (zu Pointraison.) Herr von Fannenberg soll den Doktor Schrepf ruffen lassen. Baron Schirmer soll herein kommen.

Pointraison. (geht ab.)

Br. Kreuz. Ich kann Eure Excellenz versichern:

daß wir in allem unschuldig seyn. — Mich muß ich freylich in einem Punkt selbst anklagen. Ich lag Freaugevillen stark an, dem Fräulein zu willfahren, und muß gestehen, ich an seiner Stelle wäre itzt vielleicht schon in Pohlen. Denn ich denke: wenn man von der ganzen Welt verlassen wird, muß man die erste Hülfe, die sich zeigt, ohne philosophiren annehmen, um seine Umstände zu verbessern.

Gr. Reichenth. (betrachtet den Gr. Freaugevill und Br. Kreuzen sehr ernsthaft.) Unter welchem Regiment waren sie?

Br Kreuz. Beyde unter Bomboniere.

Gr. Reichenth. Es sind doch viele Offiziere davon bey der Armee angestellt worden. Was ist denn die Ursache ihrer Hintansetzung?

Gr. Freaug. (zuckt die Achseln.) Ich weiß nicht, Euer Excellenz!

Br. Kreuz, Ey! das ist leicht zu errathen. Was machst du erst ein Geheimniße daraus? — Man muß gegen Leute nicht großmüthig seyn, die schlecht handeln. — Der Oberst Flamboniere commandirte unser Regiment. Er war der eigennützigste Mann, den je die Welt gekannt hat. Er schlug einen Volontair, den man nicht tüchtig fand, Corporalsdienste zu thun, in kurzem zum Capitain und Major vor; weil er ihm ein Geschenk von tausend Dukaten, und einer Equipage mit sechs Schweißfüchsen machte. Ich hatte das Unglück unter diesem Menschen, den sein Geldbeutel zum Helden gemacht, in Schweden eine Batterie vertheidigen zu helfen. Wir wurden angegriffen; kaum hörte er feindliches Pulver knallen, wollte er sich ergeben. Ich setzte mich dawider, und wir behaupteten den Platz. Ob er nun schon durch die ganze Attaque hinter den Kanonenrädern heftige Kolickschmerzen erduldet, den Himmel um Vergebung seiner

ner Sünden angeruffen hatte, und erst eine Viertelstunde nach der Affaire den Feinden furchtbar werden wollte; so verschafte ihm doch sein Protecteur, der Herr Oberste, den er neuerdings erkaufte, für seine erlittne Kolickschmerzen den Orden, weil ihm als Commandeur der Batterie der Sieg zugeschrieben wurde. Das verdroß mich. Ich sprach öffentlich dawider, daß man dem König einen solchen Windhund als einen Helden anpries. Graf Freaugevill unterstützte mich. Durch diese Wahrheit zohen wir uns den Haß unsers hungrigen Obersten zu. Bey der Reduction des Regiments war ich noch in der Gefangenschaft, und der Graf beym Magazin commandirt. Man unterließ aus Rache dem König unsere Dienste zu erinnern, und wir wurden vergessen.

Gr. Reichenth. Sie reden viel Baron.

Br. Kreuz. Ich kann 's behaupten.

Gr. Reichenth. (zum Gr. Freaug.) Sie sind also vollkommen unschuldig?

Gr. Freaug. Ganz gewiß.

Pinkus. Glauben Ihro Excellenz: es sind a por prave Cavalier, sonst würd' ich nicht mit ihnen zu thun haben. (etwas heimlich.) Ihro Excellenz wissen, daß ich mit lauter brave Leute umgeh.

Achter Auftritt.

Graf Reichenthal, Gr. Freaugevill, Br. Kreuzen, Pinkus und Br. Schirmer, welcher aus dem Cabinet kömmt.

Br. Schirmer ist bey seiner Ankunft über die Gegenwart der beyden Offiziere etwas erschrocken; fast sich aber gleich wieder.

Gr. Reichenth. (zum Br. Schirmer.) Haben sie nicht heute dem Baron Kreuzen Geld gelie-

hen?

Br.

Br. Schirm. Ja Euer Excellenz.

Gr. Reichenth. Wie viel ?

Br. Schirm. Tausend Dukaten und eilf hundert Thaler.

Gr. Reichenth. Baar ?

Br. Schirm. Ja, Euer Excellenz.

Gr. Reichenth. (zum Br. Kreuzen mit einer angenommen Strenge.) Was sagen Sie also, Sie hätten Effekten annehmen, und die Obligation wegen den Prozeß Unkosten ausstellen müssen ?

Br. Kreuz. Ich glaube der Baron wird nicht so unverschämt seyn, es zu läugnen.

Br. Schirm. Ey ! ey ! Herr Baron ! wie können sie eine ihnen geleistete Freundschaft so zernichten !

Gr. Reichenth. (aufgebracht zum Br. Schirm.) Sie haben also recht ?

Br. Schirm. Ich würde mich nicht unterfangen, Euer Excellenz zu belügen !

Gr. Reichenth. (zum Pinkus.) Wo sind die Sachen ?

Pinkus. (zeigt die Uhr, Dose und Ring.) Hier, Euer Excellenz.

Gr. Reichenth. Haben Sie diese Sachen nicht als baares Geld dem Baron Kreuzen angerechnet ?

Br. Schirm. Bewahre mich der Himmel !

Pinkus. Läugne sie nicht Herr Baron. Die Uhr hoben sie vor vier Tagen einem französischen Offizier abgewonnen. Es steht seine Giffer drein, er hat mir es haint gezaigt. Er sagt noch dazu : er hätte sie ihnen a weil zum Pfand gegeben, bis er sie bezahlen könnte. (zum Gr. Reichenth.) Ihro Excellenz können ihn herruffen lassen. Er wird sie es ach so sagen. Ich hob kainen Pfenning davon, so wohr ich leb ! doß ichs sogen sollt.

(Br. Schirmer ist etwas betroffen hierüber.)

Gr.

Gr. Reichenth. Nun bist du ganz entdeckt, Erzbetrüger! dein Karakter ist mir bereits bekannt. Dieß bricht dir den Stab. Du unterstehst dich auf solche übertriebne Zinsen Geld auszuleihen, und bestiehlst dadurch Menschen, die bey dir Hülfe suchen, auf das abscheulichste! Du erbietest dich Dienste zu erzeigen, die nicht in deiner Gewalt sind, um dadurch Gelegenheit zu haben, dein ohnehin gestohlnes Guth zu vermehren! du ernährst dich vom Raube. (Schirmer will ihn unterbrechen.) Suche dich nicht erst zu vertheidigen, ich bin von allem unterrichtet. Ueber alles suchst du noch Personen (auf Gr. Freaugevill und Br. Kreuzen zeigend.) die du vorher betrogen, durch falsche Anklagen unglücklich zu machen, damit deine Betrügereyen nicht entdeckt würden. Ich werde dich der ganzen Strenge der Gerechtigkeit Preiß geben. Entferne dich den Augenblick aus meinem Gesicht, du Lotterbube, der du den Adel schändest, unter welchem du verkappt lagst! Du wirst das Weitere erfahren.

Br. Schirm. Euer Excellenz! ich bin ein ehrlicher Mann.

Gr. Reichenth. Fort.

Br. Schirm. Wer gerecht ist, hat nichts zu befürchten. (geht dreiste ab.)

Neunter Auftritt.

Gr. Reichenthal, Gr. Freaugevill, Br. Kreuzen und Pinkus.

Pinkus.

Do sehn Euer Excellenz, daß alles eintrift, wos ich gesogt. (lachend.) Den Schrepf hot mer dem

Herrn

Herrn Baron recomandirt! — Ha, ha, daß er seinen Proceß gewiß verliehrt! — O wey!

Gr. Reichent. Was gab ihnen der Advokat wegen des Prozeßes für Hoffnung?

Br. Kreuz. Sein Rath war, ich sollte mich vergleichen; weil ich gewisse Termine übergangen, und meine Sachen sehr schlimm stünden. Er sagte mir so viel Leges her, wovor mir angst und bange ward.

Gr. Reichent. Wovon er gewiß kein einziges verstand. Er ist ein blosser Rabulist. Nun?

Br. Kreuz. Da ich vom Vergleich nichts wissen wollte, entschloß er sich den Proceß anzunehmen. Ich mußte aber erst die bekannte Obligation ausstellen.

Gr. Reichent. Die Betrüger! — Der heutige Tag ist der glücklichste ihres Lebens. Sie waren auf der Bahn sich alles rauben zu lassen. Zur höchsten Zeit sind sie noch gerettet worden.

Br. Kreuz. Es ist wahr. (zuckt die Achseln.) — Aber wer Teufel! kann sich einbilden, daß unter einem Menschen, der uns freywillig seine Dienste anbiethet, ein Spitzbube verborgen wäre.

(die Thür wird geöfnet.)

Pink. Ihro Excellenz! der Herr Schrepf. (heimlich zum Br. Kreuzen.) Der wird werden geschrepft!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, und Schrepf, welcher schüchtern eintritt.

Graf Reichenthal.

Nun grosser Rechtsgelehrter! er also unterfängt sich den Prozeß des Baron Kreuzens anzunehmen, und

und ihm einen Vergleich anzurathen? — Nach was für einer Form Rechtens glaubt er, daß dieser Prozeß einer Schwürigkeit ausgesetzt sey?

Schrepf. Euer Excellenz erlauben in hohen Gnaden zu referiren: daß der Herr Baron den Termin der Klage verabsäumt, und dadurch das Recht hat verfallen lassen.

Gr. Reichent. Rechtsverderber! hat er nicht durch die Gefangenschaft, und das Unvermögen des Herrn Barons genugsame Gründe, diese Verabsäumung zu vertheidigen? Konnte er nicht Restitutionem in integrum verlangen? — Er beschimpft durch seine Unwissenheit seinen Stand. Ich habe ihm schon voriges Jahr befohlen: er soll durch Unterricht im Schreiben, und durch Abschreiben sein Brodt suchen, weil er sonst zu nichts nutz ist. Ich weiß alles, wie er, Schirmer und noch andere sich vorgenommen haben, den Baron um das Seinige zu bringen. Verdiene er eine gelindere Strafe seines Verbrechens durch ein freyes Geständniß, so ich ihm zur Gnade erlaube.

Schrepf. (fällt auf die Knie.) Ach Euer Excellenz! lassen mich Euer Excellenz nur diesesmal Vergebung erlangen. Ich werde mich in meinem Leben zu nichts mehr brauchen lassen, und bloß nach Euer Excellenz Befehl leben. Der Obristjustitzrath ist mehr schuld als ich. Ich bin ein armer Teufel, und wer wird nicht drey tausend Dukaten mitnehmen: da er mich noch dazu versicherte, ich hätte nichts zu befürchten. Er ist mein Vorgesetzter, und ich hätre ja wider die Subordination gehandelt; wenn ich nicht seine Befehle vollzogen hätte.

Gr. Reichent. Die Subordination findet bey schlechten Handlungen nicht statt.

Schrepf. Aber Euer Excellenz! wer kann wissen, was Recht oder Unrecht ist? Es heißt ja: Ein Vorge-

gesetzter kann niemals Unrecht haben. Und macht man auch unterthänige Vorstellungen, so lehnt man sich auf —

Gr. Reichenth. Ich habe noch keinen rechtschaffenen Mann gekannt, dem seine Vorgesetzten etwas schlechtes zugemuthet hätten. Die Handlungen bestimmen den Charakter. Es ist also immer die eigene Schuld, wenn jemand zu niederträchtigen Unternehmungen aufgefordert wird. Bey einem Soldaten sucht man Waffen, aber bey einem Strassenräuber Mordgewehr. Doch weiter — Warum hat der Schirmer den Herrn Baron bey mir verklagt, da erst heute die Wechsel ausgestellt sind? — Dahinter steckt ein anderer Betrug. Gesteh' er nur frey, es wird doch alles entdeckt.

Schrepf. Wenn Euer Excellenz gnädigst erlauben: es war die Absicht den Herrn Baron in Arrest zu bringen. Man hätte gegen ihn geklagt, als hätt' er falsche Wechsel ausgestellt, damit wär' er aus der Stadt gewiesen worden, und hätte seinen Proceß nicht führen können.

Gr. Reichenth. Wer war der Urheber dieses teuflischen Projekts?

Schrepf. Sein Gegner, Euer Excellenz.

Gr. Reichenth. Gut, geh' er.

Schrepf. (freudig.) Wenn befehlen Euer Excellenz, daß ich wiederkommen soll?

Gr. Reichenth. Man wird ihn schon bringen, wenn es nöthig seyn wird.

Schrepf. (betrübt.) Euer Excellenz werden doch nicht etwann die hohe Gnade haben, mich arretiren zu lassen!

Gr. Reichenth. (aufgebracht.) Geh' er.

(Schrepf betrübt ab.)

Gr. Reichenth. (zum Gr. Freaugevill und Kreuzen.) Bleiben sie beyde noch hier.

Gr. Reichenth. (geht in ein anders Kabinet.)

Br. Kreuz. Nun was wird itzt werden?

Gr. Freaug. Er hat die Wahrheit unserer Reden eingesehen. Wegen deines Proceßes und unserer Anstellung wird er gewiß gerecht handeln; aber für meine Liebe, was habe ich zu hoffen?

Br. Kreuz. Warum hast du mir nicht gefolgt, und bist nach Pohlen gereist? in einem Monat hätte sich der Sturm gelegt, und du hättest alles erhalten.

Pink. (zum Gr. Freaug.) Was ist das für eine Lieb?

Gr. Freaug. Das Fräulein von Goschenborn.

Br. Kreuz. Sie hat mit ihm nach Pohlen reisen wollen.

Pink. Ich hab epes gehört. Ist das das Fräulein Muhme, was heunt Nocht beym Herrn Kranz logirt ist?

Br. Kreuz. Dasselbe.

Pink. O wey! wie geschieht mir! dos wird nit gut gehn: der Minister hält viel auf seine Familie, do wird's epes obsetzen!

Gr. Freaug. Aber ich bin unschuldig!

Eilfter Auftritt.

Gr. Freaugevill, Br. Kreuzen, Pinkus, Graf Reichenthal, und Fräulein v. Goschenborn.

Gr. Reichenth. (der die letzten Worte des Grafen Freaugevill gehört.)

Ja! das sind Sie vollkommen. Meine Nichte bestätigt ihre Reden. Ich bedaure, daß ich einen Verdacht auf sie habe werfen müssen. Zu gleicher Zeit ist

es

es mir aber angenehm, daß ich Gelegenheit hatte, ihre Denkungsart vollkommen kennen zu lernen. Sie sind ein rechtschaff'ner Mann, mit Recht stolz auf ihre Verdienste, dem Vaterlande und dem König aus edlem Antrieb treu, in ihrem Unglück gelassen, nicht kriechend. Sie prahlen nicht mit ihren Diensten, aber sie wissen sich darauf zu beruffen, um nicht unterdrückt zu werden. Mit einem Wort: Sie besitzen die wahre Standhaftigkeit eines Soldatens und ehrlichen Mannes. Ich wünsche dem König und mir Glück, in ihnen einen solchen Mann entdeckt zu haben. Es kömmt auf sie selbst an, zu bestimmen, ob sie im Militair weiter fortgehen, oder andere Dienste begehren wollen. Eröfnen Sie ihre Absicht, ich werde sie unterstützen, bleiben sie von nun an in meinem Hause, ich werde stolz auf ihren Besitz seyn.

Gr. Freaug. Ich erkenne ihre Güte und Gerechtigkeit. Aber Euer Excellenz! mein Glück ist noch unvollkommen. Die Vollkommenheit desselben hängt blos von ihnen ab — Darf ich hoffen —?

Gr. Reichent. Her Graf! ich verstehe Sie. Sie erzeigen meiner Familie die größte Ehre. Wollen sie meiner Nichte eine Unbesonnenheit vergeben?

Gr. Freaug. Verzeben! (läuft auf sie zu, und küßt ihr die Hand.) Ihr edles Herz wagte so viel, um mich glücklich zu machen —

Gr. Reichent. Recht! sie wagte — Es ist immer gefährlich, einen solchen Schritt zu thun. Doch nun ist nicht die Zeit zu verweisen, du sagst dir alles selbst, was ich dir sagen kann. (er giebt die Hand des Fräulein dem Grafen.) Ich sehe in ihrer Verbindung der glücklichsten Ehe entgegen. Uebrigens muß von der ganzen Sache nichts bekannt werden. (sieht hierbey den Pinkus an.) Ich werde dem Wirth und jedermann Stillschweigen auferlegen.

Fr. v. Goschenb. (Küßt dem Minister die Hand.) Gütigster Onkel! ich —

Gr. Freaug. Ich wünsche, daß ich in Zukunft Euer Excellenz Gnade vollkommen verdienen möge!

Gr. Reichent. (zu Freaugevill.) Bisher fragte der Richter, nun frägt der Freund: Bey so viel Recht, warum entfernten Sie sich aus den Häusern der Grossen? Sie waren vor und während des Krieges oft bey mir, auch bey den meinigen, nach Aufhebung ihres Regiments sah' ich Sie aber nirgends?

Gr. Freaug. (etwas beschämt.) Euer Excellenz — — Einige verächtliche Begegnungen der alten Gräfin Goschenborn schmerzten mich zu sehr, und liessen mich vermuthen, man achte meiner nicht weiter; man beurtheile mich nach meinem Rocke. — — Ich wollte also nicht zur Last fallen.

Gr. Reichent. Wie voreilig! Das Betragen einer alten vorurtheiligen Dame die ganze Familie entgelten zu lassen! Ich gesteh' es itzt: Ich bildete mir ein, Sie hätten ihr Schicksal verdient, und traueten sich deshalb nicht an Tag. Ihr Stand gab Ihnen das Recht auf alle vorige Achtung, die abgetrag'ne Uniform hätte sie vermehrt; Sie wurden daher verdächtig, weil Sie nicht Ansprüche darauf machten. Mir könnten Sie also keinen andern Vorwurf machen, als daß ich durch keine Einladung unsre Vermuthungen zernichtete.

Gr. Freaug. Euer Excellenz Gnade überschreitet die Grenzen der Erwartung.

Pink. (zu Freaugevill.) Nu, dos geht besser, als ich hätte geglaubt. Das Fräulen Muhme kommt itzt recht nahe in die Fraindschaft. Ich wünsche tausend Glück.

Br. Kreuz. Herr Bruder! ich gratulire von Herzen.

Gr. Reichent. Herr Baron! auch Sie sind ein recht-

rechtschaff'ner Mann und ein braver Soldat, nur sind Sie bloß Soldat; zu einem Sturm ausserordentlich tapfer, aber einen Frieden zu schliessen, nicht eben sehr geschickt. (auf Freaugevill zeigend.) Hier haben sie ein Beyspiel. Umgänglich, angenehm, erheben sie den Soldaten auch durch die Artigkeit des Umgangs und Gelassenheit — Ich zehle Sie von nun an unter meine Freunde. Bleiben Sie bey mir, ihr Prozeß soll bald nach der Gerechtigkeit entschieden werden. Und um ihrem Feuer Nahrung zu geben, werd' ich für eine Compagnie sorgen.

Pink. (zum Baron Kreuzen.) Nun muß ich Sie noch aine Fraindin kennen lernen, Gnodiger Herr! das ist des Wirths seine Tochter.

Br. Kreuz. Wie? auch die falsch!

Pink. Ey was! — Die hat mir den Wechsel für Sie bezahlt, weil ich gelärmt habe wegen dem Kabinet. Es ist a wahre Fraindin von Sie! wenn Sie wüßten, der Buchhalter ist a von ihr bezahlt worden.

Gr. Freaug. Du liebst sie ja Bruder?

Br. Kreuz. — Wie auch ihn!

Pink. Nun so heurathen Sie sie, die verdient es uf meine Seele.

Br. Kreuz. (bedenklich.) Aber meine Familie? —

Gr. Reichent. Wenn Sie von Seiten ihres Herzens keinen Vorwurf zu besorgen haben — das übrige überlassen Sie mir. Die Handlung, die sie an ihnen ausgeübt, giebt ihr Familie und Ahnen.

Br. Kreuz. Ich liebe sie wahrhaft; und bin glücklich, wenn ich sie erhalte.

Gr. Reichent. Wohl. Ich habe sie und ihren Vater wegen meiner Richte ruffen lassen, sie ist hier.

Pink. Jo! ich will sie ruffen. (geht zur Hauptthüre ab.)

Fr. v. Goschenb. O bester Onkel! nach und nach

erhol' ich mich von meinem Schrecken und Freude. Was für Wollust müssen Sie empfinden, in einem Tage zwey Unglückliche vergnügt zu machen.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen, Kranz, und Louise.

Gr. Reichent. (zum Kranz.) Nun mein lieber Kranz! Ich ließ ihn und seine Tochter Ursachen halber ruffen, die schon beygelegt sind. Aber — — Der Baron von Kreuzen liebt seine Tochter, und will sie heurathen, was sagt er dazu?

Kranz. (der hierüber etwas verwirrt ist.) Euer Excellenz! ich — bin (zu seiner Tochter.) weist du was davon?

Louise. (schüchtern.) Liebster Vater! ja.

Kranz. Bist du schon mit ihm bekannt?

Gr. Reichent. Nun? meine Tochter! Lieben Sie den Baron? scheuen Sie sich nicht es zu bekennen! aber er ist ohne Vermögen!

Kranz. Nun so rede — Du mußt es besser wissen, was du thun willst, als ich.

Louise. Ich lieb' ihn und sein Herz. Bey ihm hab' ich nie auf den Stand oder das Vermögen gesehen. Und ich bin— glücklich, wenn ich ihn glücklich machen kann, und er —

Br. Kreuz. Edelmüthige Louise! (zum Kranz.) Sind sie zufrieden bester Vater?

Kranz. Euer Excellenz! wenn sie der Herr Baron liebt, und haben will, ich habe nichts dawider. Sie ist mein einziges Kind; um sie glücklich zu machen würde ich noch mehr thun. — Daß der Herr Baron kein Vermögen hat — Hm! es geht mehr

bra-

braven Leuten so. — Ich habe schon so viel, daß er wird leben können. Er wird doch so viel nutz seyn, daß ihn der König wird zu etwas brauchen können.

Gr. Reichent. Beruhigt euch beyde. Der Baron bekömmt wieder eine Compagnie, und erhält sein Vermögen. Ich habe durch diese Vorstellung bloß eure Herzen prüfen wollen.

Br. Kreuz. (zu Louise.) Sind Sie nun zufrieden?

Louise. (traurig.) Weniger als vorhin. Ich verliehre das Vergnügen, ihr Glück gemacht zu haben. Aber ich fühle das meinige.

Br. Kreuz. Sind Sie nicht damit zufrieden, was Sie in meinen armseligen Umständen für mich gethan haben! — Schulden bezahlt! — von der Schande gerettet! — O wie stolz bin ich auf ihr Herz.

Louise. (zum Pinkus.) Er hat mir ja versprochen, nichts auszuschwatzen.

Pink. Ni! sain sie nicht böß darüber, daß ich hob geschwatzt. Es giebt so viele schlechte Lait, daß man monchmal vom ehrlichsten Menschen nichts guts glaubt Man muß also schwatzen das gute.

Gr. Reichent. Herr Baron! ich wünsche, daß sie ihr Glück erkennen! so sind sie gewiß glücklich. (zum Kranz.) Ihm mein lieber Alter! les' ich die Freude über seine Tochter in den Augen. Er ist ein wackerer Mann, er verdient diese Freude.

Kranz. Ach Euer Excellenz! einen ehrlichen Bürger muß es doppelt freuen, wenn seine Kinder so vornehm denken, als die vornehmen Leute immer denken sollten. Wir erziehen unsere Kinder schlechtweg; der Adel hat aber Zeit und Vermögen genug, seinen Kindern so vielerley gute Sachen lernen zu lassen. Und doch — glaub' ich — hat es meine Tochter heut

manchem Fräulein an Uneigennützigkeit und reiner Liebe vorgethan. Deſſentwegen freu' ich mich ſo.

Gr. Reichent. Mein Freund! im Herzen iſt der wahre Adel, nicht in der Geburt. Welchen wichtigen Dienſt hab' ich heute dem Staate zu leiſten, die Freude gehabt! Ich befreye ihn von zwey Nichtswürdigen, und bereichere ihn mit zwey rechtſchaffnen Männern!

Gr. Freaug. Der Gerechtigkeit Euer Excellenz haben wir unſer Glück zu danken. O! möchten wir dieſes Glück ganz verdienen!

Br. Kreuz. Ich bin beſchämt, daß ich mein Schickſal nicht ſo geduldig habe abwarten können, und durch ausgeſtoſſene Schmähungen oft alle Menſchen beleidigt habe! (auf Freaugepill.) Nun finde ich alle deine Reden wahr. Ich finde Gerechtigkeit! (er ſieht alle Umſtehende mit einer beſchämten Mine an.) Von Hohen bis zu Niedrigen bin ich mit lauter rechtſchaffnen Herzen umgeben. — Welch Unrecht hab' ich den Menſchen angethan!

Gr. Reichent. Gut, daß Sie ihre ſchlimſte Seite einſehen lernen — fahren Sie fort ſich davon zu überzeugen, und wenn Sie künftig jemand über Ungerechtigkeit ſchreyen hören, ſo führen Sie ſich zum Beyſpiel an, und verweiſen Sie ihn an den rechten Ort — Er wird nicht mißvergnügt abgefertiget werden — wenn er es verdient. Stets das Schickſal zum Deckmantel der Umſtände nehmen, iſt gemeiniglich die Bruſtwehr liederlicher untüchtiger Leute; Sie rechtfertigen dadurch ihren Müßiggang und ihre Betteley. Gelaſſen und thätig ſeyn wie der Herr Graf, triumphirt allezeit über die Unterdrückung — Mit Sturm wird hingegen nichts ausgerichtet. Glücklich iſt der heutige Tag für uns alle wo Ihre Standhaftigkeit ſiegt, und Sie der Verzweiflung entriſſen worden.

Ende des Luſtſpiels.

Die

Lange del. T. Mansfeld Sc.

Die Wohlgebohrne.

Die

Wohlgebohrne.

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen.

Personen.

Herr Fruchtner, ein reicher Pachter.

Martha, dessen Frau.

Julie, dessen Tochter.

Kron, dessen Stiefbruder.

Herr von Bergenberg, } Juliens Liebhaber.
Herr Striemen, }

Frau von Kleinbach, eine Offizierswittwe.

Herr von Schleichendorf, ein Negoziant.

Luft, Bedienter des Bergenberg.

Krum, Bedienter des Striemen.

Charlotte, Stubenmägdchen der Fruchtnern.

Die Handlung geht in der Stadt vor.

Er=

Erster Aufzug.

Das Theater stellt ein Zimmer vor.

Erster Auftritt.

Luft und Krum.

Beyde kommen zur Hausthüre herein, jeder geht auf eine besondere Seite; Luft betrachtet den Krum mit einer verächtlichen und zugleich verdrüßlichen Mine. Krum macht auf eine dumme Art alles nach.

Luft. (für sich.) Der Geyer muß den Kerl eben itzt herbringen! (setzt sich nieder, Krum macht das nämliche.) Ich glaube er will mich ausspotten. Ist euer Herr hier?

Krum. Nein.

Luft. Was macht denn also ihr hier?

Krum. Ich habe etwas ausgerichtet.

Luft. Nun was wollt ihr denn noch in diesem Zimmer?

Krum.

Krum. Hier soll ich auf Antwort warten.

Luft. Wo habt ihr denn gelernt, euch in einem Herrschaftszimmer nieder zu setzen?

Krum. Den Augenblick von euch.

Luft. (steht auf, und setzt den Hut auf.) Ihr Bengel, zwischen mir und euch ist ein Unterschied.

Krum. (steht ebenfalls auf, und setzt den Hut auf,) Das wüßte ich nicht worinn; Ihr seyd eben auch ein Bedienter wie ich.

Luft. Ich diene bey einem Kavallier, und ihr bey einem Baurensohne. So wenig nun mein Herr ohne Verletzung seiner Ehre mit eurem Dorfknoten umgehen kann, so wenig dürft ihr euch unterstehen, euch mit mir zu vergleichen.

Krum. So wenig euer Herr glaubt seine Ehre zu verletzen, da er dem meinigen seine Braut wegnimmt; so gut darf ich mich unterstehen, euch meinen Kameraden zu nennen. Ihr müßt das noch für eine Ehre schätzen; denn ich habe dergleichen Dienste noch in meinem Leben nicht verrichtet, die ihr vornehmen Bedienten oft in Geheim thun müßt. Also bin ich mehr als ihr mein Freund; da die gewissen Dienste bey mir wegfallen, und ich doch so gut bezahlt werde als ihr.

Luft. Wenn's nicht in diesem Hause wäre, so wollt' ich euch zeigen, wie weit ihr unter mir seyd.

Krum. Gemeiniglich ist man nicht am rechten Orte, wenn man seinen eingebildeten Stolz zeigen will.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Charlotte.

Charlotte (zum Krum.)
Sein Herr kann kommen, wenn er will.
(Krum will abgehen.)

Luft. Einen Augenblick. (hält ihn zurück.)

Krum. (will sich losreißen.) Was habt ihr mir zu befehlen?

Luft. Die Jungfer hat nicht recht verstanden, (winkt der Charlotte heimlich.) für euren Herrn ist niemand zu Hause. Man erwartet meinen Herrn.

Krum. Ey. Ich werde mich da von euch lassen ausspotten? Ich richte mich nach der Jungfer Antwort. (will abgehen.)

Luft. (hält ihn zurück.) Er ist nicht klug, sieht er nicht, daß die kleine Hexe ihren Spott mit ihm hat? Sein Herr kömmt umsonst, und wird sein Spiel verderben, denn die gnädige Frau hat heute keine Zeit für ihn, nicht wahr? (zur Charl.) Nun so habe sie doch den ehrlichen Menschen nicht zum Narren. Er ist ein Dienstbothe! und sein Herr wird die Schuld alsdenn ihm zumessen. (heimlich zur Charl.) So sag' doch ja.

Charl. (ebenfalls heimlich.) Das kann ich ja nicht, meine Frau würde —

Luft. Nun da hört ihr's, die gnädige Frau kann seinen Herrn heute nicht sprechen. Der kleine Spaßvogel hätte sich eine Zeitlang mit euch herumgezogen, und dann hätte sie euch die Wahrheit freylich gesagt. Geht nur.

Charl. Nich doch —

Luft.

Luft. (welcher den Krum fortstößt.) Freylich, nicht doch! man kennt euch gewiß nicht ihr Kammerkätzgen! (stößt den Krum vollends hinaus.) Suche sie sich nur nicht zu entschuldigen, er vergiebt es ihr schon. Geht nur, richtet eurem Herrn aus! daß er heute nicht herkommen darf, und bedankt euch bey mir, daß ich euch den Klauen dieser Nachttischkatze so geschwind entreisse, die an euer ehrlichen Dummheit ihren ausgeborgten Witz ein wenig üben wollte.

(Krum ab.)

Dritter Auftritt.

Luft, Charlotte.

Charlotte. (will dem Krum nachlauffen.) Ey so —

Luft. (hält sie zurück.) Laß ihn lauffen. Was haben wir seinen Dummkopf nöthig.

Charl. Aber ich hab' ihn gemeldet, meine Herrschaft erwartet ihn, wenn nun der dumme Kerl seinem Herrn alles das erzählt —

Luft. So wird er aus Furcht ausbleiben, und daran thut er wohl. Nun das bey Seite gesetzt — O mache dir doch keine Sorge deshalb, ich stehe für alles. Höre: mein Herr will deine Frau diesen Morgen spazieren fahren, er läßt sich erkundigen, wenn es ihr gelegen ist. Du siehst nun, daß Herr Striemen itzt hier nicht nöthig war. Geh' hinein, setze das gewöhnliche Ceremoniel dazu — sich erkundigen lassen — angenehmen Schlaf gehabt — die Hand küssen ꝛc. und bring mir alsdenn die Antwort.

Charl. Aber der Herr Striemen —

Luft. Ist gemeldet, man hat ihn angenommen, das weiß ich alles. Aber ich weiß auch, daß, wenn du meinen Herrn meldest, man alsdenn an des Striemen einfältigen Besach nicht mehr denkt. Und dann mußt du wissen, daß auf dieser Spazierfahrt die Heurath mit deinem Fräulen vollends richtig gemacht werden soll.

Charl. Dein Herr kann noch sechs paar Pferde zunichte fahren, bis die Heurath richtig wird, ich glaube schwerlich, daß unser Alter darein willigt.

Luft. Das ist meine Sorge. — Geh' und melde meinen Herrn.

Charl. Das will ich thun. Aber zu gleicher Zeit schick' ich zu Striemen hin, und lass' ihm sagen, daß er kommen darf; denn ich mag an deiner unbesonnenen Dreistigkeit nicht Theil haben. Unser Alter war ja dabey, als ich ihn meldete. (will abgehen.)

Luft. Charlotte, widersprich mir nicht. Gehe, thu was ich dir befehle; und zerstöre meinen Plan nicht.

Charl. Monsieur Balthser, nicht so im befehlenden Tone gesprochen, sonst wird er in seinem Leben mein Mann nicht. Glaubt er itzt schon den Herrn zu spielen, wie wird es erst nach der Hochzeit seyn?

Luft. Zehnmal ärger — (Charlotte entrüstet sich darüber.) Ja ich suche darinn meine Ehre, daß ich meiner Braut im Voraus sage, wieviel fixirte Schläge sie des Monats zu hoffen hat, ohne die Accidenzien, und daß sie, dem ohngeacht, aus Liebe zu mir sich dafür nicht fürchtet.

Charl. Narr, dir zu Gefallen werd' ich nicht auch eine Närrin werden. (will fort.)

Luft. (hält sie auf.) Jungfer Lottchen! stöhren sie nicht mit Gewalt ihr Glück. Wissen sie wohl, wenn

ich ihre Halsstärrigkeit ihrer Frau entdecke, daß sie können weggejagt werden?

Charl. Und wissen sie wohl, daß, wenn ich meinem Herrn ihren Anschlag entdecke, sie samt ihrem Herrn nicht mehr über die Schwelle dürfen, und ich, trotz meiner Frauen! im Hause bleibe? (lauft ab.)

Luft. O da kann man schon vorkommen — aber nur gescheid! höre sie doch — (er will sie aufhalten, sie entkömmt aber.) Das ist ein Teufelsmädel! — Herr Balthser umgekehrt — nichts gefährlicher, als wenn sich ein Kammermädel hinter den Herrn steckt, die bringt kein Teufel aus dem Hause.

Vierter Auftritt.

Bergenberg, und Luft.

Bergenberg.

Nun wie stehts?

Luft. Ich habe ihre Einladnng an die gnädige Frau der Charlotte aufgegeben, und warte noch immer auf Antwort.

Bergenb. Mein lieber Balthser. Ich suche dich halb aus Verzweiflung auf, sonst hätt' ich dich zu Hause nach unserer Abrede erwartet. Ich glaube, wir dächten auf unsere Abreise, und liessen alles fahren.

Luft. Wie gnädiger Herr! ich hätte also die klugen Anschläge alle vergebens gemacht?

Bergenb. Ich kann dir nicht helfen, du wirst die Ursachen meiner Unruhe gegründet finden. Als ich dich wegschickte, kamen einige Schuldner von mir, und bedroh'ten mich mit Arrest, wenn ich ihnen nicht

bald

bald ihre Forderungen bezahlte. Ich sehe, daß sich die Heurath hier in die Länge ziehen wird; Und endlich was habe ich davon? Der alte Kerl ist ein Geizhals, genug, daß er ein Pachter ist; seine liebe gnädige Ehefrau ist eine Närrin, da kann also nichts heraus kommen.

Luft. Und was haben Sie für einen andern Anschlag?

Bergenb. Wir wollen nach Petersburg gehen.

Luft. Spielen?

Bergenb. Ja.

Luft. Hm! der Gedanken ist nicht übel, unter seiner königlich Pharaonischen Majestätfahne haben wir niemals Noth gelitten. Aber sollten wir von hier gehen ohne unsere Namen zu verewigen? Das sollte der erste Ort seyn, der unserer Contribution entgienge? — Das ist nichts; wir müssen unser Ansehen nicht verliehren.

Bergenb. Unsere Schuldleute werden genug Ursache haben von uns zu reden.

Luft. O das ist schon zu gemein, Schulden machen und davon gehen; damit fangen die jungen Herren die Laufbahne edler Thaten an. Aber wenn wir dem alten Fruchtner ungefehr funfzig Procento abziehen könnten, das machte uns Ehre. Er ist geizig, eigennützig, wie ein Pfandjude; Sie ist so stolz, einen Fähnrich zum Vater gehabt zu haben, daß sie mit allen Damen gleiches Recht fordert; Nun es sind ein paar der lächerlichsten Kreaturen, die es wohl werth sind, daß wir ihnen zu einem Namen verhelfen; unser Sieg wird ruhmvoll seyn, weil es ihnen die ganze Welt gönnen wird.

Bergenb. Ja, wenn wir nur auch zu Stande kommen.

Luft. Fürchten sie nichts, Balthasar Luft unternimmt nichts, was er nicht ausführt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Charlotte.

Charlotte.

Ah gnädiger Herr! sind Sie schon selbst hier? das ist gut, daß ich mit ihrem groben Bedienten nicht reden darf. Ich habe der gnädigen Frau ihr Compliment gemeldet, es ist ihr recht angenehm, in einer Stunde sollten sie Euer Gnaden abholen, da Sie aber itzt schon da sind, wohl, so will ich es melden, sie wird vermuthlich gleich bey ihnen seyn. (will gehen.)

Bergenh. Höre mein liebes Kind! ich lasse der gnädigen Frau, und dem Fräulen die Hände küssen, sie möchten nur befehlen, ob ich sie hier erwarten, oder in ihr Zimmer kommen soll.

Charl. Sehr wohl. (will wieder gehen.)

Bergenh. Noch eins. (hält sie zurück.) Warum ist sie denn auf meinen Bedienten so ungnädig, was hat er ihr gethan?

Charl. Der ungezog'ne Mensch! Er glaubt, er hat seines gleichen vor sich, wenn er mit mir redet, und beleidigt mich oft aufs ärgste. Wenn ich nicht bedächte, daß er bey Euer Gnaden in Diensten wäre, ich hätte ihn für seine Frechheit schon einigemal (macht ein Zeichen, als hätte sie ihm Ohrfeigen geben wollen.) belohnt.

Luft. Mein Glück also, daß ich einen Hinterhalt habe! (für sich.) Wie sich doch alles so ähnlich ist. Wie die Frau, so die Magd. Sie ist nicht meines gleichen! ha! ha! Ich diene bey einem ruinirten Edelmann, und sie bey einer veradelten Pachterin! Sie

eine

eine Frieseurstochter, und ich eines Peruquenmachers Sohn, der Unterschied ist gewaltig groß!

Bergenh. (der unter der Zeit mit ihr in Geheim gesprochen, mit einer gesetzten Mine.) Was habt ihr denn mit ihr gehabt?

Luft. Wir konnten wegen unserm Heurathgut nicht einig werden, und darüber wurde sie böse. Was kann ich davor, daß ich so ehrlich denke? ich kann ihr nicht mehr versprechen, als ich im Stande bin zu halten.

Charl. Ich will nur den gnädigen Herrn, nicht seine Grobheit entgelten lassen — sonst würd' er schon sehen. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Bergenberg, und Luft.

Luft.

Schon recht gnädiger Herr, ich geb' es nicht zu, daß wir eher fortgehen, bis wir unsre Absicht erreicht haben, das Haus ist zu lächerlich, als daß wir uns darüber nicht recht lustig machen sollten. Wenn wir nach vollbrachter Arbeit von hier abreisen, so können wir bis Petersburg über die hochadeliche Pachterische Familie lachen.

Bergenh. Wenn es uns hier gelingt, so haben wir ein grösser Meisterstück gemacht, als zu Augsburg mit dem Bürgermeister.

Luft. Hm! Die Wahl thut mir hierin wehe. Es war auch kein kleiner Spas, einem regierenden Augsburgischen Bürgermeister für seinen Sohn im Spiel zehn tausend Gulden abzuzapfen.

Bergenb. St.! — Laß uns nicht etwa behorchen, und durch unsere Ruhmredigkeit verrathen werden. Geh' indessen nach Haus, und warte auf mich, damit man uns nicht beysamm'n antrift Es verursacht Gedanken, wenn wir uns so vertraut, miteinander erhaschen lassen.

Luft. Es ist wahr. Das kann ich schon leiden, wenn Sie nur bey der Theilung vertraut mit mir sind. (ab.)

Bergenb. (Setzt sich nachdenkend auf einen Stuhl.) Was für ein unruhiges gefährliches Leben ist es, einen Cavalier vorzustellen, Aufwand zu machen, und den Leuten die Augen zu blenden ohne Geld zu haben! Von einem Ort in den andern reisen, niemals sicher seyn, dabey alt werden, und endlich nirgends zu Hause seyn!

Siebenter Auftritt.

Bergenberg, Frau Fruchtnern, und Luft.

Luft macht die Thüre auf, läßt die Frau Fruchtnern herein, und trägt ihr den Schlep nach

Fr. Fruchtn. Laßt nur los mein lieber Freund!

Luft. (spöttisch für sich.) Wie gnädig! Frau Pachterin!

Bergenb. (läuft ihr entgegen, küßt ihr die Hand.) Ich wünsche wohl geschlafen zu haben gnädige Frau.

Fr. Frucht. (macht eine affektirte tiefe Verbeugung.) Unterthänigste Dienerin Herr von Bergenberg, ich wünsche gleichfalls. Sie wollen sich ein kleines Vergnügen mit einer angenehmen Spazierfahrt machen?

chen? O wie wohl thun sie daran die Zeit zu geniessen! Mein Gott! unser einer hat oft Affairen und Verhinderungen, — In grossen Geschäften kann man sich nicht allzeit los machen! — Aber ich bin sehr erfreut ihnen accompagniren zu können.

Bergenb. Es ist für mich das größte Glück, daß Euer Gnaden an der vorgeschlag'nen Promenade ein Vergnügen finden.

Luft. (spöttisch.) Wer wird so ein Glück ausschlagen mit einer solchen Dame zu conversiren!

Bergenb. Aber das gnädige Fräulein wird doch Gesellschaft leisten?

Fr. Fruchtn. Der Cupido redet doch gleich vor! Es läßt sich nicht verbergen, wenn man verliebt ist. Sie wird gleich hier seyn, eine nothwendige Verrichtung verhindert sie noch bis itzt daran. (zum Luft.) Ruft Julie her.

Luft. (macht die Thüre auf und ruft wie einem Hunde.) Jolie! Jolie! Jolie!

Fr. Frucht. Was wollt ihr?

Bergenb. (ruft.) Balthser!

Luft. Euer Gnaden!

Bergenb. Was machst du denn?

Luft. Ich rufe den kleinen Jolie.

Fr. Fruchtn. Mein Fräulein sollt ihr rufen und nicht den Hund.

Luft. Vergeben Euer Gnaden, ich habe nicht gewußt, das der Hund und das gnädige Fräulein einen Namen haben.

Fr. Frucht. Julie und Jolie! es ist doch ein Unterschied! aber man hört es gleich an eurem Namen, daß ihr ein alter Teutscher seyd. Balthser! ich kenne keinen einfältigern Namen.

Luft. Erlauben Euer Gnaden, Balthasar der erste war Mohrenkönig in Morgenland, er steht im neuen Testament.

Fr. Frucht. Deſſentwegen! Martha ſteht auch darinn, und iſt doch ein altmodiſcher Name.

Luft. (im Abgehen für ſich.) Ja ich glaub' es, daß ſie gern etwas drum gäbe, wenn ihr Name ſie nicht ſo oft an das erinnerte was ſie iſt.

Achter Auftritt.

Bergenberg, Frau Fruchtnern.

Fr. Fruchtnern.

Es iſt doch wahr, ein Menſch mit einem ſolchen einfältigen Namen hat ſelten viel Witz. Ich ärgere mich oft darüber, daß ich Martha heiße. Wer mich nicht kennt, wird mich vielleicht oft für ſo dumm halten, als der Name iſt; Und wie unrecht thut man mir!

Bergenb. O ich bitte um Vergebung gnädige Frau! Martha iſt kein gemeiner Name.

Fr. Frucht. Nun wer kann endlich davor, daß die Eltern ſolche Einfälle haben. Wenn meine Mutter mehr auf meinen Stand gedacht hätte, ſo würde ſie wohl einen adelichen gewählt haben. Leopoldina, Karolina, ſo etwas, das man nicht mit jeder Bürgerinn gemein hat. Gewiß wenn ich mich könnte umtaufen laſſen — doch, ohne wenn ich Depechen zu unterſchreiben habe, erfährt man ſo nicht wie ich heiße.

Bergenb. Aber gnädige Frau, ſagen Sie mir lieber, wie weit Sie den Herrn Gemahl in Anſehung ihrer Fräulein Tochter zurecht gebracht.

Fr. Frucht. Er iſt, wie Sie wiſſen, ſehr eigenſinnig; Doch hat er mir geſtern Abend verſprochen, mit einem Stiefbruder ſich deshalb zu bereden. Er iſt

all-

allzeit dawider gewesen, meine Tochter einem Cavalier zu verheurathen, aber ich thu's nicht anders, eher müßte sie ledig bleiben. Es ist eigentlich wegen der Mitgabe, er glaubt einen Bürger könne er mit etlichen Tausenden abspeisen, hingegen hier —

Bergenh. O ich versichere: Die Hand der Fräulein Tochter ist mir das Vorzüglichste, und ich denke nicht —

Fr. Frucht. Ey! beleidigen Sie nicht meine Einsicht. Ich sollte den Schimpf erleben, meine Tochter nicht adelich genug ausgestattet zu haben! Ich weiß zwar, daß Sie es nicht brauchen, aber ohne hundert tausend Gulden soll sie nicht aus dem Hause kommen. Ein Cavalier muß auch eine cavaliermäßige Mitgabe haben. Man würde gleich sagen: da sieht man den Verstand; Sie will von Adel seyn, und weiß nicht was dazu gehört — Nein, so soll man mich nicht beurtheilen. Dazu ist es ja das einzige Kind, es gehört ohnehin alles ihre, und bleibt bald noch zweymal soviel zu Hause.

Bergenh. (küßt ihr die Hand.) Wenn Sie so befehlen, nur um ihnen zu gehorchen, — aber auch ohne einen Kreuzer würde mir Fräulein Julie stets unschätzbar gewesen seyn.

Fr. Fruchtn. Ach ohne Geld, das ist bürgerlich. man muß Sie ja von einer Seite schadlos halten; von mir aus zwar ist sie von Stande, doch väterlicher Seits nicht. Wenn also nicht das Vermögen das Letzte ersetzte, wie könnte ich — schwerlich! auf einen adelichen Schwiegersohn Ansprüche machen? Hier kömmt sie.

Neunter Auftritt

Julie, die Vorigen.

Frau Fruchtnern.

Man sieht 's ihr wohl an, daß sie den Adel von mir geerbt. Wenn sie ein Sohn wäre, würde der bürgerliche Vater ziemlich vorschlagen; Aber mein ganzes Ebenbild.

Bergenb. Sie haben recht, gnädige Frau. Fräulein Julie ist zur Dame gebohren.

Julie. Wenn Sie das glauben, so sehen Sie zu, daß ich es bald werde.

Bergenb. Die Schuld liegt nicht an mir.

Fr. Fruchtn. Ich habe es ihnen schon gesagt, heute soll alles in Richtigkeit kommen. Nun wollen wir spazieren fahren.

Julie. Aber gnädige Mama wollen Sie nicht warten, bis der Papa fortreitet, er hat schon befohlen, die Pferde zu satteln, er hält sich sonst wieder über uns auf.

Fr. Fruchtn. Recht Fräulein! danke dem Himmel mein Kind! daß deine Mama adelich denkt. Wäre mein Vater kein Fähnrich gewesen, wäre ich von so niedriger Geburt als mein Mann; was für eine Erziehung würdest du haben! und was für eine lächerliche Kreatur würdest du samt deinen dreymalhunderttausend Gulden in der großen Welt machen!

Julie. Ja wahrhaftig, gnädige Mama, ich würde wohl mit einem Kaufmann oder Beamten müssen zufrieden seyn.

Fr. Fruchtn. Du gutes Kind! meine ganze Denkungsart! (küßt sie.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Luft.

Luft. (zum Bergenberg.)
Gnädiger Herr, wenn soll der Wagen kommen?

Fr. Fruchtn. Wenn soll der Wagen kommen! könnt ihr nicht sagen: wenn befehlen Euer Gnaden den Wagen? Auch nicht ein bißgen Lebensart! ihr müßt noch viel lernen.

Luft. Euer Gnaden erlauben, wär' ich in einem so großen Hause gewesen, wie Euer Gnaden ihres ist, würde ich mehr gelernt haben. Ich sage unterthänigen Dank für die gnädige Erinnerung.

Fr. Fruchtn. Nun, wenn die Leute nur noch Lust haben etwas zu lernen, so ist nicht alle Hofnung verlohren. Vergeben Sie Herr von Bergenberg, daß ich mir die Freyheit nehme in ihrer Gegenwart ihren Bedienten ein wenig zuzustutzen: doch ich kann es unmöglich mit ansehen, wenn die Leute den Respekt aus den Augen setzen.

Bergenb. Was mir angehört, darüber haben Euer Gnaden vollkommen zu befehlen. Wenn befehlen sie also den Wagen?

Fr. Fruchtn. Ohngefehr in einer halben Stunde.

Luft. Wie Euer Gnaden befehlen. (abseits.) Du sollst dein Befehlen schon bezahlen. (will abgehen.)

Hr. Fruchtn. (ruft von innen.) Martha! Martha!

Luft. (dreht wieder um, spöttisch doch verstellt.) Der gnädige Herr ruft Martha, ich weiß nicht, meynt er Euer Gnaden, oder etwa das Kuchelmensch.

Fr. Fruchtn. (zornig.) Ich weiß schon, wen er meynt. Mein Mann ist ein solcher Bengel wie ihr.

Luft. Eine hohe Gnade für mich, mit Euer Gnaden Herrn Gemahl in einer Reihe zu stehen.

Fr. Fruchtn. Unverschämter Kerl! Herr von Bergenberg, den Kerl müssen Sie —

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Fruchtner.

Hr. Fruchtn. (macht die Thüre auf und ruft.) Martha! (kömmt herein.) Bist du hier?

Luft. (seitwärts für sich.) Ein Glück, daß er dazwischen kömmt, sonst hätt' ich wohl den Abschied bekommen müssen. (ab.)

Fr. Fruchtn. Ich habe den Herrn von Bergenberg hier empfangen. Aber mein Kind, wie oft hab' ich dich schon gebethen, du sollst mich nicht immer Martha rufen! es ist gar zu gemein.

Hr. Fruchtn. Nun wenn du einen andern Namen hättest, würd' ich dich dabey rufen, so aber heißt du ja nur Martha.

Fr. Fruchtn. Aber es schickt sich nicht einander mit dem Taufnamen zu rufen, wie die Bauren. Wenn ich dich nun auch Peter rufte, wie würde dir das gefallen?

Hr. Fruchtn. Warum sollt' ich mich meines ehrlichen Namens schämen? Und endlich, wozu sind denn die Namen, wenn man sie nicht gebrauchen will?

Fr. Fruchtn. Bey Personen von Condition blos zu Unterschriften, und bey gemeinen Leuten zur Unterscheidung. Wenn wir also einander nennen wollen, muß es heißen: Mein Schatz! mein Engel! mein Kind!

Hr. Fruchtn. Geh alte Närrinn! warum nicht gar mein Schatz! — Ha ha! das hab' ich nicht gesagt, da du noch Mägdchen warst; und itzt werd' ich anfangen, da ich dich zwanzig Jahre zum Weibe habe. Hernach Engel! Kind! nicht auch mein Herz? das wär' mir recht — das gehört für junge Burschen, nicht für Eheleute.

Fr. Fruchtn. Hast du gehört, daß der Graf Freyheim seine Gemahlinn anders als bey dergleichen zärtlichen Namen ruft?

Hr. Fruchtn. Ey, ich mag aber nicht zärtlich seyn. Was ein Graf thut, kann ich nicht thun. Wenn du das als Braut begehrt hättest, ich würde dich nicht mehr angesehen haben.

Fr. Fruchtn. Dein Glück, daß es mir nicht eingefallen ist!

Hr. Fruchtn. Ey, ich mögte sehen, wer mehr dabey verlohren, wenn ich dich nicht geheuratet hätte, ich oder du. Vielleicht wärst du noch Jungfer Fähnrichen.

Fr. Fruchtn. (aufgebracht.) Du bist nicht werth, daß du eine Person von Stande bekommen.

Hr. Fruchtn. (schmeichelnd.) Nun, nun, gieb dich nur zufrieden mein Schatz, wir waren für einander bestimmt.

Fr. Fruchtn. (klopft ihn zärtlich auf die Backen.) So mein Engel! das ist artig! so kannst du mich leicht besänftigen, wenn du zärtlich bist.

Hr. Fruchtn. War das zärtlich? drum gieng 's mir nicht von Herzen. Aber mit deiner Tändeley vergess' ich meine Geschäfte. In meinem Schreibpult liegen hundert zwanzig Thaler abgezehlt für das Schlosserauszügel, wenn er kömmt, so bezahle ihn.

Fr. Fruchtn. Ich werd' es dem Schreiber übergeben. Herr von Bergenberg hat die Güte gehabt, uns auf eine Spazierfahrt einzuladen.

Hr. Fruchtn. Der junge Striemen will ja herkommen, wie kannst du denn ausfahren?

Fr. Fruchtn. Ich habe ihm schon absagen, und mir seinen Besuch auf ein andermal ausbitten lassen.

Hr. Fruchtn. Das versteh' ich nicht: Ihr laßt euch ansagen, wieder absagen. Ihr nehmt einen Besuch an, gleich wird sich die Ehre wieder auf ein andermal ausgebeten.

Fr. Fruchtn. Mein Kind, ich wußte nicht, daß mir Herr von Bergenberg die Ehre erzeigen würde; Einen Cavallier kann man keinem Bürgerlichen nachsetzen, das wäre wider alle Lebensart.

Hr. Fruchtn. Ja, ja! Gesteh' es nur, du willst gern ausfliegen. Das ewige Herumfahren! (zum Bergenb.) Ich weiß nicht wie ich meine Zeit so verreiten, und verfahren könnte, wie diese Herren. Es läßt als wären sie nur deshalb auf der Welt. Der junge Herr neben an auch. Fruh um sieben Uhr im Pierutsch, und da steht er drinn wie eine Salzsäule Gaß auf Gaß ab. Um neun Uhr in die Reitschule, da reitet er neun oder zehn Pferde. Nachmittags ausreiten, da schleppt ihm der Reitknecht noch fünf oder sechs Pferde nach, damit die Leute sehen daß er schöne Pferdedecken hat. Das ist doch gar zu toll.

Bergenb. Das geschieht um sich im Reiten vollkommen zu machen.

Hr. Fruchtn. Das thut er aber schon ein Jahr lang, da wollt' ich ja den Teufel zusammen reiten lernen. Sagen sie lieber, sie wissen für Müßiggang nicht was sie thun sollen.

Bergenb. Herr von Fruchtner Sie sind ein alter Teutscher, Sie reden wie sie denken.

Hr. Fruchtn. Das ist wahr, und es ist mir lieb, wenn man es von mir glaubt. Denn von Leuten, welche anders reden als sie denken, kann man nichts

rechtschaffnes erwarten. Aber ich habe Sie schon so oft gebethen, Sie sollen mich nicht mehr von nennen, zuletzt muß ich glauben, Sie wollen mich zum Narren haben. Ich bin eines Richters Sohn, und kein Edelmann.

Bergenb. Vergeben Sie mir, das ist die übliche Sprache der grossen Welt.

Hr. Fruchtn. Mit ihrer verdammten großen Welt! Wo ist denn nun die große Welt? Ich glaube wir sind beyde in einer Welt gebohren, und in der hab' ich von Jugend auf gelernt, daß derjenige entweder ein Narr, oder ein Betrüger sey, der sich für mehr ausgiebt als er ist. Ich will keins von beyden seyn; also zum letztenmal machen sie mir keine Galle mehr.

Bergenb. Ich will ihrem Befehle gehorchen, es kömmt mir aber schwer an —

Hr. Fruchtn. Ein vernünftiger und ehrlicher Mann zu seyn?

Bergenb. Nicht doch, sondern Personen, für die ich Hochachtung trage, blos bey ihrem Namen ohne Zusatz zu nennen.

Hr. Fruchtn. Unter uns gesagt, man muß niemals etwas zusetzen, sonst ist man nicht ehrlich. Haben Sie vielleicht zu ihrem Namen auch zugesetzt?

Bergenb. Sie beleidigen mich! ich habe ihnen meine Addressen gezeigt, um sich meiner Familie daraus zu erkundigen. Sie müssen einen Fehler, der blos aus der Gewohnheit entspringt, weil ich stets mit Cavalliers umzugehen gewohnt bin, für kein Laster ansehen.

Hr. Fruchtn. Damit Sie bey uns ehrlichen Bürgern den Fehler künftig nicht mehr begehen, so bleiben sie hübsch bey Cavalliers.

Fr. Fruchtn. Nun mein Schatz ereifre dich nicht darüber, Her von Bergenberg erzeigt uns die Ehre, um unsere Tochter anzuhalten, und also —

Hr.

Hr. Fruchtn. Die Ehre wird mich vielleicht theuer zu stehen kommen.

Bergenb. Im geringsten nicht, ich nehme ihre Tochter ohne einen Kreuzer.

Hr. Fruchtn. Wenn das ist, so sind wir einig.

Fr. Fruchtn. Nein, mein Schatz, wenn Herr v. Bergenberg schon so edel denkt, so können wir uns von ihm nicht übertreffen lassen. Wir müssen unserm Kind wenigstens hundert tausend Gulden mitgeben. Die Welt würde mich auslachen, wenn ich als eine Person von Adel nicht wüßte, was einem Cavallier zur Mitgabe gehört.

Hr. Fruchtn. O laß du dich immer die Welt auslachen, um hundert tausend Gulden lohnt sich's wohl. Der Spott fällt nicht auf dich, sondern auf die Welt. Du hast ja nichts gehabt, also kannst du auch nichts hergeben. Das Vermögen kömmt von mir, und es würde noch größer seyn, wenn dir nicht so oft eingefallen wäre, daß du von Adel bist.

Julie. Liebster Papa! liebste Mama! Lassen sie mich doch nicht das Opfer seyn. Wenn Sie nicht einig werden, bekomm' ich ja den Herrn von Bergenberg nicht. Wenn er mich ohne Vermögen haben will, so können Sie ja zufrieden seyn, gnädige Mama.

Fr. Fruchtn. Dummes Ding! du verstehst viel, was sich schickt. (zum Fruchten.) Und du weißt nicht, daß mein Stand deinem Vermögen noch zu vornehm ist.

Hr. Fruchtn. Und du gnädige Frau bist eine eingebildete Närrin. Du weißt viel, wie schwer es sich schickt, so viel Geld herzugeben. (zum Bergenberg.) Da Sie sich so vernünftig erklärt haben, meine Tochter ohne Geld zu nehmen, so sind Sie mit recht lieb. Ich sehe, daß Sie ihre Person lieben, wie es denn auch seyn soll; Ich verspreche sie ihnen — Sie sollen sie

nicht leer bekommen, ich werde mich nur vorher mit meinem Bruder besprechen, alsdenn wollen wir zu Werke schreiten. Nun machen Sie also mit ihrer Braut, und meinem Schatz da eine Spazierfahrt. Nachmittag will ich ihnen mehr sagen. Ich muß ausreiten. Potz Teufel! meine Pferde stehen so lang, mit dem Plaudern hab' ich ganz darauf vergessen. Leben Sie wohl. Martha vergiß nicht auf den Schlosser. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen.

Fr. Fruchtn. (ruft ihm nach.)

Und vergiß du nur nicht, daß du mich nicht mehr Martha nennen sollst. Das ist doch abscheulich, wie viel Bürgerliches dem Manne anhängt!

Bergenb. Kränken Sie sich nicht hierüber gnädige Frau! man weiß doch, wie man Sie zu schätzen hat.

Fr. Fruchtn. Ach Gott! setzen Sie sich an meine Stelle, und denken Sie, wie weh es mir thun müsse, mir so begegnen zu lassen, da ich blos darauf denke, die Familie in Ansehen zu erhalten. Nein, nimmermehr wollt' ich meiner Tochter adeliches Geblüt dem Bürgerstand so aufopfern, wie es leider! mit mir geschehen ist, und wenn sie zehn Millionen erheurathen könnte.

Julie. Da aber der Papa schon zufrieden ist, so lassen Sie es doch gut seyn, gnädige Mama! Man kann ja sagen: der Papa habe mir so viel mitgegeben als Sie wollen.

Fr. Fruchtn. Schweig! das geht nicht an, der

Herr

Herr von Bergenberg muß schadlos gehalten werden. Du weißt viel warum.

Bergenb. (abseits.) Ihre Gesinnung kömmt mir vortreflich zu statten, wenn es nur zu Stande kömmt.

Julie. Ich bin mit allem zufrieden, wenn ich nur den Herrn von Bergenberg bekomme.

Bergenb. Sie entzücken mich schönstes Fräulein, da ich Sie so eifrig unsere Verbindung verlangen sehe.

Fr. Fruchtn. Dieses allein kann dir nur meine Gnade erhalten, daß du den Herrn von Bergenberg so liebst, ich sorge hierinn gewiß für dich als eine vernünftige Mutter.

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Luft.

Luft.

Euer Gnaden, der Wagen ist, wie Euer Gnaden gnädigst befohlen haben, zu Euer Gnaden gnädigem Befehl da.

Fr. Fruchtn. So, das ist recht. Itzt vergeb' ich euch wieder was ihr vorhin verbrochen habt.

Luft. O ich mache gern meine Fehler wieder gut.

Fr. Fruchtn. Nun wenn es ihnen gefällt?

Bergenb. Ich bin zu Befehl. (reicht ihr die Hand.)

Fr. Fruchtn. Führen sie nur Julie, ich werde mich auf den Balthser stützen.

(Bergenberg führt Julien ab. Frau Fruchtnern stützt sich auf den Arm des Balthsers und geht affektirt ab.)

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Charlotte kömmt mit Striemen und Krumm zur grossen Thüre herein.

Striemen hat einen grossen Blumenstraus in der Hand.

Charl.

Es ist kein Mensch zu Hause.

Striem. Mein Bedienter hat es mir wohl gesagt, aber ich wollte doch selbst sehen, ob es wahr sey. Werden sie bald wieder nach Hause kommen?

Charl. Unter ein paar Stunden schwerlich.

Striem. Nun so will ich warten.

Charl. (verlegen.) Die Zeit wird ihnen lang werden?

Striem. O nein, Sie bleibt ja bey mir?

Charl. Das kann nicht seyn, ich habe — etwas — im Weinkeller zu verrichten.

Striem. Nun so will ich mit ihr gehen, mein Bedienter kann indessen warten — und will ihr da zusehen, so wird mir die Zeie vergehen.

Charl. Das schickt sich gar nicht, denken Sie, wenn man erführe, daß Sie mit mir im Keller gewesen, das wäre artig.

Striem. Nun warum denn nicht? ich bin nicht

hochmüthig; wie mein verstorb'ner Papa noch lebte, bin ich mit den Knechten und Mägden bald im Stall, bald im Keller, bald auf dem Heuboden, und aller Orten gewesen. Und der Pfarrer hat mich noch dessentwegen gelobt, daß ich so demüthig sey.

Charl. (bey Seite.) O du demüthiger Schafkopf. (zum Striemen.) Das kann schon alles seyn, aber in der Stadt geht das nicht an, Sie müssen sich also schon entschließen allein zu bleiben. (will fort gehen.)

Striem. Die gnädige Frau von Kleinbach ist doch zu Hause?

Charl. (verlegen.) Ich weiß nicht —

Striem. Ja ich habe sie am Fenster gesehen.

Charl. Nun gut, wollen Sie also indessen zu ihr gehen? Ich will Sie anmelden.

Striem. Nein, nein, ich will ihr nicht beschwerlich fallen. Sie kann zu mir herkommen.

Charl, (im Abgehen.) Das ist ein Muster seiner Lebensart!

Zweyter Auftritt.

Striemen, und Krum.

Striemen.

Das Fräulein Julie ist doch recht schön. Wenn sie nur schon mein wäre!

Krum. Ja das meyn' ich auch gestrenger Herr! eher können sie nichts rechtes von ihr sagen.

Striem. Es muß doch vortreflich seyn, wenn man eine schöne Frau hat.

Krum. Ja gestrenger Herr, das muß ein recht's Leben seyn! — Und man ist hernach bey andern wegen der Frau recht angesehen.

Striem.

Striem. Mein verstorb'ner Papa hatte mich wohl recht lieb, daß er mir ein solches schönes Fräulein ausgesucht.

Krum. Das müssen Euer Gestreng'n einmal auch wieder hübsch observiren —

Striem. Ja, wenn ich einmal einen Sohn habe. — Der Herr von Bergenberg möchte sie mir gern wegnehmen —

Krum. Ja das hab' ich mir auch schon gedacht, daß sich der auf sie spitzen muß — Es kömmt mir ziemlich so vor. Und sein Bedienter — das ist ein Teufelskerl, der versteht sich, glaub' ich, auf solche Sachen perfect.

Striem. Ey daraus wird nichts. Mein verstorb'ner Papa hat mir sie im Testamente vermacht.

Krum. Aber gestrenger Herr! — die Braut kann doch nicht etwann das Testament umstossen? Ich habe beym Organisten solche Casos schon erlebt.

Striem. Ey nicht doch. — Und mein Herr Schwiegerpapa hat es meinem verstorb'nen Papa ja versprochen, daß ich sie haben soll.

Krum. Das ist noch das beste, gestrenger Herr!

Striem. Ich will aber auch recht fein mit ihr umgehen, wenn ich sie haben werde. Sie soll schlafen, so lange sie will, essen was ihr schmeckt. Ich will sie den ganzen Tag zu Haus lassen, und ich will für sie alles besorgen.

Krum. Schöne Kleider gestrenger Herr, darauf müssen Sie nicht vergessen. Denn, wenn die Weiber nur können geputzt seyn, so vergessen sie auf alles andere. — Und hernach müssen Sie sie machen lassen was sie will, so wird sie schon zufrieden seyn.

Dritter Auftritt.

Striemen, Frau von Kleinbach und Krum.

Frau von Kleinbach.

Warum kommen Sie nicht in mein Zimmer Herr Striemen?

(Krum ab.)

Striem. Ich wünsch' Ihnen einen glückseligen guten Morgen meine gnädige Frau. Nehmen Sie 's nicht ungütig, ich wollte Sie nicht beschweren.

Fr. v. Kleinb. Also glauben Sie, daß mir 's bequemer ist, Ihnen nachzugehen? (bey Seite.) Das ist ein Kalb!

Striem. (verlegen.) He! he! unterthäniger Diener wenn Sie erlauben.

Fr. v. Kleinb. (nimmt einige Arbeit aus ihrem Strickbeutel, und beschäftigt sich damit.) Wir wollen uns setzen. (setzt sich.) Nehmen Sie sich einen Stuhl und setzen Sie sich.

Striem. Das wäre zu viel. —

Fr. v. Kleinb. Ey so machen Sie doch keine Umstände.

Striem. Wenn Sie erlauben? —

Fr. v. Kleinb. Wollen Sie denn beständig stehen?

Striem. Ich bin nicht müde. Wenn Sie erlauben —

Fr. v. Kleinb. Wie es Ihnen gefällt.

Striem. (macht eine ungeschickte tiefe Verbeugung.) Unterthäniger Diener.

(beyde sind eine Weile stille.)

Fr. v. Kleinb. Es ist diesen Morgen schön Wetter.

Striem. Ja, gnädige Frau recht schön, wenn Sie erlauben.

Fr. v. Kleinb. Ich glaube aber es wird nicht anhalten —

Striem.

Striem. Hm! —

Fr. v. Klein. Wir bekommen vielleicht Nachmittag Regen?

Striem. Es kann seyn! wenn Sie erlauben gnädige Frau.

(Nach einer langen Pause.)

Fr. v. Kleinh. (für sich,) Was soll man nun mit dem dummen Menschen reden! — Wissen Sie nichts neues?

Striem. Nein gnädige Frau wenn Sie erlauben.

Fr. v. Kleinh. (nach einer Pause.) Wie alt sind Sie Herr Striemen?

Striem. Auf Martini, will's Gott! achtzehen Jahre, wenn Sie erlauben.

Fr. v. Kleinh. (spöttisch.) Also eine Martini Gans?

Striem. (lachend.) Ja gnädige Frau! wenn Sie erlauben.

Fr. v. Kleinh. Sie machen ihrem Geburtstag Ehre.

Striem. Unterthäniger Diener.

Fr. v. Kleinh. Sie haben doch ein hübsches Vermögen, Sie hätten vorher ein paar Jahre herumreisen, und die Welt besehen sollen.

Striem. Ja gnädige Frau, ich kann kein Donnerwetter leiden, dessentwegen hab' ich nicht reisen dürfen.

Fr. v. Kleinh. Das ist eine wichtige Ursache! giebt es hier keine Donnerwetter? Was machen Sie denn, wenn eins kömmt?

Striem. Ich gehe zu andern Leuten, und bleibe bey ihnen, bis es vorbey ist, wenn Sie erlauben; denn sehen Sie gnädige Frau, wenn ich nur nicht allein bin, so geht 's schon an.

Fr. v. Kleinh. Es ist also nur eine blosse Gewohnheit. Sie sollten einige Jahre Soldat werden, damit Sie sich dergleichen Kindereyen abgewöhnten.

Striem. O bewahre der Himmel gnädige Frau! ich kann nicht schießen hören.

Fr. v. Kleinh. Und Sie gehen doch auf die Jagd?

Striem. Ja, selber kann ich schon schießen, aber andre kann ich nicht hören.

Fr. v. Kleinh. Sie sind recht für das Land gebohren, es wäre Schade, wenn Sie es verlassen wollten.

Striem. O nein gnädige Frau! das thu' ich nicht. Ich bleibe auf meinem Guthe, so lang ich lebe. Denn was hab' ich viel in der Stadt zu thun? wenn ich mein Getraide verkaufe, sonst nichts. Und zu Hause bin ich aufgewachsen, da ist mir ein jedes Fleckel Land bekannt. Ich brauche nicht einmal einen Vogt, ich weiß selber wie viel ich aussäen darf; und wenn ich itzt eine Frau haben werde, daß ich mich nicht mehr um das Hornvieh bekümmern darf, so hab' ich wieder mehr Ruhe, und kann also recht vergnügt leben.

Fr. v. Kleinh. Also, die Beschäfftigung und Gesellschaft ihrer Frau Gemahlin wird das Hornvieh seyn?

Striem. Ja. Wenn Sie erlauben — das heißt, daß sie nicht etwann selbst austreibt und eintreibt, oder selbst die Stallarbeit verrichtet. O nein! sie darf nur die Leute in der Zucht halten, und nachsehen. Denn sehen Sie, gnädige Frau, es kömmt gar viel darauf an, daß das Vieh ordentlich versorgt wird, und daß auch die Leute auf der Weide keinen Schaden thun. Denn sehen Sie, sie treiben manchmal, nach ihrem Gefallen, wo es ihnen gefällt, und auch auf der Weide muß man Ordnung halten. Da muß meine Frau zuweilen nachsehen, sie darf aber nicht zu Fuße gehen; ich habe ein Pirutschel von meiner verstorb'nen Mama, da kann sie sich ein paar Pferde einspannen lassen, und kann so gleichsam nur spazieren fahren, und dabey auf unsern Nutzen sehen.

Fr. v. Kleinh. Aber das sind alles keine Geschäfte für ihre Frau, dazu sollten Sie eine andere Person aufnehmen, auf die Sie sich verlassen könnten.

Striem. O bewahre der Himmel gnädige Frau, man wird zu sehr betrogen; man muß aller Orten selbst nachsehen, sonst geht alles zu Grunde. Das hat mir mein verstorb'ner Papa oft gesagt, ich soll selbst nach allem sehen, so weis ich woran ich bin.

Fr. v. Kleinh. Aber warum verpachten Sie nicht lieber ihr Guth, und leben in der Stadt von ihren Einkünften?

Striem. O da würde mir die Zeit lang werden. Und warum soll ich denn fremde Leute auf meinem Grund und Boden reich werden lassen? Das kann ich ja selbst nehmen.

Fr. v. Kleinh. Wie Sie zu denken gewohnt sind, haben Sie recht; aber ob ihre Frau damit zufrieden seyn wird, das steht zu erwartn.

Striem. Aber das Fräulein Julie ist ja auch auf dem Lande aufgewachsen, und also schon das Landleben gewohnet.

Fr. v. Kleinh. Sie ist ein ganz ander Landleben gewohnt als Sie in ihrer Gegend für sie haben. Sie hat sich nie das mindeste um die Wirthschaft bekümmert; ist so gut als in der Stadt um neun Uhr aufgestanden; bis um zwölf Uhr vor ihrem Nachttisch gesessen; Nachmittag entweder mit ihrer Mama spazieren gefahren, oder bey üblem Wetter zu Hause geblieben und hat gespielt; in der Nachbarschaft Visiten gegeben, und wieder andere angenommen; mit einem Wort, ihre Mama hat sie als ein Fräulen erzogen, das künftig eine müßige Frau werden soll. Also sehen Sie, daß sie sich auf diese Art nicht sehr für Sie schicken wird.

Striem. Das ist wohl wahr, wenn sie so faul seyn will — Aber aus Liebe zu mir wird sie sich vielleicht dazu entschliessen?

Fr. v. Kleinh. (spöttisch.) Das kann seyn, ich wünsche, daß Sie sich nicht vergebens schmeicheln. — Sie haben ja ein unvergleichliches Bouquet; erlauben Sie doch —

Striem. Wie Sie befehlen gnädige Frau. (er macht das Bouquet ab, und hält es ihr vor die Nase.) Nicht wahr, es riecht gut? (er macht es sich wieder an.)

Fr. v. Kleinh. Dem Bouquet ist wahrhaftig nichts auszusetzen, als daß es zu stark ist. — Aber wollen Sie sich nicht setzen?

Striem. (nimmt sich einen Stuhl, und setzt sich neben sie.) Wenn Sie gnädigst erlauben. — Die gnädige Frau arbeitet ja was recht schönes da. —

Fr. v. Kleinh. Es sind ein paar Mannsmanschetten.

Striem. Das ist wohl recht schön, wenn eine Frau Mannsmanschetten machen kann!

Fr. v. Kleinh. Ja es ist ganz artig. — Mit was vertreiben Sie sich die Zeit hier, da Sie die Stadt nicht gewöhnt sind.

Striem. Ich gehe hinaus zum Wasser, sehe, wenn Schiffe ankommen, wie sie ausladen, oder wenn welche fortfahren, wie die Leute einsteigen; oder ich gehe zu den Fleischhackern, und sehe, wie sie die Ochsen theilen, da bleib' ich manchmal zwey, drey Stunden stehen.

Fr. v. Kleinh. Also Wasser und Ochsen sind ihr Zeitvertreib?

Striem. Ja gnädige Frau, wenn Sie erlauben —

Fr. v. Kleinh. Nun, da sie vom Lande sind, so wundr' ich mich nicht, wenn sie an Ochsen ihr Vergnügen finden. Aber Sie werden nicht viel Gesellschaft dort finden?

Striem.

Striem. (freudig.) Ey, es ist manchmal so voll, daß man nicht zukommen kann; ja ja, es gehen recht viele Leute hin. Es ist auch wahrhaftig recht lustig, wenn sie so einen wilden Ochsen fangen wollen, und zwey, drey Hunde dabey todt bleiben.

Fr. v. Kleinb. Das freut Sie, wenn das arme Vieh so gemartert wird? — Sie sind ein rechter garstiger Mensch, Sie können unmöglich ein zärtliches Herz haben, wenn Sie an so viehischen Handlungen ein Ergötzen finden.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Herr Fruchtner.

Herr Fruchtner.

Ha! das ist warm heut. — (setzt sich nieder.) Guten Morgen Kleinbachin. Ha! sind Sie auch hier Striemen? meine Frau hat ihnen ja absagen lassen?

Striem. Ja, aber ich bin deswegen doch gekommen.

Hr. Fruchtn. Nun das seh' ich. Aber wissen Sie wohl, daß Sie bey meinem Weibe einen entsetzlichen Fehler begehen, wenn Sie ohne Erlaubniß kommen? (zur Fr. v. Kleinb.) Nicht wahr?

Fr. v. Kleinb. Ja, es ist wieder alle Regeln des Wohlstandes.

Hr. Fruchtn. Nun, da hören Sie's — Ha! ha! ha! was Teufel haben Sie da für einen Straus? Ich glaube Sie wollen hier die Mode auch schon mitmachen? Ey! ey! wenn Sie das wollen, so müßten Sie

einen Lehrmeister nehmen, der Ihnen das Ding recht zeigt; denn ich glaube der Straus wird zu groß seyn.

Striem. Ha! — er ist — vor jemand andern bestimmt.

Fr. v. Kleinb. (für sich.) Nun merk' ich es. (lachend im abgehen.) Du Dumkopf du!

Hr. Fruchtn. Wo gehen Sie hin?

Fr. v. Kleinb. Auf mein Zimmer. Ich habe nur Herrn Striemen Gesellschaft leisten müssen. Nun sind aber Sie da, so glaub' ich überflüßig zu seyn. (spöttisch für sich.) Und bin froh, daß ich des Tölpels los werde. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Herr Fruchtner, Striemen.

Herr Fruchtner.

Nun, wie gefällt's Ihnen hier? setzen Sie sich nieder.

Striem. (setzt sich.) Es gefällt mir hier recht gut — aber ich wollte doch lieber schon zu Hause seyn — es wird immer mehr gearbeitet, wenn man selbst zugegen ist.

Hr. Fruchtn. Das ist wahr; aber es ist itzt nicht so nothwendige Arbeit. — Sagen Sie doch meinem Bruder ihrem Vormund, er möchte heute noch zu mir kommen, ich will mit ihm sprechen. — Ich glaube, es wird besser seyn, wenn Sie noch ledig bleiben, Sie sind nochgar zu jung zum Heurathen, nicht wahr?

Striem. (verwirrt.) Ey! Ey! — ich glaube nicht, wenn Sie erlauben.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Fr. Fruchtnern, Hr. von Bergenberg, Julie, Fr. von Kleinbach.

Fr. Fruchtnern. (zum Fruchtner.)

Grüß dich Gott mein Schatz. Bist du auch schon wieder zu Hause? — (zur Fr. v. Kleinb.) Laß Stühle setzen mein Herz.

Fr. v. Kleinb. (geht zur Thüre ab, kömmt bald zurück, und bringt einen Bedienten, welcher wie ein Schreiber aussieht, dieser setzt die Stühle; sie setzen sich alle, Striemen nicht.)

Fr. Fruchtn. (zum Striem.) Nun! sind Sie auch da?

Striem. Ja! wenn Sie erlauben.

Fr. Fruchtn. Ich habe mir ja ihren Besuch auf Morgen verbethen.

Hr. Fruchtn. Sehen Sie, daß ich wahr prophezeyht habe?

Striem. Vergeben Sie mir liebste Frau Schwiegermama. —

Fr. Fruchtn. Lassen Sie den Tittel immer noch weg.

Striem. Mein Bedienter sagte mir, es wäre ihm vorgekommen, als wenn der Herr Bediente des Herrn von Bergenberg nur einen Scherz mit ihm hätte treiben wollen, da er ihm gesagt, sie wären für mich nicht zu Hause.

Fr. Fruchtn. Ihr Bedienter ist ein einfältiger Tropf.

Striem. Ich habe ihn von meinem verstorb'nen Papa geerbt.

Hr. Fruchtn. O mein lieber Striemen, desto mehr ist er aus der Mode. Ich kann nichts mehr tragen was ich von meinem Vater geerbt.

Fr. Fruchtn. Ich habe aber noch besonders hingeschickt?

Striem. (furchtsam.) Da muß ich schon weg gewesen seyn.

Fr. Fruchtn. Nun, es hat indessen nichts zu sagen; ich bedaure nur daß Sie niemanden zu Hause gefunden haben.

Striem. O unterthäniger Diener.

Fr. Fruchtn. (zum Fruchtn.) Mein Schatz, wir sind recht weit herumgefahren, es ist so angenehm —

Hr. Fruchtn. Nun ich bin es schon zufrieden, wenn nur die Pferde nichts einzuwenden haben.

Bergenh. Gewiß nicht.

Striem. (welcher unter dieser Zeit den Blumenstraus abgemacht, und sich Julien genähert hat, giebt ihr denselben.) Schönstes gnädiges Fräulein, da in vierzeh'n Tagen ihr Geburtstag ist, so hab' ich hier mit einem kleinen Buschen aufwarten wollen. Ich wünsche daß Sie immer so schön und frisch bleiben mögen als der Buschen ist.

(Alle lachen hierüber.)

Julie. Da werd' ich nicht lange schön seyn. Aber vierzehn Tage vorher ein Bindband zu geben!

Fr. Frucht. (lachend.) Wo haben Sie das gehört?

Striem. Ich habe gefürchtet, daß er mir bis dahin verwelken würde, und alsdenn, hat mir mein Gärtner geschrieben, daß die Blumen schon sehr rar seyn —

Fr. Fruchtn. (aufgebracht.) Also denken Sie es muß ein Blumenstraus seyn, den Sie einem Fräulein zum Geburtstage schenken? Mein Fräulein ist kein Bauernmensch. Und am Ende hat sie gar kein Bind-

band von Ihnen anzunehmen. (nimmt Julien den Buschen zornig aus der Hand, und giebt ihn dem Striemen.) Da nehmen Sie ihre bäuersche Kostbarkeit wieder zurück, und beehren Sie ihres Richters Tochter damit.

Hr. Fruchtn. (lachend.) Martha! Martha! mach' es nicht mit dem armen Striemen zu bunt.

Fr. Fruchtn. (äuserst aufgebracht.) Martha! Martha! — Die Leute müssen wohl glauben, daß sie bey Bauren seyn, wenn sie hören, wie du mit mir umgehst.

Hr. Fruchtn. Ha! ha! ha! bekomm' ich auch etwas von deinem gnädigen Zorne? Kommen Sie Herr Striemen, kommen Sie, sonst wird's noch ärger.

Striem. (ganz schüchtern.) Ich empfehle mich unterthänigst, wenn Sie erlauben. (will beym Abgehen der Frau v. Kleinbach den Straus geben, die aber eine spöttische tiefe Verbeugung macht, er steckt daher denselben wieder an das Kleid, und geht mit Herrn Fruchtnern ab.)

Siebenter Auftritt.

Frau Fruchtnern, Julie, Frau von Kleinbach, und Herr von Bergenberg.

Fr. Fruchtnern.

Der unerträgliche Mensch! — Und solche Leute unterstehen sich auf ansehnliche Familien Anspruch zu machen! —

Fr. v. Kleinb. (etwas heimlich.) Das macht, meine liebe Fruchtnern! weil sein Vater ebenfalls ein Pachter war. Also denkt man gar nicht mehr auf deinen Stand, sondern beurtheilt alles nach deinem Manne.

Fr.

Fr. Fruchtn. O denk' mir nicht daran. — Nun Herr von Bergenberg, ich hoffe, daß es keine große Schwierigkeit mehr haben wird. — Aber Sie w rden doch nach der Hochzeit nicht etwann gleich fort?

Bergenb. Ich wünschte zwar meine vortrefliche Julie meiner Familie gleich vorstellen zu können, aber ich sehe, daß die gnädige Mama es vielleicht nicht billigen, ich will mich also nach Ihren Befehlen richten.

Fr. Fruchtn. Es ist wahr, Sie werden mit meinem Fräulein vieles Aufsehen machen, und ich wollte Ihnen diesen Triumpf gern bald gönnen, aber Sie müssen mir erlauben, sie erst bey dem hiesigen Adel als Frau von Bergenberg bekannt zu machen. Sie werden also unter einem Jahre an ihre Abreise nicht denken dürfen.

Fr. v. Kleinb. Freylich; ehe man in dem ganzen Lande herumfährt. — Sie werden sich an manchem Orte acht Tage aufhalten müssen, also vergeht die Zeit.

Julie. Was? soll ich herumreisen, und mich beschauen lassen?

Fr. Fruchtn. Da spricht der bürgerliche Vater wieder heraus. — Der Stand, worein du trittst, bringt es mit, daß man die Vermählung bekannt machen muß, du wirst aldenn von jedem Hause, so auch zwanzig Meilen entlegen, Besuch bekommen; das mußt du nun auf gleiche Art entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte erwiedern. Es ist etwas anders in eine ad'liche Familie zu treten, als einen Bürger zu heurathen! (sieht bey den letzten Worten die Kleinbachinn seufzend und betrübt an.)

Fr. v. Kleinb. Gieb dich zufrieden Schwester, du hast doch wenigstens das Glück, dich in deiner Tochter aufleben zu sehen.

Fr. Fruchtn. Darauf hab' ich auch meine ganes

Sorge gewandt — und dem Himmel sey Dank! bald hoff' ich nun meine Wünsche erfüllt zu sehen. Es ist noch das größte Glück, daß ich keinen Sohn zur Welt gebracht, der hätte den bürgerlichen Namen fortgepflanzt, und mir meine ganze Aussicht vereitelt.

Bergenb. (welcher indessen mit Julien geredet.) Gnädige Mama! ich habe nöthige Verrichtungen zu Hause. Nachmittag hab' ich die Ehre ihnen ganz gewiß aufzuwarten.

Fr. Fruchtn. Ich erwarte Sie gewiß.

(Bergenberg ab.)

Achter Auftritt.

Fr. Fruchtnern, Fr. v. Kleinbach, Julie.

Fr. Fruchtnern.

Nun Julie itzt wirst du bald Dame seyn.

Julie. Aber gnädige Mama, ich glaube, der Herr Papa hat nicht völlig seine Einwilligung gegeben?

Fr. Fruchtn. So gut als richtig, davor laß du mich sorgen. Ja wenn meines Vaters Blut nicht in mir redte, dann könnte es seyn, daß ich um dein Glück eben so unbekümmert wäre, wie mein Mann. Aber dem Himmel sey Dank! das läßt mich nicht ermüden, die Ehre meines Hauses aufrecht zu erhalten!

Fr. v. Kleinb. Das ist auch deine Schuldigkeit liebste Schwester, denn deinem Manne kann man es nicht übel nehmen, daß er solche bürgerliche Gesinnungen hegt. Er ist ein halber Bauer.

Fr. Fruchtn. Das empfind' ich leider nur gar zu oft. — Dessentwegen ruh' ich auch nicht, bis alles zu Stande kömmt. Er ist schon auf gutem Wege, wenn

ihn nur sein Bruder nicht wieder umkehrt. — Doch nein, ich werd 's schon zu verhindern wissen. — Aber Kleinbachinn! wegen unserm Anzuge? darauf müssen wir bey Zeiten denken. —

Julie. O ja gnädige Mama!

Fr. Fruchtn. Das erste ist ein Reifrock — und darauf muß man ja sehen, daß wir beym Versprechen beyde in Reifröcken erscheinen.

Fr. v. Kleinb. Mit einem kann ich aushelfen.

Fr. Fruchtn. Nun gut — aber den andern?

Fr. v. Kleinb. Mein Schneider hat allzeit welche vorräthig, dort kannst du gleich einen bekommen.

Fr. Fruchtn. Vortreflich! Julie schicke gleich Charlotte hin, und laß ihm sagen, er möchte den Augenblick zur Frau v. Kleinbach kommen, er sollte einige Reifröcke mitbringen — aber mach' es so, daß dein Vater nichts merkt.

Julie. Aber gnädige Mama nur einen Reifrock! gehören nicht auch schöne Kleider zur gnädigen Frau?

Fr. Fruchtn. Freylich mein Kind! aber der Reifrock ist das Nothwendigste, für das Uebrige werd' ich schon sorgen.

Julie. (küßt ihr die Hand.) O ja gnädige Mama! aber nur bald! — (geht freudig ab.)

Neunter Auftritt.

Frau Fruchtnern, Frau v. Kleinbach.

Fr. v. Kleinbach.

Aber Schwester! ich fürchte noch einige Hindernisse. Dein Schwager ist Striemens Vormund, und ich glaube, er hat es mit seinem verstorbenen Papa (in

dem

dem Ton des Striemen.) festgesetzt, daß er ihm deine Tochter verheurathen will; er wird also deinem Mann stark in Ohren liegen.

Fr. Fruchtn. Du machst mir bange. Wirklich, ich weiß noch nicht, wie mein Mann eigentlich wegen des Narren gesinnt ist. — Ich werde — ja ich wage es — ich lasse ihm ohne Umstände durch die Charlotte sagen, daß er nicht mehr ins Haus kommen dürfe.

Fr. v. Kleinh. Das ist noch ärger, wenn dein Mann Absichten mit ihm hat. — Du kennst ihn — Ja, wenn er nur aus dem tausendsten Gliede von Adel wäre, so würd' er bey seinem großen Vermögen auf keinen andern Schwiegersohn, als auf einen Cavallier denken. Aber so — Ich weiß auch nicht, liebste Schwester, wo du deine Augen gehabt.

Fr. Fruchtn. Ach mein Gott! die Noth trieb mich dazu, ich hatte kein Vermögen, meine Mutter war alt, und nach ihrem Tode hätt' ich keinen Kreuzer Einkommen gehabt, ich mußte mich also wohl dazu entschließen, weil mich niemand von der Noblesse ansah. Und endlich hab' ich in allen anderen Umständen nicht übel gewählt, ich hab' ein schönes Vermögen.

Fr. v. Kleinh. Aber darfst du damit machen was du willst? du kannst dich ja nicht einmal adelich tragen. Bey deinem schönen Vermögen sieht man doch nur die Pachterinn.

Fr. Fruchtn. Das ist eben mein Schmerz! — Nur Geduld, ist mein Fräulein nur erst Dame, denn kann ich auch auf prächtigen Anzug Ansprüche machen. Die Gesellschaften bey meiner Tochter müssen alsdenn die Brustwehr seyn, daß ich mich stand'smäßig tragen darf, um alldort zu erscheinen.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Striemen.

Striemen. (kömmt ganz ängstlich.)

Ach gnädige Frau Schwiegermama! ich nehme meine ganze Zuflucht zu Ihnen. Mein lieber Herr Schwiegerpapa hat mir eben itzt gesagt, daß ich mir auf das gnädige Fräulein Julie keine Rechnung machen sollte; daß er sie dem Herrn von Bergenberg zur Ehe geben wollte, weil ich ihm gar zu jung, und gar zu einfältig, hat er zuletzt gesagt, wäre.

Fr. Fruchtn. (beyde zugleich voll Freuden.) Was!
Fr. v. Kleinb.

Striem. Ja! Denken Sie also, ob ich nicht Ursach habe, mich an Sie zu wenden, und Sie um Beystand anzusuchen. — Sie wissen gnädige Frau Schwiegermama, daß mein verstorb'ner Papa es haben will, seyn Sie so gnädig, und reden Sie mit dem gnädigen Papa, daß —

Fr. v. Kleinb. Ha! ha! ha!

Fr. Fruchtn. Was! ich soll meinen lieben Gemahl noch bitten, daß er einem solchen Menschen mein Fräulein geben sollte, für den eine Baurenmagd gut wäre? — wie können Sie so unverschämt seyn! — Gehn Sie nur, mein Fräulein bekommen Sie so wenig, als Sie sich mit sammt ihrem Gelde die Ahnen erkaufen können, die dazu erforderlich sind. — Komme liebste Kleinbachinn! ich muß meinen liebsten Gemahl aufsuchen, er ist küssenswerth.

Fr. v. Kleinb. (zum Striem.) Sie armer Mann! Sie werden schon das Hornvieh noch selber versorgen müs-

müssen, weil man Ihnen das Fräulein Julie nicht geben will. (Fr. Fruchtn. und Fr. v. Kleinb. gehen ab.)

Eilfter Auftritt.

Striemen allein.

Ich glaube gar, man hat mich zum Besten — das hat mein verstorb'ner Papa nicht haben wollen: Mein gutes Gemüth, so ich durch dieses Geschenk (zeigt auf den Blumenstrauß.) habe zeigen wollen, hält man für dumm? Ich wäre zu jung? das Fräulein Julie ist ja auch nicht älter, und doch will man sie einem andern verheurathen. — O ich merke 's schon, der Herr von Bergenberg hat mehr Geld als ich — aber ich will mich nicht zum Besten haben lassen, ich werde 's meinem Herrn Vormund sagen, und wenn ich nicht das Fräulein bekomme — so — so — so müssen Sie mir gewiß die Unkosten bezahlen, die ich mir gemacht habe. (geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Das Theater stellt ein prächtiges Zimmer in des Herrn von Bergenbergs Hause vor.

Erster Auftritt.

Bergenberg, alsdenn Luft, kömmt zur Thüre herein.

Bergenberg.

Das hat Mühe gekostet, bis ich Schleichendorf beredet habe.

Luft. Aber er hat sich doch bereden lassen?

Bergenb. Ja.

Luft. Haben sie ihm brav Profit versprechen müssen?

Bergenb. Tausend Gulden über den geforderten Preiß des Ringes.

Luft. O so hat er nur Schwierigkeiten gemacht, um den heraus zu pressen. Es ist auch nicht unbillig, daß sie ihm den zugestehn, der gute Mann muß doch wenigstens auf dem Papier eine Freude haben.

Bergenb. Er will auch dabey seyn, wenn ich den Ring der Fruchtnern schenken werde.

Luft. Bravo! so kann sie ihn am Ende auch noch bezahlen; ja suche man nur so einen Nothhelfer zu betrügen, die stellen sich schon sicher. — Aber wie hat Ihnen denn die gnädige Frau ihre Willensmeynung entdeckt? — das wird wohl ziemlich fein gewesen seyn.

Bergenh. Sie redte von dem Schmuck, den meine Braut bekommen müsse, und dann sagte sie: (in dem affektirten Tone der Fr. Fruchtmern.) muß ich einen Ring bekommen, mein Mann mag wollen oder nicht. Sie sahe mich dabey so liebreich an, daß ich gleich merken konnte, es wäre auf mich gemünzt, ihr einen zu geben.

Luft. Nun den Ring wird sie bekommen, aber wir wollen auf der andern Seite auch bekommen. — Indessen müssen wir uns reisefertig machen gnädiger Herr, damit wir auf den Augenblick mit dem Heurathsgut fort können.

Bergenh. Aufrichtig zu sagen: ich bin des Herumwanderns satt. Ein erheurathetes Vermögen von dreymal hundert tausend Gülden ist doch werth, daß man endlich in Ruhe bleibt.

Luft. Ja ganz recht; dreymal hundert tausend Gulden auf einem Brett — ich bin selbst der Meynung, daß man da stille sitzt. Aber gnädiger Herr, die bekommen Sie itzt nicht. — Wir machen ja selbst nur den Antrag auf einmal hundert tausend, aber ich wette, höchstens mit funfzigen nehmen wir vorlieb, das Uebrige bleibt bis nach dem Tode der Alten. Und denken Sie nur, wie unsicher es ist auf 's Sterben zu warten. Es könnte sich treffen, die gnädige Frau Schwiegermama würde Wittwe — ich wollte schwören, sie hält sich alsdenn im Gewissen verbunden, Ihnen einen adelichen Schwiegerpapa zu geben, um die Familie von der Mesalliance zu reinigen; da dürfte alsdenn vieles wegfallen.

Bergenh. Wer wird so weit hinaus denken!

Luft. Ein vernünftiger kluger Mann. (auf sich zeigend) Weiter, wir wollen auch das nicht annehmen. Unsere Sachen stehen bey dieser Aussicht doch immer sehr schlecht; sobald die Heurath vorbey ist, müssen Sie ihre Schul-

den bezahlen; denn unsere Gläubiger warten mit Schmerzen auf die Heurath, oder auf die ankommenden jährlichen Einkünfte; nun auf die Letzten können sie in Ewigkeit warten; Also wie viel wird ihnen von ihrem Heurathguth bleiben? — ein Drittheil. Was können Sie damit anfangen? und den entsetzlichen Lärmen vom Herrn Schwiegerpapa.

Bergenb. Ich werde meine Gläubiger so befriedigen, daß sie itzt noch an keine Zahlung denken, — und dann in einem halben Jahre dürfen Sie schon losbrechen.

Luft. Sie behalten also ihr erheurathetes Kapital ganz? desto besser. Also zwey tausend Gulden Einkünfte, und eine Frau dabey — können Sie davon wohl leben? Itzt da Sie ledig sind, hab' ich als Renntmeister oft manches Jahr — ungewisse Gefälle auf funfzehn tausend Gulden in Einnahme, und auch richtig wieder in Ausgabe gebracht, so, daß sehr selten — o niemals etwas in Cassa geblieben; bey zwey tausenden ist also gewiß nicht an ein richtiges Auskommen zu denken.

Bergenb. Du hast recht Luft — genug! wir wollen bey unserer Gewohnheit bleiben.

Luft. Ja, das ist das Vernünftigste. Noch eins — wir müssen itzt mit Feuer und Schwerd dahinter seyn, damit wir sobald als möglich ausgezahlt werden, und abreisen können; denn der alte Fruchtner hat sich gewiß nach ihren Familien Umständen erkundigen lassen. Das wäre ein Donnerstreich für unsern Anschlag, wenn Briefe einliefen, und er erführe —

Bergenb. Sobald bekömmt er keine Nachricht, denn ich habe ihm eine ziemlich verworr'ne Adresse gegeben. Indessen sind deine Anmerkungen immer wahr, ich will dir ganz folgen. Itzt hohle ich den Schleichendorf ab, und gehe alsdenn zu meiner Schwiegermama, komm in einer Stunde nach. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Luft allein.

Mein Herr hat recht. Hier machen wir ein Meisterstück. Wenn man uns recht untersuchte, wie finster würd' es statt unserer ausgeborgten Pracht in unserm Quartier aussehen. Bey so vielen strengen Untersuchungen, doch für einen reisenden Cavallier angesehen zu werden, und noch dazu heurathen, das ist lustig. — Aber woher kömmt's? Wir sind dreiste, gehen just zu denen, denen die Untersuchung obliegt, und machen Wind; so schläfern wir sie ein, am Ende sehen diese Herren durch die Finger, weil sie zu stark bekannt mit einem sind. Und hernach, was hilft nicht eine Uniform, obschon das Regiment davon nicht in der Welt ist. Wenn ich zu befehlen hätte, freylich dergleichen Herren würden es schlimm haben, über einen Monat duldete ich sie nicht; denn das ist Zeit genug, die Merkwürdigkeiten zu beobachten, und das Regiment sieht es auch nicht gern, wenn man so lang abwesend ist. Ja, man sucht keinen hinter der Thüre, man ist denn selbst dahinter gesteckt.

Dritter Auftritt.

Luft und Krum.

(Luft will abgehen, indem trit Krum herein.)

Luft.

Was giebt's?

Krum. Mein Herr möchte gern mit euerm Herrn reden.

Luft. Mein Herr ist nicht zu Hause. Wenn 's etwas nothwendiges ist, so kann er's mir nur auftragen. Meldet ihm also, ich könne ihn sprechen.

Krum. Das weiß ich nicht, ob er euch seine Geheimniße vertrauen wird. (geht ab.)

Luft allein. (es steht noch ein Stuhl im Zimmer, den er hurtig in ein Nebenkabinet trägt.) Hurtig weg, damit ich ihn nicht darf sitzen lassen.

Vierter Auftritt.

Krum, und Striemen.

Krum (sieht sich nach dem Luft um.)

Er ist nicht da: aber er wird wohl bald wieder kommen. Euer Gestreng'n müssen ein wenig Geduld haben.

Striem. Schon recht.

Krum. Aber ich dächte, es wäre wirklich besser, wenn Sie die Heurath aufgäben; eine Frau, die einmal einen Cavallier im Kopfe hat — mit der ist 's eine verteufelte Sache.

Striem. Ey, ich glaube aber noch nicht recht, daß er sie heurathen wird; und wenn ich seine Absicht erst erforscht habe, will ich ihm schon den Weg zeigen.

Krum. Ich glaube wohl, daß es ihm Ernst ist. Das Fräulein ist weiter nicht häßlich — und Geld — Geld macht alles recht. Der alte Fruchtner muß ja ganze Keller voll Geld haben. Denken Sie nur zurück, gestrenger Herr, was ihr verstorb'ner Papa oft sagte.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Luft.

Striemen.

Unterthäniger Diener mein Freund!

Luft. (mit einem geblähten Wesen.) Was steht zu ihren Diensten?

Striem. Ich wollte gern mit ihrem Herrn sprechen, er ist aber nicht zu Hause.

Luft. Nein. Kann ich Ihnen etwa dienen?

Striem. O ja. Ich wollte mich recht erkenntlich zeigen.

Luft. Das hat 's nicht nöthig, ich diene niemanden für Geld. Entweder aus Ehre, oder aus Freundschaft.

Striem. Um Vergebung. Ich wollte mich nur erkundigen — wenn Sie erlauben, ob es dem Herrn v. Bergenberg wirklich Ernst sey, daß er das FräulenFruchtnern heurathen will?

Luft. Es ist etwas daran — Sie sind gewiß nicht recht zufrieden damit? ich höre: sie ist Ihnen schon versprochen gewesen?

Striem. Ja mein verstorb'ner Papa hat sie mir im Testament vermacht.

Luft. Ich bedaure Sie von Herzen.

Striem. O sagen Sie mir, wär' es denn nicht möglich, sie dem Herrn von Bergenberg auszureden?

Luft. Das würde sehr schwer seyn; denn er ist so verliebt in sie, daß er deshalb nicht einmal auf seine Familie achtet.

Striem. Wie so?

Luft. Sie wollen es nicht zugeben, daß er aus ei-

nem bürgerlichen Stande heurathet, und er kann viel dabey verlieren.

Striem. Weil er so vornehm ist?

Luft. Ja.

Striem. Das ist doch viel! (bey Seite.) Das muß ich meiner Schwiegermama sagen.

Luft. Es liegt Ihnen sehr am Herzen, wie ich sehe.

Striem. Ja mir ist auch um ihren Herrn leid, daß er sich unglücklich macht.

Luft. Wer kann helfen! aber er hat deswegen immer zu leben, er behält noch beynahe eine Million im Vermögen.

Striem. Das geht an. — (bey Seite.) Dagegen kann ich mein Guth nicht setzen. (zum Luft.) Wie wär's, wenn Sie ihm zuredten, und sagten ihm, daß das Fräulein nicht viel werth sey. — So könnten Sie ihn von seinem Unglück retten.

Luft. O das hab' ich alles schon versucht, aber es hilft nichts; er rennt mit Gewalt hinein.

Striem. Das ist doch schlimm!

Luft. Er hört itzt gar nicht auf mich.

Striem. Wie fangen wir 's denn an?

Luft. Sie stehen ja gut bey dem alten Herrn?

Striem. Itzt nicht mehr; der hat mir eben gesagt, ich solle mir keine Rechnung mehr darauf machen.

Luft. Der Alte? O Sie scherzen.

Striem. Nein! nein! es ist gewiß.

Luft. Wenn hat er Ihnen das gesagt?

Striem. Heute früh. Und denn wollt' ich bey der gnädigen Frau Hülfe suchen, die wollte aber nichts davon wissen.

Luft. Das ist erbärmlich! (für sich.) Gut für uns.

Striem. Itzt steht noch meine einzige Hoffnung auf meinen Vormund, wenn der nichts ausrichtet —

Luft. Ich will Ihnen einen guten Rath geben. Sie müssen die Sache ein wenig vorbey lassen, vielleicht bedenkt sich mein Herr anders, in der Hitze läßt er sich nichts einreden.

Striem. Ja, aber heute soll noch das Versprechen seyn.

Luft. O glauben Sie 's nicht, so geschwind geht das nicht.

Striem. Es ist gewiß. Der alte Herr hat gesagt, er wolle der Sache ein Ende machen.

Luft. Das ist doch entsetzlich! (bey Seite.) gut! so können wir bald reisen. (zum Striemen.) Ja wenn's so ist, so glaub' ich schwerlich, daß wir etwas ausrichten.

Striem. Aufhalten kann ich wohl die Hochzeit noch —

Luft. (verstellt freudig.) Wie so?

Striem. Ich verklage den Herrn Fruchtner, daß ich wegen seinem Fräulein in die Stadt gekommen bin, und mir Unkosten gemacht habe, und begehre die Unkosten.

Luft. Wie hoch belaufen sich dieselben?

Striemen. Funfzehn Gulden, und zwey und dreyßig Kreuzer.

Luft. Und damit sind Sie alsdenn zufrieden?

Striem. Ja ich muß wohl, denn er hat mir das Fräulein noch nicht versprochen. Mein verstorb'ner Papa hat nur ins Testament gesetzt, daß ich sie heurathen soll, wenn er sie mir geben will. Und da sagt mein Herr Vormund, ich könne weiter keinen Prozeß anfangen.

Luft. Sie sind sehr zu beklagen. Man kann Ihnen auch die Unkosten auf diese Art streitig machen; denn wer hat Sie her beruffen? Sie sind ja selbst gekommen.

Striem. O das wäre gar unchristlich!

Krum. Ey davor fürchten Sie sich nicht gestrenger Herr! die Unkosten kann Ihnen niemand abstreiten — Ich weiß auch ein wenig was Brauch ist.

Luft. (mit einem verächtlichen Blick.) Wenn man seinen Rath wird nöthig haben, wird man ihn fragen. (zu Striemen.) Doch dafür wollt' ich wohl selbst sorgen, Sie müßten aber bey Zeiten zu Werke gehen.

Striem. Wie denn?

Luft. Mein Herr, wie Sie gehört haben, steht von seinem Vorhaben nicht ab, die Alten sind schon dazu entschlossen, also ist die Sache nicht mehr zu hintertreiben. Es hat Sie niemand beruffen, daher ist auch niemand verbunden etwas zu bezahlen. Mit gutem richtet man aber viel aus. Schreiben Sie also an meinen Herrn einen Brief, ersuchen Sie ihn um das Geld, und treten Sie ihm dabey gleichsam das Fräulein ab, so will ich ihn alsdenn zu der Zahlung schon bewegen.

Striem. Das wäre recht gut; Aber wenn kann ich ihn antreffen?

Luft. Gehen Sie itzt gleich zu Hause, schreiben Sie den Brief, und schicken ihn her, ich bleibe noch eine Stunde zu Hause, und nehme ihn meinem Herrn zum Speisen mit.

Striem. Das will ich thun. Wenn 's aber noch möglich ist, daß Sie ihm die Heurath ganz ausreden könnten, so thun Sie es mir zu Liebe.

Luft. Ich wünschte, daß ich 's im Stande wäre! herzlich gern, um seinetwillen, aber ich weiß schon, wenn er sich etwas vornimmt, so geht er nicht davon ab.

Striem. So muß eben ich der unglückliche seyn an den er geräth! — Nun ich gehe. — Wenn ich heute das Geld noch bekomme, so reise ich morgen zu

Hau=

Hause. Besuchen Sie mich einmal, weil Sie noch hier sind, ich bin nur sechs Stunden von hier zu Hause, daß Dorf heißt Limmelau; der große Richtershof gehört mein; es wird mir recht lieb seyn.

Luft. Es kann geschehen, wenn ich Zeit habe.

Striem. Nun ich empfehle mich.

Luft. Ihr Diener! (will mit ihm gehen.)

Striem. (hält ihn ab.) O bleiben sie da, das wäre zu viel. (Striemen und Arum ab.)

Luft allein. Du bist an den rechten gerathen. Nun unsere Sachen stehen gut. Der Alte selbst ist auf unserer Seite — itzt muß es brechen. Der letzte Sturm ist: die Mitgabe voraus zu bekommen — wenn das glücklich geht, so will ich mich auch bald zu Ruhe setzen: denn mit der Zeit möcht' es doch einmal übel aussehen. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Das Theater wird verändert, und stellt das erste Zimmer in Fruchtners Hause vor.

Frau Fruchtnern, Frau von Kleinbach.

Frau Fruchtnern.

Es muß alles unter deinem Namen gekauft werden. Ist die Vermählung erst vorbey, ah! denn kann er mir's nicht mehr verwehren.

Fr. v. Kleinb. Sag mir nur alles, was du haben willst.

Fr. Fruchtn. Ich kann dir nichts besonders benennen; mit einem Wort, ich muß von Fuß auf anders gekleidet seyn, das mußt du schon selbst besorgen, und angeben.

Fr.

Fr. v. Kleinb. Schon recht; Mir aber liebe Frau Schwester, wenn ich dabey seyn soll, mußt du auch ein par Gallakleider machen lassen.

Fr. Fruchtn. Du mußt freylich dabey seyn, ich hätte ja sonst gar keine Standsperson zu meiner Gesellschaft. Und wegen denen Kleidern sorge dich nicht; Der Bräutigam muß dir ein Present machen, ich werd' es schon anstellen.

Fr. v. Kleinb. Es wäre wohl seine Schuldigkeit—

Fr. Fruchtn. Vielleicht kauft er schon ein; er weiß, was gebräuchlich ist, — Nun ich steh' dir dafür. — Aber wegen dem Tanzen — morgen bestelle du den Tanzmeister, in deinem Zimmer wollen wir Vormittag drey Stunden, und Nachmittag drey Stunden tanzen, vornämlich Julie. Es ist wegen den Reifröcken, daß man sich hinein zu schicken weiß, ich werde mich wohl wieder bald drein finden, aber das Fräulen —

Fr. v. Kleinb. Das wird sich alles geben — wie ich zum Regiment kam, tanzte ich in Zeit von acht Tägen so gut, als die erste Dame. Wenn man point d'honneur hat, lernt man alles. —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Striemen.

Striemen. (kömmt ganz eilfertig.)

Ach gnädige Frau Schwiegermama, ich hab' ihnen etwas nothwendiges zu sagen. —

Fr. Fruchtn. (aufgebracht.) Sie sollen mich nicht mehr Schwiegermama nennen, das haben Sie schon gehört. —

Striem.

Striem. (schüchtern.) Wie Sie befehlen.

Fr. Fruchtn. (wie oben.) Sie! — Sie! — ich bin: Euer Gnaden. —

Striem. Ja — Euer Gnaden! — wenn Sie erlauben.

Fr. Fruchtn. Nun! was wollen Sie denn noch? Sie haben ja schon gehört, daß Sie mein Fräulein nicht bekommen.

Striem. Vielleicht bekomm' ich sie doch noch.

Fr. Fruchtn. Nimmermehr.

Striem. Hören Sie — Euer Gnaden nur. Ich bin itzt beym Herrn von Bergenberg gewesen, und da hat mir sein Bedienter gesagt, daß Briefe gekommen wären von des Herrn von Bergenbergs Familie, und er solle nicht das gnädige Fräulein heurathen, weil er zu vornehm seye.

Fr. Fruchtn. Was! zu vornehm?

Striem. Ja, er würde viel von seinem Vermögen verliehren, der Bediente ist voll Angst — Und — also glaub' ich, daß ich mir vielleicht noch Hoffnung machen könnte.

Fr. Fruchtn. O nein! (zur Fr. v. Kleinb.) Man muß itzt darauf dringen, daß wir zu Stande kommen, eh' er sich vielleicht noch anders bedenkt. Ich hab' immer gefürchtet, daß die Familie vielleicht noch Umstände machen dürfte. Es ist eine der ersten.

F. v. Kleinb. Wenn sind die Briefe gekommen?

Striem. Eben itzt.

Fr. Frnchtn. Wo ist denn Herr von Bergenberg?

Striem. Der Bediente weiß es nicht.

Fr. v. Kleinb. Und er hat die Briefe erbrochen?

Striem. Ja — (verlegen.) ich glaube, wenn Sie erlauben.

Fr. Fruchtn. Das ist sehr keck! (zur Kleinb.) Itzt muß ich meinem Mann keine Ruhe lassen. (will gehen.)

Striem.

Striem. Euer Gnaden! erlauben Sie doch, daß ich hoffen darf!

Fr. Frchtn. Ja! ja! Sie können hoffen. Wenn kein Cavalier mehr in der Welt seyn wird.

Striem. Das ist sehr lang. (für sich.) Meine Lügen haben mir nichts geholfen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Fruchtner.

Fr. Fruchtnern.

Mein Schatz! kömmt dein Bruder noch nicht? ich dächte, wir suchten zu Ende zu kommen. —

Hr. Fruchtn. Ich kann ihn nicht hertragen, wenn er nicht kömmt. (zu Striemen.) Sie haben 's ihm doch gesagt?

Striem. Ja wenn Sie erlauben.

Fr. Fruchtn. O! ich werde nur selbst hinschicken. (will abgehen, winkt der Kleinbach da zu bleiben.)

Hr. Fruchtn. (zu Striemen.) Sehen Sie, man glaubt Ihnen nicht, Sie stehen in schlechtem Ansehen, wenn Sie erlauben.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Julie.

Julie. (kömmt ganz freudig.) Gnädige Mama! die Reifröcke —

Fr. Fruchtn. St! St! —

Ju-

Julie. (verwirrt, da sie den Hrn. Fruchtner bemerkt.) Von der Frau von Kleinbach sind da.

Fr. v. Kleinb. (ebenfalls verwirrt.) Es ist schon recht — (zum Fruchtn.) Es sind meine Reifröcke die — die ich mir habe ausbessern lassen.

Hr. Fruchtn. Was brauch' ich das zu wissen? ich habe Sie ja nicht gefragt. (sieht die Frau Fruchtnern und Julien an, welche für Verwirrung nicht wissen ob sie gehen, oder bleiben sollen.) He! he! Wer kein gutes Gewissen hat, der verräth sich gleich. Es sind gewiß die Reifröcke für das Fräulen Braut.

Fr. Fruchtn. Ey beyleibe! das muß der Bräutigam besorgen. (geht mit Julien ab.)

Hr. Fruchtn. (ruft ihnen nach.) So viel sag' ich euch: tanzt nicht eher, bis ihr Musik habt.

Striem. Ja es ist wahr, wenn Sie erlauben —

Zehnter Auftritt.

Herr Fruchtner, Frau v. Kleinbach, Striemen.

Fr. v. Kleinbach.

An ihrer Bestättigung fehlt's auch!

Hr. Fruchtn. Mein lieber Striemen! Sie kommen immer übel an.

Striem. Es hat nichts zu sagen, wenn Sie erlauben.

Hr. Fruchtn. Seyn Sie doch nicht so einfältig, bey einem jeden Worte — wenn Sie erlauben. Fangen Sie an ein wenig aufgeweckt zu werden, Sie können unmöglich gefallen, wenn Sie so dumm sind. — Ich will Ihnen einen Rath geben: heurathen Sie da die Frau von Kleinbach, die wird Sie schon munter machen.

Fr. v. Kleinb. Ha! ha! ha! der schöne Gedanke! Striem. Ich würde ihr wohl nicht recht seyn.

Fr. v. Kleinb. (spöttisch.) Nein wir beyde sind nicht für einander geschaffen, wenn Sie erlauben.

Hr. Fruchtn. Nun warum nicht? Er hat ein baar bezahltes Guth für dreyßig tausend Gulden. Es ist ein junger Mensch, warum sollt' er ihnen nicht anstehen? daß er keine Lebensart hat? — Sie müssen ihn nur unterrichten, alsdenn kann beyden geholfen seyn.

Fr. v. Kleinb. (stolz.) Ich bin eine Offizierswittwe.

Hr. Fruchtn. Nun, was hat das zu bedeuten! sind Sie etwann auch zu vornehm? ha! ha! das ist zu toll. Hören Sie, ich muß ihnen ein wenig die Wahrheit sagen. (vertraut.) Da sie noch Kammerjungfer waren, würden sie froh gewesen seyn, wenn er Sie hätte haben wollen. Sie heuratheten ihren Mann als Korporal, er war ein braver Soldat, deswegen wurde er ein Lieutenant, er machte Sie durch seinen Tod zur Offizierswittwe, und in Ihren Gedanken zu einer Standsperson. Er war ein braver Mann, aber auch nicht von Adel; Sie können also in keinem Verstande Anspruch auf die Dame machen; Und wenn Sie nicht den Gnadengehalt hätten, so könnten Sie wieder ihr erstes Metier ergreifen. Sollten Sie also nicht froh seyn, wenn Sie eine solche Parthie machen könnten? Es ist vernünftiger mit Anstand verheurathet zu seyn, als auf die Gnade faullenzen, und aus einem eingebildeten, ungegründeten, albernen Hochmuthe, als eine Witwe sich zur Enthaltsamkeit zwingen. — Wenn er Ernst zeigt, so bedenken Sie sich keinen Augenblick, oder Sie sind —

Fr. v. Kleinb. Ich kann ihn nicht lieben; das ist die ganze Ursache.

Hr. Fruchtn. Ja, dafür kann ich auch nicht. (ab.)

Fr. v. Kleinh. (will auch abgehen, Herr Striemen hält sie zurück.)

Striem. Erlauben Euer Gnaden — ich hätte wirklich Lust. — Wenn Euer Gnaden mich heurathen wollten, Sie gefallen mir so gut, als das gnädige Fräulen.

Fr. v. Kleinh. Dadurch erzeigen sie mir eine Ehre, aber ich kann mich doch nicht entschliessen. Vielleicht mit der Zeit, — wenn Sie mehr Welt haben. Aber verlassen Sie sich nicht darauf — nehmen Sie jede andere vor mir — denn ich verspreche Ihnen zur Zeit nichts. (ab.)

Hr. Striem. Das ist, glaub' ich, einige Hoffnung.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Julie und Schleichendorf.

Julie.

Meine Mama wird den Augenblick hier seyn, sie hat mit dem Papa noch etwas zu reden.

Schleichend. O ich bin nicht böse, wenn man mich in solcher Gesellschaft allein läst. — Nun mein schönes gnädiges Fräulein, heute werden Sie also als Braut von dem Herrn von Bergenberg erklärt werden?

Julie. Es heist so. Wenn nur keine Hindernisse mehr dazwischen kommen!

Schleichend. Ich hoffe nicht. Von Seiten des Bräutigams bin ich Bürge. Ich habe freylich Mühe genug gehabt. (liebkosend.) Und ich glaube mir dadurch ein Recht auf Ihre Freundschaft erworben zu haben, mein englisches Fräulein. (küßt ihr die Hand.)

Julie. Gewiß, ich werde beständig verbunden bleiben.

Schleichend. (kneipt Julien in die Backen.) Der Herr von Bergenberg kann sich wahrhaftig glücklich nennen. — Ach wenn ich nicht verheurathet wäre! — schwerlich, schwerlich würd' ich Sie auslassen. — Sie schöner Engel. — (vertraut.) Wenn sie zu Zeiten auf Geld anstehen, und wollen ihrem Gemahl

nichts

nichts sagen, so entdecken Sie sich mir, so viel Sie wollen sollen Sie den Augenblick haben; Schmuck, mit einem Worte alles was Sie verlangen. — Jederzeit ohne Interessen. — Nun wir wollen schon bekannt werden.

Julie. O liebster Herr von Schleichendorf, nun erkenn' ich erst: daß Sie es recht gut mit mir meynen — Sie sollen jederzeit mein bester Freund seyn.

Schleichend. Recht so, recht mein schönstes Fräulein.

Julie. Meine Mama hätte oft einen solchen Freund gebraucht. — Ich hoffe zwar nicht, daß mir's der Herr von Bergenberg solle an Geld mangeln lassen — aber indessen ist's doch gut wenn man Freunde hat.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Frau Fruchtnern.

Frau Fruchtnern.

Grüsse Sie der Himmel liebster Schleichendorf, bringen Sie etwas neues?

Schleichend. Nein, ich wollte Sie sehen meine gnädige Frau. — Nun, ich höre lauter gute Nachrichten.

Fr. Fruchtn. O ich weiß nicht wo mir der Kopf steht — mein Schwager ist bey meinem Manne, das ist schon genug.

Jul. Gnädige Mama er wird doch den Papa nicht etwa abreden?

Fr. Fruchtn. Wenn ich nicht wäre, gewiß. Aber sorge nicht, dein Glück ist mein einziges Augenmerk.

Schleichend. Ich trage das meinige auch dazu bey gnädige Frau.

Fr. Fruchtn. Eben recht, wo ist denn der Herr von Bergenberg? haben Sie ihn heute noch nicht gesehen?

Schleichend. (verlegen.) Ja — warum?

Fr. Fruchtn. Striemen hat mir Nachricht gebracht er hätte von seiner Familie Briefe bekommen, sie setzten sich gegen die Heurath — ich will doch nicht hoffen, daß er darauf achten wird?

Schleichend. (bey Seite.) Recht für mich.

Fr. Fruchtn. Nun — wissen Sie etwas? warum sagen sie mir's nicht?

Schleichend. Ich wollte Sie nicht beunruhigen.

Julie. Himmel!

Schleichend. Sie wissen, daß ich gleich von Anfang mich stark der Sache angenommen, ich thu's noch, und ohne daß es Euer Gnaden wissen. Es ist wahr, was Striemen gesagt hat, und der Herr von Bergenberg hätte vielleicht der Familie Gehör gegeben, aber ich war eben bey ihm, als die Briefe den stärksten Eindruck bey ihm machten. Euer Gnaden kennen meine Freundschaft für Dero Haus — ich will mich nicht rühmen — Aber der Ausgang wird zeigen, daß ich mir eine Freude daraus mache, ihr Glück zu besorgen.

Fr. Fruchtn. O liebster Schleichendorf! (zieht ihn auf die Seite.) So bald ich nur Geld bekomme, sollen Sie zufrieden seyn. —

Julie. (nimmt ihn eifrig bey der Hand.) Mit mir befehlen Sie, was ich Ihnen dienen kann —

Schleichend. (küßt ihr die Hand.) Ich werde meine Schuld schon abfordern.

Julie. Aber etwas verdrüßt's mich doch, daß Bergenberg so wankelmüthig ist.

Fr. Fruchtn. O beschwere dich nicht über ihn, du weißt nicht was er dir aufopfert. — Man kann es der Familie auch nicht verdenken. — Eine Mesalliance ist nichts kleines. Doch so bald Ich ins Mittel trete, fallen die Schwierigkeiten weg.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Herr von Bergenberg.

Fr. Fruchtnern.

Endlich kommen Sie einmal, alles wartet mit größtem Verlangen auf Sie.

Bergenb. Ich bitte mich zu entschuldigen, eine verdrüßliche Sache —

Fr. Frucht. Wir wissen alles.

Bergenb. (sieht den Schleichendorf betroffen an.)

Fr. Fruchtn. Er hat Sie schon entschuldigt. (zu Julien heimlich.) Siehst du wie er dich liebt! er will nicht einmal, daß man die Hindernisse erfahren soll, die man ihm macht.

Bergenb. (seitwärts zum Schleichendorf.) Halten Sie so ihr Wort?

Schleichend. Wenn Sie's wüßten, Sie würden mir keine Vorwürfe machen. Es ist nicht die Rede vom Ringe. Sie haben Feinde; man mißgönnt Ihnen ihr Glück; ich habe Sie vertheidigt, und alles wieder gut gemacht.

Bergenb. Bester Freund!

Fr. Fruchtn. Seyn Sie unbekümmert, ich kehre mich daran nicht. Große Familien machen's nicht anders.

Bergenb. (ganz betroffen für sich.) Ums Himmels Willen wer muß mich entdeckt haben! — (Schüchtern.) Von Euer Gnaden versprech' ich mir alle Nachsicht. — Aber weiß es der Herr Gemahl schon?

Fr. Fruchtn. Ich haß's ihm selbst gesagt. Es macht Ihnen ein Verdienst mehr bey ihm.

Bergenb. Ich verstehe nichts. (betroffen für sich.)

Julie. Grämen Sie sich nicht, ich werde Ihnen keine Vorwürfe machen.

Bergenb. (wie oben.) So viel ich merke, herrscht ein Mißverständniß. Wenn's nur zu meinem Vortheil ausschlägt.

Fr. Fruchtn. (stolz.) Es gereicht zur Vertheidigung meines Vorsatzes.

Bergenb. (für sich.) Das geb' der Himmel! — Ich bitte also Euer Gnaden, entziehen Sie mir deßentwegen nicht Ihre Gnade.

Fr. Fruchtn. Seyn Sie doch kein Kind. (klopft ihn zärtlich auf die Backen.)

Charl. (kömmt hurtig herein zu Julie.) Euer Gnaden möchten einen Augenblick zur Frau von Kleinbach kommen.

Julie. Gleich. (zum Bergenberg.) Erlauben Sie, ich werde bald zurück kommen.

Bergenb. Es wird mir das größte Vergnügen seyn.

(Julie und Charlotte gehen ab.)

Schleichend. (geht ihr nach.) Darf ich Euer Gnaden begleiten?

Fr. Fruchtn. Nein liebster Schleichendorf! lassen Sie sie dießmal mit der Kleinbach allein. Sie haben Verrichtungen.

Schleichend. Wie Euer Gnaden befehlen.

Bergenb. (greift nach dem Ring in die Tasche.) Wenn Euer Gnaden —

Fr. Fruchtn. Mein Mann und sein Bruder kommen. Gehn Sie beyde indessen in mein Zimmer. Ich muß itzt mit ihnen allein seyn.

Bergenb. Euer Gnaden kommen doch nach?

Fr. Fruchtn. Ja! sobald es möglich ist.

Bergenb. (im Abgehen zum Schleichend.) Itzt müssen Sie mir die Sache erklären.

Schleichend. Herzlich gern. Heut haben Sie mir alles zu danken; ich bin recht zur nöthigsten Zeit für Sie hergekommen.

(Bergenberg und Sleichend. gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Fr. Fruchtnern, Hr. Fruchtner, und Kron.

Kron. (im Heraustreten.)

Der Bruder kann machen was er will, ich habe meine Meynung gesagt.

Fr. Fruchtn. Und ich auch die meinige; ich glaube, (zum Fruchtn.) daß du auf mich mehr achten wirst; denn einer Mutter muß natürlich das Wohl ihrer Kinder mehr am Herzen liegen, als einem Stiefbruder. (zum Kron.) Ich verstehe gar nicht, wie Sie sich in unsre Angelegenheiten mengen, und wie Sie solche Unordnung und Verdruß in einem Hause machen können, das Ihnen weiter gar nicht so nahe angeht.

Hr. Fruchtn. He! he! Martha! sey vernünftig. Ich hab' den Bruder gebethen: mir seine Meynung wegen der Verheurathung zu entdecken, und das hat er gethan. Was geht das dich an? Ich werde doch das Recht haben, jemand um Rath zu fragen!

Fr. Fruchtn. Bin ich nicht Raths genug?

Hr. Fruchtn. Ja! wenn du deinen ad'lichen Zwickel nicht hättest, aber auf die Art bin ich gezwungen, mich an andere zu wenden; du hörst und siehst ja in deiner Betäubung nicht. Und endlich, ist's denn so etwas unerhörtes, daß ein vernünftiger Mann, wenn es das Glück seiner Kinder betrift, seinem Weibe nicht allein glaubt, sondern mehr vernünftige Leute zu Rathe zieht?

Fr. Fruchtn. Also bin ich unvernünftig? — Ich hab', Gott Lob! mehr Einsicht, als der hochweise Herr Schwager. Der Antrag wird wohl wieder auf den saubern Striemen hinaus gehen —

Kron. Wenn Sie nur nicht in der Hitze die Leute so auserordentlich beleidigten! — Ich habe von Striemen kein Wort erwehnt —

Hr. Fruchtn. Rechtfertige dich nicht Bruder, was ich thue, muß recht seyn. (zur Frau.) Eben itzt steh' ich an, ob ich nicht eher dem Striemen mein Kind gebe. Er ist dumm! — ich nehme ihn auf einige Jahre in mein Haus, du kannst ihm ja ad'liche Lebensart beybringen — alsdenn wird er schon vernünftig werden.

Fr. Fruchtn. Dieser rasende Einfall wird doch nur beym Denken bleiben, hoff' ich?

Hr. Fruchtn. Bald hoff' ich's nicht.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Luft.

Welcher beym Eintritt unentschlossen etwas nachdenkend stehen bleibt, endlich in die Tasche greift, einen Brief heraus nimmt, und etwas hervortritt.

Luft. (zur Frau Fruchtnern.)

Mein Herr läßt Euer Gnaden die Hand küssen, und überschickt Euer Gnaden diesen Brief, der ihm den Augenblick vom Herrn Strienen ist ins Haus geschickt worden.

Fr. Fruchtn. (liest heimlich den Brief.)

Hr. Fruchtn. (spöttisch zum Kron.) Bruder! es wird doch etwann keine Ausforderung seyn?

Kron. Dafür bin ich sicher.

Hr. Fruchtn. (nach einiger Zeit.) Nun Frau Gemahlinn! darf man's auch wissen?

Fr. Fruchtn. Ja, ja, von Herzen gern, damit dir einmal die Augen über deinen Schwiegersohn aufgehn. (giebt ihm den Brief. zum Luft.) Geht nur, ich werde euern Herrn schon selbst darüber sprechen.

Luft. (für sich.) Wenn ich itzt nur wüßte, wo er ist, damit ich ihn erst davon benachrichtigen könnte.

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen.

Hr. Fruchtner liest.

Hochschätzbarer gnädiger Herr!

„ Ich bin in die Stadt gereist das Fräulein Julie zu „ heurathen. Und Sie seynd aber auch da, und wol„ len sie heurathen, indem Sie solche vielleicht auch „ bekommen werden. Nun aber werden mein hoch„ schätzbarer gnädiger Herr in Güte nicht in übel neh„ men, daß ich eine kleine Forderung an Sie mache. „ Diese ist, nämlich: indeme ich auf meiner Herreise „ und seit meinem Hierseyn funfzehn Gulden zwey „ und dreyßig kr. verzehrt, und wegen dem Fräulen „ ausgegeben, und solche aber sonst nicht ausgegeben „ hätte, also blos wegen ihrer Braut Unkösten ge„ habt, also werden Sie, hochschätzbarer gnädiger „ Herr diese funfzehn Guld. zwey und dreyßig kr. „ mir vorher auszahlen, ehe Sie in ihrer Heurath „ weiter gehen. Und sage auch, daß ich mich nach„ hero um das Fräulein nicht bekümmere, sondern „ Sie Ihnen frey und ungehindert überlasse.

Hanns Peter Striemen, aus Limmelau vom grossen Richtershof.

Hr. Fruchtn. Nun das ist wahrhaftig ziemlich dumm.

Fr. Fruchtn. (spöttisch zum Kron.) Sie heben grosse Ehre mit ihrer Empfehlung auf.

Kron. Frau Schwägerin, ich bitte Sie, beleidigen Sie mich nicht so empfindlich, ich habe seinetwegen kein Wort gesagt, würde auch eher ab- als

zu-

zurathen, weil beyde Theile unglücklich seyn würden. Ich habe an der ganzen Heurath keinen Theil. Der alte Striemen hat sie gewünscht, als Vormund ist's meine Pflicht, seinem Sohne zum Glück zu verhelfen, sofern es möglich ist —

Hr. Fruchtn. Meine Tochter um funfzehn Gulden zwey und dreyßig kr. abzutreten, das ist zu toll!

Kron. Ich werde aber auch verhindern, daß jemand anderer dadurch unglücklich würde, also lassen Sie mich zufrieden Frau Schwägerin. Ich habe ihm wegen Bergenbergs meine Meynung entdeckt. —

Fr. Fruchtn. Nun! darf man die nicht wissen? — Sie werden doch seine Familie nicht streitig machen wollen?

Kron. Behüte der Himmel! Ich habe mich erkundigt, es ist eine vornehme Familie, er ist wirklich von derselben —

Fr. Frucht. (voller Freuden.) Nun da hörst du es mein Schatz.

Hr. Fruchtn. Man muß sich weiter erkundigen, er ist schon sieben Jahre weg — nicht wahr? sieben Jahre?

Kron. Ja.

Fr. Fruchtn. Das trift nach seinen eignen Reden ein. Er war fünf Jahre in Diensten, und nun reist er herum und besucht die Welt.

Hr. Fruchtn. Was hat er aber nöthig in der Welt zu heurathen?

Fr. Fruchtn. Juliens Schönheit, die Artigkeit, so ich ihr beygebracht, haben ihn bestrickt, sonst würde er vielleicht nicht daran denken. Hast du dich nicht selbst blos in meine Schönheit verliebt mein Schatz? — — —

Hr. Fruchtn. Ja! ja! Ich weiß gar wohl. Denk mir nur nicht mehr daran.

Fr. Fruchtn. Warum soll ich nicht daran denken? Es ist immer ein Triumpf für uns, Männer zu bestricken.

Hr. Fruchtn. Das ist auch das einzige was ihr könnt. (zum Kron.) Wegen den Einkünften also weiß der Bruder noch nicht?

Kron. Deshalb hab' ich neuerdings geschrieben, und erwarte täglich Antwort.

Fr. Fruchtn. Auf zwanzig tausend Gulden.

Kron. Ja, so viel kann es seyn, wenn nicht etwa ein andrer Hacken dabey ist.

Fr. Fruchtn. Ey was kann für ein Hacken dabey seyn!

Hr. Fruchtn. Martha! du bist ja erstaunend geschäftig. Man kann ja nicht wissen —

Fr. Frucht. Man kann so viel wissen, daß ein schlechter Mensch keine so edle Denkungsart haben kann. Aber ich bitte dich recht sehr mein Kind! heiß mich doch nicht schon wieder Martha.

Hr. Fruchtn. Weib du bist in deinem Leben nicht so närrisch über deine Martha gewesen, als seit der Zeit da Bergenberg da ist.

Fr. Fruchtn. Es ist auch noch niemals so nothwendig gewesen. Denke nur was für Visiten wir bekommen werden, wenn die Vermählung bekannt seyn wird, und wie wiedrig es klingen, und mich lächerlich machen würde, wenn du fortführst mich Martha zu rufen.

Hr. Fruchtn. Nun? soll ich dich noch einmal taufen lassen?

Fr. Fruchtn. Das hat's nicht nöthig, beobachte nur das, was ich dir heute gesagt habe.

Hr. Fruchtn. Schatz? — Engel? —

Fr. Fruchtn. Ja ja! mein Kind! so!

Hr. Fruchtn. Das geschieht nicht, und soll Julie ewig ledig bleiben.

Fr. Frucht. Eigensinniger Kopf!

Hr. Fruchtn. Veradelte Närrin!

Kron. Aber Leute, ereifert euch doch nicht.

Hr. Fruchtn. Wer ist Schuld daran als sie? ich werde da auf meine alten Tage noch kindisch seyn sollen! wenn du deshalb noch ein Wort sagst, so soll mir der verdammte Bergenberg nicht mehr über die Schwelle kommen. Es ist mir ohnehin nicht viel daran gelegen, einen Edelman zum Schwiegersohn zu haben, wenn ich auch noch mit dir da viele Umstände machen sollte — das gieng mir ab! Geld hergeben, und dich Schatz heissen! ha! ha!

Fr. Fruchtn. (wirft sich auf einen Sessel.) O Gott! was ist das für eine Marter!

Hr. Fruchtn. (zum Kron.) Komm Bruder, ich mag nichts mehr davon wissen.

Fr. Fruchtn. (springt auf, und hält ihn auf.) Du wirst doch nicht alles verderben wollen?

Hr. Fruchtn. Ich hab' es schon gesagt, wenn du mich mit den Possen nicht zufrieden läßt, so ist alles geschehen.

Fr. Fruchtn. Nun ich will ja gern nichts mehr sagen.

Hr. Fruchtn. Das wird dir recht gut anstehen. Also Bruder, aufrichtig! — daß ich nur Ruhe bekomme.

Kron. Wie ich gesagt habe, wenn kein anderer Umstand obwaltet. —

Hr. Fruchtn. Ich muß dem Bruder aufrichtig bekennen, ich bin halb und halb dazu entschlossen, denn so viel ist sicher, daß ich sie dem Striemen nicht gebe. Der Brief, der dumme Brief hat ihn wieder ganz bey mir ausgeschlossen. Und Bergenberg erklär-

te sich heut, er wolle Julien ohne einen Kreuzer heurathen. Das hat ihn bey mir in großen Credit gesetzt.

Fr. Fruchtn. Darein muß man aber nicht willigen, wenn er es gleich vorschlägt.

Kron. Ich rathe selber nicht dazu. Wenn die erste Liebe verlodert ist, hat man bey dem kleinsten Umstand den Vorwurf da: sie hat mir nichts zugebracht. Der Bruder braucht sich ja nicht wehe zu thun.

Fr. Fruchtn. Ey! bewahre der Himmel, hundert tausend Gulden ist ja nur das Drittheil von unserm Vermögen.

Hr. Fruchtn. O ho! daran ist nicht zu gedenken — das ist zu viel, nicht wahr Bruder?

Kron. Es ist weder von deiner, noch von seiner Seite zu viel.

Hr. Fruchtn. Also meynt der Bruder: ja?

Kron. Ich meyne immer nur alsdenn ja, wenn man wegen allen Umständen gesichert ist.

Fr. Fruchtn. Ist das Eine richtig gewesen, wird's das Andere auch seyn.

Hr. Fruchtn. Nehme der Bruder nur: er hat sie ohne einen Kreuzer heurathen wollen, das ist doch viel.

Kron. Nun ich habe meine Gedanken gesagt, itzt kannst du thun was du willst.

Fr. Fruchtn. (liebkosend.) Geh mein Kind, entschließ dich, du wirst mir noch einmal Dank wissen. Mache mir doch die einzige Freude, einen ad'lichen Schwiegersohn zu haben. Ich will auch gern vergessen, daß du mich so oft Martha geheißen.

Hr. Fruchtn. Und willst dich auch noch künftig Martha heißen lassen.

Fr. Fruchtn. I nun, wenn du dir's nicht abgewöhnen kannst —

Hr. Fruchtn. Du bist doch ein närrisch Weib. Nun so sey 's denn. Ich muß dem Bruder sagen: es fängt mich selber an zu freuen, daß meine Julie eine gnädige Frau werden soll. Er soll sie also haben. (zur Frau Fruchtnern.) Und was du ausgesprochen.

Fr. Fruchtn. (küßt ihm die Hände.) Mein Schatz! du bist ein englischer Mann.

Hr. Fruchtn. Ja wenn man euch Weibern thut, was ihr haben wollt, dann ist 's recht.

Fr. Fruchtn. Wir könnten also heute noch den Heurathskontrakt machen lassen?

Hr. Fruchtn. Mein'thalben, wenn 's vorbey ist, hab' ich Ruhe.

Fr. Fruchtn. Nun so will ich den Augenblick Julien die angenehme Bothschaft bringen. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Hr. Fruchtner, Kron.

Hr. Fruchtner.

Bis die Hochzeit vorbey ist, wird das Weib noch zur Närrin.

Kron. Das geht nicht anders mein lieber Bruder. Die ersten Begriffe, so man uns in unsrer Jugend von uns selbst macht, haben die stärksten Eindrücke in unsern Herzen, und bleiben dieselben so lang wir leben. Ihr Vater war Fändrich, zwar nicht von Adel, dennoch ließ ihre Mutter als Wittwe sie nicht anders als gnädiges Fräulein nennen. Sie hatte zwar nicht mehr als zwey hundert Gulden jährlich zu verzehren, das half aber nichts, die Tochter durfte doch keine Jungfer, sondern mußte ein Fräulein seyn. Sie wurde also mit

lauter ad'lichen Gedanken erzogen. Du weißt, was es für Mühe gekostet, daß sie dich heyrathete, ob sie gleich in mühseligen Umständen war, und du ein namhaftes Vermögen besaß'st. Sie bleibt bis diese Stunde dabey, daß sie von Stande ist, und hat auch Julien dergleichen Gedanken von Kindheit an beygebracht, deshalb ist alles ad'lich in ihrem Kopfe.

Hr. Fruchtn. Ja ich weiß es am besten! wenn sie die verdammte Narrheit nicht hätte, sie würde mir noch einmal so lieb seyn.

Kron. Sie hat aber doch sonst ein ehrliches Gemüth, du kannst ihr also diese Schwachheit schon übertragen. Und überdieß hast du beynahe ein ad'liches Vermögen, es ist wohl noch zu verzeihen, wenn deine Tochter einen Edelmann heurathet.

Hr. Fruchtn. Das kann ich wohl sagen, wenn ich noch jung würde, in meinem Leben heurathete ich keine solche Halbfräule mehr.

Kron. Das sind die ärgsten. Weil der Vater ungefehr ein paar Bleßuren bekommen, so sagen gleich Mutter, Töchter, und die ganze Familie: wir haben unser Blut für den Staat vergossen.

Hr. Fruchtn. Das hör' ich meine Martha gar oft sagen. Noch mehr: ihr Vater ist in den Fuß geschossen worden, wenn sich also das Wetter ändert, so spürt sie 's auch in ihrem Fuße; denn sie hat den Barometer, wie sie sagt, von ihrem Papa geerbt.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Luft.

(Luft sieht zur Thüre hinein, will aber gleich wieder fortgehen.)

Hr. Fruchtner.

Was will er?

Luft. Mein gnädiger Herr hat mich her bestellt, ich glaubte er wäre hier.

Hr. Fruchtn. Vielleicht kömmt er bald, bleib er nur da.

Luft. Wenn Euer Gnaden erlauben.

Hr. Fruchtn. Er ist ein solcher Narr wie sein Herr, nenn' er mich bey meinem Namen, sonst red' ich nicht mit ihm.

Luft. Wie der Herr von Fruchtner befehlen.

Hr. Fruchtn. Fruchtner grad weg, und nicht Herr Von. — Nun sag er mir, wie lang ist er bey seinem Herrn?

Luft. (für sich.) Der will mich gewiß ausholen; nun die Vernunft zusammen.

Hr. Fruchtn. Nun? weiß er das nicht?

Luft. O ja. Ich rechn' es nur auf einen Tag aus. Wenn ich meine Geldbörse hier hätte, sagt' ich 's dem Herrn Fruchtner den Augenblick; denn das ist mein geheimer Secretair, ich lege jeden Monath einen Souverain zurück, auf diese Art könnt' ich 's auf die Stunde wissen.

Hr. Fruchtn. Das braucht 's nicht, sag' er nur ohngefehr.

Luft. Ohngefehr? — sechs Jahr.

Hr. Fruchtn. Also ist er nie auf seinen Güthern gewesen?

Luft. Um Vergebung ich war beynahe ein Jahr dort.

Hr. Fruchtn. Sein Herr ist ja schon sieben Jahre weg, wie kann er dort gewesen seyn?

Luft. Mein Herr war auch nicht mit, ich war allein dort.

Hr. Fruchtn. Wie so denn?

Luft. Er schickte mich aus dem Baad dahin, ich mußte, — (hustet und räuspert sich.) Mit Erlaubniß! — (speyt in sein Schnupftuch.)

Hr. Fruchtn. Was mußt' er also?

Luft. Dem Verwalter die Rechnung abnehmen.

Kron. Er?

Luft. Ja. Er konnte keinen getreuern finden.

Kro. Die Güther stehen ja unter der Vormundschaft?

Luft. Nicht die Rechnung von denen Güthern, sondern — von der Cassa; denn ich mußt' ihm zehn tausend Gulden nach Spaa mitbringen.

Hr. Fruchtn. Wie hoch werden sich seine Einkünfte belaufen?

Luft. Auf zwanzig tausend Gulden — Ja, der Herr Fruchtner glaubt nicht, was für eine große alte Familie die Herren von Bergenbergs seyn. Es hat schon vor zwey tausend Jahren Bergenberge gegeben. Der Familien Namen kömmt daher: Der Stammherr der Familie war bey dem Herzog Uladislaus Sextingentus, der zur selben Zeit regierte — Waldjäger, und hieß Berg. Der Herzog war auf der Jagd, und da kömmt ein großer Tyger auf ihn los, er konnte vor ihm sich nirgends mehr als hinter diesen Hr. Berg retten, das that er, und sagte einigemal in der Angst: du must mich verbergen Berg. Der Herr Berg wollte eben Toback schnupfen,

und konnte in der Geschwindigkeit die Dose nicht wegbringen, er schüttete also dem Tyger, der auf ihn zukam, den Toback ins Gesicht, darüber mußte der niesen, und unter dieser Zeit schoß er ihn todt. Weil er nun dem Herzog das Leben gerettet, so wurde er geritttert, und bekam zum ewigen Andenken von dieser Gelegenheit den Namen Bergenberg. Beym Kaiser Oktavianus ist ein Herr v. Bergenberg Obristpostmeister gewesen. Sie könnten schon längst Fürsten seyn, aber sie bleiben lieber Herren von, desto älter und ausgebreiteter sind sie.

Kron. Wo hat er denn diese Nachrichten alle her?

Luft. Vergeben Euer Gnaden! Mein größter Fehler ist die Wißbegierde. Ich suchte, da ich auf des gnädigen Herrn Güthern war, das geheime Archiv durch, da fand ich unter andern alten Urkunden ein Todesurtheil über einen Postillion, welches der Obristpostmeister Thadäus von Bergenberg unterschrieben hatte.

Hr. Fruchtn. Ein Todesurtheil? wie so denn?

Luft. Der Postillion hat Ihro Majestät den Kaiser Oktavianus im Pirutsch umgeworfen, und dessentwegen mußte er sterben.

Hr. Fruchtn. Nun da haben wir's, so haben sie schon dazumal Pirutsche gehabt, ich glaubte, man hätte sie erst itzt erfunden.

Luft. Bey leibe!

Kron. Wie lange hat sein Herr in Diensten gestanden?

Luft. So viel ich weiß fünf Jahre.

Kron. (heimlich zum Fruchtn.) Das trift zu.

Hr. Fruchtn. Aber sag' mir der Herr: wird die Familie nicht Augen machen, daß sein Herr eine Pachters Tochter heurathet?

Luft. Das hat keine Gefahr. Ich fand unter an-

dern eine Verordnung im Archiv, in welcher denen Herren von Bergenberg aufgetragen wird, sich ohne Umstände an bürgerliche zu verheurathen, sobald dadurch eine ansehnliche Summe erheurathet würde, und das trift ja hier ein. Der Herr Fruchtner ist ja der reichste Kauz im ganzen Lande.

Hr. Fruchtn. Sein Herr hat meine Tochter aber ohne Geld nehmen wollen?

Luft. Dazu hat ihn die Liebe zum gnädigen Fräulein vermocht, und endlich wenn der Herr Fruchtner stirbt —

Hr. Fruchtn. Davon ist die Rede noch nicht. Ich will hier nicht wissen, wie lang' ich noch zu leben habe.

Luft. Vergeben Sie mir, dessentwegen werden Sie nicht später sterben. —

Hr. Fruchtn. Und auch nicht früher. Meine Tochter ist das einzige Kind, und wenn ich wüßte, daß sein Herr blos auf das Vermögen, auch nach meinem Tode, sähe, so sollt' er gewiß mein Schwiegersohn nicht werden.

Kron. Laß dich doch die Reden des närrischen Kerls nicht verdrüssen.

Hr. Fruchtn. Der Kerl hat mich mit seinem Sterben ganz verdrüßlich gemacht. — Komm der Bruder mit auf mein Schreibzimmer. Wir wollen noch von der Sache sprechen. (Hr. Fruchtn. und Kron gehen ab. Luft, welcher schon bey der Thüre steht, macht sie auf, und läßt sie hinaus.) Laß er seine Dienstfertigkeit nur bey Seite, wenn ich auch sterbe, wird er doch von meinem Vermögen nichts bekommen. (beyde ab.)

Neunter Auftritt

Luft allein.

Ich will noch bey deinen Lebzeiten etwas erhalten. — Aber ich möchte nur wissen, wo mein Herr ist? — Zweymal hab' ich ihn hier schon vergebens gesucht. Und 's wäre doch so nothwendig, daß ich ihn von meinen gemachten Progressen unterrichtete, damit er sich nicht verredet; Er weiß von dem Brief nichts. — Endlich soviel sollt' er nun schon gelernt haben, daß er alles bekräftiget, und sich gleich in jede Erfindung zu schicken weiß.

Zehnter Auftritt.

Luft, Fr. v. Kleinbach, und Julie.

Julie.

Was macht er hier?

Luft. Ich suche meinen gnädigen Herrn.

Julie. Er war nicht längst bey meiner Numa hier, vermuthlich ist er mit in ihr Zimmer gegangen. (zur Kleinb.) Kommen Sie mit hin?

Fr. v. Kleinb. Ja.

(Sie wollen abgehen. Luft macht die Thüre auf, indes tritt Striemen ein.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Striemen mit dem Blumenstrauß.

Striemen (zur Kleinb.)

Wenn Sie erlauben, ich möchte gern mit Euer Gnaden sprechen.

Kleinb. Itzt hab' ich unmöglich Zeit mein lieber Herr Striemen.

Striem. Nur einen Augenblick — wenn Sie er — wollen.

Julie. Nun so hören Sie ihn, ich will Sie nicht stöhren. Komm' er mit Luft, ich werd' es seinem Herrn sagen, daß er da ist.

Luft. O ja! schicken ihn Euer Gnaden zu mir heraus, ich habe was nothwendiges mit ihm zu sprechen.

(Julie und Luft ab.)

Zwölfter Auftritt.

Frau v. Kleinbach, und Striemen.

Kleinbach.

Nun was steht zu ihren Diensten?

Striem. Da ich das Fräulein Julie nicht zur Frau bekomme, und mir Euer Gnaden eben so gut gefallen, der Herr Fruchtner hat mich auf den Einfall gebracht, so hab' ich Euer Gnaden fragen wollen, ob Sie mich heurathen wollen? und wenn Sie ja sagen, so hab' ich Ihnen als meiner Braut diesen Buschen schenken wollen — wenn Sie erlauben.

Kleinh. Für dieses Geschenk dank' ich Ihnen, ich bin eine große Liebhaberin von Blumen. Aber dessentwegen kann ich mich nicht entschließen Sie zu heurathen.

Striem. Aber warum denn nicht? wenn Sie erlauben.

Kleinh. Wir würden beyde nicht vergnügt seyn.

Striem. O ja! Ich wohl.

Kleinh. Aber Ich nicht. Ich kann mich von der gnädigen Frau nicht zur Frau Striemen herunter setzen. — Und denn sind Sie auch kein Mann für eine Dame aus der großen Welt, ihr ganzes Wesen ist zu dorfmäßig — mit einem Worte Sie müßten geschickter und von Stande seyn, wenn ich Sie heurathen sollte.

Striem. Aber gnädige Frau, ich habe gehört, daß ich Geld haben soll, und auch, daß man durch Geld alles kaufen könne; Geben Sie mir doch einen Anschlag, wie ich 's anstellen soll, ich will alles thun, wenn ich Sie nur bekomme, denn Sie gefallen mir gar zu sehr. (er kneipt sie in die Backen.)

Kleinh. (auffahrend.) Nur nicht bäurisch, das ist das Erste, was Sie lassen müssen.

Striem. (schüchtern.) Ja — ja — wenn Sie erlauben.

Kleinh. So hören Sie denn: Das Erste ist, daß Sie sich adeln lassen; dann will ich Sie gleich heurathen. — Geduld! — alsdenn müssen Sie ein paar Jahre in die Stadt ziehen, französisch, fechten, und tanzen lernen, und sobald Sie den Ton der Welt haben, und artig seyn werden, dann wollen wir zusammen ziehen. Denn unter dieser Zeit, da Sie noch ungeschickt sind, leb' ich für mich, und Sie besorgen mein Auskommen. — Sind Sie so zufrieden?

Striem. Ja, wenn Sie erlauben.

Kleinh. Wenn Sie mich lieben, wie Sie vorge-

ben, so werden Sie sich bemühen, mich bald zu erhalten.

Striem. Ja gnädige Frau, ich werd' es gleich meinem Herrn Vormund sagen.

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Fr. Fruchtnern, Julie, und Schleichendorf.

Fr. Fruchtn. (voller Freuden.)

O Kleinbachin! was hab' ich dir alles zu sagen — itzt bin ich glücklich! Erstlich, mein Mann hat nun Juliens Heurath völlig auf mein Veranstalten gebilligt, heute noch haben wir das Versprechen. Hernach aber (hat einen Ring in der Hand, welchen sie küßt.) sieh dieses kostbare Geschenk an, welches mir Herr von Bergenberg gemacht. Das hätt' ich von keinem bürgerlichen Schwiegersohn (sieht verächtlich auf Striemen.) hoffen können. Her von Schleichendorf sagt, daß er unter Brüdern fünf tausend Gulden werth sey.

Schleichend. Ja Euer Gnaden, ich gebe es gern dafür.

Julie. (welche den Ring betrachtet.) O vortreflich! der Herr von Bergenberg, weiß gewiß zu leben.

Striem. (zur Kleinb.) Ich gehe zu meinem Herrn Vormund.

Kleinb. (giebt ihm die Hand zu küssen.) Vergessen Sie nicht, was ich Ihnen gesagt.

(Striem. geht ab.)

Fr. Fruchtn. (zur Kleinb.) Was sagst du nun?

Kleinb. Ich freue mich von Herzen darüber.

Fr. Fruchtn. Ja! Ja! er ist ein Cavalier, und das ist genug. Aber nun kömmt ein schwerer Punkt.

Julie. Was gnädige Mama? —

Fr. Fruchtn. Ich werde diesen Ring meinem eigensinnigen Manne nicht dürfen sehen lassen, er wird wissen wollen, woher ich ihn habe? sag' ich es ihm, so wird er glauben: Herr von Bergenberg habe mich damit bestochen, um die Heurath zu bewerkstelligen, und dann macht er vielleicht neuerdings Bedenklichkeiten.

Julie. Das ist wahr! gnädige Mama — O um alles in der Welt zeigen Sie ihm denselben nicht.

Fr. Fruchtn. Aber denkst du denn, daß ich deinetwegen den Ring nicht tragen sollte?

Julie. Aber Euer Gnaden haben ihn ja meinetwegen bekommen?

Fr. Fruchtn. Du willst mir Vorwürfe machen? hast du mir nicht dein Glück zu danken?

Julie. Es ist wahr gnädige Mama! aber ein Mann und ein Ring ist doch ein Unterschied!

Fr. Fruchtn. Du undankbares Kind! willst du deiner Mutter nicht eine solche Freude gönnen, da ich dir einen Cavalier verschaffe!

Julie. Aber ich müßte ihn ja nach ihren eigenen Reden verliehren, wenn Sie den Ring tragen wollten.

Schleichend. Ich glaube gnädige Frau, es kann beyden nach Wunsch gehen.

Fr. Fruchtn. Und wie?

Schleichend. Zeigen Sie den Ring nicht eher als nach der Hochzeit, denn können Sie ihn sicher tragen, und die Heurath kann auch nicht mehr zurück gehen.

Kleinh. Wahrhaftig das geht an!

Julie. Das ist wahr gnädige Mama! (zugleich.)

Fr. Fruchtn. Eines Theils wohl, aber ich könnte

ihn itzt bey den vielen Gesellschaften, die ich haben werde, und selbst bey der Hochzeit, wo ich ebenfalls Staat machen will, nicht tragen, und da verlöhre mein Ansehen nicht wenig.

Julie. Aber gnädige Mama! Es ist ja nicht mehr so lang bis nach der Hochzeit.

Fr. Fruchtn. Schweig, auf die Art geht's nicht, ich kann nicht darunter leiden.

Jul. (betrübt für sich.) Aber ich soll darunter leiden.

Fr. Fruchtn. (nach einer langen Pause, da sie unter der Zeit nachgedacht.) Ha! itzt fällt mir ein vernünftiger Gedanke ein! (zum Schleichend.) Bringen Sie den Ring meinem Manne zum Verkauf, biethen sie denselben um einen geringen Preis, auf die Art kauft er ihn gewiß, und dann muß er mir denselben schenken.

Kleinb. Vortreflich Schwester! ein englischer Gedanke!

Fr. Fruchtn. Nicht wahr? (zu Jul.) Suche ihn auf, und sage ihm, Herr von Schleichendorf hätte was nothwendiges mit ihm zu sprechen.

Julie. Er ist in seinem Schreibzimmer.

(geht von der Seite ab, wo Hr. Fruchtn. und Kron abgegangen.)

Vierzehnter Auftritt.

Fr. Fruchtnern, Fr. v. Kleinbach, Schleichendorf.

Fr. Fruchtnern.

Fordern Sie nur zwey tausend Gulden, er versteht sich auf Schmuck, das wird ihn reizen, er kauft ihn gewiß; das Geld aber geben sie alsdenn mir,

mir, auf die Art gewinn' ich doppelt. Ich werde mich für diese Gefälligkeit schon erkenntlich zeigen.

Schleichend. Verlassen Sie sich nur auf mich gnädige Frau, ich werde meinen Auftrag schon ausführen.

Kleinb. (heimlich.) Schwestergen, dieses Geld kannst du alsdenn auf meinen Anzug verwenden.

Fr. Fruchtn. Ja Schwestergen. Mein Haus muß ab'lich seyn.

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, und Julie.

Julie.

Sie möchten nur warten, sie setzen eben den Heurathscontrakt auf, er hat also itzt nicht Zeit.

Fr. Frucht. Ohne mich? der Manu wird was schönes machen; ich muß dabey seyn. Gewiß wird niemand darauf denken, daß die Aussteuer vor der Vermählung bezahlt werden muß. Gehn Sie indessen mit Julien, und der Kleinbach in mein Zimmer, ich werd' es ihnen sagen lassen, wenn's Zeit ist. (sie geht ins Fruchtners Schreibzimmer.)

Schleichend. Ganz recht. (zu Julien.) Merken Euer Gnaden, wie viel ich zu ihrem Glücke beytragen muß? (er reicht ihr die Hand zum Abführen.)

Kleinb. (tritt dazwischen, giebt ihm ihre Hand.) Sachte Fräulein! sachte! eine Dame hat vor einem Fräulein allzeit den Vorzug. (geht mit Schleichendorf, der sich nach Julien umsieht, ab.)

Julie. (welche nachgeht.) Wenn der Himmel will, werd' ich auch nicht lange mehr das Schimpfwort Fräulein tragen.

Fünf=

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Frau v. Kleinbach, und Schleichendorf.

Schleichendorf.

Und Sie wollen sich dazu entschliessen?

Kleinb. Warum nicht? er ist ein schöner junger Mensch; wenn er sich adeln läßt, und ein wenig in der Art zugestutzt wird, was fehlt ihm alsdenn?

Schleichend. Sein Vormund wird 's ohne anderer Zureden schwerlich billigen.

Kleinb. Soll ich Sie etwann zum Mittelsmann annehmen?

Schleichend. Bewahre! Ich sag' es nicht deshalb; ich diene gern, aber selbst anbiethen — damit es das Ansehen hat als wollte ich etwas dabey gewinnen, ist meine Sache nicht.

Kleinb. Gehen Sie nur, treiben sie ihren Kram fort, und bekümmern Sie sich um meine Sache nicht.

Schleichend. Bey Gelegenheit doch ein Wort zu ihrem Besten — Ich mache mir gern Freunde! — he! he! (in Fruchtners Zimmer ab.)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Frau v. Kleinbach allein.

Ich könnte ihn doch nöthig haben. — Wenn Striemen nur keinen Vormund hätte, gienge die Sache gut. Seine Person ist nicht übel — Ein bezahltes Guth — und noch Gelder auf Interessen — Ich kann gut leben — aber adeln, ja das muß er sich lassen.

Dritter Auftritt.

Fr. v. Kleinbach, und Striemen

Striemen.

Ich suche Euer Gnaden, ich habe mit meinem Herrn Vormund gesprochen, Herr Fruchtner war dabey, er hat ihm auch zugeredt.

Kleinb. Nun? was hat er Ihnen für eine Erklärung gegeben.

Striem. Wie meynen Euer Gnaden?

Kleinb. Was ihr Vormund gesagt hat?

Striem. Nichts, wenn Sie erlauben.

Kleinb. Es wird ihm freylich wunderlich scheinen, daß ich mich so weit herablasse.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Charlotte.

Charlotte. (zur Kleinb.)

Euer Gnaden möchten zu meiner gnädigen Frauen kommen. (wieder ab.)

Kleinb. Erlauben Sie, daß ich Sie verlasse.

Striem. Darf ich mitgehen Euer Gnaden?

Kleinb. Gehen Sie indessen auf mein Zimmer. (geht ab.)

Striem. Ja wenn Sie erlauben—(will nachgehen.)

Fünfter Auftritt.

Striemen, und Krum.

Krum.

Ich habe Ihnen etwas nothwendiges zu sagen.

Striem. Nun?

Krum. Erschrecken Sie nur nicht.

Striem. Ist Feuer zu Limmelau?

Krum. Nein, Herr von Bergenberg will Sie auf ein paar Pistolen einladen.

Striem. (ängstlich.) Wer hat das gesagt?

Krum. Sein Bedienter. Er rieth mir: wir sollten uns ein paar Jahre verstecken, bis seines Herrn Zorn verraucht seye. — Wo verstecken wir uns also hin?

(Die Thüre von Fruchtners Schreibzimmer wird eröffnet. Striemen sieht den Kron kommen, er ist voller Angst.)

Striem.

Striem. Bey der Frau von Kleinbach. (geht mit Arum furchtsam ab.)

Sechster Auftritt.

Kron, und Schleichendorf.

Kron.

Er ist gewiß von einem jungen Herrchen, oder einem Weibe, die ihren Mann —

Schleichend. Bald so etwas. Aber doch ist keine Gefahr dabey, man kann ihn ohne Bedenken kaufen.

Kron. Zu Ihnen, glaub' ich, kommen sehr oft Personen in dergleichen Angelegenheiten?

Schleichend. O ich bin beständig geplagt. Aber was will man thun, man muß ja einander beystehen.

Kron. Beystehen nennen Sie das? — Jungen Leuten und ausschweifenden Weibern ihre Liederlichkeit durch dergleichen Händel unterstützen, heißt, ihr Unglück befördern, und dem Staat Bettler oder Missethäter heranziehen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Fruchtner.

Herr Fruchtner.

Hier haben Sie vier Rollen mit hundert Dukaten, und dieser sind achtzig Stück, das macht zwey tausend Gulden.

Schleichend. Ganz recht. Nun empfehl' ich mich Ihnen.

Hr. Fruchtn. Wollen Sie schon fort?

Schleichend. Man wartet des Geldes wegen auf mich.

Hr. Fruchtn. Nun so kommen Sie hernach wieder auf ein Glas Wein, ich habe heute das Versprechen meiner Tochter.

Schleichend. Wenn Sie erlauben, so werde ich nicht ermangeln. (geht zur Hauptthüre ab.)

Achter Auftritt.

Hr. Fruchtner, und Kron.

Kron.

Der Mann wird mir täglich verächtlicher, er läßt sich zu allem brauchen. Er scharrt ungerechtes Vermögen zusammen, und stürzt durch sein Ausleihen viele ins Unglück, man sollte solche Wucherer wie Raubthiere Schußpreis geben, damit sie bald ausgerottet würden.

Hr. Fruchtn. Wo käme ihm denn sonst so viel Geld her!

Kron. Der erste Grund seines Vermögens war falsches Spiel, nun denen Spielern das Handwerk gelegt ist, so häuft er's durch derley Wucherhändel.

Hr. Fruchtn. Er ist kein solcher Narr als diejenigen die sich von ihm anführen lassen. Hätt' er's nicht so gemacht, wie hätt' er sich ein Prädikat kaufen, und seinen Schelmennamen hinter das Von retiriren können?

Kron. Ein abscheulicher und gefährlicher Mensch, Betrug, Unzucht, Schwelgerey machen seinen Wandel aus.

Hr. Fruchtn. Ey was kümmert sich der Bruder darum; jeder trägt seine Haut zu Markte. Mich freut nur der Ring.

Kron. Er ist schön, das ist wahr.

Hr. Fruchtn. Meine Martha würde lachen.

Kron. Gewiß Bruder, das wäre so was, sich bey ihr in hohe Gnaden zu setzen.

Hr. Fruchtn. Aber, ob er auch wirklich vier tausend Gulden werth ist?

Kron. Ich geb's dem Bruder auf der Stelle dafür, und hoffe noch was dran zu gewinnen.

Hr. Fruchtn. Gewiß! — (denkt etwas nach.) Höre Bruder — Meine Martha möchte zu stolz darüber werden — und weil der Bruder sagt, er könne was dran gewinnen, topp! geb' mir der Bruder die vier tausend Gulden dafür, der Handel ist geschlossen.

Kron. Was? ich soll der Schwägerin den Ring wegkaufen? was würde sie dazu sagen?

Hr. Fruchtn. Ey, das war nur so ein überhingehender Gedanke. Ich habe sie nie an dergleichen Dinge gewöhnt, und itzt will ich auch nicht erst anfangen.

Kron. Wenn dir das Ernst ist?

Hr. Fruchtn. Von ganzer Seele. Zwey tausend Gulden baar Geld in einer halben Stunde zu gewinnen, kömmt nicht so bald wieder.

Kron. Nun mir ist's auch recht. — Also, ich will dir das Geld herschicken.

Hr. Fruchtn. (giebt ihm den Ring.) Schon recht. Wir müssen aber doch nichts davon reden. Wenn Schleichendorf kömmt, muß man ihm auch auf-

biethen, daß er nichts sagt; itzt bey der Hochzeit möchte sie doch so eine Lust bekommen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Fr. Fruchtnern und Julie in Reifröcken, Hr. v. Bergenberg, Fr. v. Kleinb.

Hr. Fruchtner.

Ha! ha! ha! was? schon in Reifröcken?

Fr. Fruchtn. Ja mein Kind zum unterschreiben—

Hr. Fruchtn. Muß man im Reifrock seyn? — 'S ist also gut, daß ich als Schwiegervater ein paar Sporren trage, damit ich doch auch etwas vom ritterlichen Staate an mir habe, sonst möchte der Contrakt nicht gültig seyn.

Fr. Fruchtn. Du hätt'st eben kein ad'lichs Zeichen nöthig. — Doch halten wir uns nicht auf, hier sind wir alle beysammen, wir können also unterschreiben.

Hr. Fruchtn. Ja! ja! damit du nur wieder aus dem Reifrocke kömmst. (zieht den Contrakt aus der Tasche.) Hier lesen Sie Herr von Bergenberg; ob Sie etwas dawieder einzuwenden haben.

Fr. Fruchtn. Mein Kind ich muß bis nach dem Beylager im Reifrocke bleiben.

Hr. Fruchtn. Tag und Nacht?

Fr. Fruchtn. Ey nur bey Tage.

Hr. Fruchtn. Nun dem Himmel sey Dank! Höre, damit du dieser Last bald los wirst, soll die Hochzeit sobald als möglich seyn.

Julie. (küßt der Frau Fruchtnern die Hand.) O ja gnädige Mama

Bergenb. Alles vollkommen recht. Sie sind doch beyde gleichlautend?

Hr. Fruchtn. Wörtlich.

Fr. Fruchtn. Nun, so wollen wir unterschreiben. Charlotte! — Feder und Dinte. Julie du unterschreibst zu erst, alsdenn ich und du mein Schatz.

(Charlotte bringt Feder und Dinte. Julie unterschreibt, nachdem sie unterschrieben, giebt sie dem Fruchtner, welcher bey ihr steht, die Feder.)

Hr. Fruchtn. (zu Kron.) Höre Bruder, wir könnten gleich noch eine Heurath schließen.

Kron. Damit ist's noch Zeit.

Fr. Fruchtn. (will dem Herrn Fruchtner die Feder wegnehmen.) Mein Kind, ich muß vor dir unterschreiben.

Hr. Fruchtn. Ey das ist einerley. (will schreiben.)

Fr. Fruchtn. (hält ihn ab.) Das ist nicht einerley, ich bin von Stande und du nicht.

Hr. Fruchtn. (unwillig.) Das Weib hat den Teufel im Leibe mit ihrem Stande.

Fr. Fruchtn. Sey nur nicht gleich böse, wenn man dich etwas lehren will.

Hr. Fruchtn. Mit deinem ad'lichen Taumel da! da werd' ich nichts mehr lernen. (er unterschreibt.)

Fr. Fruchtn. (verdrüßlich.) So muß doch ein Fehler vorgehen.

Hr. Fruchtn. (nachdem er unterschrieben, giebt er ihr die Feder.) Wenn das der größte Fehler ist, den ich gemacht, so will ich gern zufrieden seyn.

Fr. Fruchtn. (nachdem sie unterschrieben.) Itzt Herr von Bergenberg.

Bergenb. Niemals hab' ich die Feder so freudig angesetzt als dießmal. (er unterschreibt.)

Kron. Das glaub' ich.

Bergenb. (nachdem er unterschrieben, zu Kron.) Herr von Kron unterschreiben Sie meinerseits als Zeuge.

Kron. Ich?

Bergenb. Ja. Oder soll ich den Obrist Fuhrheim holen?

Hr. Fruchtn. Nein! nein! (zu Kron.) unterschreib der Bruder nur.

Kron. Unmöglich; ich weiß nichts.

Hr. Fruchtn. Es ist einerley, der Obrist weiß auch nichts.

Kron. Wenn du's durchaus haben willst, aber ich kann für nichts stehen. (unterschreibt.)

Hr. Fruchtn. Nun wäre also der Lermen vorbey.

Fr. Fruchtn. (mit affektirtem Tone.) Fräule Braut! ich wünsche mir und Ihnen Glück zu der adelichen Acquisition.

Hr. Fruchtn. Julie folge deinem Manne hübsch! sey nicht eigensinnig, und schreib ihm nicht vor, wie er dich rufen soll.

Kron. Da stimm' ich auch mit ein.

Bergenb. Papa ich danke Ihnen für diese Lehre, ich hoffe alles von meiner Julie.

Julie. Das sind Sie versichert.

Hr. Fruchtn. Nun gnädige Frau! wie steht's mit Ihnen?

Kleinb. Ich habe mich erklärt.

Kron. Und so deutlich, daß man leicht abnehmen kann, Sie wollen mein Mündel nicht.

Hr. Fruchtn. Wie so?

Kron. Er soll sich adeln lassen, und vielleicht fünf oder sechs Jahre auf den Stutzer studieren, bis er ihr anständig seyn wird.

Hr. Fruchtn. Ey, wenn Sie das wollen, so kann er Sie alsdenn ja nicht mehr heurathen, dann muß er sich um eine wirklich ad'liche Braut umsehen.

Fr. Fruchtn. (welche beym Kron den Ring wahrgenommen.) Wo haben Sie den Ring her?

Kron. Ich hab' ihn gekauft.

Fr. Fruchtn. Von wem?

Hr. Fruchtn. Was geht dich das an?

Fr. Fruchtn. Wie? ich glaube, daß es mich angeht, der Ring ist mein.

Hr. Fruchtn. Was? dein?

Fr. Fruchtn. Ja, mein. Hat ihn nicht Schleichendorf hergebracht?

(Fruchtn. und Kron sehen einander verwundernd an.)

Hr. Fruchtn. Wie kömmst du denn zu dem Ringe?

Fr. Fruchtn. Was hast du darnach zu fragen?

Hr. Fruchtn. Ey schön! Ich habe, glaub' ich, wohl darnach zu fragen. Entweder hast du ihn gestohlen, oder du hast ihn auf sonst eine Art bekommen, die mir auch nicht lieb wäre; — Aber — das müßte doch auch ein Narr seyn, der dir itzt noch einen solchen Ring gäbe — Wo hast du ihn her? Ich will's wissen.

Bergenb. Er kömmt von mir, ich hab' heut der gnädigen Frau meine Erkenntlichkeit dadurch zeigen wollen.

Hr. Fruchtn. So! — und du läßt ihn um so einen schlechten Preis verkaufen! Hast schon mehr solche Kaufhändel geschlossen?

Fr. Fruchtn. Ey wie denkst du von mir?

Hr. Fruchtn. Nun! was steckt hier für eine Katze dahinter? Ich will's durchaus wissen.

Fr. Fruchtn. (liebkosend.) Ich wollte dir das Vergnügen gönnen, mein Schatz, mir damit aufzuwarten.

Hr. Fruchtn. Ha! ha! ha! ha! da hast du sehr unrecht gethan.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Charlotte mit einem Brief.

Charlotte (giebt dem Kron den Brief.)

Ihr Bedienter hat diesen Brief gebracht.

(geht wieder ab.)

(Kron erbricht den Brief, und liest ihn für sich.)

Fr. Fruchtn. Aber du wirst mir doch meinen Ring wieder geben?

Hr. Fruchtn. Mein Schatz! das geht gar nicht an. Eine wichtige Ursache hindert mich daran. Siehe, ich gewinne zwey tausend Gülden dabey, du kannst unmöglich von mir erwarten, daß ich das Geld zum Fenster hinaus werfen soll.

Fr. Fruchtn. (setzt sich halb weinend aufs Sofa.) Unbarmherziger, abscheulicher Mann! kannst du mich einer solchen Kleinigkeit wegen so sehr kränken!

Bergenb. Geben sich Euer Gnaden zufrieden, ich werde die Sache schon wieder gut zu machen wissen.

(Kron, nachdem er den Brief gelesen, betrachtet den Bergenberg mit einer aufmerksamen Art.)

Hr. Fruchtn. Nun Herr Bruder! was bringt der Brief für Neuigkeiten mit, daß du so vertieft bist?

Kron. Sehr wichtige. Hier — lies selber. (giebt ihm den Brief hin. Etwas heimlich zur Fr. Fruchtn.) Ich fürchte einen großen Lärmen.

Fr. Fruchtn. Wie so?

Hr. Fruchtn. (zum Bergenb.) Was? Sie sind ein Kadet, und haben ihre Appanage schon auf Zeitlebens durchgebracht?

Bergenb. (etwas erschrocken.) Wer sagt das?

Kron.

Kron. Dieser Brief. Er ist von ihrem Bruder, Sie werden vermuthlich seine Hand kennen.

Fr. Fruchtn. (springt auf.) Das sind Verleumdungen.

Hr. Fruchtn. Itzt geh' du gnädige Frau, oder ich schlag' dich zur Ritterin. (Fr. Fruchtn. geht ängstlich auf die Seite; zu Bergenb.) Sie unterstehn sich, sich in eine Heurath einzulassen, da Sie keinen Kreuzer im Vermögen haben? da Sie ein liederlicher Mensch sind, der nirgends gut thut?

Bergenb. Herr! halten Sie mit diesen Ausdrücken ein, wissen Sie, daß ich immer Cavallier bleibe, und daß Sie nur ein Pachter sind!

Julie. O schönster Herr v. Bergenberg! wenn Sie so mit dem Papa reden, werden Sie nimmermehr mein Gemahl!

Hr. Fruchtn. Daraus wird ohne dieß nichts mehr. Itzt geh' du gnädig's Fräulen Braut, mit deiner gnädigen Mama, und alles, was ad'lich ist, den Augenblick fort, oder ich will euch von euerm Adel aus meiner pachterischen Machtsvollkommenheit so herabsetzen, daß ihr nimmermehr daran denken sollt.

Fr. Fruchtn. Mein Schatz, gieb dich zufrieden —

Hr. Fruchtn. Geh du verdammter Schatz — du teuflische — Martha du!

Kleinb. Schwester komm!

Fr. Fruchtn. (zu Julie.) Komm mein Kind! komm! dein Papa ist böse. (Fr. Fruchtn., Kleinbachin und Julie gehen in ein Seitenkabinet.)

Eilfter Auftritt.

Hr. Fruchtn. Bergenberg, und Kron.

Hr. Fruchtn. Die verdammten Weiber sind mit ihrem Hochmuth an allem Schuld.

Kron. Aber Herr von Bergenberg! wie haben Sie sich doch so etwas unterfangen können?

Hr. Fruchtn. Haben Sie geglaubt, man werde sich nicht um Sie erkundigen?

Kron. Und doch hast du meinem Rathe nicht folgen, und noch diesen Brief abwarten wollen.

Hr. Fruchtn. Daran ist die höllische Martha Schuld — Aber deshalb ist's noch Zeit. O! wenn er gleich versprochen ist, — Machen Sie sich ja keine Rechnung — Sie bekommen weder mein Geld, noch meine Tochter. (lacht aus Zorn.) Ha! ha! ich bin kein Narre, he! ha! ha! ha! ha!

Bergenb. O die Reihe zu lachen ist an mir, der Contrakt ist nicht mehr umzustossen. Ha! ha! ha! ha!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Schleichendorf.

Schleichendorf.

Nun da merkt man wohl, daß die Hochzeit nahe ist — Da geht's lustig zu!

Hr. Fruchtn. Das glaub' ich, bey einer solchen Mariage muß man wohl lustig seyn.

Kron. Vielleicht hat Schleichendorf auch einigen Antheil an der Verbindung. Nicht wahr, Sie haben den Ring dem Herrn von Bergenberg zu einem Geschenk für die Frau Fruchtnern verkauft?

Schleichend. Ja.

(Hr. Fruchtn. und Kron lachen beyde stark.)

Schleichend. (nachdem er ihnen etwas zugehört, und den Ring beym Kron bemerkt.) A ha! ich merk's schon, der Anschlag ist mißlungen. (zum Fruchtn.) Sie haben ihn gewiß wieder verkauft?

Hr. Fruchtn. (welcher noch lacht.) Was Sie für ein guter Rathsherr sind, ha! ha! ha! ha!

Schleichend. Das hätt' ich bald voraus sagen können, die gute Frau! ha! ha! ha!

Kron. Aber wir lachen nicht darüber. Hat Ihnen der Herr von Bergenberg den Ring bezahlt?

Schleichend. Nein. (Kron und Fruchtn. lachen stark.) Aber das hat nichts zu sagen.

Hr. Fruchtn. Nun! nun, wenn Sie nur zufrieden sind, ich bin schon zufrieden. Ha! ha! ha!

Kron. Wissen Sie wohl, daß Herr von Bergenberg meine Nichte nicht bekömmt?

Schleichend. (etwas erschrocken.) Was?

Hr. Fruchtn. Und wissen Sie wohl, daß er nichts mehr im Vermögen hat?

Schleichend. Das wäre erschrecklich!

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Striemen.

Striemen sieht zur Thüre herein, da er den Bergenberg erblickt, will er wieder fort. Herr Fruchtner wird ihn gewahr, und ruft ihn.

Herr Fruchtner.

Nur herein, nur herein. (Striemen geht furchtsam auf des Fruchtners Seite.) Was fürchten Sie sich so? (zum Kron.) meinem Weibe zum trotz soll er itzt meine Tochter heurathen.

Striem. Ich? wenn Sie erlauben?

Hr. Fruchtn. Ja (auf Bergenb. zeigend.) Dort regiert lauter Wind.

Striem. Wie Sie erlauben. (abseits.) So darf ich wenigstens nicht erst tanzen lernen, und ad'lich werden.

Kron. (zum Fruchtner.) Nichts übereilt!

Hr. Fruchtn. Ah! das ist nicht übereilt, der bringt gewiß in zehn Jahren nicht so viel an, als jener in einem Monate. (zum Schleichendorf, welcher ganz nachdenkend steht.) Nun was denken Sie so nach? Sie rechnen gewiß den Gewinn aus, den Sie bey diesem Handel gemacht! ha! ha! ha!

Schleichend. Aber wissen Sie wohl, daß Sie mir sieben tausend Gulden für den Ring zahlen müssen?

Hr. Fruchtn. Wer? Ich?

Schleichend. Ja! der Herr von Bergenberg hat bey mir den Ring für Ihre Frau Liebste so hoch behandelt. Hier hab' ich seinen Revers, ich halte mich also an Sie — ha! ha! ha!

Hr. Fruchtn. (ganz erzürnt.) Das gottlose Weib! (will in ihr Zimmer laufen.)

Kron. Bleib der Bruder, das wäre nicht klug gehandelt.

Striem. Auf die Art wär' ich mit meinem Blumenstraus doch mehr werth, als Sie. Den bin ich doch nicht schuldig.

Bergenb. Schweig er, dummer Dorfteufel, oder ich laß' ihm durch meinen Bedienten zeigen, was für ein Unterschied zwischen uns beyden ist.

Striem. (zornig.) Ich — ich — ich — bin doch nichts schuldig wie Sie, ich bin kein Dorfteufel, wissen Sie —

Hr. Frucht. Packen Sie sich, Sie ausgezahlter, nackter ab'licher Windhund!

Bergenb. Herr! die Reden sollen euch so viel kosten, daß ihr euch die Haare drüber ausraufen werdet. (will fortgehen.)

Hr. Fruchtn. Was! Wollen Sie von mir noch etwas haben?

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Luft.

Bergenb.

Das glaub' ich. Mir sind in dem Heurathscontrakt hundert tausend Gulden, wohl gemerkt, noch vor der Hochzeit zu zahlen verschrieben, dagegen ist mein ganzes Vermögen gesetzt ohne es zu benennen.

Hr. Fruchtn. Sie haben aber keinen Kreuzer.

Bergenb. Desto eher kann ich mein Wort halten. Mein Vermögen besteht (wie Sie sagen) in Nichts,

das sollen Sie ohne Zank haben. Also ist von meiner Seite der Contrakt erfüllt, erfüllen Sie ihn nun auch von der Ihrigen. Warum haben Sie ihn nicht vernünftiger aufgesetzt, Ha! ha! ha! ha!

Hr. Fruchtn. (zum Kron.) Ist das richtig?

Kron. (zum Fruchtn. heimlich.) Er hat leider! das größte Recht in Händen.

Hr. Fruchtn. (lauft herum, und rauft sich im Kopf.) O ich unglücklicher Mann! hätt' ich doch in meinem Leben nicht an's Hochzeit machen gedacht!

Bergenb. Wer hat nun Ursache zu lachen, ich, oder Sie? ha! ha! ha! ha!

Striem. Das ist abscheulich, der lacht noch, und ist so viel schuldig!

Kron. Schämen Sie sich, daß Sie noch so unverschämt sind.

Bergenb. Schämen Sie sich, daß Sie keinen bessern Contrakt haben machen helfen. Ha! ha! ha!

Hr. Fruchtn. Ja, da haben Sie recht, itzt bin Ich ihnen bald gut, weil Sie die Wahrheit reden. (zum Kron.) Ich habe geglaubt, der Bruder hätte alle Gelehrsamkeit verschlungen, und nicht einmal einen Contrakt aufsetzen kann er, wo ich nichts hätte zahlen dürfen. Pfui!

Kron. Wer ist schuld daran als du? hättest du das Geld nicht angeseh'n, und einen Advokaten dazu genommen, so wär' es vernünftiger gegangen; oder hättest du nach meinem Rath diesen Brief abgewartet.

Hr. Fruchtn. Ist auch wieder wahr! Meine verdammte Martha — Aber zuletzt liegt doch bald die ganze Schuld an mir, warum hab' ich dem ad'lichen Zwitter nachgegeben!

Schleichend. (zum Bergenb.) Lassen Sie's gut seyn, Sie laufen nicht leer aus. Der Ring hat seine Schuldigkeit gethan.

Luft. (zum Fruchtn.) Gnädiger Herr, vielleicht stirbt meines Herrn Bruder bald, so bekommt er das Majorat.

Hr. Fruchtn. Luftsack! du, dein Herr, und euer ganzes Archiv seyd voller Luft. Du Obristpostmeistermacher vom Kaiser Oktavianus. Ist keine Verordnung da, daß man die Herren von Bergenberg einsperren soll, wenn Sie die Leute betrügen?

Luft. Nein, eine solche hab' ich nicht gefunden.

Bergenb. Aber fangen Sie endlich einmal an vernünftig zu seyn. Sie haben den Fehler nun einmal begangen; wollen Sie ihn vergrößern?

Hr. Fruchtn. (besänftigt.) Was wollen Sie von mir?

Luft. O wenn sie sich in Traktate einlassen, so will ich die gnädige Frau holen. (lauft ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Hr. Fruchtner, Bergenberg, Kron, Schleichendorf, und Striemen.

Bergenberg.

Sie sehen, daß Sie nicht leer wegkommen; Einen Abtrag müssen Sie mir einmal geben. Wollen Sie das Geld zum Fenster hinaus werfen? Geben Sie mir ihre Tochter, und kaufen mir statt der Mitgabe ein Landguth, auf demselben will ich mit meiner Frauen ruhig leben.

Schleichend. Der Vorschlag ist wahrhaftig gut.

(Hr. Fruchtner bleibt in Gedanken stehen.)

Kron. Bruder, aus zweyen Uebeln das kleinste erwählt.

Hr.

Hr. Fruchtn. Geh du Contraktmacher!

(Fr. Fruchtnern geht zur Thüre heraus, welches Herr Fruchtner gewahr wird.)

Hr. Fruchtn. Ja komm nur her, du standsmäßige Vorschrift!

(Fr. Fruchtnern schlägt die Thüre wieder zu.)

Striem. (zum Fruchtner.) Das werden Sie doch nicht thun können? wenn Sie erlauben. —

Bergenb. Schweig er still, oder ich zeig' ihm den Weg.

Striem. Ja, wenn Sie erlauben. — (abseits.) Das versteh' ich nicht, noch so grob seyn, und nichts haben. Das könnt' ich nicht!

Bergenb. Entschließen Sie sich.

Hr. Fruchtn. Wohl! Aber werden Sie das Guth nicht wieder verkaufen, und in ihr Archiv protokolliren? Die höllische Luftpumpe! (sieht sich nach dem Luft um.) Wo ist er denn hin? Der Kerl hat mir die Ohren recht voll gelogen.

Bergenb. Vergessen Sie das alles. Denken wir darauf, das Vergangene wieder gut zu machen. Glauben Sie: Diejenigen werden oft die besten Wirthe, die ihr Vermögen durchgebracht, und eine Zeitlang mühselig gelebt haben; Wenn sie wieder in gute Umstände kommen, können sie Vergleichung anstellen, was besser sey. Es ist schwer ohne Aussicht herumschwermen. Wer's empfunden hat, hüttet sich dafür. Hoffen Sie das Beste.

(Bey diesen letzten Worten sieht Fr. Fruchtnern abermal zur Thüre heraus.)

Hr. Fruchtn. Nun ich glaube selber, daß Ihnen das Ernst ist; So sey's dann; Ich bin's zufrieden.

Striem. Wie? so bekomm' ich das Fräulein wieder nicht?

Schleichend. Wenn Sie erlauben. —

Letz-

Letzter Auftritt.

Die Vorigen, Fr. Fruchtnern, Julie, Frau v. Kleinbach, Luft.

alle aus dem Nebenzimmer.

Fr. Fruchtnern. (welche bey den letzten Worten freudig heraus stürzt.)

Komm meine Julie! dein Vater ist Küssenswerth. O mein Schatz! du hast dich endlich recht ad'lich gezeigt.

Hr. Fruchtn. Und du mein Schatz hast gezeigt, daß du nicht von Adel bist, daß du keine Erkenntniß von Standspersonen besitzest. Einen Kadetten für einen Majoratsherrn anzusehen!

Fr. Fruchtn Aber mein Engel! itzt ist 's ja vorbey.

Hr. Fruchtn. Wenn 's einmal nicht gut ausschlägt, dann ist 's noch nicht vorbey, dann würd' ich noch manchmal mit dir darüber sprechen, meine liebe Martha!

Bergenb. Besorgen Sie nicht das Geringste. Ich bin allzu vergnügt, daß ich aus der Schwermerey in ein ordentliches Leben komme. (zu Julien, der er die die Hand küßt.) Und Sie meine schöne Braut! lieben Sie mich noch? werden Sie mir mein Unternehmen vergeben?

Julie. O daran zweifeln Sie nicht. Ich bin zu vergnügt, daß ich Sie erhalte, als daß ich jemals daran denken werde.

Schleichend. Nun Herr von Bergenberg! hab' ich das nicht prophezeyt?

Bergenb. Ja. Aber ich werd' Ihnen dafür etwas anders prophezeyen, das Ihnen nicht lieb seyn wird.

Nämlich, daß Sie für ihren Ring keinen Kreuzer bekommen sollen.

Schleichend. (erschrocken.) Warum?

Bergenb. Zu einer kleinen Warnung, künftig nicht mehr ihre Jüdeley zu treiben, wie bisher. Sie machen durch ihre Dienstfertigkeit nur liederliche Leute.

(Schleichendorf will ihm den Revers vorhalten.)

Bergenb. O damit langen Sie nicht aus, Sie haben sich des Rechts dazu verlustig gemacht, da Sie den Ring an Herrn Fruchtner um zwey tausend Gulden verkauft haben, das können Sie doch nicht läugnen? Dieses Geld haben Sie noch, behalten Sie 's statt ihrer Bezahlung, und seyn Sie froh, das zu haben.

Schleichend. Das wäre gut, ich verlöhre drey tausend Gulden dabey!

Bergenb. Lassen Sie sich das zum Andenken dienen, künftighin nicht tausend Gulden freywillig Douceur statt der Interesse anzunehmen. Ha! ha! ha! ha!

Schleichend. Aber meine übrige Schuld —

Bergenb. St! — Vier und zwanzig pro Cento! wissen Sie die Strafe, die drauf steht? Wenn Sie Lust haben, so klagen Sie.

(Alle lachen aus vollem Halse.)

Schleichend. Verflucht! dasmal bin ich erwischt.

(Lauft voll Verdruß fort.)

Luft. (ruft ihm nach.) Wir waren klüger als Sie. Ha! ha! ha!

Bergenb. Triumphirt nicht zu sehr Luft; Ihr betrügt euch. Es geht nicht, wie ihr geglaubt habt. Von der Stunde an seyd ihr meiner Dienste entlassen. Ich will keinen Menschen um mich haben, der an meiner Liederlichkeit schuld ist, damit ich nicht neuerdings verführt werde. Packt euch fort, und seyd froh, daß ich euch (macht eine Bewegung als wollte er ihn prügeln.) ohne Abschied entlasse.

Hr. Fruchtn. Ha! ha! Herr Rechnungsabnehmer! wie steht's? ha! ha! ha! ha! — Recht so Herr Sohn! itzt fang' ich an Ihnen recht gut zu seyn.

Luft. O ich lache über diese Undankbarkeit. Ein kluger Mann sieht sich auf alle Fälle vor. (deutet auf seinen Sack.) Ha! ha! (geht lachend fort.)

Fr. Fruchtn. Aber itzt mein Schatz! meinen Ring.

Hr. Fruchtn. Der ist verkauft.

Kron. Bruder! da wir alle vergnügt' sind, und da er wohlfeil ist, so mache deiner Frau die Freude damit, und schenk' ihr ihn. (zieht den Ring vom Finger, und giebt ihn der Frau Fruchtnern.)

Hr. Fruchtn. Nun auch das! behalt' ihn, und so oft du deinen ad'lichen Schwindel bekömmst, so betrachte ihn, und denk' daran, daß du ihn nicht als gnädige Frau, sondern als Frau Fruchtnern bekommen hast; und daß du doch nur eine Pachterin bist, ob dein Vater schon Fähndrich gewesen.

Fr. Fruchtn. Du sollst dich nicht mehr über mich zu beschweren haben, ich erkenne meine Thorheit zu gut.

Striem. (zum Kron) Herr Vormund! itzt möcht' ich auch gerne heurathen.

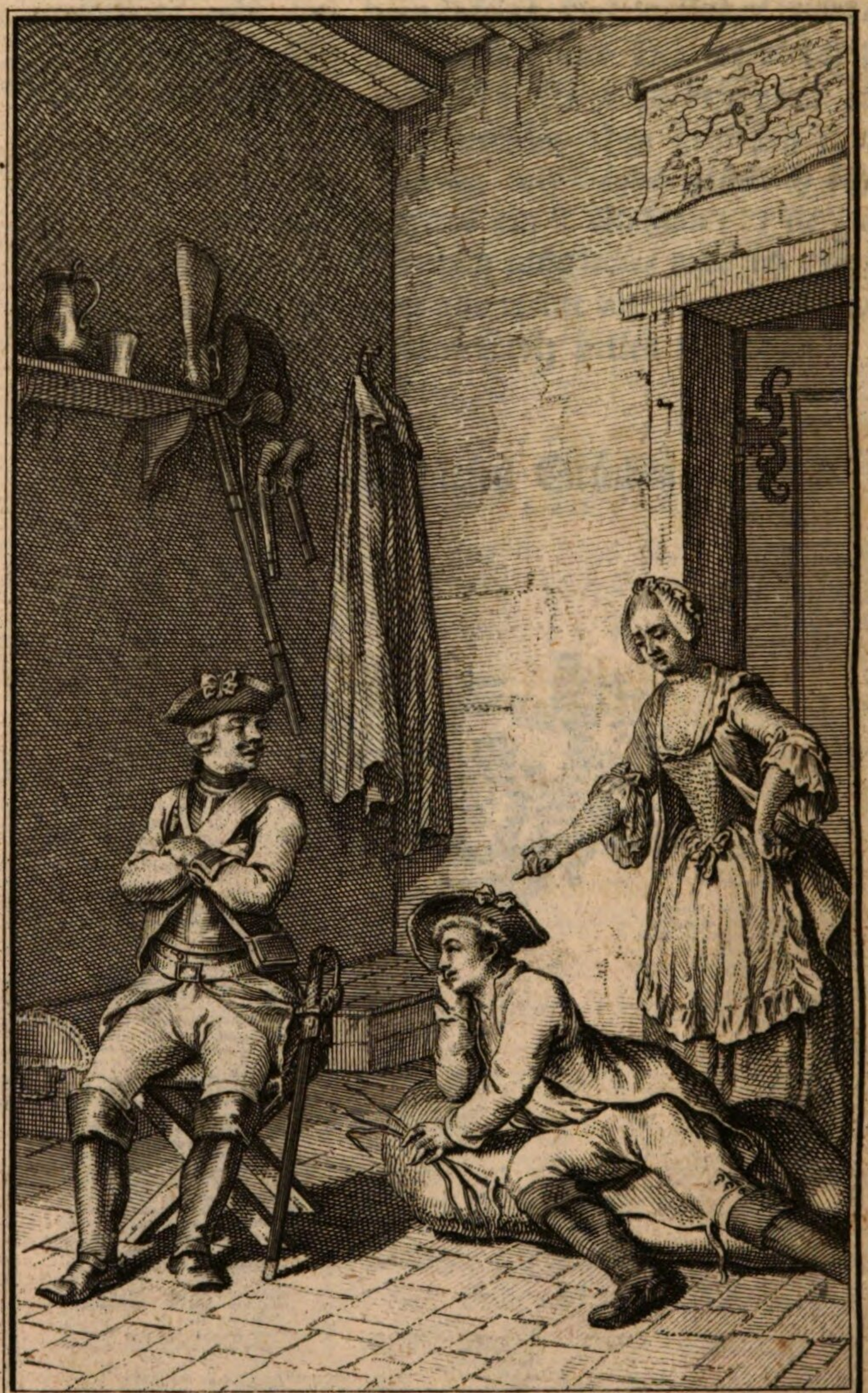
Hr. Fruchtn. Nun! wenn ihn die Kleinbachin will, so halt' dich nicht auf Bruder!

Kron. (zur Kleinbachin.) Auf die Art, wie Sie wollen, kann ich 's nicht zugeben.

Kleinb. Stille davon! Beschämen Sie mich nicht, ich erkenne ebenfalls meine Schwachheit. Ich vergesse gern die gnädige Frau, und trete in meinen vorigen Stand zurück. Ich seh' es nun gar zu gut ein, wie albern es ist: sich gnädig schelten zu lassen, da man blos von Gnaden lebt, und fast jederman um Gnaden ansprechen muß. (zum Kron.) Wenn Sie auf diese Art zufrieden sind — (zum Striemen nach ei-

ner Pause.) so versicher' ich Sie Herr Striemen, daß Sie an mir eine vernünftige Gattin finden werden. Ich entsage allem Hochmuth, und Sie werd' ich suchen von dem eingepredigten Geize zu befreyen. Sie sollen die Welt ohne zu verschwenden genießen; auf die Art hoff' ich, werden wir beyde glücklich seyn. — Sie stimmen allerseits ein? Wohlan! (sie giebt ihm die Hand.) Aber noch glücklicher wär' ich, wenn ich durch mein Beyspiel alle meine mir ähnliche Schwestern von ihrem dummen Stolz heilen könnte!

Ende dieses Stückes.



Large del. T.E. Mansfield sc.

Die Wierthschafferin.

Die

Wirthschafterinn.

oder

der Tambour bezahlt alles.

Ein Lustspiel in zwey Aufzügen.

Personen.

Graf Straalhausen, General.
Baron Pleckenthal, Hauptmann und Adjutant.
Die Wirthschafterinn des Generalen.
Rosette, ein aufgenommenes Mädchen.
Strick, Reitknecht des Generalen.
Ein Reuter, welcher auf Ordonanz ist.
Graupe, ein Lieferant.
Held, ein Feldscherer.
Ein Schuster.
Ein Bedienter des Generalen.
Ein Husar.

Der Schauplatz ist in einer kleinen Stadt an der Gränze in des Generals Quartier.

Die Handlung geht am Ende des Winterquartiers vor

Erster Aufzug.

Ein Bedientenzimmer, in welchem verschiedne Bagage steht.

Erster Auftritt.

Reuter und Strick sitzen an einem Tisch.

Reuter.

Wenn er doch schweigen wollte, was versteht ein Reutknecht vom Dienst!

Strick. Hör' er nur Landsmann. Ich gebe mich zwar für keinen Soldaten aus, aber er muß doch eingestehen, daß unser einer oft etwas hört, was nicht jedermann erfährt. Mein Herr hat noch allezeit einige tausend Mann commandirt; und man hört zu Zeiten ein Wort, welches einem Licht giebt.

Reut. Geh er, geh er: sein Herr ist zu vernünftig, als daß er im Stall Kriegsrath halten sollte. Lassen wir das beyseite. Reden wir lieber von

Pferden, da wird er besser zurecht kommen. — Was kostet seinen Herrn der Weißfuß?

Strick. Sein ganzes Vermögen.

Reut. Ja, aber im Felde ist das Vermögen ungleich. Bald regnet 's Gold, bald fehlt auch das Kupfer. Sag er nur: wie viel?

Strick. Einen.

Reut. Aber was?

Strick. Hieb.

Reut. Er ist ein Narr.

Strick. Begreift er 's noch nicht! — Sieht er, daß er sein Handwerk auch nicht recht versteht. Mein Herr spaltete demjenigen, dem er zugehörte, den Kopf, und so kam der Weißfuß zu uns.

Reut. Was sagt er denn vom ganzen Vermögen?

Strick. Nun ja. Er mußte sein ganzes Vermögen daran wenden, um durchzuhauen, denn der Herr hatte eine eiserne Hirnschale.

Reut. Der Mensch trägt lauter verdeckte Speisen auf. — Bey was für einer Gelegenheit?

Strick. Bey Grünwald.

Reut, Dort? — ah! da hat sich sein Herr Ehre eingelegt.

Strick. War er dabey?

Reut. Näher, als er.

Strick. Aber nicht wahr! dort machte der Feind einen dummen Streich — Er war uns um die Hälfte überlegen, und ergreift die Flucht. Wenn er sich ein einzigmal setzte, so hätten wir reiten können — und der Weißfuß hätte seine alte Decke behalten.

Reut. Wenn er doch nicht von dummen Streichen reden wollte. Uns jagt man so leicht! — Ja! — vornehmlich unter dem General Straalhausen, der uns jederzeit auf das vortheilhafteste postirt —

Strick. An der Mühle war 's schon ziemlich gefährlich —

Reut.

Reut. Ja, bey ihm mag 's gefährlich gewesen seyn — Aber beym Teufel! ich will nun mit ihm nicht mehr vom Metier reden, ich habe dessentwegen von Pferden angefangen. Aber ich seh' wohl, mit Pferden kommen wir noch geschwinder in's Treffen. — Wir wollen also von Mädeln reden. — Hat er sich hier nichts zugelegt?

Strick. Hm! 's ist wohl da was in der Nachbarschaft, aber ich mag mich nicht scheren. Wir marschiren ohnehin vielleicht bald.

Rrut. Wer ist 's?

Strick. Die Tochter vom Hause.

Reut. Und mit der mag er sich nicht scheren? — Er hat recht, die Trauben sind sauer. Die wird auf ihn warten.

Strick. Sie säh' es gern, daß ich mich in sie verliebte. So oft ich Wasser hole, redt sie aus dem Fenster auf mich.

Reut. (spöttisch.) Aber er macht den Spröden?

Strick. Was will ich thun! laß ich mich bewegen, und nehm' sie hernach mit ins Feld, was ist das für ein Herzenleid, wenn die Ehstandshälfte gefangen wird!

Reut. (spöttisch.) O freylich, er läuft viel Gefahr dabey — denn es ist einem Soldaten eine grosse Ehre, wenn er eines Reitknechts Weib der feindlichen Armee wegnimmt. Er macht dem Feind dadurch einen erstaunenden Abbruch.

Strick. Er mag spotten oder nicht — Wir haben doch schon Exempel — wie wir voriges Jahr das Städtchen abbrannten, bekamen wir viele Weiber mit —

Reut. Ja, die uns freywillig nachliefen — weil ihre Männer bey uns gefangen waren.

Strick. Nun mein'thalben, also freywillig. — Aber wenn wir dazumal das Thor gegen das Wasser besetzt hätten, so wäre auch nicht eine Seele davon gekommen.

Reut. (zornig.) Wir! wir! daß die Bagagehelden sich immer unter die Armee zählen! — Mit dem Menschen komm' ich alle Augenblicke vor den Feind. — Reden wir von Hunden. Wo hat er seinen Pudel her?

Strick. In Pohlen nach der grossen Schlacht, die wir —

Reut. (steht erzürnt auf.) Schon wieder wir — Laß er mich zufrieden, ich berste sonst vor Galle.

Strick. Er ist wohl nicht klug. Ich kann doch auch reden, denn ich bin immer mitgewesen.

Reut. Vom Commissariberg (*) kann er reden, das steht ihm zu, aber nicht vom Treffen.

Strick. Davon kann ich gar nich reden. Glaubt er, daß unser einer einen Platz da bekommt? Er betrügt sich. Der ist von Vornehmern, als ich bin, besetzt.

Zweyter Auftritt.

Die Wirthschafterinn, Vorige.

Wirthschafterinn.

Strick! die Bagage muß weggetragen werden. Alles in die Scheuer. Der Rüstwagen muß heute noch gepackt werden; und alles zum Abfahren gerichtet seyn. Nur fort.

Strick.

(*) Eine gewöhnliche Redensart, womit man diejenigen Plätze hinter einer im Treffen stehenden Armee, eine Mühle, Berg, Busch ꝛc. benennt, wo man ohne Gefahr das Treffen abwarten kann.

Strick. Allein bring' ich sie nicht fort. Wenn der Friedrich kömmt, werden wir schon alles besorgen.

Wirthsch. (stampft mit dem Fuße.) Es hat keine Zeit. Den Augenblick muß es seyn.

Strick. Nun, so helf Sie mir.

Wirthsch. Ich? Ich soll euch einen Packknecht abgeben? — das wäre weit gekommen. — Laßt euch den Mann dort helfen.

Reut. Da irrt sie sich. Der Mann ist zum Dienst, aber nicht zum Packen da.

Wirthsch. Ey, das wird ihm nichts schaden. Ich weiß schon, was Brauch ist.

Reut. Allem Ansehen nach, weiß sie das nicht mein liebe Frau.

Wirthsch. Was Frau! — ich bin noch Jungfer.

Reut. Wirklich? — Nun ich habe nichts dawider einzuwenden. Es bringt mir weder Nutzen noch Schaden. Aber sie braucht deshalb nicht böse zu werden. Man kann ihr das nicht ansehen. Auf ihr Alter könnte sie immer eine Frau seyn.

Wirthsch. Ja freylich, wenn ich so in den Tag hinein hätte heurathen wollen — so könnt' ich 's schon längst seyn. (dreht sich gegen den Strick.)

Reut. (spöttisch.) Ist das möglich.

Wirthsch. (zornig.) Ja, ja, es ist möglich. Er braucht gar nicht daran zu zweifeln.

Strick. Ja es ist wahr. Die Jungfer Eva hat sich mit rechter reifer Ueberlegung einen Mann wählen wollen, darum hat sie so lange gewartet.

Reut. Wenn sie nur nicht dabey überreift ist.

Wirthsch. Darum kümmer' er sich gar nicht. Thu' er lieber, was ich ihm befehle. (zeigt auf die Bagage.)

Reut. (zornig.) Sie hat mir den Teufel zu befehlen.

Wirthsch. (weinend.) Was? so mit mir zu reden? — das ist mir noch in meinem Leben nicht geschehen — und — (boshaft.) Weiß er, daß ich bey meines Herrn seiner Mama gedient? daß ich von Jugend auf um ihn gewesen?

Reut. Das geht mich alles nichts an. (die Wirthschafterin redet ohne zu unterbrechen fort, diese Rede muß der Reuter also inzwischen reden; ohne daß sie abbricht.)

Wirthsch. Daß ich ihm als Wirthschafterin bin zugegeben worden? daß ich so lange bey ihm bin, als er Offizier ist? Und daß ich alle Campagnen mitgemacht? daß ich im französchen und türkschen Krieg mit gewesen?

Reut. Ah! Nun wundr' ich mich gar nicht, warum sie ledig geblieben. Ein braver Soldat denkt selten im Feld an's Heurathen. Aber deshalb geb' ich ihr doch keinen Packknecht ab. Es ist nicht mehr Mode.

Wirthsch. (zum Strick.) Genug, die Bagage muß fort. (will gehen.)

Strick. Wenn Sie nicht hilft, so bleibt sie stehen.

Wirthsch. Gut. So komm' er her. Aber ich will's dem Generalen schon sagen. (auf den Reut.)

Reut. Davor fürcht' ich mich nicht.

(Wirthsch. und Strick tragen einen Koffer weg.)

Strick. Laß' sie doch Zeit, sonst komm' ich nicht nach.

Reut. (setzt sich an den Tisch.) Was sich der türksche Bassa für ein Ansehen giebt! — Ja wenn man sich sogleich übertölpeln ließe, zuletzt müßte man einen Kuchelbuben abgeben.

(Strick und Wirthsch. kommen wieder, nehmen den zweyten Koffer.)

Wirthsch. (boshaft auf den Reut.) Wie der große Herr da sitzt!

Reut.

Reut. Ja da kann sie sehen, was für ein Unterschied zwischen einem Reuter und einer Wirthschafterin ist.

Wirthsch. (im Abgehen.) Schon recht. (zum Strick.) Nun mach' er nicht so langsam.

Reut. Dem kann sie befehlen, meine schöne Jungfer, aber mir nicht. Ob er gleich auch bey allen Treffen gewesen ist. — Was solche Leute nicht alles verstehen wollen! am Ende sind sie frech genug über den größten Generalen zu witzeln.

(Strick und Wirthschafterin kommen wieder, und nehmen einen Bettsack weg.)

Reut. (spöttisch.) Wie ihr das so schön ansteht!

Strick. (ebenfalls) Sie weiß so gut damit umzuspringen, als wenn sie 's gelernt hätte.

Wirthsch. (mit verbißner Wuth.) Es erfordert auch außerordentlichen Witz so etwas zu lernen.

(beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Reuter allein.

Nun muß der 's Bad ausgiessen. Ha! ha! das freut mich, wenn ich jeden nach seinem Rang beschäftigen kann. Ich thue gern meine Schuldigkeit, aber nichts drüber. Man hat keinen Dank davon. Wer sich um vielerley annimmt, macht sich nur Feinde. (stopft sich eine Pfeife mit Taback.) Mein Taback ist auch bald alle — aber die Ordonanz wird er doch noch mitmachen? — O ja; Und morgen ist ja schon wieder der Erste; keine Noth. Wenn man immer so viel hat, als man braucht, ist man reich genug. Und das hab' ich noch immer gehabt — Ja aber man muß

sehr

sehr gut wirthschaften, sagt mein Wirth. — Narr! das mußt du auch — sonst kannst du Sonntags deine Perücke nicht pudern lassen.

Vierter Auftritt.

Strick, und Reuter.

Reuter.

Nun, was sagt seine Castrolheldin?

Strick. Sie speyt Feuer und Flammen.

Reut. So geh' er ihr ja nicht zu nahe, sonst verbrennt er sich.

Strick. Aber er hat sie erwischt. Sie sagt: wenn ich nur keinen solchen alten Knebelbart mehr sähe.

Reut. Ja, das glaub' ich. Denn einen jungen kann sie bereden, daß er um ihrentwillen da sey.

Strick. (will sich von des Reuters Taback nehmen.) Mit Erlaubniß!

Reut. Für heute nicht.

Strick. Nur leihen.

Reut. Nichts. Wenn ich mehr hätte, schenkt' ich ihm welchen.

Strick. Ich geb' ihm nachhero andern und bessern dafür.

Reut. Ich wechsle nicht.

Strick. Er ist sehr eingensinnig.

Reut. Und er sehr keck. — Glaubt er, daß ein Reuter ihm Taback nachtragen soll? — Geb' er acht, seine Gebietherin kömmt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Wirthschafterinn, hernach Held.

Wirthschafterinn. (zum Strick.)

Steht er schon wieder müßig da? — Wer soll denn aufpacken?

Strick. Wenn Sie helfen will —

Wirthsch. Was? Ist's nicht genug, daß ich habe hinausschleppen helfen? — So frech ist er noch nie gewesen. (zum Reut.) Ich glaube, der große Herr unterrichtet ihn.

Reut. Jungfer aus dem türkschen Feldzuge menge sie mich nicht in eure Händel, oder sie wird mich kennen lernen.

Wirthsch. Das wird ein Glück für mich seyn!

Reut. Glück! oder Unglück! nehm' sie 's, wie 's ihr am besten gefällt. Es wird ihr aber niemals angenehm seyn, dafür steh' ich —

Wirthsch. (entrüstet.) Und was werd' ich denn also zu erwarten haben

Held. (tritt ein; die Wirthschafterin, welche selben gleich wahrnimmt, wendet sich freundlich gegen ihn, und macht eine Verbeugung.)

Wirthsch. Seyn Sie mir vielmals willkommen, Monsieur Held!

Held. Unterthäniger Diener Jungfer Eva!

Wirthsch. Belieben Sie in ein ander Zimmer zu gehen —

(Nimmt den Held bey der Hand und führt ihn ab.)

Sechster Auftritt.

Reuter, Strick.

Reuter. (sieht ihnen nach.)

Kann der den Zorn bey ihr dämpfen?

Strick. Ha! ha! ha! der ist ihr so gut als ein niederschlagend Pulver.

Reut. Ein Feldscherer?

Strick. Ja. Ha! ha! ha!

Reut. Und etwan ein Liebhaber?

Strick. Errathen. Errathen.

Reut. Das ist also die reife Ueberlegung?

Strick. Ja; Komm er mit auf ein Glas Wein, ich will ihm Licht in der Sache geben.

Reut. Nein, nein. Ich könnte zu sehr erleuchtet werden. Und ich bin im Dienst —

Strick. Wir wollen nicht viel trinken.

Reut. Ich habe gar keinen Durst.

Strick. Ey so mach' er doch keine Umstände, ich will ihn traktiren.

Reut. Das brauch' ich nicht, wenn ich trinken will, hab' ich selbst Geld.

Strick. Das glaub' ich schon. Aber er hat in unserm Hause noch keine Ehre empfangen —

Reut. Die wird groß seyn, die ich von ihm empfange.

Strick. Sey er nur nicht gar so stolz.

Reut. Ich bin nicht stolz. Aber ich werfe mich auch nicht weg.

Strick. Das hat mir noch keiner seines gleichen gesagt.

Reut. So bin ich der Erste.

Strick. Und hör' er — je mehr ich mit ihm rede, je mehr bekomm' ich Lust recht genau mit ihm bekannt zu werdrn.

Reut. Die Lust laß' er sich vergehen.

Strick. Also geht er nicht mit?

Reut. Nein.

Strick. Nun so will ich ihm hier das Verständniß zwischen dem Liebespaare erklären.

Reut. Wenn er's bleiben läßt, bin ich auch nicht böse.

Strick. Ey er wird gewiß lachen.

Reut. Gewiß?

Strick. Ja! Ja!

Reut. Er wird sich betrügen.

Strick. Ey er muß lachen.

Reut. Wenn ich aber nicht will, er wird mich doch nicht dazu zwingen?

Strick. Er wird 's freywillig thun. Der Feldscherer merkt Wirthschaftsabfälle bey ihr — Und sie möchte gern einen verdienten Erben zu ihrer Verlassenschaft haben. Ha! ha! ha!

Reut. Das ist noch nichts lächerliches.

Strick. Es wäre gut, wenn wir den Beelzebub los würden. Noch einmal so vergnügt lebten wir.

Reut. Sie hält gewiß ein wachsames Auge auf eure Abfälle, darum steht sie euch nicht an?

Strick. Darum nicht. Unser Herr wird durch sie am meisten betrogen.

Reut. So wird sie von Ihm reden; und auf die Art würde euer Herr gar nicht betrogen? — Das wäre die erste Wirthschaft in der Welt!

Strick. Hör' er. Er hat mir schon meine Kenntniß vom Kriege streitig gemacht — Aber meine Ehrlichkeit muß er nicht in Zweifel ziehen — sonst sprechen wir mitsammen.

Reut. (betrachtet ihn.)

Strick. Ja, seh' er mich an, wie er will.

Reut. Das gefällt mir, daß ihm seine Ehre lieb ist — Er ist ein braver Kerl. Hör' er, itzt könnt' ich Freundschaft mit ihm machen.

Strick. Gewiß? nun so komm' er mit. Das geht beym Wein am besten an.

Reut. Ja. Das soll das erste Zeichen seyn.

Strick. Nun das ist mir lieb. (ziehr einen Beutel mit Geld heraus.) Sieht er, alles wollen wir vertrinken.

Reut. Nichts. Nur unter der Bedingung geh' ich mit, daß ich eben so zahlen darf als er.

Strick. Ey, daß geb' ich nicht zu.

Reut. So bleib' ich hier.

Strick. Wie wunderlich! — Nun, komm' er nur, ich will alles thun, wenn ich nur mit ihm bekannt werde.

Reut. Merk' er sich das. Man muß nicht aus Eigennutz Freund seyn; sonst ist man nur ein Schmarotzer. (gehn mitsammen ab.)

Siebenter Auftritt.

Ein Zimmer des Generalen.

Wirthschafterinn, Held.

Wirthschaft.

Ja mein lieber Monsieur Held, das können Sie mir sicher glauben — wenn ich mich hätte sogleich bequemen wollen, die besten Parthien hätt' ich haben können. Was meynen Sie — rechte vernünftige Personen haben sich in mich verliebt.

Held. Daran zweifl' ich nicht.

Wirthsch. Unter andern ein artiger Mensch. Er war Hofmeister bey verschiednen jungen Herren, war weit und breit herumgereist, auch in Frankreich. Er konnte französch wie teutsch — der glaubte: es müße seyn. Er war nicht leer. Er hatte seine silberne Sackuhr — silberne Schuhschnallen, bordirte Westen — Ein galanter Mensch! — Er gab sich rechte Mühe um mich — aber — ich wollte damals noch ledig bleiben.

Held. Den Vorsatz haben Sie doch itzt nicht mehr? —

Wirthsch. Nicht vollkommen. Aber es ist mir doch immer noch zu früh, mein Herz zu verschenken. Freylich ist es angenehm, wenn man im Alter versorgt ist — aber ich habe für mich zu leben, wenn ich auch meinen Herrn verlassen sollte. Nicht etwann weil ich Wirthschafterinn bin, daß man glauben könne; ich hätte mir auf unrechte Art etwas erworben — wenn man dreyßig Jahre in Diensten — alt ist — und ich hab' von meinen Eltern geerbt — und von Jugend auf gut gewirthschaftet, so kann man schon etwas vor sich bringen. Gewiß — ich würde mit mancher Hauptmannsfrau von unserm Regimente nicht tauschen.

Held. Das will ich gern glauben. — Aber auf die Art bin ich sehr zu beklagen!

Wirthsch. Warum? —

Held. Ach!

Wirthsch. Was ist Ihnen?

Held. Fragen Sie mich nicht. — Ich bin schon zum Verdruß gebohren.

Wirthsch. O reden Sie doch.

Held. Was wird 's mich helfen!

Wirthsch. Je nun. Mein Gott! — Ich helfe gern, sagen Sie mir nur.

Held. Ich will 's wagen — aber — werden Sie böse — so bin ich nicht Schuld. — Ihre Sanft-

muth, Ihr guter Charakter, Ihr gesetztes Wesen haben mir die heftigste Liebe eingeflößt, ich hofte Sie durch meine Hand glücklich zu machen. Aber da Sie so vieles Vermögen besitzen, muß ich abstehen meine Liebe würde eigennützig scheinen.

Wirthsch. O fürchten Sie das nicht. Ich kenne die Welt. Ich habe von Ihnen so etwas niemals gedacht, und ich wundere mich, warum Sie sich nicht mehr zutrauen.

Held. Darf ich also nicht verzweifeln?

Wirthsch. Ach! Sie haben 's wohl merken können, daß Sie mir gefallen. Es ist mir noch in meinem Leben mit keinem Mannsbild so ergangen wie mit Ihnen. Ich wüßte Ihnen auch gar nichts auszusetzen — alles gefällt mir an Ihnen.

Held. O wie glücklich bin ich, schönste Eva!

Wirthsch. O Sie lieber Monsieur Held! — Aber werden Sie mir auch untreu werden?

Held. Wenn ich das nur nicht von Ihnen zu befürchten habe?

Wirthsch. Nein! seyn Sie versichert, daß mir nichts anders mehr einfallen wird. — Ich bin kein Kind mehr, ich finde am Herumflattern kein Vergnügen. Sie haben mein ganzes Herz. Wenn ich Sie nicht so sehr liebte — ich hätte erst vor acht Tagen — — —

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Straalhausen, Pleckenthal.

Straalhausen.

Was macht er hier?

Held. Die Jungfer Eva — — wollte aderlassen —

Wirth.

Wirthsch. Ich habe solch starkes Herzklopfen— —

Held. Ich habe aber gesagt: sie soll lieber noch abwarten —

Straalh. Und eben den muß sie holen lassen?

(Held ab.)

Neunter Auftritt.

Straalhausen, Pleckenthal, und Wirthschaft.

Straalhausen.

Warum nicht den, der allzeit in meinem Hause gebraucht wird? Nur keine Neuerungen!

Wirtsch. Der gute Mensch möchte sich auch gern bekannt machen. Wenn 's aber Euer Gnaden nicht haben wollen, soll 's nicht mehr geschehen.

Straalh. Allen Bürgersleuten, so etwas zu fordern haben, müssen die Rechnungen bezahlt werden.

Wirthsch. Wie Euer Gnaden befehlen. (hält sich die Hand auf das Herz und will abgehen.)

Straalh. Wird die Krankheit Folgen haben?

Wirthsch. Ich will 's nicht wünschen. — — Ich habe die Bagage fast allein zum Rüstwagen tragen müssen, und mich zugleich über den Strick so geärgert, — ich glaube, es kommt daher.

Straalh. Das hätte unterbleiben können.

Wirthsch. Mein Gott! wenn Euer Gnaden etwas befehlen, so hab' ich eher keine Ruhe bis es befolgt ist. (schleicht ab.)

Zehnter Auftritt.

Straalhausen, Pleckenthal.

Straalhausen.

Das Piquet auf dem Galgenberge muß diese Nacht um zwanzig Mann verstärkt werden.

Pleckenth. (schreibt solches in die Schreibtafel.)

Straalh. Alles marschfertig. (setzt sich nieder.)

Pleckenth. Der Verwalter vom Graf Hummen ist hier: sein Graf will zwey hundert Dukaten geben, wenn das Bataillon aus seinem Orte nach Warmwasser verlegt würde, und er von der Einquartirung frey bliebe.

Straalh. Haben Sie ihn abgefertigt?

Pleckenth. Nein, er wartet noch.

Straalh. Schämen Sie sich, daß Sie mir erst einen solchen Antrag zur Beantwortung überlassen.

Pleckenth. Ich wußte nicht —

Straalh. Das wußten Sie doch, daß es nöthig ist den Ort besetzt zu halten? — Und glauben Sie wohl, daß ich aus Eigennutz einen vortheilhaften Posten zum Nachtheil des Diensts verkaufen würde? Sie verdienten Strafe für das schlechte Zutrauen.

Pleckenth. Ich bitte um Vergebung. Ich bin sowohl von des Herrn Generalen Denkungsart, als von der Erforderniß des Dienstes überzeugt; weil aber der Antrag so verwegen ist, wollt' ich den Mann ohne Ihr Vorwissen nicht fort lassen, bevor Sie für diese Beleidigung sich Genugthuung verschaft hätten.

Straalh. Der Verwalter ist nicht Schuld, daß sein Herr ein Dummkopf ist, lassen Sie ihn laufen. — Aber Sie haben doch recht. Es ist nicht uneben, daß der Herr Graf ins künftige so etwas zu unter-

las-

laſſen gewarnt wird. Er hat Geld gnug, und eben deswegen glaubt er berechtigt zu ſeyn, gröſſere Bequemlichkeit als ein anderer ehrlicher Mann zu fordern. — Schreiben Sie alſo an den Major, der das Bataillon kommandirt, er ſolle ſich ſogleich zur Strafe zwey hundert Dukaten erlegen laſſen, und ſolche unter das Bataillon austheilen. Der Verwalter kann den Brief ſelbſt überbringen.

Pleckenth. Ein gutes Winter Douceur.

(ſetzt ſich an einen Tiſch, und ſchreibt.)

Straalh. (geht auf und ab.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, ein Bedienter dann Roſette.

(Bedienter übergiebt Straalhauſen einen Brief.)

Ein Bedienter hat dieſen Brief gebracht. — Er iſt gleich wieder fort. (geht ab.)

Straalh. (will den Brief erbrechen, als Roſette mit einer Schale Rindsbrühe eintritt, und ſie auf den Tiſch ſetzt, an welchem Straalhauſen ſitzt. Straalh. legt den Brief weg, nimmt die Brühe. Man ſieht Roſetten an, daß ſie geweint.)

Straalh. Was fehlt dir?

Roſ. Ach! die Jungfer Eva!

Straalh. (trinkt.) Nu, was giebt's?

Roſ. Ich kann ihr nichts mehr recht machen — ſie zankt beſtändig mit mir.

Straalh. Die alten Jungfern machen's nicht anders. (betrachtet Roſ.) Vielleicht eifert ſie mit dir?

Ros. Dazu hat sie keine Ursache, ich kümmere mich um kein Mannsbild.

Straalh. (schalkhaft.) Bist du gar so unschuldig?

Ros. (weinend.) Ich muß es wohl seyn, wenn ich nicht ganz unglücklich werden will. Itzt bin ich Elternloß, kenne weder Anverwandten noch Heymath, mein zukünftiges Glück beruht also allein auf meiner Ehre. Glauben aber Euer Gnaden nicht, daß ich nur aus Eigennutz so denke, ob ich gleich von niemand Lehren empfangen habe, so kenn' ich doch den Werth der Tugend zu gut, als daß ich je anders denken würde.

Straalh. (setzt die Schale nieder. Für sich.) Sie rührt mich.

Ros. (will die Schale wegnehmen.)

Straalh. (mit einer sanften Mine.) Ich habe noch nicht ausgetrunken, Rosette!

Ros. (tritt auf die Seite; und weint fort.)

Straalh. (trinkt, und betrachtet sie aufmerksam.)

Pleckent. (läßt ebenfalls unter dem Schreiben einige Blicke auf sie schiessen.)

Straal. Warum weinst du denn noch? (nach einer Pause.) Du mußt glücklich seyn, wenn du fortfährst so zu denken.

Ros. Ich werde Zeitlebens so denken. Und so lang' ich bey Euer Gnaden in Diensten bin, befürcht' ich nichts. Aber ich bin der Wirthschafterinn ein Dorn in Augen, sie wird mich Euer Gnaden verhaßt machen —

Straalh. Nun?

Ros. Und ich werde aus Euer Gnaden Diensten kommen. Ich bin nicht geschickt genug bey grossen Herrschaften zu dienen, unbekannt; Man nimmt ein junges unbekanntes Mädchen oft aus Absichten auf; Ich glaube nicht, daß viele so denken wie Euer Gnaden, Hunger und Blöße werden die Vernunft bey mir verdrängen, und in der Betäubung wird meine Tugend scheitern.

Straalh. (mit einer erstaunenden Mine.) Wer hat dich so reden gelehrt?

Rof. Einige Bücher, so ich bey Euer Gnaden gelesen, das Beyspiel Euer Gnaden, und mein Herz.

Straalh. (sieht den Pleckenth. an; welcher auf die letzte Rede der Rosette gemerkt, und drückt durch Gebehrden sein Erstaunen aus.)

Pleckent. Der Brief ist fertig. (übergiebt ihm solchen.)

Straalh. (zu Rosette.) Ein Licht.

Rof. (geht ab.)

Straalh. (durchliest den Brief, unterschreibt ihn.) Das Mädchen redet zum Erstaunen.

Pleckent. Wahrhaftig! sie beweist, daß das unverdorbne menschliche Herz richtiger warnt, als eine erfahrne Hofmeisterinn, welche blos aus Neid der Jugend die unschuldigsten Ergötzlichkeiten als Laster angiebt.

Rof. (bringt ein Licht.)

Pleckenth. (siegelt den Brief zu.)

Straalh. Meine Brühe ist kalt. Setze sie noch einmal auf meine liebe Rosette!

Rof. (nimmt die Schale und geht ab.)

Straalh. (für sich.) Wahrhaftig! das Mädchen hat etwas besonders! (liest den Brief.) Was Teufel! — (besieht die Aufschrift.) Er ist an mich — Ha! ha! Wenn ich noch Fähndrich wäre — so könnte dieser Brief die Regimentsfrisur bey mir verdrängen. (zu Pleckenth.) Hören Sie;

„ Mein Kind;

„ Ick haben mit vielem Freuden sein kestrig Schrei-
„ ben gelesen — Und werde nicht emangeln diese
„ Seit su abwarten, hum bey mir su sehen, und
„ weiter su verhabreden. „

Pleckent. Den Streich hat ihr jemand aus Spaß gespielt.

Straalh. Aber sie beruft sich auf ein Schreiben von mir. — Das ist mir nicht gleichgültig, meinen Namen zu Abendtheuern her zu leihen. Erkundigen Sie sich, wie die Sache beschaffen sey.

Ros. (Bringt die Brühe.)

Pleckent. Ich werd' es gewiß erfahren. (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Straalhausen, Rosette.

Straalhausen.

Also mein liebe Rosette! — — du fürchtest aus meinen Diensten zu kommen? —

Ros. Ja, Euer Gnaden! so wie die Wirthschafterinn itzt mit mir umgeht — —

Straalh. Und bleibst du gern bey mir?

Ros. Wo sollt' ich sonst lieber bleiben! Bey Euer Gnaden hab' ich denken gelernt — — das vorhergehende ist ein Traum für mich. Ich erkenne Euer Gnaden für meinen Vater!

Straalh. (für sich.) Für ihren Vater! —

Ros. Wenn Sie mich verstossen wollen, bin ich elend genug.

Straalh. (nimmt sie bey der Hand.) Du sollst nicht weg — meine liebe Rosette!

Ros. (küßt ihm die Hand.) O Euer Gnaden werden tausend Seegen dafür erhalten!

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Wirthschafterinn.

Wirthschafterinn.

Hier sind die Rechnungen — wenn sie Euer Gnaden unterschreiben wollen.

Straalh. Was hat ihr denn das Mädchen gethan, daß sie so hart mit ihr verfährt?

Wirthsch. So hart! So hart! Ey mein gnädiges Fräulein haben Sie mich schon verklagt? — — Mit dem Feldscherer hat sie geplaudert und geschcrzt. Am Ende glaub' ich, er kömmt bloß ihrentwegen her — — und weil Euer Gnaden vorhin befohlen haben, daß er nicht ins Haus kommen soll — —

Straalh. So hab' ich nicht gesagt.

Wirthsch. Oder — — wenn jemand krank wäre, daß ein andrer solle geholt werden — — so hab' ich ihn fort geschaft, damit er nicht mit ihr reden solle — Und das hat ihr so weh gethan!

Ros. Darüber beklag' ich mich nicht. Ich habe mit dem Feldscherer nichts zu reden. Meinethalben darf er auch nicht herkommen.

Wirthsch. Meinethalben auch nicht.

Ros. Er redte mich an, ich mußte ihm also antworten. Aber weil sie mir gedroht hat: sie würde mich aus dem Hause jagen — — das hat mich geschmerzt.

Straalh. (giebt ihr die Schale.) Das kann nur ich thun. Sey deshalb unbesorgt, mein liebes Kind!

Ros. (küßt ihm die Hand und geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Straalhausen und Wirthschafterinn.

Wirthschafterinn.

Euer Gnaden dürfen ihr nur Recht geben, so wird's schon gut werden. Sie ist ohnehin so widerspenstig — —

Straalh. (ernsthaft.) Seit wann? seit sie mit dem Feldscherer geredt hat?

Wirthsch. (betroffen.) Ey, — — Auch sonst —

Straalh. Das lass' sie bleiben, jemand ohne mein Wissen mit dem Fortjagen zu bedrohen

Wirthsch. Euer Gnaden werden mir doch eines solchen Nickels wegen nicht Verweise geben? Ich diene Ihnen und Ihrer seelgen Frau Mutter dreyßig Jahre —

Straalh. St! — — Sie ist richtig bezahlt worden. Und wenn Sie nach funfzig Jahren grobe Fehler begeht, so verbessert ihre vorhergehende Aufmerksamkeit solche nicht. Also, sie befolgt meine Befehle. (nimmt ihr die Rechnungen aus der Hand.)

Wirthsch. (will sich vertheidigen.)

Straalh. Kein Wort mehr. (durchsieht die Rechnungen.)

Wirtsch. (schmeichelnd.) Dem Fleischhacker könnten Euer Gnaden etliche Gulden abbrechen.

Straalh. Hat er alles richtig geliefert?

Wirthsch. Nicht um ein Loth weniger.

Straalh. (unterschreibt.) Also kann er auch nichts verlieren. Ich habe kein Vorrecht das Fleisch wohlfeiler zu essen als der Musquetier.

Wirthsch. Euer Gnaden sind halt gnädig.

Straalh. (durchsieht die andern Rechnungen,

und

und unterschreibt. Indem er ihr solche giebt.) Von diesen ist nichts abzubrechen?

Wirthsch. Ich glaube nicht.

Straalh. Unterdessen hab' ich dem Schneider doch drey Gulden abgebrochen. Der verwiegt sich manchmal bey der Seide.

Wirthsch. Ja, ja.

Straalh. Unterdessen sehe sie noch nach, ob sie sich im Fleischaufschreiben nicht geirrt hat.

Wirthsch. Nein, mit meinem Büchel stimmt alles überein.

Straahl. Also gut. (Wirthschafterinn ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Straalhausen. (allein.)

(Setzt sich nieder.)

Rosette! — Beym Teufel! das Mädchen gefällt mir. Sie sieht mich aber als ihren Vater an — das gefällt mir nicht. — (heftig.) Und was könnt' ich sonst bey ihr vorstellen! — Sie kann mich, und ich darf sie mit keinen andern Augen betrachten. — Niemals hat sie einen solchen Eindruck bey mir gemacht, und ist acht Jahre in meinem Hause. — Sie hat auch schon oft geweint — die weinenden Augen eines Frauenzimmers sind gefährlich! Ein Zeichen, daß gewissen Augenblicken auch durch acht Jahre gleichgültige Geschöpfe gefährlich seyn können. Sie muß fort, um eine Schwachheit zu verhüten. — Sie ist elend, wenn ich sie verstosse. — Wohlan sie bleibe. — Aber (auf sein Herz.) bist du mir Bürge, wenn sie mir in einem faulen Augenblicke einst ein Glas Wasser bringt, daß sich kein flüchtiger Gedanke meiner Vernunft bemeistere? — Ja. Der Soldat muß auch gegen das Laster Soldat seyn.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Bedientenzimmer.

Erster Auftritt.

Straalhausen, Wirthschafterinn.

Straalhausen.

Die Gräfin Bastella hat unter meinem Namen Liebesbriefe erhalten und zwar von Ihr. Was unterfteht Sie sich?

Wirthsch. Von mir? Um 's Himmels willen wer kann das sagen? Was hätt' ich denn davon?

Zweyter Auftritt.

Vorigen, Rosette, hinter ihr Pleckenthal.

Pleckenth.

Nur einen Augenblick!

Roset. (läuft über das Theater zu einer andern Thüre hinaus.)

Pleckenth. (betroffen, da er Straalhausen gewahr wird.)

Straalh. (zur Wirthschafterinn.) Ich reit' itzt aus, so.

sobald ich zurückkomme, werd' ich untersuchen, wer den Briefwechsel veranlaßt hat. Die Pferde sollen vorgeführt werden. (Wirthschafterinn geht ab.)

Dritter Auftritt.

Straalhausen, und Pleckenthal.

Straalh.

Herr Hauptmann Sie verfolgen die arme Rosette zu stark.

Pleckenth. Neckerey! Scherz!

Straalh. Das glaub' ich. Aber — Aufrichtig — ich sehe sie auch gern; Sie haben also einen Nebenbuhler an mir. Wir können ihr beyde nur aus leichtsinnigen Absichten Anträge machen, das steht nicht gut. — Also folgen Sie meinem Beyspiele, betrachten Sie sie mit gleichgültigen Augen, bringen Sie sie nicht auf die Bahn, eine unglückliche Kreatur zu werden, Sie bereiten Ihrem Gewissen einen ewigen Vorwurf. Kommen Sie, wir wollen weiter davon reden.

(gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Reuter und Strick.

(kommen von der andern Seite herein.)

Strick. (ist betrunken.) Reuter. (führt solchen herein.)

Da setz'er sich hin, und schlaf' er aus. Ich muß mich erkundigen, ob man nach mir gefragt hat.

hat. (setzt ihn auf einen Stuhl, der in der Tiefe des Theaters an einem Tische steht.) Mein neuer Freund hält viel aufs Ausleeren. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Strick. (allein am Tisch.)

Aber warum will er denn — nicht Bruderschaft machen? — Er ist — Ja — ich bin sein Freund! — und er ist mein — mein — Reuter. — Bin ich hier? — das versteht sich. — Die Wirthschafterinn will — heurathen — mich nicht — das bitt' ich mir aus, sie käme unrecht an. — (fällt unter den Tisch, daß man ihn nicht wahrnehmen kann.)

Sechster Auftritt.

Die Wirthschafterinn, hernach Rosette.

Wirthsch. (mit verbißner Wuth.)

Itzt will ich gleich ein Ende machen.

Rosette. (tritt schüchtern ein.)

Wirthsch. Was ich dir heute prophezeyt habe, ist nun war geworden. Der General hat mir befohlen, dich den Augenblick aus dem Hause zu jagen. Du sollst gleich aus der Stadt gehen, wenn du noch über Nacht herinn bleibst, läßt er dich gar einsperren. Also kannst du gehen.

Rosette. (mit gerungnen Händen.) Gott! was hab' ich denn begangen! daß man so mit mir verfährt!

Er

— Er hat mich aber vorhin noch gesehen, und kein Wort gesagt. Vielleicht läßt er sich bewegen mich zu behalten, denn ich weiß mich in gar nichts schuldig. Man hat mich gewiß verleumdet. O erlauben Sie mir doch hier zu bleiben, bis er zurück kömmt!

Wirthsch. Daß ich mir noch mehr Vorwürfe zuzöge? Er hat mir's genug verwiesen, daß ich dich ins Haus gebracht. Da hab' ich nun den Dank für mein gutes Herz, daß ich mir durch deine schöne Aufführung Verdruß über Verdruß zugezogen habe. Hätt' ich dich nur bey der saubern Marquetänderin gelassen, du könntest itzt schon eine rechte vornehme —

Roset. Halten Sie ein. Ich weiß, was ich Ihnen zu danken habe. Ich würde ohne Sie vielleicht ein verworfnes Mädchen seyn — Aber auch itzt brauch' ich noch Beystand. Behalten Sie mich hier! der General wird gewiß Mitleiden mit mir haben. — Ich weiß mir nichts vorzuwerfen. Daß der Hauptmann Pleckenthal vorhin mit mir scherzte, daran bin ich ja nicht Schuld.

Wirthsch. Da haben wir's. Dacht' ich nicht, es würde so was seyn. Mit dem Feldscherer heute auch — das kann er alles nicht leiden.

Roset. Der Feldscherer red'te mich selbst an. Ich wollte ihm nicht einmal Antwort geben. Er hielt mich aber bey der Hand.

Wirthsch. Bey der Hand!

Roset. Er beklagte mich, daß ich so schwer tragen müsse.

Wirthsch. Ey! hätt' er dir doch geholfen, der mitleidige Narr! Was geht 's denn ihn an, ob du schwer oder leicht tragen mußt. Nun, schon genug; geh' nur, ich kann dir nicht helfen.

Roset. Wo soll ich hingehen? Alles ist für mich fremd, ich habe nicht das Recht über die Schwelle eines ein-

zigen Hauses zu treten. Ich weiß, es steht bey Ihnen mich zu behalten; Erbarmen Sie sich! Ich habe schon oft bey schlechtem Wetter einen Hund, der mich nichts angieng, ins Haus genommen; mehr Gutes zu thun, war bis itzt noch nicht in meinen Kräften. Seyn Sie also gegen mich nicht unbarmherziger!

Wirthsch. Hätt'st du dich besser aufgeführt, so würd'st du alles das nicht nöthig haben; mit einem Worte: Ich kann dir nicht helfen, du mußt fort. (stößt sie beym Arme fort.) Marsch! Marsch!

Roset. Wenn Sie ein menschliches Herz haben, so lassen Sie mich nur so lange hier, bis der General zurück kömmt!

Wirthsch. Das kann unmöglich seyn — ich habe anders zu thun. Fort, fort. — Und laß dich ja nicht vor ihm sehen. Er läßt dich gewiß einsperren.

Roset. (mit heftigem Schluchzen.) Nun so bewahre Sie der Himmel! (geht ab.)

Wirthsch. (für sich.) Wenn sie aber auf ihn lauert — oder ihm ungefehr vor die Augen kömmt — He Rosette!

Roset. (kömmt zurück.)

Wirthsch. Dein Zustand geht mir zu Herzen. Ich wollte dir gern helfen — Er ist aber allzu aufgebracht. — Alles was ich thun kann — du mußt dich verstecken, daß er dich nicht zu Gesichte bekömmt — Ich will's wagen, für dich zu sprechen. Geh' auf den obersten Boden, ich will dich dort hernach einsperren. — Aber du mußt dich nicht rühren, das sag' ich dir.

Roset. (küßt ihr die Hand.) Alles will ich thun, was Sie befehlen.

Wirthsch. Nun so geh'. (führt sie zu der Thüre hinaus, wo Strick herein gekommen.) Ich komme gleich nach. (allein.) Auf den Abend laß' ich sie durch ein paar Soldaten zur Stadt hinaus bringen. Der Herr Feldscherer! seht doch! — eben recht. (sieht ihn kommen.)

Sie:

Siebenter Auftritt.

Wirthschafterinn, Held.

Wirthschafterinn.

Was bringen Sie denn schon wieder? — Sie haben doch gehört, daß der General Sie durchaus nicht im Hause wissen will.

Held. Vom Herrn Generalen weiß ich das wohl, dessentwegen komm' ich itzt, da er nicht hier ist. Aber von der Madmoiselle Eva hätt' ich einen bessern Empfang erwartet.

Wirthsch. Suchen Sie nicht etwann die Rosette hier? — Es ist mir leid, daß Sie umsonst gekommen sind.

Held. Wie können Sie das denken?

Wirthsch. Sie sind sehr mitleidig. Sie wollen sie gewiß wieder beklagen, daß sie so schwer tragen muß?

Held. Wer hat mich denn bey Ihnen so angeschwärzt?

Wirthsch. Sie dürfen 's nicht läugnen, ich hab' es selbst gesehen.

Held. Sie haben unrecht gesehn.

Wirthsch. Geh'n Sie, — Sie sind ein rechter schlechter — Herr Feldscherer — daß Sie sich mit einem solchen Mädel abgeben mögen.

Held. Eine andere Person als Sie Mademoiselle Eva, dürfte mir so was nicht sagen. Ich schwör' es Ihnen. Aber — von Ihnen ertrag' ich alles. (küßt ihr die Hand.) Wenn Sie wüßten, wie sehr ich Sie liebe, Sie würden mir diese Vorwürfe nicht machen.

Wirthsch. Mir ist nicht leicht dabey. — Ich wünschte, Sie verdienten sie nicht.

Held. Ihr Wunsch ist erfüllt. Ich will Sie überführ-

führen. Die Tochter in meinem Quartier hat mir den Augenblick gesagt, wenn ich das Regiment verlassen, und sie heurathen wolle, so könnt' ich —

Wirthsch. (ängstlich.) Das werden Sie doch nicht?

Held. Gewiß nicht, schönste Eva!

Wirthsch. O liebster Monsieur Held. Itzt will ich alles wieder vergessen, da Sie mir so treu sind. Doch warten Sie hier, ich komme gleich wieder zurück. (gebt von der Seite ab, wo Rosette abgegangen.)

Held. (allein) Hoff' du nur auf mich, du alter Teufel! wenn ich nur durch dich erlange, was ich suche. Aber Rosette! wahrhaftig! Die könnte mir den ledigen Stand vergessen machen! — Geduld! — Ich will mich bemühen, vielleicht ergiebt sie sich. Aber daß ja die Eva nichts merkt.

Wirthsch. (kömmt wieder herein, steckt ein paar Schlüssel in die Tasche.) Nun wollen wir unsre Sachen vernünftig abreden. Ich diene, wie Sie wissen, seit meinen Kindsjahren dem gräflichen Straalhausischen Hause. Mein Herr ist wohl mit mir zufrieden, und er kann auch, denn ich hab' ihm großen Nutzen geschaft. Dabey hab' ich mich aber auch nicht vergessen, sondern mir ein schön Stück Geld gemacht. Ja die Welt ist manchmal undankbar. Wie Sie mich da sehen, ist meine Hand zehn tausend Gulden werth.

Held. (küßt ihr die Hand.) Auch ohne diese Summe ist sie 's.

Wirthsch. Ja, wenn nichts drinn ist, ist 's doch so eine Sache. Nun hören Sie, mein Herr muß kein Wort von meinem Vermögen wissen. Denn es würde eines Theils Aufsehen machen; und andern Theils würd' er mir keine Ausstattung geben, die ich doch endlich bey ihm verdient habe. Ich dächte also, Sie hielten um mich an, — Er wird Schwierigkeiten machen,

chen, denn er verliehrt mich nicht gern, aber ich kann ihm nicht helfen, das hält uns nicht ab.

Held. Mich gewiß nicht!

Wirthsch. Ich werde ebenfalls sagen: daß ich von Ihnen nicht abstünde. Nun wird er wohl endlich darein willigen. Statt der Mitgabe aber will ich begehren, er soll Sie zum Regimentsfeldscherer machen.

Held. O schön! schön! das war ungefehr auch meine Absicht.

Wirthsch. Um so besser, daß wir einerley Meynung sind. Auf die Art werd' ich eine Offiziersfrau; Und, verstehen Sie, kann doch noch die Aufsicht über sein Hauswesen führen.

Held. Recht. Aber bevor ich nicht wirklich avancirt bin, müssen wir die Hochzeit nicht vollziehen. Er könnte 's allsdenn nur beym Versprechen bewenden lassen.

Wirthsch. Freylich. — Aber wir haben nichts zu sorgen; er wird sich doch nicht beschimpfen, und den Bräutigam seiner Wirthschafterinn unversorgt lassen? Das wäre ja gar nicht herrschaftlich, und wider alle Mode.

Strick. (welcher munter wird und aufsteht.) Wider alle Mode. — (für sich.) Wo ist denn der Reuter hin?

(Wirthschafterinn und Held erschrecken.)

Wirthsch. Ums Himmels willen, er hat alles gehört.

Held. Freylich. Was fangen wir nun an?

Strick. Also — ha! Jungfer Wirthschafterinn — und der Herr Monsieur Feldscherer —

Wirthsch. O liebster Strick, sag' er doch nichts.

Strick. Der ganzen Welt — denkt sie noch an heute früh?

Held. Mach' er mich doch nicht unglücklich!

Strick. Ey was ist denn an einem Feldscherer gelegen!

Wirthsch. Ich will ihm geben was er will.

Strick. Nun laß' sie hören?

Wirthsch. (zum Held.) Gehen Sie fort, damit Sie der General nicht wieder antrift.

Held. Herzlich gern. Aber stopfen Sie ihm nur das Maul. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Wirthschafterinn, Strick.

Wirthschafterinn.

Nun, was will er denn haben?

Strick. Ich will's auf sie ankommen lassen.

Wirthsch. Nun. Hier hat er einen Dukaten.

Strick. (für sich.) Die ist freygebig!

Wirtsch. Ist er zufrieden?

Strick. Hm! wenn's mehr wäre, ich würde's nicht zurück geben.

Wirthsch. Nun — da hat er noch einen.

Strick. So, itzt laß' sie 's nur seyn.

Wirthsch. Glaub' er: es ist nichts wahr, was ich dem Feldscherer gesagt habe. Wie sollten ich und zehn tausend Gulden zusammen kommen.

Strick. (für sich.) Ha! ha!

Wirthsch. Ich wollte ihm nur Lust machen mich zu heurathen.

Strick. Ey. — Ich glaube doch immer, sie hat die Wahrheit gesagt?

Wirthsch. Wahrlich nicht! wo könnte ich das Geld erworben haben. Und wegen dem Avancement — da

kennt er unsern Herrn, daß daraus nichts werden würde. Ist der Feldscherer nur einmal mein Mann, dann vergess' ich auf alles; aber so lange ich ihn noch nicht habe, muß ich mich doch stellen, als ob ich 's befördern wollte.

Strick. Freylich. — (für sich.) Nun merk' ich erst, warum sie so freygebig ist.

Wirthsch. Und die Rosette mußte ich wegjagen, weil sie mir erstens den Feldscherer abspänstig gemacht hätte —

Strick. Ey das hat sie nicht zu besorgen. Laß' Sie sie immer hier.

Wirtshsch. Ja, 's hat noch eine Ursache.

Strick. Was denn?

Wirthsch. Er wird 's schon erfahren.

Strick. Ey, da ich das Andere alles weiß, so sage sie mir das auch.

Wirthsch. Nun, ich will 's ihm entecken. Er wird sehen, daß ich Recht habe. — Die Gräfinn Bastella ist in unsern Herrn verliebt. Er giebt ihr aber kein Gehör. Sie wandte sich also an mich, und versprach mir eine gute Belohnung, wenn ich ihr das Wort bey ihm reden würde. Ich versucht 's, aber er verboth mir ein vor allemal weiter davon zu sprechen. Ich wollt' ihr das nicht so grade zu sagen, und richtete ihr also ein Kompliment aus, dafür erhielt ich einen Dukaten, und das so oft als ich ihr eins brachte. Endlich versucht' ich 's mit Briefen, die ich in seinem Namen schrieb, dafür kamen Souverains. Wer würde denn das nicht mitnehmen, da sie mir 's, so zu sagen aufdrang? Nun ist 's aber entdeckt worden. Bey ihr hab' ich mich zwar schon herausgelogen; aber beym Generalen —

Strick. Will 's nicht recht gehen?

Wirthsch. Nein. Da will ich eben sagen, die Ro-

sette hätte das alles gethan; damit sie sich nun nicht verantworten kann, muß sie fort.

Strick. Ey vortreflich! — Jungfer Eva! das sind Geheimnisse, die ich für zwey Dukaten unmöglich behalten kann. Ich habe von alledem nichts gewust. — Ich glaubte Anfangs, Sie gäbe mir das Geld blos, damit ich ihre Zusammenkunft mit dem Feldscherer nicht verrathen sollte — aber das ist ein ganzes Buch voll.

Wirthsch. Wie? er hat nichts gewußt? hat er uns nicht behorcht?

Strick. Das ist mir nicht eingefallen. Ich bin im Rausch hier eingeschlafen. Wenn Sie mir 's nicht selbst gesagt hätte.

Wirthsch. O ich dumme Gans!

Strick. Ja, da hilft nun nichts. Entweder richt' sie sich zum zahlen, oder ich plaudre.

Wirtsch. Ha! ha! ha! Was er für ein Schöps ist! — Ha! ha! merkt er denn nicht, daß ich ihm zum Spaß so etwas vorgeredet habe?

Strick. Ey — Nein, nein, wir sind so dumm nicht. Noch einmal, zahle sie, oder ich fange an zu schwätzen.

Wirthsch. O! wie einfältig bin ich doch gewesen! — Nun, wie viel will er denn noch haben?

Strick. Wie viel Komplimente, und wie viel Briefe sind ihr von der Gräfin bezahlt worden? — Verhehle sie nichts.

Wirthsch. Drey Komplimente, und ein Brief.

Strick. Pfui! Lüge sie nicht so.

Wirthsch. Wahrhaftig! alles in allem macht drey Souverains.

Strick. Das trift nicht zu, rechn' sie noch einmal nach.

Wirthsch. Sechse wollt' ich sagen.

Strick. Es ist noch nicht richtig.

Wirthsch. Gewiß!

Strick. Nun, ich will ihr Bekenntniß auf Treu und Glauben annehmen. Also hievon die Hälfte, macht drey Souverains; — daß ich ihr angelegtes Kapital nicht entdecke — bekomm' ich — ich will christlich handeln — zwölf pr. Cento, von zehn tausend Gulden macht zwölf hundert Gulden; Die Ehre der Rosette will ich auf hundert Dukaten anschlagen, das wird so — zusammen sechzehn hundert und dreyßig Gulden ausmachen. Wenn sie das gleich in Baarem zahlt, so bin ich ruhig.

Wirthsch. Wo denkt er hin! Ich habe in meinem ganzen Leben nicht so viel beysammen gehabt.

Strick. Sie will nicht? — Also, wir wollen 's drauf ankommen lassen. (will fort.)

Wirthsch. Bleib' er doch hier — und lass' er handeln —

Strick. Viel laß' ich nicht herunter.

Wirthsch. Mach er 's doch christlich.

Strick. Das kann nicht seyn. Denn itzt macht sie mich, wider meinen Willen, zu einem Spitzbuben, und der kann nicht christlich handeln.

Wirthsch. Aber ich habe ja nicht so viel Geld.

Strick. Laß' sie mich ihren Koffer durchsuchen, ich bin mit dem zufrieden, was ich dort finde — wieder ehrlich.

Wirthsch. Nein, nein. Das geht gar nicht an. Ich will ihm hundert Dukaten geben. Damit ist er zufrieden. Nicht wahr? (geht ängstlich ab.)

Strick. So lange sie dauern. — Nun hab' ich eine treffliche Zwickmühle! — wenn ich Geld brauche, wird 's heißen: Jungfer Eva, ich entdecke ihre Geheimnisse. — Das ist ein alter Satan! — warte! — Und das arme Mädchen jagt sie fort! — Ey! — die wird schon unterkommen. Heute bringt mir mein Rausch

was rechts ein. Wenn mir jeder in meinem Leben so viel eingetragen hätte! — Ha! ha! ha! Wenn das mein Reuter wüßte! Wo Teufel, — hab' ich den etwa im Wirthshaus vergessen? (will abgehen.)

Neunter Auftritt

Strick und Schuster.

Schuster.

Guten Tag Herr Patron!

Strick. (etwas unwillig.) Was will er Herr Patron?

Schuster. Wollt' mir der Herr nicht zu Gefallen sagen — ob 's wahr sey, daß Sie bald marschieren werden?

Strick. Was untersteht er sich! — Hält er mich für einen solchen dummen Kerl, der ihm unser Vorhaben so eröfnen wird, damit er dem Feind davon Nachricht geben könne? — Er ist ein Spion — es kostet mich ein Wort, so wird der Herr Patron gehangen.

Schuster. O ho! — Er ist sehr hitzig — Ich bin ein ehrlicher Bürger — meinethalben können Sie da bleiben oder fortmarschieren, wenn ich nur meine Bezahlung habe. (spöttisch.) Und er wird mir wohl große Geheimniße sagen können!

Strick. Der Feind weiß genug wenn er unsern Marsch erfährt — und er hat gewiß solche Absichten — Wenn er Bezahlung zu fordern hat, was braucht er um unsern Abmarsch zu frugen? — he? — Schon genug — Der Herr Patron kömmt nicht mehr von der Stelle. Er wird schon sehen, was daraus zu machen ist wenn man sich auf solche Art in eines com-

mandirenden Generals Hause um die Armee bekümmert. Gleich geh' er mit aufs Wachtzimmer.

Schuster. Das hab' ich nicht nöthig. Ich bin ein ehrlicher Mann.

Strick. Kein Wort Kerl! — Fort! Der General kann ihn loslassen wenn er will, aber ich muß meiner Pflicht nachleben.

Schuster. O lieber Herr Patron! ich bin gewiß unschuldig. Ich muß den Augenblick wieder nach Hause, — ich versäumte sehr viel — Vergeb' er mir — ich habe 's nicht so gemeint wie er 's nimmt.

Strick. Ja sieht er, man kann eine Sache nehmen, wie man will. Ich kann ihm itzt schon nicht helfen. (zieht ihn fort.) Fort! Fort!

Schuster. Ist das der Dank, daß ich ihm seine Stiefeln so lang geborgt habe? — Es sind sechs Thaler. Mein Gott! — und wenn er mich auch nicht bezahlte, ich wollt 's eher leiden, als daß ich eine Weile im Arrest herumgeschleppt würde.

Strich. Nun ich seh' wohl, daß er ein einfältiger Tropf ist, was will ich machen? — Geh' er nur nach Hause, aber lass' er 's sich künftig zur Warnung dienen, er lauft nicht allezeit mit ein paar Stiefeln durch. Und das sag' ich ihm, laß' er sich gegen Niemand ein Wort merken, sonst kann ich ihm nicht helfen. Das Geringste was ihm geschehen könnte, wäre, daß er Zeitlebens auf eine Festung käme.

Schuster. Wegen einer einzigen Frage!

Strick. Ja ja, wegen einer einzigen solchen Frage: glaubt er, das sey eine Kleinigkeit, lieber Herr Patron?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, die Wirthschafterinn.

(Die Wirthschafterinn kömmt von der Seite, wo sie die Rosette abgeführt, und will zur andern Thüre abgehen.)

Strick.

Gut, da kömmt die Wirthschafterinn. Seh' sie, der ehrliche Mann will das Geld für seine Arbeit haben —

Wirthsch. Ist das nicht ein Lärmen um die paar Gulden, so er zu fordern hat! Er muß morgen wieder kommen, der General hat mir seine Rechnung noch nicht unterschrieben — ich kann ihm also auch nichts bezahlen. — Vielleicht will er noch was machen lassen. Geh' er nur.

Schuster. Aber sehn Sie nur, was ich für Zeit verlaufen muß! Sie könnten mich ja bezahlen, der General wird nichts dawider haben.

Wirthsch. Das geht nicht an, geh' er, geh' er.

Strick. Jungfer Eva! ich dächte, sie bezahlte ihn, der arme Mann —

Wirthsch. Ich dächte er bekümmerte sich um seine Sache, was geht ihn das an? — ich weiß, was ich zu thun habe, und unterfeh' er sich nicht mir einzureden. (zum Schuster.) Wie ich gesagt habe, Morgen.

Schuster. (geht niedergeschlagen ab.)

Strick. Hör' sie: Sie vergißt daß wir nicht mehr auf den alten Fuß miteinander stehen. Sie muß ihre wirthschafterische Autorität weglassen, oder ich mache unsere Geheimnisse bekannt.

Wirthsch. Ja ja, er hat recht mein lieber Strick! nun lass' er 's nur gut seyn, ich will 's nicht mehr vergessen.

Strick. Nun? Und wo sind die hundert accordirten Dukaten? Mein Gewissen läßt mir eher keine Ruhe, und ich kann für mein Stillschweigen eher nicht gut stehen.

Wirthsch. Den Augenblick! (für sich im Abgehen.) Der verdammte Kerl! ich verliehre mein ganzes Ansehen.

Eilfter Auftritt.

Strick (allein.)

Nicht wahr! nun hab' ich dich in Contribution!? Ja, du sollst 's schon empfinden. — Aber was das heute für ein glücklicher Tag für mich ist! — Mit dem Reuter Freundschaft gemacht — die Wirthschafterinn unter mich gebracht — und ein paar Stiefeln erobert. Ich kann mein Glück nicht übersehen! Wenn mir das Zeug alles geträumt hätte — der Wirthschafterinn hätt' ich noch mehr zugetraut.

Zwölfter Auftritt.

Strick und Held.

Strick.

Herr! wenn ihn der General antrift, so sey der Himmel seinem Bindzeug gnädig!

Held. Er wird wohl nicht sobald wiederkommen.

Ver-

Verrath' er mich nur nicht! Liebster Strick! ich bitt' ihn recht sehr! Was hat er davon, wenn er einen Soldaten unglücklich macht?

Strick. (sieht sich um.) Sein Glück, daß der Ordonanzreuter nicht hier ist! der würde ihn lehren, sich unter die Soldaten zu zählen! Er läßt mich nicht einmal dafür paßiren, was würd' er ihm sagen, der noch eine halbe Stunde hinter mir im Treffen steht!

Held. Das gehört ja nicht hieher. Versprech' er mir nur das, warum ich ihn ersuche.

Strick. Bald verdient er nicht, daß ich ihn schone, er beschimpft ja die ganze Chirurgie, da er sich mit einem solchen Hausdrachen abgiebt.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorigen, Wirthschafterinn.

— Wirthschafterinn.

Hier lieber Strick hat er das Versprochne, aber nun halt er auch reinen Mund!

Strick. (besieht die Dukaten.) Die braven Kerlen! wie lang hat sie daran gesammelt? — Nicht wahr, sie hätte nicht gedacht, daß sie die für mich sammeln würde? — Aber geb' sie sich zufrieden, ich werde sie so gut an Mann bringen als sie — Alle gerändert! — schön! — Brennneu! die wahren gewiß noch nicht in der hebräischen Schule. (geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Wirthschafterinn, Held.

Wirthschafterinn.

Liebster Monsieur Held, wie albern sind wir gewesen!

Held.

Held. Ja wohl! Aber wie er herein gekommen ist, ohne daß wir ihn bemerkt haben, kann ich nicht begreifen!

Wirthsch. Im Rausch. Der liederliche Lump hat ja nichts zu thun als zu saufen.

Held. Das ist entsetzlich! — Aber schönste Madmoiselle Eva, eben erfuhr ich, daß ich morgen mit einem Transport nach dem Hauptspittal marschieren muß. Bey dieser Gelegenheit könnt' ich mich auf eine leichte Art equipiren, auch beym Hauptspittal in guten Kredit setzen — Es fehlt mir nur an Geld — da wir nun völlig einig sind, so dächt' ich —

Wirthsch. Richtig! Richtig! Ich will Ihnen geben was Sie brauchen — O weh! der General kömmt! — Kommen Sie mit mir, Sie sollen haben — was mein ist, gehört nun auch Ihnen. (gehen beyde ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Straalhausen, Pleckenthal kommen von der Gassenseite; hinter ihnen kommt der Reuter, welcher einen Mantel trägt, er henkt solchen auf einen Stuhl, und geht alsdenn ab. Hierauf kömmt der Schuster.

Schuster. Ihro Excellenz ich bitte unterthänigst um mein Geld.

Straalh. Die Wirthschafterinn wird euch bezahlen.

Schuster. Ja so ist mir 's schon oft ergangen, daß mich die gnädigen Herrn an den Hofmeister gewiesen, der hat itzt kein Geld in Cassa, oder keine Anweisung gehabt, und so bin ich manchmal ein paar Monathe hin und wieder geschickt worden.

Straahl. Aber Offiziers haben euch doch das noch nicht gethan?

Schu-

Schuster. Ja bey Ihro Excellenz — Man redt itzt vom Marschieren. Wenn's hernach auf den letzten Augenblick kömmt, so heißt 's: Der Tambour bezahlt alles, und damit muß man zufrieden seyn. Die Wirthschafterinn —

Straalh. Und so denkt ihr von mir?

Schuster. Ein gebrannter fürcht't 's Feuer.

Straalh. Zum Beweis daß ihr Unrecht habt; sollt ihr nun erst bey meinem Abmarsch bezahlt werden. Geht.

Schuster, (für sich im Abgehen) Sag' ich 's doch, von einem zum andern! Aber ich will schon aufpassen, er soll mir gewiß nicht durchkommen.

Straal. Warte Kerl, du sollst nie wieder so grob seyn.

Sechzehnter Auftritt.

Straalhausen, Pleckenthal, die Wirthschafterinn, (welche mit einem großen Geschrey ins Zimmer stürzt.)

Wirthschafterinn.

Ach Euer Gnaden! — ums Himmels willen! die Rosette ist fortgelaufen. Sie hat Euer Gnaden goldene Uhr, und mir einen Sack mit zwey hundert Gulden mitgenommen. Ich wollte eben die Rechnungen bezahlen, und ließ sie nur einen Augenblick allein im Zimmer. Das gottlose Mensch!

Straalh. Und warum ist sie fort?

Wirthsch. Sie hat die Briefe an die Gräfinn Bastella in Euer Gnaden Namen geschrieben. Ich habe ihr dessentwegen —

Straalh. Woher weiß sie das?

Wirthsch. Sie hat mir 's selbst gestanden. Da hab' ich Euer Gnaden eine rechte Schlange ins Haus gebracht. Ich unglückliche Person! Ich konnte aber das in Ewigkeit nicht —

Straal:

Straalh. (zu Pleckenthal.) Sie wird noch in der Stadt seyn — schicken Sie zum Bürgermeister, damit er sie aufsuchen läßt. (Pleckenthal geht ab.)

Wirthsch. Wer hätte sich so etwas vorgestellt! — ums Himmels willen!

Straalh. Ich kann 's nicht begreifen — Nehm sie sich in Acht — wenn sie mit Ursache daran ist.

Wirthsch. Nun da seh' man nur. — Am Ende würden mir Euer Gnaden noch die Schuld geben! — Euer Gnaden sollten mich doch kennen, seit solcher langen Zeit — (weinend.)

Straalh. Spar' sie ihre Thränen, sie sind zu alt, als daß sie rühren könnten.

Ein Bedienter. Der Lieferant Graupe ist draußen.

Straalh. Nur herein.

(Der Bediente geht ab.)

Straalh. Geh' sie, und besorg' sie ihre Geschäfte.

(Die Wirthschafterinn geht ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Straalhausen, Graupe.

Graupe.

Mein Herr General ich bitte um Verzeihung! —

Straalh. Ganz gut. Was ist zu Ihren Diensten?

Graupe. Der Herr General wissen doch, daß ich die Hauptlieferung an Fourage habe?

Straalh. Recht. Nun?

Graupe. Mein Commissair schrieb mir vor acht Tagen, daß ihm der Herr General die Fourage und das Brod zurück geschlagen, und sich von der Stadt anders wo die Stelle hätten liefern lassen; deswegen bin

ich zwanzig Meilen hergereist — um die Ursache davon zu erfahren.

Straalh. Die hätten Sie errathen, und zwanzig Meilen ersparen können. Weder Menschen noch Pferde können genteßen, was Sie uns liefern wollten. — Wir müssen leben, deshalb liefert die Stadt.

Graupe. Aber nach meinem Contrakt —

Straalh. Contrakt! Contrakt! Der Contrakt schützt Sie nicht, wenn Sie Ihre Pflicht verabsäumen. Wir werden von Ihrem Contrakt nicht satt. — Leisten Sie was Sie versprochen, so werden Sie keinen Verdruß haben. Und haben Sie in Rücksicht am Betrug sich zu erholen, sich zu Unmöglichkeiten anheischig gemacht, so geschieht Ihnen Recht, wenn Sie betteln müssen. Lassen Sie sich alsdenn von demjenigen unterstützen, dem Sie die Hälfte des Provits versprochen haben, um Ihren Vorschlag vortheilhaft anzugeben, und die Unterschrift auszubringen. Ich habe eine Probe von Ihrer Lieferung in das Hauptlager geschickt, dort können Sie Ihre Beschwerden anbringen, wenn Sie Recht zu haben glauben.

Graupe. Mein Herr General! ich bin zu Grund gerichtet, wenn —

Straalh. Sie verdienen es; noch mehr, Sie sollten empfindlich bestraft werden: weil Sie versucht haben, Ihres Eigennutzes wegen, uns verhungern zu machen.

Graupe. Es ist nicht mit meinem Willen geschehen. Mein Commissair war genöthigt, in Eil solches aufzukaufen.

Straalh. Wir haben mit Ihnen, nicht mit Ihrem Commissair zu thun. Warum sehen Sie nicht selbst nach, da es dazu ihren eignen Nutzen betrift? Doch Sie sind schon zu vornehm — ihr Stolz wäre dadurch beleidigt — wenn Sie sich so stark bemühen sollten.

Den-

Denken Sie aber nur zurück, mein Freund! Wer waren Sie vor Anfang des Kriegs? — in einer Sphäre, daß ein Amtsschreiber von seiner Höhe weit herunter sehen mußte, um Sie zu erblicken. Die ersten Pachtungen, die Ihnen glückten, erhoben Ihren Geist — Sie wollten alles in allem seyn, und viele Leute unter sich haben. Sie krochen so lange in den Vorzimmern herum, bis Sie allein das Recht erhielten, Profitsabgaben zu bringen. Nun können Sie uns also nach Ihrer Meynung darben lassen? sich in einer Kutsche blähen, und den gnädigen Herrn spielen? — Sie betrügen sich. Der Soldat fodert was ihm gebührt, und fragt nach Ihrer genommnen Abrede nichts.

Graupe. Ich will mich gegen diese Vorwürfe nicht vertheidigen; jeder ergreift die Gelegenheit sich zu bereichern, mit Freuden. Aber daß ich itzt bequemer worden wäre, scheint Ihnen nur — Man kann unmöglich aller Orten selbst seyn. Das Werk ist zu weitläuftig.

Straalh. Wider Ihre Schuld. Warum wollen Sie alles allein verschlingen? Warum wollen Sie Ihren Nebenmenschen nicht auch leben lassen? Sie haben kein ausschließendes Recht Reichthümer zu erwerben. — Es ist dem Staate nützlicher, wenn viele Unterthanen Brod gewinnen, und die Geschäfte durch Wetteifer gut besorgt werden, als wenn sich ein einziger brüsten und fett machen will, andre neben ihm verderben, und er endlich aus Sicherheit und Stolz seine Pflichten verabsäumt. Sie wundern sich Herr Graupe, daß ich Ihnen die Wahrheit so ungescheut sage? Bey Soldaten geht 's nicht anders. Wenn Ihr Herren auch von allen gefürchtet, und geschmeichelt werdet — Von uns nicht. Was fragen wir nach solchem Referenz und Gratulationsadel.

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Reuter, und Rosette.

Reuter. (führt Rosetten an der Hand.)

Mein Herr General, ich wollte mir Heu vom Boden holen, und hätte bald das kleine Kätzgen da mit eingebunden, die sich dorthin versteckt hatte. Ich schleppte sie mit herunter, weil sie gestohlen haben soll. Die Wirthschafterinn wollt' es zwar nicht zulassen, daß ich sie hieher führen sollte — Aber ich lasse mir von keinem Weibe befehlen.

Rosette. Ich soll eine Diebin seyn! — (fällt dem General zu Füssen) Ich bin bey Euer Gnaden fälschlich verleumdet worden; die Wirthschafterinn hat mich, so wie ich hier bin, fortgejagt. Euer Gnaden können also untersuchen lassen, ob ich eines Kreuzers werth bey mir habe.

Straalh. Sie hat dich fortgejagt?

Rosette. Ja. Sie sagte, Euer Gnaden wollten mich nicht mehr dulden, warum, das weiß ich nicht. Sie sperrte mich auf den Boden, weil sie noch einmal für mich bitten wollte. Ich bin ganz gewiß unschuldig —. o! wenn mich Euer Gnaden verstossen —

Straalh. (hebt sie auf.) Fürchte dich nicht, meine liebe Rosette, ich werde dir schon Recht verschaffen. (zum Reuter.) Ruft die Wirthschafterinn her.

Reuter. Gleich, Herr General. Aber — ich gehe gleich — (zum Lieferanten.) Hab' ich nicht dem Herrn vor zwölf Jahren ein Mädchen gebracht?

Graupe. Ja — Ist er 's? lebt er noch Alter?

Reuter. Wie er steht. Aber was macht das Mädchen?

Graup. Sie ist mir, so viel ich habe erfahren können,

auf Befehl einer welschen Dame, die eine Anverwandte von ihr seyn soll, durch ein paar Eseltreiber, in ihrem achten Jahre, gestohlen worden. (betrachtet Rosette.) Seit dem hab' ich nichts mehr von ihr gehört. Doch dieses Mädchen (deutet auf Rosetten.) hat viele — Aehnlichkeit mit ihr.

Rosette. Was sagen Sie? — Es ist wahr — die Marquetänderinn, von welcher ich zum Herrn Generalen gekommen bin, erzählte mir oft, daß mich ein paar Eseltreiber bey ihr versetzt hätten. — Es sind also vielleicht noch Menschen in der Welt, denen ich angehöre! — wer sind sie?

Graupe. Ja, ja, Sie ist es — Wem Sie angehört mein Kind, weiß ich nicht. Dieser Mann (auf den Reuter zeigend.) brachte sie bey später Nacht zu mir, als die Armee sich durch unsre Stadt retirirte. Er bat mich, sie so lange zu behalten, bis er sie wieder abholen würde. Seit dieser Zeit hab' ich ihn nicht mehr gesehen. Die welsche Dame, die sie uns heimlich wegnehmen ließ, begehrte sie einigemal von uns; da sie aber meine Frau, wie ihr eigen Kind liebte, und nicht hergeben wollte, verloren wir sie auf diese Art. Aber der Mann muß ihre Herkunft wissen.

Rosette. (zum Reuter.) O! sagen Sie mir: hab' ich Aeltern — wo sind sie? — Oder sind Sie selbst mein Vater? — wo ist meine Muter? O! wie glücklich wär' ich, wenn ich Vater und Mutter nennen könnte!

Straalh. (zum Reuter.) Nun?

Reut. Sie ist eine Tochter des Rittmeisters Marbach.

Straalh. Ich hab 's errathen! meines besten Freundes!

Reut. Ja. Der Herr General wissen: Er wurde vor zwölf Jahren erschossen. Wir mußten fliehen. Ich kam zu unserer Bagage, welche schon ausgeplündert war. Dort fand ich die Rittmeisterinn mit diesem Kin-

de, welches damals vier Jahre alt war, und mit noch einem kleinern an der Hand. Ihre Leute waren alle von ihr gelaufen, und hatten sie noch selbst mit bestohlen, wie es das Lumpengesind bey solchen Gelegenheiten gemeiniglich zu machen pflegt. Sie saß auf einem Damme ganz verlassen. (seine Augen werden naß, welches er verbergen will.) Ey! was! — kann ich doch die Augen nicht aufmachen. — Sie schrie mich um Hülfe an. Ich konnte ihr aber weiter nicht helfen, als daß ich dieses Kind auf mein Pferd nahm. Das jüngste wollte sie nicht weglassen — (will abermals die Thränen verbergen.) Was ist denn das! — weil es eben säugte. Der Feind war zu nahe, ich konnte mich also nicht aufhalten, und schrie ihr nur zu: ich würde das Kind in der Stadt lassen. Ich traf den Mann an, als er eben seine Familie in Sicherheit bringen wollte; und er nahm in der Angst die Sorgfalt dieses Kind's über sich. Ich warf's ihm zu, den Tag drauf wurd' ich gefangen, und nachher kam ich nicht mehr hin. Und was hätt' ich auch mit dem Kinde machen sollen? — Die Rittmeisterinn wurde dort zusammen gehauen — ich blieb drey Jahre in der Gefangenschaft, in der Zeit vergaß ich das ganze Ding — so weh mir dabey auch zu Muthe war, denn man lernt ja wohl noch grausamere Sachen vergessen. — Vergeben Sie, Herr General! ich weiß, daß es für einen Soldaten ein Fehler ist, zu weinen. Aber es war mein Rittmeister, — und ein braver Offizier — Ich habe nicht viel solche gekannt. — Itzt werd' ich die Wirthschafterinn ruffen — der alte Drache!

(Geht mit weinenden Augen ab.)

Neun=

Neunzehnter Auftritt.

Straalhausen, Graupe, und Rosette.

Straalhausen.

Sie sind also eine junge Gräfinn von Marbach! — Und ich bin ihr Vormund.

Roset. O! wie glücklich bin ich! — Aber noch glücklicher wär' ich, wenn ich die Hände meiner Aeltern küssen könnte!

Straalh. Sie haben Recht. — Das unglückliche Paar! — Werfen Sie keine Schuld auf mich, daß Sie so lange in diesem Stande haben leben müssen. — Ich konnte Sie, alles Nachforschens ungeachtet, nicht ausfinden, denn — Sie müssen die Geschichte wissen: — Ihre Mutter starb den Tag nach der Bataille an ihren empfangnen Wunden; ihr kleines Kind, welches sie, ob es schon ganz zerfleischt war, nicht von sich ließ, wurde ihr an die Seite gelegt. Sie empfahl mir nur mit einigen Zeilen ihre andere Tochter, die sie einem unserer Soldaten gegeben. Man gab sich alle mögliche Mühe — Aber vergebens! — Die Gräfinn Bastella muß vermuthlich von Ihnen Nachricht eingezogen haben, denn sicher sind Sie auf ihren Befehl Herrn Graupe geraubt worden.

Graupe. Ich kenne sie genau, wenn ich die Gräfinn sehen kann, will ich sicher sagen, ob sich der Herr General irren.

Straalh. Gut. Sie führt Ihres Vermögens wegen Proceß, da es ihr damit nicht gelingen will, versuchte sie diesen Winter hindurch mich zu einer Heurath zu bewegen. Das Ungefehr wollte, daß ich her auf Postirung

rung kam, wo sie sich aufhält, sie wandte also durch die Wirthschafterinn —

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, Pleckenthal, alsdenn ein Husar.

Pleckenthal.

Da ist sie ja schon.

Straalh. Ja. Sehen Sie in ihr des Rittmeister Marbachs Tochter,

Plenkenth. (beschämt.) Gnädige Gräfinn! — Ich bin entzückt, Sie in diesem Stande zu sehen —

Ein Husar. (giebt dem Straalhausen eine versiegelte Ordre.)

Straalh. (nachdem er solche gelesen.) Gut.

Der Husar. (geht wieder ab.)

Straalh. (sagt Pleckenthal etwas heimlich.)

Pleckenth. (geht ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Straalhausen, Grauve, Rosette, die Wirthschafterinn, Held, Strick, der Reuter.

Straalhausen.

Du abscheuliche Kreatur! was hat dir dieses unschuldige Kind gethan, daß du so unmenschlich gegen sie gehandelt hast?

Wirthsch. O ja, das unschuldige Lamm! glauben

ihr

ihr Euer Gnaden nur. Hier der Herr Feldscherer mag reden, was sie für ein Kind ist!

Straalh. Also wegen deiner Eifersucht soll sie so fälschlich ihren guten Namen verliehren, und gar verderben! doch was wundert 's mich — die Rachsucht aller eifersüchtigen Weiber vereint sich dreyfach in einer solchen übergebliebenen Männerplage. Die arme Rosette mußte also ein Opfer deiner Wuth werden! Doch, du hast nur dir geschadet. Verlaß den Augenblick mein Haus. Und nihm zur Belohnung für die mir geleisteten Dienste die unterlaß'ne Strafe, welche dir gebührt. (zum Held.) Er melde sich um seinen Abschied.

Held. Es war gar nicht meine Absicht. —

Straalh. Ich kenne seine Absicht. Bey mir gilt sie aber nicht. Wenn auch jemand meine Schwester heurathete, würd' er deshalb ohne Verdienste doch um keine Hand breit höher steigen. Er ist ein Niederträchtiger, betracht' er sie; durch eine solche verrostete Gestalt will er sein Glück machen. — Fort.

(Die Wirtschafterinn und der Feldscherer ziehen sich zurück. Reuter und Strick spotten über sie.)

Straalh. Ihnen Herr Graupe rath' ich dieses: Nehmen Sie die Lieferung der Stadt auf ihre Rechnung; so wird itzt noch ein Vorhang über die Sache gezogen — und künftig lassen Sie sich 's Ernst seyn, die Armee zu bedienen. So.

Leh=

Letzter Auftritt.

Pleckenthal, der Schuster, und die Vorigen.

Schuster. (weinend.)

Ihro Excellentz. — Ich soll mich melden, daß ich — bey meiner Bezahlung — noch fünf und zwanzig Prügel bekommen. — Der Herr (auf Pleckenthal zeigend.) hat mir sie auf Euer Excellenz Befehl gnädigst geben lassen. — Ich weiß aber nicht warum —

Straalh. Daß ihr ins künftige euch nicht mehr unterfteht durch solche Grobheiten Offiziers zu beleidigen. Itzt geht, wohin ihr wollt, ihr seyd bezahlt, und wir marschieren fort. Denkt darauf: der Tambour bezahlt alles.

Schuster. (geht weinend ab.) Das hab' ich empfunden.

Straalh. (zu Rosette.) Kommen Sie meine liebe Gräfinn. Ich werde Sie in das hiesige Kloster führen, bis ich einen anständigen Ort zu Ihrer Erziehung ausfinde. Empfinden Sie nach dem Feldzuge dasjenige für mich, so ich für Sie empfinde, will ich meine Vormundschaftsrechnung mit Freuden ablegen.

Rosette. O was empfindet mein Herz schon itzt für Sie! (zu Graupe.) Sie haben mich vier Jahre erzogen, womit soll ich dieses vergelten?

Graupe. Durch Ihr gnädiges Andenken.

Rosette. Und ihre liebe Frau — die mich so geliebt hat. — O lernen Sie mich sie bald kennen, damit ich sie tausendmal zur Danksagung küssen kann. Ich werde sie als Mutter lieben. — O meine arme

Mut=

Mutter! Mein Andenken an dich wird deshalb nicht gemindert werden — ich habe dich in der Einbildung verehrt, vielmehr itzt, da ich dein grausames Schicksal erfahren! — (zum Reuter) Ihm hab' ich die Erhaltung meines Lebens zu danken; — O geb' er mir doch Gelegenheit, ihm solches zu belohnen.

Reuter. Ich bin schon belohnt — (schluchzend.) Durch die Freude so ich itzt empfinde.

Straalh. (zum Reuter.) Ich werde für euch sorgen.
(will mit Rosetten fort.)

Plecken. Es ist alles marschfertig.

Straalh. Ich komme gleich zurück. Kommen Sie liebste Gräfinn.

Rosette. Lebt alle wohl. Jungfer Eva ich werde schon für sie bitten. Ich bin ihr auch Dank schuldig, daß sie mich von der Marquetänderin weggenommen hat. (Straalhauf. Rosette, Pleckenthal, und Graupe ab.)

Wirthsch. (zum Strick.) Itzt geb' er mir mein Geld zurück, da doch alles entdeckt ist.

Strick. Ich wünschte, ich hätte noch mehr. Sie bekömmt nichts. Mit dem Manne will ich's theilen, (auf den Reuter zeigend.) der hat entdecken helfen. Leb' sie wohl, wir marschieren.

Wirthsch. Er muß mir doch —

Strick. Tröste sie sich mit dem Schuster: der Tambour bezahlt alles.

Reuter. Dank du Gott, daß du ohngehangen davon kömmst. Du — Spionsgesicht.

Held. Leben Sie wohl, Mademoiselle Eva! da ich durch Sie nicht Regimentsfeldscherer geworden bin, haben Sie keine Reize mehr für mich.

Wirthsch. Aber das Geld, so ich Ihnen zur Equipage gegeben? —

Held. Wir marschieren itzt fort. Trösten Sie sich mit dem Schuster: der Tambour bezahlt alles. (geht ab.)

Wirthsch. Verdammt seyd ihr alle! (läuft boshaft ab.)

Strick. Auf dem Marsch wollen wir theilen.

Reuter. Behalt er 's nur für sich: Ihm schadet 's nicht. Aber ich mag das Blutgeld nicht mit ins Treffen nehmen.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

XX II.83

VII.89

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stephanie, Gottlieb, / Mansfeld / Lange

Stephanie des Jüngern sämmtliche Schauspiele

Bd.: 1

Wien 1777

P.o.germ. 1419 x-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120697-5
VD18 90402820